


Gundolf

[illegible]

meinem lieben

Bro Brüderlein=

Freudenthal.

Gundolf

Denkwürdigkeiten

des

Marschalls Marmont,

Herzogs von Ragusa.

Fünfter Band.

Denkwürdigkeiten

des Marschalls Marmont,

Herzogs von Ragusa,

von 1792 bis 1841.

Nach dessen

hinterlassenem Original-Manuscript.

Aus dem Französischen

von

Dr. Eduard Burckhardt.

Mit dem Portrait des Herzogs von Ragusa und Napoleon I. in Stahlstich, einem Facsimile des Herzogs von Ragusa und zwei Karten der Illyrischen Provinzen und des Kriegsschauplatzes in Portugal und Spanien (1811—12).

Vollständige Ausgabe.

Fünfter Band.

Halle, Ed. Heynemann.
1857.

Sechzehntes Buch.

1813.

Lage und Schwäche der großen Armee nach dem Feldzug in Rußland. — Organisation einer neuen Armee, Observationsarmee vom Main genannt. — Bildung provisorischer Regimenter. — Marine-Kanoniere. — Zusammensetzung der Mainarmee. — Ankunft des Herzogs von Ragusa in Mainz. — Zusammensetzung des sechsten Corps unter den Befehlen Marmont's. — Marsch auf Dresden. — Treffen von Weißenfels. — Tod des Herzogs von Istrien. — Napoleon schlägt sein Hauptquartier in Lützen auf. — Recognoscirung des Feindes durch das sechste Corps. — Schlacht bei Lützen (2. Mai 1813). — Nachtgefechte mit der feindlichen Cavalerie. — Gefahr, in welcher sich der Herzog von Ragusa befindet. — Worte des Kaisers. — Einzug der französischen Armee in Dresden.

Ich verbrachte die Monate Januar und Februar, in Ungeduld wieder in's Feld zu rücken, mit der Pflege meiner Wunden. Dank meiner kräftigen Körperconstitution war ich schon im Monat Mai wieder im Stande abzureisen. Nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in Châtillon, wo ich den Arbeiten Einhalt that, deren Verfolg mich auf eine so ernste und gewichtige Weise beschäftigen sollte, begab ich mich auf den Weg zur Armee.

Die dritthalb Monate, die ich zu Paris und am Hofe verlebte, wurden bedeutsam für mich. Den Vergnügungen und dem Glanze dieses Aufenthalts fremd, hatte ich seit neun Jahren die Lager nicht verlassen, und unter der kaiserlichen Regierung hatte ich mich nur un-

gefähr sechs Wochen und zu drei verschiedenen Malen in der Hauptstadt aufgehalten, zur Zeit der Krönung, im Jahre 1809, nach dem Frieden von Wien und zur Zeit der Geburt des Königs von Rom, bevor ich das Commando über die Armee von Portugal übernahm. Es war demnach Alles auf diesem Terrain neu für mich. Der noch immer strahlende Hof zeigte jedoch schon allen Blicken einen düstern Horizont. Der Abfall des preußischen Corps von York, das erschreckende Anzeichen von der Stimmung der Geister, weckte in Jedermann das Vorgefühl großer und neuer Unglücksfälle. Und dennoch kam das Glück dem Muth zur Hülfe, aber es hing nur von Napoleon ab, um seine erschütterte Macht für immer wieder zu befestigen; er übernahm es jedoch selbst, sich zu Grunde zu richten und durch einen politischen Selbstmord zu sterben.

Seit mehreren Jahren verlangte Napoleon, der so viel er vermochte, in den Gebräuchen die alten Gewohnheiten des Hofes von Frankreich zurückrief, daß man an seinen Festen im Galafrack erschien. Das Interesse der Manufacturen diente zum Vorwand für diese eigenthümliche Sitte, die servile Nachahmung der Vergangenheit. Es gab nichts seltsameres, als diese Verkleidung der Soldaten, deren Schmuck eher Narben und ein martialisches Ansehen, als Anmuth und Eleganz waren. Ich ließ mir schöne Kleider machen, um mich der erlassenen Ordnung zu fügen und mein offener Aermel, mein Arm in der Binde und ohne Bewegung, ließen das Bizarre dieses Costüme's vollständig hervortreten.

Die Geschichtsschreiber des Feldzugs von 1812 in Rußland haben seine Unglücksfälle zu umständlich beschrieben, als daß ich, ohne dabei gewesen zu sein, sie noch einmal erzählen sollte. Das Werk Segur's trägt *den* Stempel der Wahrheit an sich und muß in die *erste Reihe gestellt* werden. Im darauf folgenden Feld-

zuge konnte ich die physischen und geistigen Stimmungen Napoleon's beurtheilen. Er war im Jahre 1813 ebenso wie ihn Segur im Jahre 1812 gezeichnet hat. Später konnte ich die Genauigkeit seiner Darstellungen würdigen, wenn er die Ortschaften beschreibt, wo die großen Scenen dieser Epoche spielten. Endlich hat er das Charakteristische der Ereignisse in einer solchen Zuständen preisgegebenen Armee gut geschildert und er muß, nach meiner Ansicht, für die Zukunft eine Autorität sein.

Die große Armee bestand nur noch dem Namen nach. Kaum hatten die Regimenter noch Fragmente von Cadres. Der gegenwärtige Effectivbestand unter den Waffen belief sich im Cadre einer großen Anzahl von Divisionen kaum auf acht- bis neunhundert Mann. Die dem Tode entgangenen waren gefangen oder versprengt, ohne Waffen und ohne Organisation. Einige in Preußen und in Danzig verbliebene Corps wurden ihrerseits Opfer der strengen Jahreszeit und erlitten eine große Verminderung. Aber auch die feindlichen Truppen waren, ohne desorganisirt zu sein, sehr reducirt, trotz der während des Verlaufs der Operationen für ihre Erhaltungen getroffenen Maßregeln. Nichtsdestoweniger war ihre Anzahl und ihr Etat dem unsrigen weit überlegen und sehr zu fürchten.

Der Abfall Preußens hatte unerwartet neue Streitkräfte gegen uns in die Wage geworfen und diese Streitkräfte waren durch die numerische Stärke der Soldaten, wie durch den sie belebenden Geist gleich bedrohlich. Die Begeisterung der Nation hatte sie zum Aufstand gebracht, um ihre Befreiung zu sichern.

Das sich selbst überlassene Danzig wurde wie die verschiedenen Plätze der Weichsel blokirt. Inzwischen war der Vicekönig, der diese angeblich große Armee commandirte, deren reorganisirte Trümmer ein in vier Divisionen getheiltes Corps von allerhöchstens zwölf-

tausend Mann bildeten, so lange Zeit in Posen geblieben, als er es ohne Gefahr thun konnte. Hierauf hatte er sich langsam zurückgezogen und in Berlin Halt gemacht. Als endlich die Bewegungen der feindlichen Armeen und der Massenaufstand in Preußen ihn daselbst bedrängten, zog er sich hinter die Elbe zurück, wo er ansehnliche Verstärkungen erhielt.

So verging der Winter von 1813 in Deutschland. Während dieser Zeit bildete sich unter dem Namen der Observations-Armee vom Main eine neue Armee an der Grenze und rüstete sich, in's Feld zu rücken.

Die uns in Rußland betroffenen Unglücksfälle waren in ganz Frankreich nachempfunden worden. Wie drückend auch die Last des Krieges erschien, wie groß auch die Unpopularität des Kaisers und seiner gigantischen Unternehmungen war, die, sich jährlich erneuernd, die Völker immer mehr erschöpften, die Nationalehre, durch fortwährende Siege gewohnt, allerwärts Gesetze vorzuschreiben, erhob sich wieder beim Gerücht von diesen Unfällen. Das patriotische Gefühl trieb zu außerordentlichen Anstrengungen, um Napoleon in den Stand zu setzen, seine verlorene Stellung wieder einzunehmen und seinen Einfluß auf Europa neu herzustellen. Man hoffte, Napoleon werde gebessert sein und Frankreich sich noch im Schooße der Ruhe seiner Macht erfreuen können. Die Aushebungen gingen mit Leichtigkeit und Eifer vor sich. Eine ungeheure Requisition von Pferden wurde schnell und ohne Murren in's Werk gesetzt. Alles entwickelte sich mit einer solchen Schnelligkeit, daß die Armeen aus der Erde zu wachsen schienen.

Vor Eröffnung des russischen Feldzugs hatte der Kaiser Alles, worüber er in der Armee verfügen konnte, mit sich genommen. Er hatte in Frankreich nur Depots zurückgelassen; aber in weiser Voraussicht hatte er die *Aushebung* von hundert Reservebataillonen, den *sogenannten Cohorten*, anbefohlen. Um sich die Quelle

künftiger Conscriptionen zu erhalten, hatte er sie unter den vergangenen Conscriptionen vornehmen lassen, d. h. unter befreiten Leuten, eine ungerechte und gehässige Maßregel, die jedoch geeignete starke Männer im Alter von zwei- bis achtundzwanzig Jahren lieferte, welche mehr als die aus den jährlichen Aushebungen im Stande waren, die Strapazen des Kriegs zu ertragen. Um in den Augen dieser gegen jegliches Recht einberufenen Mannschaften die Härte, deren Gegenstand sie waren, zu verbergen, erklärte das Senatusconsultum, welches bei dieser Gelegenheit erlassen wurde, daß diese neuen Soldaten nur zur Vertheidigung des Kaiserreichs bestimmt wären, daß sie nicht aus demselben ausrücken könnten und um dem Geiste den Gedanken einer besonderen für diese specielle Bestimmung angenommene Organisation vorzuhalten, stellte man sie unter dem Namen der Cohorten statt der Bataillone in neu formirte Corps ein.

Der Sprecher des Senats, Lacépède, sprach bei Ueberreichung der Acte, die den Kaiser in Besitz dieser Hülfsquelle setzte, folgende, wenigstens im Augenblicke, wo sie vorgebracht wurden, lächerlichen Worte: „Diese jungen Leute werden das Loos zu beklagen haben, das ihnen vorbehalten ist, fern von den Gefahren und dem Schauplatz des Ruhmes der französischen Armeen zu bleiben.“ Der Kriegsschauplatz rückte näher an sie heran und suchte sie auf. Ein neuer Senatsbeschluß, im Winter von 1812 bis 1813 erlassen, ermächtigte, sie mobil zu machen und in Regimenter zu theilen, welche neue Nummern in der Armee annahmen. Diese Corps, die im Augenblicke der größten Entfaltung unserer Streitkräfte ausgehoben wurden, hatten eine große Anzahl sehr mittelmäßige und allzu alte, verabschiedete oder pensionirte Offiziere, die wieder einberufen wurden, erhalten, die Soldaten aber waren bewunderungswürdig gut. Die hundert in Regimenter organisirten Cohorten

nahmen die Nummern von hundertzweiundzwanzig bis zu hundert und einige fünfzig an. Diese Corps bildeten die erste Hülfsquelle, über welche der Kaiser verfügte.

Die jährliche Conscription war bereits einberufen. Sie diente zur Ausfüllung der Cadres einer großen Anzahl dritter und vierter Bataillone, welche provisorische Regimenter bildeten, und wurden zum Main-Observationscorps gesendet. — Soldaten aus Departemental-Compagnien gezogen, bildeten ein Regiment von vier prächtigen Bataillonen. Außerdem hatte Napoleon die Idee zu Lande und als Infanterie die Marine-Kanoniere dienen zu lassen, ein zahlreiches, braves und in den Häfen in diesem Augenblicke gänzlich nutzloses Corps. Er verordnete seine Verdoppelung, indem er eine mit den alten Soldaten gleich große Anzahl Conscribirte hineinthat. Man bildete auf diese Weise fünfzehn Feldbataillone, die in mein Armeecorps eintraten. Endlich berief Napoleon noch ein Corps von drei Divisionen ein, gebildet aus Truppen der Armee von Italien, welche aus alten Regimentern bestand, deren Ruhm und Muth an unsere schöne militärische Zeit erinnerte. Dieses dem General Bertrand anvertraute Corps ging durch Tyrol und sollte in den Ebenen von Sachsen zu uns stoßen.

Die Main-Observationsarmee bestand in letzter Zergliederung aus Corps, deren definitive Nummern in der großen Armee folgende waren:

Drittes Corps, Marschall Ney, vier Divisionen;

Viertes Corps, General Bertrand, drei Divisionen, darunter eine Würtembergische;

Sechstes Corps, Herzog von Ragusa, vier Divisionen, von denen nur drei organisirt wurden (Marine-Kanoniere).

Das erste Corps, Fürst von Eckmühl, vier Divisionen. *Es hatte* die Elbe zur Basis, wo es sich *reorganisirte.*

Das zweite Corps, Herzog von Belluno, der in Magdeburg war. Es wurde erst später formirt und konnte am ersten Abschnitt des Feldzugs nicht theilnehmen.

Das fünfte, elfte und zwölfte Corps, vom General Lauriston, so wie von den Marschällen Macdonald und Oudinot commandirt, jedes drei Divisionen stark (Cohorten). Sie waren bereits zum Vicekönig gestoßen.

Endlich muß man zu den obengenannten Streitkräften noch die Kaisergarde hinzurechnen, deren Infanterie sich auf fünfzehntausend Mann, die Cavalerie auf viertausend Mann belief, übrigens die einzige Cavalerie, welche zur Zeit in der ganzen Armee disponibel war. Diese während des Winters organisirten Streitkräfte waren im Stande, Ende April in's Feld zu rücken. Indessen begnügte sich der Kaiser mit diesen Rüstungen, wie ansehnlich sie auch bereits waren, nicht. Er verordnete noch ganz andere Aushebungen. Ferner trieb er die Alliirten zur Ausfüllung ihrer Contingente an, von denen in der That kaum mehr noch, als die Erinnerung übrig war. Die Wirkungen der außerordentlichen, durch eine große Thätigkeit und einen mächtigen Willen unterstützten Maßregeln ließen sich nach und nach während des ersten Abschnitts dieses Feldzugs und des darauf folgenden Waffenstillstands spüren. Es kamen fortwährend Verstärkungen aller Art an, so daß die Armee am Ende des Sommers zwar großentheils aus jungen Leuten zusammengesetzt sich befand, die wenig im Stande waren, die Strapazen des Krieges längere Zeit zu ertragen, aber der Zahl nach an Mannschaften und Pferden stärker war als je vorher. Es ist übrigens hier nicht der rechte Augenblick, diesen Theil meiner Erzählungen weiter auszuführen. Wir haben es jetzt zunächst nur mit der Formation der zuerst in Schlachtlinie tretenden

Truppen zu thun, die nach den Unglücksfällen in Rußland zuerst wieder bei Lützen kämpften.

Ich begab mich nach Mainz, wo ich am 24. März noch sehr leidend an meiner in Spanien erhaltenen Blessur ankam. Meine noch offenen Wunden verlangten tägliche Sorgfalt und mein Arm war noch ohne alle Beweglichkeit. Viele andere hätten an meiner Stelle Ruhe beansprucht, um ihre Heilung zu sichern; allein die Ruhe, inmitten der Bewegung des Krieges wäre für mich eine tödtliche Krankheit gewesen. Ich war dieses Lebens voll Gefahren und Aufregungen, welche das Herz erwärmen, den Geist anspannen und das Leben verzehnfachen, noch nicht überdrüssig. Die Zeit und das Unglück hatten mir noch nicht die Augen geöffnet, indem sie mir die Täuschungen zeigten, von denen jenes Leben so oft erfüllt ist.

Die Dispositionen des Kaisers hatten die Formation meines Armeecorps in vier Infanterie-Divisionen befohlen; allein die vierte, die nur eine unvollständige Organisation erhalten hatte, empfing kurz darauf eine andere Bestimmung. Mein Armeecorps bestand daher in Wirklichkeit während des ganzen Feldzugs nur aus drei in vierzig Bataillone formirter Divisionen. Fünfzehn dieser Bataillone gehörten zur Marine-Artillerie. Sie bestanden zur Hälfte aus alten Soldaten, zur Hälfte aus Recruten, die im Augenblicke einverleibt waren, wo sie sich aus den größten Hafenplätzen, in denen sie garnisonirten, in Marsch setzten. Die fünfundzwanzig anderen Bataillone waren folgendermaßen zusammengesetzt: aus dem siebenunddreißigsten leichten Regiment, einem neuen Corps, das jedoch aus alten, detachementweise aus Departemental-Compagnien gezogenen Soldaten bestand; aus zwanzig dritten und vierten Bataillonen von verschiedenen Regimentern der spanischen Armeen, die in provisorische Regimenter

organisirt wurden; endlich aus einem spanischen Bataillone.

1. Marine-Infanterie-Regiment, vier Bataillone.
2. Marine-Infanterie-Regiment, sechs Bataillone.
3. Marine-Infanterie-Regiment, zwei Bataillone.
4. Marine-Infanterie-Regiment, drei Bataillone.
37. leichtes Regiment, zwei Bataillone.
32. leichtes Regiment, zwei Bataillone.
23. leichtes Regiment, zwei Bataillone.
11. provisorisches Regiment, zwei Bataillone.
13. provisorisches Regiment, zwei Bataillone.
15. Linien-Regiment, zwei Bataillone.
16. provisorisches Regiment, zwei Bataillone.
70. Linien-Regiment, zwei Bataillone.
120. Linien-Regiment, zwei Bataillone.
20. provisorisches Regiment, zwei Bataillone.
25. provisorisches Regiment, zwei Bataillone.
Corps Joseph Napoleons, ein Bataillon.

Die Artillerie bestand aus vierundachtzig Geschützen. Der außerordentliche Mangel an Cavalerie hinderte, mir auch nur eine einzige Division davon, ja nicht einmal eine einzige Brigade zu geben. Ich hatte nur die Berg'schen Lanciers, ungefähr zweihundert Pferde stark, zu meiner Verfügung. Die Marine-Artillerie-Regimenter, die den Kern meines Armeecorps ausmachten, verdienten ihrer Tapferkeit und ihres guten Geistes wegen großes Lob. Nie haben sich Soldaten dem schweren feindlichen Geschütz mit größerer Willfährigkeit ausgesetzt und sind mit mehr Festigkeit darunter stehen geblieben. Allein diese Truppen besaßen eine große Ungeschicklichkeit und ermangelten vollständig der Erfahrung des Landkriegs. Folglich waren sie einige Zeit hindurch dem Feinde gegenüber in großem Nachtheil. Das Personal der Offiziere mußte umgestaltet werden. Man mußte ferner eine große Anzahl von Beamten ernennen. Man übte die alten wie die jun-

gen Soldaten fortwährend im Manövriren; selbst während des Marsches wurde die Instruction fortgesetzt. Ebenso verfuhr man bei den andern, vollständig aus Conscribirten zusammengesetzten Bataillonen. Diejenigen, deren Cadres gut, obschon sehr schnell formirt waren, konnte dem Feinde mit Zuversicht entgegengestellt werden, so leicht ist der wesentlich kriegerische französische Bauer einzurichten. Ein Bataillon des vierten Linien-Regiments, dessen Cadre vollständig und vortrefflich war, gab mir den Beweis davon. Nachdem dieses Bataillon die Recruten zu Ende des Januars empfangen hatte, war es im darauf folgenden Mai ein Mustercorps.

Meine Divisionen wurden befehligt: die erste vom General Compans; die zweite vom General Bonnet; die dritte vom General Frederics; meine Artillerie vom Divisionsgeneral Fouché.

Ich schlug mein Hauptquartier in Hanau auf und meine Truppen hatten zum Lebensunterhalt und zur Formirung das angrenzende Land auf der Straße von Deutschland, bis und mit Einbegriff Fulda's.

Während dieser Zeit organisirte sich das dritte, vom Marschall Fürsten von der Moskwa commandirte Corps im Herzogthum Sachsen. Die Linke formirte sich in Mainz und die Cavalerie in Lothringen und der Rheinpfalz. Der Vicekönig hatte sein Hauptquartier in Straßfurt und der Marschall Ney in Meiningen. Die feindlichen Corps waren folgendergestalt aufgestellt: Das von York zu Dessau; Wittgenstein jenseit der Elbe und die Masse der Truppen, im Rücken von Dresden zusammengezogen, war bereit zu debouchiren.

Ich verlegte am 13. April meine zweite Division nach Vach. Am 15. nahm sie Position zu Eisenach, während die erstere sie zu Vach ersetzte und der Fürst von der Moskwa auf Erfurt debouchirte.

Die begonnene Bewegung setzte sich fort und am 21. kam meine zweite Division, welche die Tête der Colonne bildete, in Gotha, die erstere in Langensalza und die dritte in Eisenach an, wohin ich, bereits am 19., mein Hauptquartier verlegt hatte.

Während dieser Märsche beendigten unsere Truppen ihre Organisation. Der Vicekönig traf in Merseburg ein und bewerkstelligte seine Vereinigung. Am Morgen des ersten Mai's war das dritte Corps von Weißenfels, wo ich an seine Stelle eingerückt war, debouchirt. Eine feindliche Avantgarde hatte mit ihm ein leichtes Treffen, in welchem der Marschall Bessières getödtet wurde. Er war einer unserer Waffengenossen aus Italien und sein Verlust wurde von der Armee gewürdigt. Ich empfand ihn lebhafter und schmerzlicher als Andere, wegen unseren gemeinsamen Erinnerungen. Eine lange Zeit hindurch getrennt, da ich einige Gründe zur Entfernung von ihm hatte, waren wir einander wieder näher gekommen und unsere alte Freundschaft war wieder erwacht. Ein Mann von Geist und Herz gab er dem Kaiser stets heilsame Rathschläge. Einundzwanzig Tage später sollten wir einen anderen Kameraden verlieren, der mir weit theurer war. Das Unglück sollte endlich schwer auf uns lasten, nachdem uns das Glück so lange Zeit beschützt und mit seinen Gunstbezeugungen überhäuft hatte.

Das dritte Corps nahm Position zu Kaja, zu Klein- und Großgörschen und zu Starsiedel. Napoleon begab sich nach Lützen, wo er sein Hauptquartier aufschlug.

Ich nahm Position zu Rippach und stellte mein Armeecorps auf dem Hohlweg auf, so das es nach verschiedenen Richtungen marschiren konnte. Unterdessen hatten die Truppen unter dem Befehle des Vicekönigs, die das rechte Saalufer besetzt hielten, in Merseburg mit denen, welche Napoleon in Person herbeiführte.

sich begegnet und ihre Vereinigung bewirkt. Der Kaiser wußte die wahre Position des Feindes nicht und vermuthete nicht, daß er sich so schnell zur Offensive entschließen würde. Ein hinlänglicher Grund für das Nichtwissen der Bewegungen war unser Mangel an Cavalerie. Wir konnten nicht auf Kundschaft ausreiten und sichere Nachrichten einziehen. Allein Napoleon hätte überlegen sollen, daß der Feind, welcher dreißigtausend Pferde hatte, während wir deren nur viertausend zählten, und demnach so große Vortheile über uns in einem so platten, so offenen Lande besaß, entweder uns nie oder in diesem Augenblicke angreifen würde.

Am 2. Mai dirigirte Napoleon die Truppen des Vicekönigs, d. h. das fünfte und elfte Corps auf Leipzig, und machte sich selbst auf den Weg, um sich dorthin zu begeben. Er schickte mir zuvor den Befehl zu, eine starke Recognoscirung in der Richtung nach Pegau hin mit meinem ganzen Armeecorps vorzunehmen und alle Vorhänge von Truppen, die sich mir zeigen würden, zu durchbrechen, um mich zu vergewissern, wo sich die Hauptstärke der feindlichen Massen befände. Ich setzte mich in Stand, diese Anordnungen auszuführen. Man erinnert sich, daß ich mein Lager auf dem Hohlweg von Rippach aufgeschlagen hatte und durch eine Division den rechten Saum und durch die beiden andern den linken besetzt hielt. Das dritte Corps lagerte um die Dörfer Großgörschen, Kaja und Starsiedel.

Die mir vorgeschriebene Operation war kitzlich. Mit zwanzigtausend Mann ohne Cavalerie in einer unermeßlichen Ebene vorrücken, wo ich plötzlich von allen Streitkräften des Feindes umzingelt werden konnte, erforderte große Vorsichtsmaßregeln, um in Verbindung mit der Armee zu bleiben und nöthigenfalls unterstützt werden zu können, wenn ich unvermuthet von über-

legenen Streitkräften angegriffen würde. Ich hatte nun in der mir vorgezeichneten Richtung unter zwei Wegen zu wählen. Von Rippach aus kann man auf dem rechten und linken Saum des Hohlwegs nach Pegau gehen. Der Weg auf dem linken Saum ist kürzer und ich hatte bereits Alles auf diesem Wege aufgestellt; aber er hatte das Unangenehme, mich vom Gros der Armee zu trennen und meine rechte Flanke den Angriffen des Feindes ausgesetzt zu lassen, während ich auf dem Hohlweg zu meiner Linken in die Enge getrieben werden konnte. Marschirte ich auf dem rechten Saume, so war der Weg länger; aber meine Flanke wurde durch den Hohlweg gedeckt, meine Linke blieb in der Verbindung mit der Armee, mein Rückzug auf Lützen war gesichert und ich deckte auf diese Weise den Theil der Truppen, der nach Leipzig marschirt war. Dieser umsichtigen Combination verdankten wir vielleicht einen glänzenden Erfolg anstatt einer Katastrophe.

Nachdem ich den Hohlweg von Rippach passirt war und meine Truppen in sechs Carré's formirt hatte, die schachförmig marschirten, setzte ich mich ebenfalls in Marsch, folgte dem linken Saum und nahm demnach meine Richtung nach Starsiedel.

Kaum näherten wir uns diesem Dorfe, als wir auf den dasselbe beherrschenden Höhen beträchtliche Massen feindlicher Cavalerie sich formiren sahen, die von einer zahlreichen Artillerie unterstützt wurden, während wir gleichzeitig Kanonendonner in der Richtung von Kaja und Großgörschen vernahmen. Die Division Girard vom dritten Corps, die in geringer Entfernung auf dem linken Saum und ein wenig hinter Starsiedel lagerte, wurde vom Feinde überrumpelt. In großer Verwirrung griff sie zu den Waffen. Ihre Artillerie war ohne Bespannung, da ihre Pferde unbedachtsamerweise auf Fourragirung aus waren. Diese Division wäre große Gefahr gelaufen, wenn ich einige

Minuten später angekommen wäre; ich beschleunigte jedoch meinen Marsch, und beeilte mich vorzurücken, um sie zu decken und ihr die nöthige Zeit, sich zu organisiren, zu geben. — Die Streitkräfte, die der Feind uns zeigte, waren imposant; da ich jedoch noch weiter nichts als Cavalerie sah, so schienen sie mir nicht furchtbar genug, um mich abzuhalten, meine Instructionen zu befolgen. Ich entschloß mich daher, sie ohne einen Augenblick Zeitverlust anzugreifen, um zu beurtheilen, woraus sie eigentlich beständen. Um jedoch gegen jedes unangenehme Ereigniß sicher gestellt zu sein, wenn ich mit zu überlegenen Kräften zu thun bekäme, so ließ ich das Dorf Starsiedel stark besetzen, das demnach bestimmt war, mir als Stützpunkt zu dienen. Vor das Dorf und ein wenig links warf ich die Division Compans; noch weiter links in staffelförmiger Aufstellung die Division Bonnet. Die durch das Feuer meiner zahlreichen Artillerie unterstützten Truppen rückten in Geschwindschritt vorwärts. Diese Charge wurde mit Kraft und Pünktlichkeit durchgeführt; da sich jedoch die Streitkräfte des Feindes mit schneller Hast vermehrten, sah ich bald, daß eine große Schlacht geliefert werden sollte. Jetzt hielt ich meine Bewegung an, die, indem sie mich von meinem Widerstands- und Sicherheitspunkt entfernte, unfehlbar meinen Untergang herbeigeführt haben würde. Trotzdem behauptete ich meine Offensiv-Haltung, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen und ihn zu verhindern, die Truppen des dritten Corps, die zu Kaja und Kleingörschen kämpften, zu zerschmettern. Der Feind hatte den größeren Theil seiner Streitkräfte und insbesondere viel Infanterie gegen dieselben gerichtet. Nachdem die Division Girard zu ihnen gestoßen war, befand sich das ganze Corps im Gefecht verwickelt; allein meine Position auf *seiner* Rechten verringerte auf seiner Front das zu vertheidigende Terrain.

Der Marschall Ney hatte den Kaiser bei Lützen gesprochen und dieser ihn aufgefordert, ihn nach Leipzig zu begleiten. Unterwegs hatte jedoch der Marschall durch den Kanonendonner Nachricht von dem, was bei seinem Armeecorps vor sich ging, erhalten und schleunigst seine Rückreise angetreten. Er fand es seit ungefähr zwei Stunden im Kampfe mit dem Feinde, nachdem es schon Großgörschen, Kleingörschen und Kaja verloren hatte. Von den nehmlichen Motiven bewogen, folgte der Kaiser sofort dem Marschall, hatte aber zuvor dem Herzoge von Tarent den Befehl überschickt, sich in Geschwindmärschen nach diesem Punkte zu begeben und sich zur Linken des dritten Corps aufzustellen.

Der Feind sah ein, wie wichtig es war, von unserer Schwäche Vortheil zu ziehen und das dritte Corps zu umzingeln; aber er konnte dies nur dann erreichen, wenn er mich zum Zurückziehen zwang. Er vereinigte daher große Streitkräfte gegen mich; das Feuer von mehr als hundertundfünfzig Geschützen wurde auf mein Armeecorps gerichtet.

Meine Truppen ertrugen dieses fürchterliche Feuer mit einer großen Ruhe und einem merkwürdigen Muthe. Besonders waren die Soldaten der Division Compans, die mehr als die anderen ausgesetzt blieben, bewunderungswürdig. Die Reihen lichteten sich mit jedem Augenblick, formirten sich aber von Neuem, ohne Schwanken, und Niemand dachte daran, sich zu entfernen. — Die braven Marinekanoniere, die hauptsächlich an Seegefechte gewöhnt waren, bei welchem die Artillerie die Hauptrolle, ja fast die einzige Rolle spielt, schienen in ihrem Element zu sein. Unmittelbar nach diesem erschrecklichen Feuer brach die feindliche Cavalerie los und unternahm eine kräftige Charge, die vorzüglich gegen das erste Marine-Artillerie-Regiment gerichtet war. Dieses von dem Oberst Esmond befeh-

ligte Regiment zeigte, was eine gute Infanterie vermag und der Feind scheiterte an seinen Bajonnetten. Andere Chargen wurden erneuert, waren jedoch ebenso nutzlos und ohne Erfolg.

Die feindliche Infanterie schickte sich jetzt an, am Kampfe Theil zu nehmen und neue Streitkräfte an Artillerie und Cavalerie wurden zu den ersteren gesellt. Da ein neuer Anlauf versucht und vielleicht entscheidend werden konnte, so entschloß ich mich, eine bessere Defensiv-Position zu nehmen. Ich ließ meine Truppen ein wenig rückwärts marschiren, um sie zum Theil zu maskiren und sie so viel als möglich in Stand zu setzen, das Dorf Starsiedel zu behaupten. Die ganze Division Compans wurde in dieses Dorf geworfen und mit der Vertheidigung desselben beauftragt. Die Manöver des Feindes, um sich auf meiner Rechten auszubreiten, machten diese Anordnung noch nothwendiger, da sie verhindern sollte, daß er zwischen die Spitze des Hohlwegs und das Dorf eindrang. Außerdem stellte ich diesseit und an den Rand des Hohlwegs einen Theil meiner dritten Division, was genügte, um die Sicherheit meiner Flanke zu vervollständigen. Der Rest dieser Division blieb in Reserve, um für unvorhergesehene Fälle zu dienen.

Der Feind richtete einen vollständigen Angriff auf Starsiedel; aber es bekam ihm schlecht, er wurde zurückgeschlagen. Inzwischen war der Kaiser und die Truppen der Garde bei Kaja eingetroffen, man schlug sich auf diesem Punkte mit Erbitterung und das lebhaft streitig gemachte Dorf war endlich in unserem Besitze geblieben. Andrerseits hatte sich das elfte Corps, unter den Befehlen des Herzogs von Tarent, auf Schönau dirigirt (wo er auf seinem Marsche nach Leipzig bereits angekommen war), indem es den direct nach *Pegau* führenden Weg verfolgte, des Dorfes Eisdorf auf *der äußersten* Rechten der feindlichen Linie sich bemäch-

tigt. Trotz der hartnäckigen Anstrengungen der russischen Truppen, die, nachdem sie es verloren, es wieder nehmen wollten, hatte es sich daselbst behauptet. Endlich um fünf Uhr Nachmittags traf das von Jena kommende vierte Corps hinter der Linken des Feindes ein, die es nun im Rücken faßte. Eine Division dieses Corps, die Division Morand, genügte schon, um seine Verwirrung zu vervollständigen. Man richtete von Neuem eine große Anstrengung vor Kaja gegen ihn. Diese ward durch meine zweite Division unterstützt, welche ich zur Beihülfe des dritten Corps absendete, sobald ich die Anwesenheit des vierten Corps (General Bertrand) erkannte. Meine Division nahm das Dorf Battaune wieder. In diesem Augenblicke entschloß sich der Feind zum Rückzug. Jetzt debouchirte die Division Compans von Starsiedel aus und marschirte gegen ihn. Die Division Frederics stellte sich auf der Linken auf und unterstützte ihre Bewegung, während die Division Bonnet, in Communication mit dem dritten Corps, zum Flügelpunkt (pivot) diente. Wir verfolgten den Feind so schnell als die Aufrechterhaltung der Ordnung unserer Formation es uns gestattete. Wir setzten unseren Marsch bis in die Nacht fort, nachdem wir eine fast perpendiculäre Frontveränderung, den rechten Flügel vorwärts, vorgenommen hatten. Unsere Bewegung ward nach der des Centrums und der Linken der Armee geregelt. Diese machten im Augenblicke Halt, wo die Nacht begann. Wir machten unsrerseits ebenfalls Halt, um in Linie zu bleiben; wir verweilten so eine halbe Stunde hindurch dem Feinde gegenüber, der Herr von Großgörschen geblieben und vor diesem Dorfe aufgestellt war.

Die Dunkelheit war vollständig eingebrochen. Aus Mangel an Cavalerie war es unmöglich durch Plänkler recognosciren zu lassen. Ich war abgestiegen, um mich auszuruhen, als sich plötzlich ein Getöse wie von

Pferden hören läßt. Der Zustand meiner Wunden nöthigte mich zu einigen Vorkehrungen, um mich in den Sattel zu heben und da ich nicht mehr die nöthige Zeit dazu hatte, zu Pferde zu steigen, so warf ich mich in das von dem siebenunddreißigsten leichten Regimente formirte Carré in meiner Nähe. Dieses Regiment, das damals wenig Zusammenhalt hatte, später aber sehr gut wurde, überließ sich einem panischen Schrecken und flüchtete. Gleichzeitig werden meine Escorte und mein Generalstab von dem Orte, wo die Charge vor sich ging, von mir getrennt. Dieses unglückliche Regiment hält sie in ihrer Verwirrung für den Feind und schießt auf sie. Von dieser Bewegung mit fortgerissen blutete mir das Herz, als ich den Irrthum erkannte, welcher unsere armen Offiziere unseren Waffen aussetzte und schon vermuthete ich sie mit den Preußen handgemein. Inmitten dieser Verwirrung dachte ich, daß wenn, wie ich glaubte, die preußischen Reiter uns niedersäbelten, es unnütz sei, mich gefangen nehmen zu lassen, indem ich mich ihnen zu erkennen gäbe und durch die weißen Federn, mit denen mein Hut besetzt war, verrathen ließ. Ich setzte meinen erzwungenen Rückzug einige Minuten lang fort, meinen Hut unter dem Arme. Die Menge, die schneller als ich lief, warf mich in den Graben der großen Straße; aber endlich machten die Flüchtigen Halt. Zum Glück für uns waren die Preußen von unserer Verwirrung nicht unterrichtet; nachdem sie eine Charge auf das erste Marineregiment gemacht, das sie in guter Haltung und tapfer empfing, zogen sie sich zurück.

Nachdem sich das siebenunddreißigste leichte Regiment wieder formirt hatte, hielt ich ihm sein Benehmen vor. Ich ließ meine Truppen in mehrere Carré's getheilt, damit nicht eine neue Unordnung Alles in Gefahr brächte; allein ich stellte meine Carré's so nahe an einander und die nächsten Fronten der Carré's in

so geringe Entfernung von einander, daß die einen nicht auf die andern schießen konnten und doch den Feind in sie einzudringen verhinderten.

Meine also aufgestellten Truppen warteten. Ich hatte das Vorgefühl eines neuen Unternehmens, das mit vollständigeren Mitteln versucht werden sollte, und die Sache kam, wie ich sie vorhergesehen. Gegen zehn Uhr Abends stürzten sich vier Regimenter preußische Cavalerie, darunter eins der Garden, auf uns. Diesmal that Jedermann seine Pflicht; keine Unordnung fand statt und der Feind ließ fünf- bis sechshundert Todte in unserer Umgebung und zog sich dann zurück. Da eine Stunde später Alles still war, so stellte ich meine Truppen in einer kleinen Entfernung bei einem Bach und einigen Bäumen auf; sie konnten hier während der Nacht Posto fassen und sich dann ausruhen.

Das traurige Scharmützel, von welchem ich so eben erzählt habe, kostete meinem ersten Adjutanten, dem Oberst Jardet, einem Offizier von größtem Verdienst, der von unseren Soldaten getödtet wurde, das Leben. Ich bedauerte ihn schmerzlich. Mehrere andere Offiziere kamen in diesem Augenblicke ebenso unglücklich um und das Pferd meines Generalstabschefs erhielt elf Kugeln, die es zugleich trafen.

Nach diesem doppelten Versuch räumte der Feind Großgörschen und entfernte sich vollständig vom Schlachtfelde.

Diese Schlacht war glorreich für die französische Armee, deren Truppen, großentheils aus Neuausgehobenen bestehend, viel Tapferkeit bewiesen. Die Resultate an Trophäen und Gefangenen waren wegen unseres gänzlichen Mangels an Cavalerie so viel wie nichts.

Am Abend nach der Schlacht sagte der Kaiser zu Duroc: „Ich bin von Neuem Herr von Europa.“ Diese Schlacht von Lützen, von Seiten Wittgensteins gut angelegt, wurde schlecht ausgeführt. Man

Pferden hören läßt. Der Zustand meiner Wunden nöthigte mich zu einigen Vorkehrungen, um mich in den Sattel zu heben und da ich nicht mehr die nöthige Zeit dazu hatte, zu Pferde zu steigen, so warf ich mich in das von dem siebenunddreißigsten leichten Regimente formirte Carré in meiner Nähe. Dieses Regiment, das damals wenig Zusammenhalt hatte, später aber sehr gut wurde, überließ sich einem panischen Schrecken und flüchtete. Gleichzeitig werden meine Escorte und mein Generalstab von dem Orte, wo die Charge vor sich ging, von mir getrennt. Dieses unglückliche Regiment hält sie in ihrer Verwirrung für den Feind und schießt auf sie. Von dieser Bewegung mit fortgerissen blutete mir das Herz, als ich den Irrthum erkannte, welcher unsere armen Offiziere unseren Waffen aussetzte und schon vermuthete ich sie mit den Preußen handgemein. Inmitten dieser Verwirrung dachte ich, daß wenn, wie ich glaubte, die preußischen Reiter uns niedersäbelten, es unnütz sei, mich gefangen nehmen zu lassen, indem ich mich ihnen zu erkennen gäbe und durch die weißen Federn, mit denen mein Hut besetzt war, verrathen ließ. Ich setzte meinen erzwungenen Rückzug einige Minuten lang fort, meinen Hut unter dem Arme. Die Menge, die schneller als ich lief, warf mich in den Graben der großen Straße; aber endlich machten die Flüchtigen Halt. Zum Glück für uns waren die Preußen von unserer Verwirrung nicht unterrichtet; nachdem sie eine Charge auf das erste Marineregiment gemacht, das sie in guter Haltung und tapfer empfing, zogen sie sich zurück.

Nachdem sich das siebenunddreißigste leichte Regiment wieder formirt hatte, hielt ich ihm sein Benehmen vor. Ich ließ meine Truppen in mehrere Carré's getheilt, damit nicht eine neue Unordnung Alles in Gefahr brächte; allein ich stellte meine Carré's f
an einander und die nächsten Fronten der

so geringe Entfernung von einander, daß die einen nicht auf die andern schießen konnten und doch den Feind in sie einzudringen verhinderten.

Meine also aufgestellten Truppen warteten. Ich hatte das Vorgefühl eines neuen Unternehmens, das mit vollständigeren Mitteln versucht werden sollte, und die Sache kam, wie ich sie vorhergesehen. Gegen zehn Uhr Abends stürzten sich vier Regimenter preußische Cavalerie, darunter eins der Garden, auf uns. Diesmal that Jedermann seine Pflicht; keine Unordnung fand statt und der Feind ließ fünf- bis sechshundert Todte in unserer Umgebung und zog sich dann zurück. Da eine Stunde später Alles still war, so stellte ich meine Truppen in einer kleinen Entfernung bei einem Bach und einigen Bäumen auf; sie konnten hier während der Nacht Posto fassen und sich dann ausruhen.

Das traurige Scharmützel, von welchem ich so eben erzählt habe, kostete meinem ersten Adjutanten, dem Oberst Jardet, einem Offizier von größtem Verdienst, der von unseren Soldaten getödtet wurde, das Leben. Ich bedauerte ihn schmerzlich. Mehrere andere Offiziere kamen in diesem Augenblicke ebenso unglücklich um und das Pferd meines Generalstabschefs erhielt elf Kugeln, die es zugleich trafen.

Nach diesem doppelten Versuch räumte der Feind Großgörschen und entfernte sich vollständig vom Schlachtfelde.

Diese Schlacht war glorreich für die französische Armee, deren Truppen, großentheils aus Neuausgehobenen bestehend, viel Tapferkeit bewiesen. Die Resultate [illegible]n und Gefangenen waren wegen unseres [illegible]ngels an Cavalerie so viel wie nichts. [illegible] der Schlacht sagte der Kaiser zu [illegible] von Neuem Herr von Europa." [illegible] Lützen, von Seiten Wittgen- [illegible] wurde schlecht ausgeführt. Man

hätte zum Angreifen den Augenblick abwarten sollen, wo die französische Armee auf der Seite von Leipzig mehr in das Gefecht verwickelt war, gleichzeitig aber hätte man mit allen vereinigten Mitteln agiren sollen. Wirklich kam das detachirte Corps von Miloradowitsch nicht in's Gefecht. Wittgenstein mußte schneller und in Masse auf der Linken agiren; eine vollständige Niederlage des dritten und sechsten Corps würde einen großen Einfluß auf das Schicksal des Feldzugs gehabt haben. Das Mißverhältniß unserer Streitkräfte, wenn der Feind mit mehr Ensemble agirt hätte, verbunden mit dem Vortheile, der aus der Natur des Landes und seiner zahlreichen Cavalerie entsprang, ermächtigten ihn, jene Niederlage zu hoffen. — Andrerseits hatte Napoleon seinen Fehler schnell wieder gutgemacht, indem er in aller Eile zum Beistand seiner in's Gefecht verwickelten Corps heranzog. Er setzte sich Vielem aus, indem er die Truppen des dritten Corps, die schon zurückgeworfen waren, wieder sammelte und zum Angriff zurückführte. Wahrscheinlich war dies in seiner ganzen Laufbahn der Tag, wo er die größten persönlichen Gefahren auf dem Schlachtfelde bestand.

In diesem Augenblicke beliefen sich sämmtliche französische in Deutschland vereinigten Truppen auf hundertundfünfundsiebzigtausend Mann und nur hundertundeinigetausend waren auf dem Schlachtfelde von Lützen beisammen.

Man schätzt, und Documente aus guter Quelle entnommen lassen es glauben, daß die Gesammtheit der russischen und preußischen Streitkräfte ihnen nicht viel nachstanden; neunzigtausend Mann befanden sich bei Lützen oder in der nächsten Umgebung.

Da sich der Feind am 3. Mai in der Richtung von Dresden nach Pegau zurückgezogen hatte, so wurde der Herzog von Tarent zu seiner Verfolgung abgeschickt. Ich begab mich nach Löbnitz und dirigirte

meine Avantgarden nach Borna. Das dritte Corps, das während der Schlacht am meisten gelitten hatte, blieb in Lützen; es hatte übrigens die Bestimmung, die Elbe bei Wittenberg zu passiren.

Ich marschirte zur Unterstützung des elften Corps, das mehrere mehr oder minder ernste Gefechte, unter andern bei Colditz, zu bestehen hatte. Der Feind setzte seine Bewegung in guter Ordnung nach der Elbe fort, indem er in verschiedenen Colonnen marschirte; der größere Theil nahm jedoch die Richtung nach Dresden.

Wir kamen am 8. vor dieser Stadt an und zogen sofort in dieselbe ein, während der Kaiser von Rußland und der König von Preußen die Neustadt am nehmlichen Tage verließen, nachdem sie seit vierundzwanzig Stunden ihr Hauptquartier daselbst aufgeschlagen hatten.

Correspondenz und Aktenstücke
zum sechzehnten Buche.

Der Kriegsmister an den Marschall Marmont.

„Paris, 13. März 1813.

„Herr Marschall, der Kaiser beauftragt mich, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, es sei unerläßlich, daß Sie am 20. Ihr Hauptquartier in Frankfurt aufschlagen, um selbst die Truppen zu besichtigen, aus denen Ihr Armeecorps bestehen soll; daß Sie am 1. April Ihr Hauptquartier nach Hanau verlegen und daß vom 1. bis 15. April Ihre vier Divisionen in Aschaffenburg und Hanau aufgestellt sein sollen, wenn Sie nicht neue Befehle Sr. Majestät empfangen.

„Dem Willen des Kaisers gemäß habe ich an den Herrn Marschall Fürsten von der Moskwa den Befehl erlassen, sein Hauptquartier am 15. März in Hanau aufzuschlagen, und am 20. die erste Division des ersten Rhein-Observationscorps, das sich zu Aschaffenburg befindet, abgehen zu lassen, um in Würzburg Position zu nehmen.

„Die zweite Division wird am 20. März zu Aschaffenburg, die dritte und vierte Division zur selbigen Zeit zu Hanau vereinigt. Sobald die zweite Division vollständig organisirt ist, wird sie nach Würzburg abmarschiren und durch die dritte Division in Aschaffenburg ersetzt werden.

„Der Herr Marschall, Fürst von der Moskwa, wird bis zu neuem Befehl sein Hauptquartier zu Hanau behalten, und ich habe Sr. Excellenz empfohlen, keine seiner Truppen in Frankfurt zu lassen, damit sich das zweite Rhein-Observationscorps nach dieser Stadt begeben kann.

„Unabhängig von den vier französischen Divisionen, welche das erste Rhein-Observationscorps bilden, werden ihm zwei Divisionen alliirter Truppen beigegeben, welche die Königlichen Hoheiten, der Großherzog von Hessen-Darmstadt, der Großherzog von Baden, der Fürst-Primas und Se. Majestät der König von Würtemberg stellen.

„Diese beiden Divisionen werden von dem General Marchand commandirt, welcher Ordre empfängt, sein Hauptquartier nach Würzburg zu verlegen, wo die Contingente, die diese Divisionen bilden sollen, zusammengezogen werden.

„Eine andere Division alliirter Truppen, von Sr. Majestät dem Könige von Baiern gestellt und vom General Grafen von Wrede befehligt, wird ebenfalls diesem Armeecorps beigegeben; diese Division wird in Bamberg, Baireuth und Kronach zusammengezogen.

„Auf diese Weise wird der Herr Marschall Fürst von der Moskwa unter seinen Befehlen vier Divisionen französischer Infanterie und drei Divisionen alliirter Truppen, im Ganzen sieben Divisionen, haben.

„Die Cavalerie dieses Armeecorps wird aus drei Brigaden zusammengesetzt, die eine Division bilden.

„Sobald die erste Division des ersten Observationscorps vom Rhein, vom General Souham commandirt, in Würzburg angekommen sein wird, marschirt der General Marchand vorwärts in der Richtung von Schweinfurt.

„Ich habe dem General Grafen Bertrand, der das Observationscorps von Italien commandirt, die Ordre überschickt, die Bewegung seiner Truppen so zu dirigiren, daß die erste Division am 15. April über Augsburg nach Nürnberg gelangt, die zweite zur selbigen Zeit nach Neuburg, die dritte nach Donauwörth und die vierte nach Augsburg, woselbst der General Bertrand am 5. April sein Hauptquartier aufschlagen wird.

„Die Cavalerie, der Artilleriepark und die Militär-Equipagen dieses Armeecorps sollen am 15. April zwischen Augsburg und Donauwerth ankommen.

„Dies sind die Befehle, die ich ausgefertigt habe und die mir der Kaiser Ew. Excellenz mitzutheilen befohlen hat, damit Sie die Bewegung des ersten Observationscorps vom Rhein und des Observationscorps von Italien beurtheilen können.

„Ich bitte Sie, Herr Marschall, mich von der Disposition zu unterrichten, die Sie für Ihr Armeecorps getroffen haben, damit ich im Stande bin, Sr. Majestät Bericht zu erstatten.

„Der Kriegsminister
„Herzog von Feltre."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„Mainz, 26. März 1813.

„Sire, sogleich nach meiner Ankunft in Mainz nahm ich Kenntniß von der Situation der Truppen meines Armeecorps, die eben ankamen. Ich halte es für meine Pflicht, Ew. Majestät direct eine allgemeine Uebersicht von der Situation dieser Truppen zu übersenden, damit Sie in dieser Beziehung die Dispositionen treffen können, die Sie für geeignet erachten.

„Die Marinetruppen sind eingetroffen oder kommen heute oder morgen an; allein weder ihre Zahl noch ihre Detachements-Formation stimmen mit den vom Kriegsminister aufgestellten Etats überein; es findet hier nothwendig Irrthum oder Versäumniß von Befehlen statt. In jedem Falle muß ich Ew. Majestät davon in Kenntniß setzen, damit Sie den wahren Zustand dieser Truppen wissen.

„Der Etat des Ministers weist drei Detachements auf, die aus dem ersten Marine-Regiment bestehen, von denen das erste 1400 Mann, das andere 1300, das letzte 1750, (im Ganzen 4510) Mann stark ist. Statt dessen sind die Colonnen also zusammengesetzt: 985 Mann aus Brest, 480 aus Lorient, 600 aus Rochefort, 287 aus Toulon, 1215 aus Antwerpen, 68 aus Boulogne, 45 aus Cherbourg, zusammen 3680 Mann, fehlen 830 an der Zahl der als abgereist gemeldeten Mannschaften. Ich spreche nicht von den 219 Mann, die zurück- oder in den Hospitälern geblieben sind, später aber noch eintreffen werden; das Deficit ist unter den Ausmarschirten.

„Das zweite Regiment besteht nach dem Etat des Ministers aus 20, 39, 14, 1605, 1410, 1410 und 1400, im Ganzen 5898 Mann. Statt dessen ist es ausmarschirt: erste Colonne, von Toulon 1277 Mann, zweite 1091, dritte 1563; von Brest 78, von Cherbourg 130, von Rochefort 46, zusammen: 4185 Mann, Deficit 1713 Mann im Augenblicke des Abmarsches, ohne Einschluß der 766 Mann, die unterwegs zurückgeblieben sind, später aber noch eintreffen werden.

„Gleiche Irrthümer finden sich bei dem dritten und vierten Regimente. Ew. Majestät wird unverzüglich und bis in's kleinste Detail die Situation dieser vier Corps beurtheilen können, da Maßregeln ergriffen sind, daß binnen heute und fünf Tagen die ausführlichsten Situations-Etats aufgenommen werden.

„Im Allgemeinen scheinen die Marine-Truppen vom besten Geiste beseelt; allein es fehlen ihnen verschiedene für den Dienst unerläßliche Dinge.

„1) Es fehlen diesen Corps Tamboure und Trommeln; es fehlen deren nahe an zweihundertundfünfzig in den vier Regimentern; es giebt keine in den Magazinen von Mainz und Straßburg und die Mittel zur Anfertigung sind hier außerordentlich beschränkt: eine große Sendung aus dem Innern könnte diesen Corps allein das Mangelnde verschaffen.

„2) Diese Corps haben, in Folge ihrer Organisation, keine Chirurgen, da die Schiffsärzte ihnen genügen mußten; es schien gerecht und nothwendig, ihnen wie den Landarmeen welche zu schaffen.

„3) Diese Corps sind gänzlich von Feldutensilien entblößt und in dieser Beziehung befinden sich die andern Corps in demselben Falle. Das Magazin von Mainz ist gänzlich entblößt und die Ankunft der Waaren suspendirt. Die Anfertigungen, auf welche man in Frankfurt rechnete, haben noch nicht stattfinden können, da jetzt noch nicht einmal die Einkäufe abgeschlossen sind und doch soll das erste Observationscorps vor dem zweiten bedient werden; allein es hat noch lange nicht was ihm fehlt. Neue und dringende Dispositionen können allein die Truppen mit dem, was ihnen mangelt, versehen.

„4) Die Theilung der Marinetruppen hat eine große Anzahl Offizier-Stellen vacant gelassen; die Vorschläge sind von dem Minister nicht angenommen worden, weil sie nicht von regelmäßigen Etats unterstützt wurden. Allein die Stammverzeichnisse, die allein die Mittel zu ihrer Formirung geben können, befinden sich in den Hafenplätzen und nicht hier. Ich habe Befehl *ertheilt*, diese Vorschläge zu erneuern und sie abermals *an den Minister zu* senden, da die Wahl übrigens auf

Leute gefallen ist, die derselben würdig und die ältesten sind.

„5) Die Armirung dieser Corps müßte ausgetauscht werden *), allein das Arsenal von Mainz hat nicht die Mittel dazu; es fehlt diesen Corps an Büchsenschmieden, die sie dringend nöthig haben. Das siebzehnte Regiment brauchte auch Patrontaschen, allein es giebt hier deren keine. Was die Bekleidung anlangt, so sind fast sämmtliche Recruten nur mit Westen und Kapots bekleidet und die Kleidungsstücke sind noch zurück; ich weiß nicht, ob es gestattet ist, auf ihre nahe bevorstehende Ankunft zu hoffen.

„Dies, Sire, sind die allgemeinen Nachrichten über die Marine-Regimenter. Die Corps sind in Bewegung, um sich auf verschiedenen Punkten zu sammeln; die Divisionsgenerale, die sich in ihrer Mitte befinden, überwachen fortwährend ihre Instruction und ich selbst widme ihnen so viel Zeit, als möglich.

„Das siebenunddreißigste leichte Regiment, das sich hier formirt, wird nicht so schnell beisammen sein, als die Anzeige des Ministers vermuthen lassen könnte. Achtundsechzig Departements haben ihr Contingent gesendet, vierzig sind noch im Rückstand, im Allgemeinen sind dies jedoch die entferntesten. Der Menschenschlag dieses Regiments ist schön und dieses Corps wird sehr gut sein, sobald es organisirt ist; aber es fehlt ihm alles zusammen. Obgleich zweitausendeinhundert Mann beisammen sind, so hat es doch erst vier Offiziere. Die Bekleidungsgegenstände sind noch nicht angekommen und man hat noch keine genauen Nachrichten über die Zeit ihres Eintreffens; es ist der gleiche Fall mit den Trommeln und mit dem, was zur Equipirung gehört. Dieses Corps kann jedoch nicht eher dienen noch sich

---

*) Die Truppen führten als Waffe die Drogonerflinte, d. h. eine Flinte ohne Bajonnet.

(Anmerk. des Herausgebers.)

in Bewegung setzen, als bis es Offiziere und seine Bekleidung hat. In der Bewegung, welche die Truppen auf dem rechten Ufer vornehmen, stelle ich das siebenunddreißigste Regiment in Mainz oder in Castel auf, woselbst der Herr Herzog von Valmy die Güte haben und mir gestatten will, es dort zu lassen; wenn Alles beisammen und mehr im Bereich der Hülfsmittel ist, kann es schneller organisirt werden; in gleicher Weise hat er mir gütigst gestattet, in dieses Regiment die ersten aus Frankreich ankommenden Offiziere einzustellen, wenigstens einen in jede Compagnie; aber es wird ihm noch an Unter-Lieutenants fehlen, da die Unteroffiziere dieses Regiments im Allgemeinen wenig geeignet zum Avanciren und die Mehrzahl derselben am Tage vor ihrem Abmarsch von den Präfecten ernannt worden sind. Man brauchte für dieses Regiment eine bestimmte Anzahl Zöglinge aus der Militär-Schule.

„Da Hanau vom ersten Observationscorps geräumt worden ist, so sind die Marinetruppen von der zweiten Division auf dem Marsch dahin; sie werden ihre Cantonnements jenseit Hanau, zwischen Fulda und Hanau, beziehen.

„Fünf Bataillone der dritten Division, die eben ankommen, marschiren ebenfalls nach Hanau, wo sich diese Division versammeln wird.

„Die erste Division vereinigt sich in Höchst und kommt von da nach Hanau, sobald ich über Aschaffenburg disponiren kann; alsdann wird die vierte die erstere von Mainz nach Höchst ersetzen und sich daselbst formiren.

„Jede Division erhält sofort ihr Feldlazareth, welches organisirt und marschfertig ist. Ich selbst werde binnen drei Tagen in Hanau sein, wo ich mein Hauptquartier aufschlage.

„Fast alle Brigadegenerale und Adjutant-Commandanten, so wie Alles, was zum Stabe des Armeecorps

gehört, sind noch zurück und wir werden sie sehr nöthig brauchen."

Der Marschall Marmont an den Herzog von Valmy.

„Mainz, 30. März 1813.

„Gestatten Sie mir, Sie an verschiedene Bitten zu erinnern, die ich die Ehre hatte mündlich an Sie zu richten und deren Erfüllung Sie mir gütigst versprachen.

„Sie hatten die Güte und versprachen mir, die ersten aus Frankreich eintreffenden Offiziere dem siebenunddreißigsten Regimente, mindestens einen für jede Compagnie, einzuverleiben. Ich bitte Sie inständig, die beiden ersten Bataillone dieses Regiments, sobald sie ihre Bekleidung empfangen haben, von Mainz und Castel nach Friedberg abmarschiren zu lassen, damit der General Bonnet dieses Corps unter seinen Augen haben und sich mit seiner Instruction beschäftigen kann. Sie haben mir auch gütigst versprochen, sie zu Mainz und zu Castel durch die dritten und vierten Bataillone ersetzen zu lassen, die jetzt der Major commandirt und die zunächst, wenn sie ihre Offiziere und Bekleidungen empfangen haben, zu den ersteren stoßen werden.

„Ich bitte Sie, mein theurer Marschall, in Mainz sobald Sie es für möglich halten, den Fond der vierten Division aufzustellen und ihr Hauptquartier nach Höchst, sobald die Truppen der ersten Division es freigelassen haben werden, zu verlegen, damit sie sich nach ihrem Abmarsch von Mainz besser formiren kann.

„Ich erinnere Sie an das Versprechen, das Sie mir gütigst gemacht haben, die ganze Armirung der Marine-Regimenter auszutauschen. Die Regimenter haben Befehl, ihre Bedarfslisten aufzustellen und sie werden die Verwendung Ewr. Excellenz beanspruchen, im Fall

die Artillerie Schwierigkeiten machen sollte, um ihnen gerecht zu werden und ihnen die nöthigen Transportmittel zu verschaffen.

„Die erste Division befindet sich zu Höchst, die zweite zu Friedberg, die dritte zu Hanau. Ich bitte Sie, Befehl zu ertheilen, daß, wenn Detachements für diese Divisionen ankommen, man sie nach den verschiedenen Punkten dirigirt. Lassen mich die Umstände sie verändern, so werde ich die Ehre haben, Sie davon in Kenntniß zu setzen.

„Endlich, mein lieber Marschall, bitte ich Sie, wenn die für mich bestimmte Cavalerie ankommen sollte, ihren Eilmarsch so viel als möglich zu beschleunigen, zumal da ich, weil ich keinen einzigen Mann habe, auch kein Communicationsmittel zwischen meinen Divisionen besitze.“

Der Marschall Marmont an den Herzog von Valmy.

„Hanau, 1. April 1813.

„Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich in Gemäßheit der neuen Ordres, die ich so eben von Sr. Majestät empfangen habe, der zweiten Division, die in Friedberg ist, anbefehle, sich nach Fulda zu begeben und daß sie ihre Bewegung ausführt. Die erste Division, die zu Höchst steht, marschirt von dort ab, um sich nach Friedberg zu begeben und ich ertheile gleichzeitig Befehl an den General Teste, mit den Truppen, die er disponibel hat, nach Gießen zu marschiren, da es der Wille Sr. Majestät ist, daß diese Division an den Grenzen des Königreichs Westphalen, des Großherzogthums Berg und des Fürstenthums Nassau, bis alles beisammen ist, verbleibe. Deßhalb bitte ich nach Maßgabe ihrer Ankunft alle Corps oder Detachements, welche zur zweiten oder dritten Division gehören,

nach Hanau, die der ersten nach Friedberg und die der vierten nach Gießen abgehen zu lassen. Wie wir übereingekommen sind, lasse ich zu Mainz und Castel das siebenunddreißigste leichte Regiment zurück, bis es seine Bekleidung und Offiziere empfangen hat und ich wiederhole mein Gesuch, die beiden ersten Bataillone, sobald sie im Stande sind, nach Hanau zu dirigiren."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„Hanau, 1. April 1813.

„Ich habe die Ehre, Ewr. Majestät zu berichten, daß ich in Gemäßheit Ihrer mir so eben zugekommenen Befehle dem General Bonnet vorgeschrieben habe, sich mit elf Marinebataillonen, die zu seiner Division gehören, von Friedberg, wo er sich gegenwärtig befindet, nach Fulda zu begeben. Die erste Division wird seine Stelle in Friedberg einnehmen; die dritte versammelt sich zu Hanau und der General Teste begiebt sich mit den Corps der vierten Division, die er hat, nach Gießen, wo er sich im Bereiche des Königreichs Westphalen, des Großherzogthums Berg und des Fürstenthums Nassau befindet.

„Ich lasse das siebenunddreißigste leichte Regiment so lange in Mainz bis es Offiziere und Bekleidungsgegenstände empfangen hat. Es würde dieses schöne Regiment in Gefahr bringen heißen, wollte man es in dem Zustande, in dem es sich befindet, marschiren lassen. Sobald die beiden ersten Bataillone im Stande sind, stoßen sie mit dem Oberst zu ihrer Division. Das dritte und vierte Bataillon folgt später mit dem Major nach."

Der Marschall Marmont an den Vicekönig.

„Hanau, 1. April 1813.

„Gestatten mir Ew. Kaiserliche Hoheit, mich in Ihr Gedächtniß zurückzurufen und Ihnen meine Glückwünsche wegen des schwierigen Feldzugs zu überreichen, den Sie beendigt haben und dessen Verdienst in allen echt französischen Herzen gewürdigt wird. Ich hoffe, daß Sie sich am Ende Ihrer mühevollen Arbeiten befinden und daß die Zukunft Sie vollständig für alle Opfer entschädigen wird, die Sie gebracht haben.

„Ich bin hier angekommen und habe ein schönes Armeecorps beisammen, dessen Commando Se. Majestät mir anzuvertrauen geruht hat. Wir werden, hoffe ich, sehr schnell im Stande sein zu marschiren. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge findet es Ew. Kaiserliche Hoheit vielleicht für geeignet, daß wir nicht gänzlich in Unwissenheit über die Ereignisse bleiben, die auf Ihrer Seite vor sich gehen, und ich richte daher vertrauensvoll an Sie die Bitte, die Güte zu haben und mich davon unterrichten zu lassen."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Paris, 1. April 1813.

„Mein Vetter, ich habe Ihr Schreiben vom 26. März empfangen. — Inliegend finden Sie einen Bericht über die Nachweisungen, die ich in den Bureau's des Kriegsministeriums habe entnehmen lassen. Ich habe Befehl ertheilt, daß sich fünftausend Mann aus verschiedenen Häfen in Marsch setzen, um zu Ihren Regimentern zu stoßen. Es ist nöthig, daß Sie diese Regimenter, Bataillon für Bataillon, Compagnie für Compagnie, die Revue passiren lassen, um mich von den Cadres in Kenntniß zu setzen, die vorhanden sind,

wie von dem, was daselbst fehlt. Sie müßten zwanzig Bataillone, zusammen sechzehntausend Mann, haben. Es scheint, daß sie für den Augenblick nur eine Gesammtheit von zehntausend Mann bilden, weil viel Zeit dazu gehört, daß die Detachements, die unterwegs sind, bei ihren Regimentern eintreffen."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Hanau, 2. April 1813.

„Ich habe das Schreiben empfangen, das Ew. Hoheit mir die Ehre erzeigt hat, unter dem 29. März an mich zu richten.

„Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß die Division Bonnet nach den Befehlen des Kaisers auf dem Marsche nach Fulda ist und daß ich die Division Compans zwischen Hanau und Fulda verlegen werde.

„Es scheint, daß der Fürst von der Moskwa seine Truppen nach Meiningen anstatt nach Eisenach führt. Ich selbst kann nicht Truppen nach Eisenach dirigiren, bevor nicht der Fürst von der Moskwa aus Meiningen debouchirt ist, um sich nach der Saale zu begeben. Alles berechtigt zu der Annahme, daß sich der Feind zu Leipzig befindet und jeden Augenblick eine Bewegung weiter vorwärts unternehmen kann, es könnte daher die ernstesten Folgen nach sich ziehen, wenn man Gefahr liefe, mit ihm die Division Bonnet in Berührung zu bringen, die ein Drittel ihrer Mannschaft hinter sich zurück hätte, während das siebenunddreißigste Regiment noch nicht mit ihr vereinigt wäre, die keinen einzigen Mann Cavalerie zum Plänkeln und noch mehr, kein einziges Geschützstück und keinen einzigen Munitionswagen besitzt.

„Die Division Compans und die Division Frederics haben ihre Artillerie ebenfalls noch zurück, die eine sechs Bataillone, die andere sieben stark, und werden sie erst in einigen Tagen empfangen, weßhalb mir die Berechnung Sr. Majestät unmöglich scheint, daß die ersten drei Divisionen meines Armeecorps vor dem 15. April zu operiren vermöchten.

„Ich habe die Ehre, Ihnen ebenfalls zu melden, daß, da das dreiundzwanzigste leichte Infanterie-Regiment nur einen einzigen Offizier auf die Compagnie und kaum einen Unteroffizier oder Korporal besitzt, der länger als drei Monate im Dienste ist, es mir dringend nothwendig erschien, diesem Corps einige Unterstützung zu gewähren, indem ich ihm Unteroffiziere aus andern Regimentern bewilligte. Ich habe in Folge davon provisorisch verordnet, daß das vierzehnte Linienregiment, dessen Instruction vollkommen und dessen Cadre vortrefflich ist, ihm sechs Korporale liefert, die zu Sergeanten gemacht und sechs Soldaten, die zu Korporalen erhoben werden sollen; daß das siebenunddreißigste leichte Regiment, welches außerordentlich reich an alten Soldaten ist, zwölf Korporale und Soldaten abgiebt, die zu Sergeanten und Korporalen avanciren; desgleichen das sechzehnte provisorische Regiment sechs andere, was zusammen für das dreiundzwanzigste leichte Regiment zwei neue Sergeanten und zwei Korporale für jede Compagnie abgiebt. Ohne diese Unterstützung wäre es unmöglich, daß dieses Regiment, dessen Menschenschlag sehr schön und vom besten Willen beseelt ist, vor sechs Monaten, irgend einen Dienst leisten könnte.

„Ich habe an den Kriegsminister Denkschriften mit Vorschlägen wegen des dreiundzwanzigsten und siebenunddreißigsten leichten, des elften provisorischen, des *hundertundeinundzwanzigsten* Linien- und des zweiten *Marine-Regiments* gesendet. Da es diesen Corps an

Offizieren fehlt, so wäre es von der größten Dringlichkeit, daß die Ernennungen schleunigst erfolgten.

„Der Bataillonschef Milland vom dreiundzwanzigsten leichten Regiment hat seinen Abschied erhalten, weßhalb es diesem Regimente jetzt an zwei Bataillonschefs mangelt. Ich bitte um diese beiden Anstellungen, die erste für Herrn Voisin, Grenadierkapitain im ersten Regiment, der seit zwanzig Jahren einen Grad bekleidet und des besten Rufs in seinem Corps genießt, und die andere für Herrn Fonvielle, Grenadierkapitain im zweiundachtzigsten Regiment, der seit vier Jahren graduirt ist und den ich als einen sehr ausgezeichneten Offizier kenne."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Paris, 5. April 1813.

„Mein Vetter, es treffen zu Main zwei Marschdivisionen Cavalerie zusammen, die erste aus allen von Frankreich gelieferten Detachements aus den Regimentern bestehend, die zum ersten Cavaleriecorps gehörten, zu vier Marschregimentern formirt, das andere aus allen Detachements der Regimenter bestehend, die zum zweiten Corps gehörten. Sie werden das Commando über diese beiden Divisionen übernehmen und dieselben in der Umgebung von Hanau, in Ortschaften, wo sie sich formiren und organisiren können, aufstellen. Die einundfünfzig Cavalerie-Regimenter der großen Armee treten in die Formation dieser beiden Divisionen ein, von denen Ihnen der Kriegsminister das tabellarische Verzeichniß einsenden wird. — Jedes dieser einundfünfzig Regimenter wird schlüßlich fünfhundert Mann stellen, was diese Division zu einer Höhe von fünfundzwanzigtausend Mann bringt. Da sich die Tete dieser Regimenter an der Elbe befindet und fast fünf-

zehntausend Mann stark ist, so wird dies vierzigtausend Mann Cavalerie für die einundfünfzig Regimenter ausmachen. — Es ist mein Wille, alle diese Detachements mit ihren respectiven Regimentern mit der Elbarmee zu vereinigen; inzwischen müssen sie aber vor ihrer Vereinigung dienen und, wenn es nöthig ist, sich schlagen können. Sie werden alle Detachements die Revue passiren lassen und ihnen das Fehlende liefern. Ferner werden Sie mir die Ernennungen für alle Vacanzen vorschlagen, endlich aber Alles thun, was nöthig ist, damit die Divisionen gut und schnell organisirt werden. Der Kriegsminister sendet diesen Corps die nöthigen Generale, Obersten, Majors und Escadronschefs. Ich ertheile dem Herzoge von Piacenza Ordre, sich nach Mainz zu begeben und unter ihren Befehlen alle Einzelnheiten dieser Organisation zu betreiben. „Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Paris, 7. April 1813.

„Mein Vetter, ich habe Befehl ertheilt, daß die Division Bonnet sich nach Fulda begiebt. Ich habe ferner befohlen, daß zwei würzburgische Bataillone, die zur Division Durutte gehören, von Würzburg nach Fulda marschiren, wo sie unter dem Commando des Generals Bonnet stehen werden. — Die vier Bataillone der Division Durutte, die in Mainz stehen, begeben sich ebenfalls zur Division Bonnet. Auf diese Weise wird der General Bonnet sechs Bataillone der Division Durutte haben, die er, sobald er es mit Sicherheit zu thun vermag, wieder zu ihrer Division zurückgehen lassen wird. — Ich habe anbefohlen, daß *der General* Durutte, welcher die Saale verlassen *mußte, sich in Erfurt* einschließt, wodurch die Garni-

son dieses Platzes auf fünftausend Mann gebracht wird. — Der General Bonnet soll sich in Würzburg mit dem Fürsten von der Moskwa in Verbindung setzen. Es giebt einen directen Weg; kundschaften Sie ihn aus. — Es giebt in Gotha eintausend Mann, die den sächsischen Fürsten gehören und neunhundert und einen Mann meiner Garde zu Pferde, welche der Oberst Lyon commandirt. Diese Truppen werden sich nur im Nothfall und wenn der Feind eine große Bewegung nach Dresden machen sollte, was jedoch nicht wahrscheinlich ist, zurückziehen. — Der General Bonnet wird eine Avantgarde zu Bach an der Werra haben und sich in Verbindung mit dem General Souham setzen, der in Meiningen, ebenfalls an der Werra, sich befindet. — Lassen Sie diese Straße recognosciren; geben Sie dem General Pernetti Befehl, seine Artillerie ohne Weiteres der Division Bonnet abzutreten. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß diese Division ihre sechzehn Geschütze besitzt. — Sobald die Division Bonnet ihre Artillerie und die Division Compans desgleichen ihre sechzehn Geschütze hat, so werfen Sie die Division Compans nach Fulda und die Division Bonnet nach Eisenach. — Machen Sie in Gotha bekannt, daß die Truppen von Sachsen-Gotha und Sachsen-Weimar unter den Befehlen des Generals Bonnet stehen. — Wenn die neunhundert Mann meiner Garde genöthigt würden, Gotha zu räumen, so geben Sie dem General Bonnet Befehl, sie bei sich zu behalten. — Sobald Ihre dritte Division ebenfalls ihre Artillerie haben wird, so dirigiren Sie dieselbe nach Fulda. Alle diese vorbereitenden Bewegungen haben zum Zweck, dem Feinde die Anwesenheit unserer Streitkräfte merken zu lassen und ihn zu verhindern, sich gegen den Vicekönig zu wenden, der sich mit hunderttausend Mann vor Magdeburg befindet. — Es scheint, daß Sie nicht auf

Ihre vierte Division rechnen können, weil sie erst im Monat Mai oder Juni formirt sein wird. — Setzen Sie mich von der Situation Ihrer Divisionen, von Ihrer Artillerie und Ihrem Genie, sowohl was Material als Personal betrifft, in Kenntniß. — Ich nehme an, daß die Marine-Regimenter ihre Musikchöre haben. Wo nicht, so lassen Sie welche bilden. Ich nehme ferner an, daß sie Sappeurs mit guten Aexten besitzen. — Die provisorischen Regimenter sollen ebenfalls wenigstens vier Sappeurs auf das Bataillon haben. — Sie müssen von meinem Reglement über die Bagagen und Feldlazarethe und von dem, was ich den Offizieren bewilligt habe, um ihre Bagagen, wie den Corps, um ihr Rechnungswesen auf Saumrossen zu führen, Kenntniß nehmen. — Erlassen Sie in dieser Beziehung Befehle. Melden Sie mir, ob Ihre Truppen die Löhnung richtig empfangen haben. — Dies ist wichtig und würde dem Lande Erleichterung gewähren. — Die Bataillone Ihrer Marine-Regimenter sind zu schwach; Sie müssen deshalb zu Mainz sechs Bataillonscadres zurücklassen, nehmlich zwei für das Regiment, das acht Bataillone hat, zwei für das, welches nur sechs, und eins für jedes der beiden, die nur drei Bataillone haben. — Die Bataillone, die Ihnen bleiben, werden demnach mindestens ein jedes sechshundert Mann zählen. — Ich habe Maßregeln getroffen, um die in Mainz zurückgelassenen Bataillonscadres zu completiren; man muß sie daher in keiner Weise schwächen.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Paris, 7. April 1813.

„*Mein* Vetter, ich habe befohlen, daß ein *spanisches Bataillon* zur Division Bonnet sich begiebt. Da

der General Bonnet den Geist der Spanier kennt, muß er sie in strenger Beaufsichtigung halten.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Paris, 7. April 1813.

„Mein Vetter, erlassen Sie Befehl, daß viertausend Centner Mehl in Fulda für den Dienst dieses Armeecorps angesammelt werden. — Lassen Sie daselbst hunderttausend Rationen Zwieback backen, damit beim Ausmarsch Ihr Corps auf vier Tage Brod fassen kann. — Sobald die Division Bonnet in Eisenach angekommen sein wird, werden Sie daselbst ebenfalls viertausend Centner Mehl aufhäufen lassen.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Paris, 7. April 1813.

„Mein Vetter, die Cadres der fünf Bataillone des fünfunddreißigsten und sechsunddreißigsten leichten Regiments, so wie des hundertein=, zwei= und dreiunddreißigsten Regiments haben am 2. April in Erfurt eintreffen müssen. Ich hatte ihnen Befehl ertheilt, sich nach Mainz zu begeben, habe jedoch mehrmals diese Anordnung geändert. Sie müssen über Würzburg nach Regensburg dirigirt werden, wo diese Cadres viertausend wohlbewaffnete und wohlequipirte Mann von der Armee von Italien finden werden. Schicken Sie ihnen daher entgegen und lassen Sie dieselben auf dem Puncte, wo man sie antrifft, vom Wege abgehen.

„Napoleon."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„Hanau, 8. April 1813.

„Sire, ich empfange so eben die Schreiben, welche Ew. Majestät mir die Ehre erzeigt hat, unter dem 5. April an mich zu richten. Ich werde den Willen Ewr. Majestät bei Ankunft der Cavalerie-Divisionen, die hier eintreffen sollen, pünktlich erfüllen lassen.

„So eben habe ich die genaue Revue über die Truppen meines Armeecorps, die hier angelangt sind, beendigt. Im Allgemeinen habe ich Ursache zufrieden zu sein; und nach einigen der Instruction gewidmeten Tagen, einigen Ernennungen, um welche ich bereits gebeten, und nach der Zusendung einiger Offiziere für die Corps, die daran Mangel leiden, werden diese Truppen im Stande sein, Ewr. Majestät gute Dienste zu leisten. Sie sind von einem sehr guten Geist beseelt. Ich würde an den Fürsten von Neufchâtel einen umständlichen Bericht über jedes einzelne Corps erstattet haben, wenn ich nicht genöthigt gewesen wäre, die Etats zu erwarten, die ich haben muß und die mir noch nicht geliefert werden konnten.

„Die Artillerie der Division Bonnet ist heute hier angekommen und marschirt morgen zu ihrer Division nach Fulda ab; dies ist die einzige, die ich bis jetzt erhalten habe. Diese Artillerie ist sehr schön, gut bespannt und in sehr gutem Zustand. Da die zu ihrer Bedienung bestimmten Kanoniere noch nicht eingetroffen sind, so habe ich angeordnet, divisionsweise ein Detachement von hundertundfünfzig Mann, aus den Marineregimentern gezogen, zu formiren.

„Ich bitte Ew. Majestät mich in Kenntniß zu setzen, ob Sie mich, wenn sich die Division Bonnet nach Eisenach wendet, ermächtigen, diesem General fünfhundert Pferde von der Cavalerie, die Sie mir ankündigen, zur Verfügung zu stellen.“

Der Marschall Marmont an den Herzog von Treviso.

„Hanau, 9. April 1813.

„Ich habe vom Kaiser Befehl erhalten, eine Division nach Bach oder Eisenach abzuschicken, um mehr Land und Hülfsquellen zur Organisation meiner Truppen zu bekommen; allein nach den neuesten über den Rückzug des Generals Durutte und die Bewegungen des Feindes vor der Mulde verbreiteten Nachrichten habe ich diese Bewegung suspendirt, bis diese Division organisirt und mit Artillerie und Cavalerie versehen sein wird. Sie nimmt jetzt ihre Artillerie auf, ich bin jedoch noch nicht im Stande, ihr Cavalerie zu geben. Man versichert mich, daß sich in Gotha ein Corps Gardecavalerie befände; sollte dem also sein, so setzen Sie mich davon gefälligst in Kenntniß, damit ich dann diese Truppen ohne Nachtheil nach Bach verlegen kann; und in diesem Falle bitte ich Sie, dem Commandanten der Garde zu Gotha anzubefehlen, mit dem General Bonnet in Communication zu treten und Erkundigung über alle Neuigkeiten, die er vom Feinde erlangen kann, einzuziehen; sich ferner, wenn das Herannahen des Feindes ihn zum Rückzug zwänge, auf Bach zu dirigiren und mit dem General Bonnet stehen zu bleiben, um im Einverständniß mit ihm zu manövriren, falls dieser General durch die Umstände gezwungen würde, sich nach Fulda zurückzuziehen.

„Theilen Sie mir, mein lieber Marschall, gefälligst mit, ob das, was ich die Ehre gehabt habe, Ewr. Excellenz vorzuschlagen, Ihren Beifall hat, damit ich dem General Bonnet die darauf bezüglichen Befehle ertheilen kann."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Saint-Cloud, 9. April 1813.

„Mein Vetter, der General Durutte hat vierzehn bespannte Geschütze nach Erfurt abgeschickt. Ich habe befohlen, daß diese Geschütze Ihrem Armeecorps zugetheilt werden. Lassen Sie dieselben sogleich abholen, wenn Sie es zu thun vermögen, ohne sie in Gefahr zu bringen. „Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Saint-Cloud, 10. April 1813.

„Mein Vetter, fünftausend Mann, gut gekleidet und gut equipirt, sind aus den Depots von Frankreich nach Mainz dirigirt, um die sechs Marine-Cadres vollzählig zu machen, die Sie in Mainz zurückgelassen haben.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Saint-Cloud, 10. April 1813.

„Mein Vetter, sehen Sie darauf, daß die Bataillone, aus welchen die provisorischen Regimenter bestehen, sich Saumrosse verschaffen, die sie für ihr Feldlazareth haben müssen.

„Napoleon."

Der Marschall Marmont an den General Bonnet.

„13. April 1813, Abends.

„Herr General, ich erhalte Ihren Brief vom heutigen *Datum*. Ich habe auch ein Schreiben vom Vi-

cekönig erhalten, der am 10. in Staßfurt war. Der General Yorf befand sich zu Dessau, der General Wittgenstein jenseit der Elbe; eine ansehnliche Truppenzusammenziehung scheint zwischen Dresden und Colditz stattzufinden; Alles kündigt eine allgemeine Bewegung des Feindes an; aber nichts giebt davon genaue Kunde was er machen will, und ob es nur seine Absicht ist, ein Unternehmen auf Wittenberg zu decken oder sich nach Thüringen zu begeben. Bei dieser Sachlage halten Sie mit Ihrer Bewegung nach Vach an und besetzen Sie, wenn Sie es ohne Nachtheil thun zu können glauben, Eisenach durch eine Arrièregarde oder nur durch Posten. Binnen hier und zwei Tagen werden wir sehen, was ihm zu thun beliebt; schicken Sie jedoch Befehl nach Eisenach, daselbst Lebensmittel aufzuhäufen.

„Wenn Sie so aufgestellt bleiben, so werden Sie leicht mit dem General Compans verbunden sein und da ich meine dritte Division nach Fulda werfe und der Fürst von der Moskwa sich in Meiningen concentrirt, so stellen wir binnen wenig Tagen an diesem Punkte eine ansehnliche Streitmacht auf.“

Der Marschall Marmont an den Marschall Ney.

„13. April 1813.

„Mein theurer Fürst, ich habe eine Division nach Vach verlegt, die ihre Posten in Eisenach hat, eine andere befindet sich in Fulda, die dritte rückt zu ihrer Unterstützung herbei. Se. Majestät hat mir die Ehre erwiesen, mir zu schreiben, daß sie Ihnen Befehl ertheilt habe, Ihr Corps in Meiningen zusammenzuziehen und daß Sie es vielleicht nach Erfurt verlegen werden. Lassen Sie mich gefälligst wissen, was Sie zu thun

gedenken, damit ich darnach meine Bewegungen einrichte und auf Eisenach, ja selbst nach Gotha vorrücke, wenn Ihre Bewegung nach vorn sich bewerkstelligt. Ein Schreiben des Vicekönigs meldet mir, daß er noch am 10. sein Hauptquartier in Straßfurt habe, daß der General York sich in Dessau befinde und von dem General Wittgenstein begleitet zu sein scheine; Alles deute auf eine allgemeine Bewegung des Feindes hin; aber nichts zeige an, was er eigentlich thun wolle und ob es seine Absicht sei, sich auf ihn zu werfen oder zu suchen in Thüringen einzudringen."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Saint-Cloud, 14. April 1813.

„Mein Vetter, ich empfange Ihr Schreiben vom 11. April und ersehe daraus, daß die Division Compans am 12. in Fulda sein wird und die Division Bonnet am 12. nach Eisenach abgeht. Sie wird demnach am 15. daselbst ankommen können. Sie sagen mir nichts von der Bewegung Ihrer dritten Division. Ich nehme an, daß diese Division am 15. nahe bei Fulda sein wird und daß Sie selbst Ihr Hauptquartier in Eisenach aufschlagen werden. — Sachsen-Gotha ist ein sehr schönes Land und es ist nöthig daselbst sofort Mehlvorräthe anzuhäufen. — Ich nehme an, daß Ihre dritte Division bereits ihre Artillerie besitzt; von Wichtigkeit ist es jedoch, daß Sie mindestens eine oder zwei Compagnien leichter Artillerie und Ihre Reserve-Batterien haben. Es ist viel Artillerie in diesem Kriege nöthig. — Sie müssen zweiundneunzig Kanonen haben, aber sechzehn Geschütze waren für die vierte Division bestimmt, die noch nicht in die Schlachtlinie einrücken kann; Sie müssen demnach mindestens sechsund-

siebzig haben. — Der Herzog von Istrien trifft mit einer Division Garden zu Fuß und einer zu Pferd nebst ungefähr zweiundfünfzig Geschützen ein. Auf diese Weise wird dieses Armeecorps, das provisorisch vierzigtausend Mann Infanterie und sechs bis siebentausend Pferde zählt, hundertachtundzwanzig Geschützstücke besitzen. — Die zweite Garde-Infanterie-Division mit achtunddreißig Kanonen darf nicht zögern, zu ihm zu stoßen. — In Folge einer unbegreiflichen Disposition des Generals Sorbier sind sechzehn Compagnien, die von Magdeburg eintreffen sollten, noch zurück. Ich nehme jedoch an, daß sie nicht zögern werden einzutreffen. Gleichwohl hat man für die Bewegung von vierzehn anderen Compagnien Sorge getragen. Ich vermuthe, daß das erste und zweite Bataillon des siebenunddreißigsten Regiments auf dem Marsch ist, um sich mit der Division Bonnet zu vereinigen und daß das dritte und vierte Bataillon nicht zögern wird, was mit den sechs Bataillonen des Generals Durutte, die provisorisch von dieser Division verpflegt werden, die Zahl auf zwanzig Bataillone bringen wird. Man muß daraus drei Brigaden formiren, jede von sechs bis sieben Bataillonen.

„Napoleon."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„13. April 1813.

„Ich habe den Befehl des Kaisers empfangen, vom 15. bis 18. meine zweite Division nach Vach, meine erste und dritte nach Fulda zu verlegen und hierauf Truppen nach Eisenach zu werfen.

„Meine zweite Division befindet sich in diesem Augenblicke hier in Vach und hat ihre Vorposten in Ei-

senach; meine erste Division ist in Fulda, meine dritte marschirt morgen früh ab, um sich ebenfalls nach diesem Platz zu begeben und ich selbst werde mich übermorgen dort einfinden. Da die Befehle des Kaisers in voller Ausführung begriffen sind, so werde ich so schnell als möglich in Eisenach sein.

„Der Kaiser hat mir Befehl ertheilt, die beiden Marschdivisionen der Cavalerie, die meinem Armeecorps beigegeben sind, die Revue passiren zu lassen und zu organisiren. Da diese Truppen später, als Se. Majestät gedacht haben, eingetroffen sind, meine Abreise aber nöthig geworden war, so habe ich diese Mission nicht erfüllen können.

„Ich halte es für meine Pflicht, Sie zu ersuchen, Sr. Majestät vorzustellen, daß sie mein Armeecorps bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nicht als kampffähig ansehen soll. Sie kennt die Lage nach dem Bericht, den ich einzusenden die Ehre gehabt habe; ich will jedoch in dieser Beziehung noch in einige Details eingehen:

„1) Die Corps sind ohne Offiziere und alte, gut instruirte Truppen würden nicht im Stande sein, mit einer so kleinen sie leitenden Anzahl von Offizieren zu marschiren, um wie viel weniger neue. Die Corps haben Gesuche mit Vorschlägen eingeschickt, um die Aemter mit lauter geeigneten Leuten zu besetzen; von diesen Gesuchen, die seit mehreren Monaten dem Minister zugesendet wurden, ist auch nicht ein einziges zurückgekommen.

„Es giebt ungefähr achtzig Stellen, für welche die Corps keine Leute vorschlagen können. Se. Majestät hat befohlen, an die beiden Observationscorps vom Rhein eine ziemlich große Anzahl Offiziere abzuschicken. Alle sind zum ersten Corps gesendet worden und zu mir sind nur neun Bataillonschefs gekommen, die untergebracht worden sind. Es halten sich welche in Mainz

auf, die ich aufgefordert habe, die aber nicht eintreffen, unter andern der Oberst Deschamps, dem ich den Befehl zukommen ließ, das zweite Marine-Regiment zu commandiren, von dem ich aber nichts mehr höre.

„Wenn Se. Majestät will, daß diese Truppen sich schnell organisiren, so möge sie mich ermächtigen, in den Corps die Leute anzustellen, welche in jenen Gesuchen vorgeschlagen sind.

„2) Die erste und zweite Division hat allein ihre Artillerie. Die dritte besitzt weder eine Kanone noch einen Munitionswagen.

„3) Ich habe keinen einzigen Mann Cavalerie. Es scheint mir, als ob man für die beiden sich formirenden Divisionen ein Tausend Pferde mehr nehmen müsse, die im Stande zu dienen sind, damit ich nicht von allen Mitteln Plänkler vorauszuschicken entblößt bin.

„4) Erst seit vorgestern kennen wir hier das Decret des Kaisers hinsichtlich der Feldlazarethe und die Corps haben weder Zeit noch Geld, um sich Saumrosse anzuschaffen.

„5) Allen Corps fehlen durchgängig Chirurgen.

„6) Im ganzen Armeecorps giebt es nur einen einzigen Adjunct des Generalstabs. Es existirt nicht einmal ein Kriegscommissar weder bei den Divisionen, noch im Hauptquartier.

„Ew. Hoheit ersieht, daß es hier eine große Anhäufung von Menschen, aber keine organisirte Armee giebt und daß es für das Wohl des Dienstes Sr. Majestät verhängnißvoll sein könnte, wenn man die Truppen in die Lage bringen wollte, dem Feinde zu begegnen, bevor nicht Alles, was ihnen fehlt, genau organisirt ist.

„Einer meiner Adjutanten befindet sich bei dem Fürsten von der Moskwa und wird mir genaue Nachrichten über die Zeit seiner Bewegungen überbringen, nach welchen ich mich richten werde.

„Ich habe die Ehre, meinem Briefe den verlangten Situationsetat beizulegen."

Der Marschall Marmont an den Herzog von Piacenza.

„15. April 1813.

„So eben erst empfange ich, Herr Herzog, Ihren Brief vom 12., während ich Ihnen bei Ankunft des Generals Dommange geschrieben, um Ihnen zu sagen, wie hoch ich es anschlage, daß die Truppen schleunigst den Rhein passiren und ihre Cantonnements in der Nähe von Hanau beziehen. Es ist hier Platz, um Alles, was Sie schicken, aufzunehmen; jetzt aber, wo ich meine Infanterie in Bewegung setze, giebt es noch mehr Platz.

„Ich bitte Sie anzubefehlen, daß alle Unteroffiziersstellen sofort in den Compagnien besetzt werden, wenn es taugliche Subjecte dazu giebt; es müssen auch Anträge für die Ernennung von Offizieren aus allen, die sich zur Erhebung in diesen Grad eignen, gestellt werden; denn die Detachements können nicht dienen, bevor die Cadres gut completirt sind. Ein altes, gut instruirtes Corps, in welchem es wenig Unteroffiziere und Offiziere giebt, dient schlecht; ein neues Corps dient gar nicht und richtet sich zu Grunde.

„Ich gehe nach Hanau ab, um meiner Infanterie zu folgen; deßhalb kann ich mich mit dieser wichtigen Arbeit nicht beschäftigen. Ich lasse hier den General Millaud zurück, um es für den Augenblick zu besorgen. Ich bin der Ansicht, daß es zum Heil des kaiserlichen Dienstes gereichen würde, wenn Sie hierher kämen, um diese Arbeit zu übernehmen, sobald Sie die *eingetroffenen* Truppen haben den Rhein passiren lassen *und Maßregeln* getroffen worden sind, damit keine der

ankommenden auf dem linken Ufer Halt machen; dann würde der General Milhaud zu mir kommen und Alles, was disponibel wäre, befehligen, während Sie mir Alles zuschickten, was irgend nur ein wenig zum Dienste geeignet wäre. Ueberdies würde ich Maßregeln für die Instruction dieses Detachements treffen, welches ich gern von Ihnen auf tausend bis zwölfhundert Pferde gebracht sähe.

„Ich bitte Sie, mich täglich von Ihren Operationen in Kenntniß zu setzen, damit ich immer weiß, worauf ich rechnen kann, und über welche Truppen ich später disponiren, wie auch zu welcher Zeit ich von dem Uebrigen Gebrauch machen kann."

Der Marschall Marmont an den General Milhaud.

„Hanau, 16. April 1813.

„Herr Graf, gezwungen Hanau zu verlassen und meinen Divisionen nachzufolgen, ersuche ich Sie, mich zu ersetzen und für die eintreffende Cavalerie die Arbeit zu übernehmen, mit welcher ich von Sr. Majestät bis zur Ankunft des Herzogs von Piacenza betraut war. Sie werden Ihr Hauptquartier in Hanau aufschlagen; sämmtliche ankommende Cavalerie-Detachements werden Sie die Revue passiren lassen, mir täglich Bericht erstatten und mich in Kenntniß setzen 1) von der Stärke der Detachements bei ihrer Ankunft, 2) von der unterwegs zurückgelassenen Anzahl von Mannschaften und Pferden, 3) von der Anzahl der wundgeriebenen Pferde, 4) endlich von dem Orte, aus welchem das Corps abmarschirt ist. Desgleichen werden Sie mir die Zahl der anwesenden Offiziere, wie die Zahl der vacanten Unteroffiziers-Stellen wissen lassen. Sie werden *befehlen*, *daß* sofort alle vacanten Unteroffiziers-

Stellen besetzt werden, sobald dazu geeignete Leute vorhanden sind; Sie werden ferner Vorschläge über die Anstellung von Offizieren, sobald Sie Leute haben, die zur Annahme dieser Stellen würdig sind, einreichen. Endlich, Herr Graf, werden Sie nichts außer Acht lassen, um mich von der wahren Lage dieser Corps in Kenntniß zu setzen und die Organisation derselben zu beschleunigen.

„Sogleich nach Ankunft des Herzogs von Piacenza reisen Sie ab, um wieder zu mir zu kommen, wobei Sie alle dienstfähigen Detachements mit sich nehmen; bis zur Organisation der Divisionen werden Sie das Commando der Armee über das, was jetzt abmarschirt, wie über das, was Sie bei sich haben, führen.

„Sie werden dem Herzoge von Piacenza wissen lassen, daß ich wünschte, er sendete mir fortwährend ähnliche Berichte ein.

„Ich habe Ihnen einen Cantonnirungsplan zustellen lassen, der es möglich macht, sechstausend Pferde in der Umgebung von Hanau unterzubringen.

„Sie werden Sorge tragen, diese Truppen methodisch aufzustellen, damit sich die Corps leicht versammeln und die Oberoffiziere täglich ihre Cantonnirungen besuchen können. Endlich werden Sie durch einen Befehl Ihre Instructionen so regeln, daß Sie möglichst schnell den größten Vortheil aus diesen Mannschaften ziehen und sie bald im Stande sind, vor dem Feinde zu dienen."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Mainz, 17. April 1813.

„Mein Vetter, ich habe noch keine Nachricht von Ihrem Armeecorps. Der Generalstab kennt weder die Zahl der Mannschaften, die Sie unter den Waffen ha-

ben, noch die Zahl der Offiziere, die Ihnen fehlen. Der Major-General versichert, daß Sie dies an den Kriegsminister geschickt haben; so viel Wische bleiben in den Bureau's ohne Antwort. — Senden Sie Ihre Situationsetats und Ihre Gesuche an den Fürsten Major-General. Ihre Correspondenz mit dem Kriegsminister ist jetzt unnütz. — Schicken Sie das Verzeichniß der vacanten Stellen und das der Offiziere ein, die Sie zum Avancement vorschlagen. Endlich melden Sie Alles, was Ihnen fehlt, damit ich ohne Verzug dafür sorgen kann.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Mainz, 17. April 1813.

„Mein Vetter, der General Durutte zeigt durch ein Schreiben aus Blankenberg vom 15. April an, daß er nach Erfurt und von da nach Salzungen an der Werra vierzehn Geschütze, die für ihn nutzlos wären, abgesendet habe. Sehen Sie, wo diese Geschütze sind und vereinigen Sie dieselben mit der Artillerie Ihres Armeecorps.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Mainz, 17. April 1813.

„Mein Vetter, ich habe beschlossen, daß acht Cadres Fußartillerie am 19. von Mainz zu Ihrem Armeecorps abmarschiren. Diese Cadres werden in Offizieren und Unteroffizieren durch Auswahl aus der Marine-Artillerie completirt. Sie werden hierauf diese acht Compagnien jede auf hundertundzwanzig Mann bringen und

zwar mittelst der achthundert Marinekanoniere, die Sie in Ihre Bataillone nehmen. Sechs von diesen Compagnien werden für den Dienst der Artillerie in Ihren drei ersten Divisionen verwendet; die beiden anderen Compagnien werden Ihre beiden Batterien Fußreserve bedienen. Sie werden hierauf zwei aus dem Innern ankommende Artillerie-Compagnien empfangen: diese werden in Ihrem Parc verwendet."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Mainz, 17. April 1813.

„Mein Vetter, ich erhalte in diesem Augenblicke Ihren von Hanau, den 10. April datirten Bericht, der mir aus Paris zukommt. — Sie finden inliegend die Anzeige der Decrete, die ich so eben erlassen habe. Stellen Sie diese Offiziere auf der Stelle den Truppen vor. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß Sie tüchtige Leute für die vacanten Stellen in den Marine-Regimentern vorschlagen. Kommt Ihre Vorschlagung binnen vierundzwanzig Stunden an, so sollen Sie auf der Stelle die Decrete erhalten und können die Offiziere ohne Zeitverlust vorstellen. Tragen Sie stets Sorge, gute Offiziere zu nehmen und zwar sie aus dem einen Regiment zu nehmen, um damit zu ergänzen, was in einem anderen fehlt. Sobald ich Ihren Bericht habe, soll es in dieser Beziehung nichts mehr zu thun geben. — Von allen Manövern möchte ich Ihnen als das wichtigste die bataillonsweise Ployirung in Bataillonscarré's empfehlen. Die Bataillonschefs und Kapitaine müssen diese Bewegung mit der größten Schnelligkeit auszuführen wissen; es ist dies das einzige Mittel, sich gegen die Chargen der Cavalerie sicher zu stellen und ein ganzes Regiment zu retten; da ich annehme, daß diese Offiziere wenig im Manövriren geübt sind, so lassen Sie die-

selben die Theorie durchmachen, die dadurch, daß man sie ihnen täglich auseinandersetzt, ihnen endlich außerordentlich bekannt wird. — Sie sprechen immer zum Kriegsminister von Ihren Sendungen für das fünfundzwanzigste Regiment. Reichen Sie mir Ihre Gesuche und die Vorschläge zur nothwendigen Completirung dieses Regiments ein. — Wählen Sie Offiziere für das sechsundachtzigste aus dem siebenundvierzigsten Regiment aus, damit auf diese Weise dies provisorische Regiment an Offizieren vollzählig wird. — Sie erwähnen den Major oder Obersten nicht, der das fünfundzwanzigste provisorische Regiment commandirt. — Ich schreibe an den Kriegsminister, um die beiden Compagnien des sechsundachtzigsten, die im Departement von Mayenne sind, zu Ihnen stoßen zu lassen. — Ertheilen Sie Ordres, damit das spanische Bataillon nicht etwa in Detachements abgeschickt wird und man es stets gegen Verführung geschützt in der Gewalt hat. Es muß nicht für den Avantgarde- oder Escorte-Dienst verwendet werden, sondern stets beisammen inmitten französischer Bataillone bleiben. — Von den aus Spanien zurückgekommenen Offizieren sendet man Ihnen die Offiziere, die Sie nöthig haben. — Reichen Sie die Recapitulation von dem, was Ihnen an Obersten, Majors, Second-Majors, Bataillonschefs, Kapitains u. s. w. fehlt, ein.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Mainz, 19. April 1813.

„Mein Vetter, ich sende Ihnen Abschrift des Briefes, den ich an den Herzog von Istrien geschrieben habe. Empfangen Sie die Befehle des Herzogs von Istrien, wenn er dort ist; nehmen Sie es auf sich, *wenn er nicht dort ist*. Der Marsch des Feindes scheint

mir sehr unklug; man kann es ihn bereuen lassen; vor allen Dingen aber befreien Sie uns von jeder Besorgniß auf unserer linken Flanke.

„Napoleon."

Napoleon an den Herzog von Istrien.

„Mainz, 19. April 1813.

„Der Major-General hat einen Offizier an Sie expediren sollen, um Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß ein Partisancorps von drei bis vier Schwadronen, sechs Kanonen und zwei bis drei Bataillonen sich nach Mühlhausen und Wanfried begeben hat, daß der westphälische General Hammerstein befürchtet, ernstlich angegriffen und gezwungen zu werden, sich nach Witzenhausen zu ziehen, was den König in Kassel in große Unruhe versetzen würde. — Ich hoffe, daß die Ankunft des Generals Souham am 17. zu Gotha und die des Generals Bonnet, der wie mir scheint, am 17. Abends in Eisenach eingetroffen sein muß, den Marsch des Feindes gehemmt haben. Ich hoffe, daß Sie selbst, in Eisenach angekommen, sich dem Feind in Rücken begeben haben, um dem westphälischen General Luft zu machen und Kassel von dieser Seite zu beruhigen. Dies ist um so wichtiger, weil diese Streifcorps auf der linken Flanke unsere Communicationen mit Erfurt beunruhigen würden. — Werfen Sie daher, sobald Sie in Eisenach angekommen sind, mehrere Infanterie- und Cavaleriecorps in den Rücken des Feindes und befreien Sie den General Hammerstein. — Schreiben Sie an den König nach Kassel, um ihn von Ihrer Bewegung in Kenntniß zu setzen und ihm wieder Muth einzuflößen. — Da der Fürst von der Moskwa *schon in Erfurt ist*, so können die Bewegungen, die Sie *im Rücken des* Feindes vorzunehmen vermögen, von

glücklichem Erfolg sein und zu einigen Scharmützeln wie zur Gefangennahme einiger feindlichen Bataillone Veranlassung geben. — Der General Lefevre-Desnouettes scheint mir für diese Expedition sehr geeignet; unterstützen Sie ihn aber mit Infanterie. — Lassen Sie endlich Alles thun, was nöthig ist; es ist dies von hoher Wichtigkeit, denn es wäre ein großes Unglück, wenn der König gezwungen würde, Kassel zu räumen.

„Napoleon."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Philippsthal, 19. April 1813,
um vier Uhr Morgens.

„Gnädiger Herr, ich empfange das Schreiben, welches Ew. Durchlaucht mir die Ehre erzeigt hat, unter dem 17. an mich zu richten, wie auch die Schreiben Sr. Majestät. Gestern Abend empfing ich einen Brief des Fürsten von der Moskwa, aus Erfurt, den 17. Abends datirt. Er bestätigt die Nachrichten, die er mir zuvor gegeben, daß der Feind keine Streitkräfte in seinem Bereich habe. Die Streifreiter, die sich gezeigt, haben sich zurückgezogen.

„Ich habe zwei Divisionen zu Eisenach und halte Gotha besetzt. Der Fürst von der Moskwa zählte darauf, auch eine Division nach Gotha zu verlegen; ich habe ihn inständigst gebeten, mir diese Stadt zu überlassen, die mir zur Subsistenz unumgänglich nothwendig ist. Meine dritte Division wird morgen in Eisenach ankommen; in drei Stunden werde ich mich ebenfalls in dieser Stadt befinden.

„Ich will heute die vom Könige ernannten Offiziere vorstellen und alsdann die Liste der vacanten Stellen

und die Vorschlagseingaben anfertigen lassen. Ich konnte gestern diese Arbeit nicht vornehmen lassen, weil sich die Truppen auf dem Marsch befanden.

„Nach der Recapitulation, die ich über die vacanten Stellen und die zu ihrer Besetzung geeigneten Leute entworfen habe, d. h. nach den Vorschlagseingaben, die ich von Neuem Ew. Durchlaucht einsende, brauche ich sechzig Kapitains, einen Zahlmeister, zwei Adjutant-Majors, siebenundsechzig Lieutenants, die aus Mangel an Leuten von den Corps nicht gestellt werden können. Diese Anzahl von Leuten muß demnach zur Ausfüllung der vacanten Stellen meinem Armeecorps zugesendet werden und ich nehme an, daß alle für die Marine-Regimenter ernannten Sous-Lieutenants eingetroffen sind.

„Das fünfundzwanzigste provisorische Regiment hat weder einen Obersten noch einen Major; allein der Herzog von Valmy meldete mir, daß er welche in Mainz habe und ich richtete darauf die dringende Bitte an ihn, ihnen Befehl zu ertheilen, zu mir zu kommen. Da ich Oberoffiziere vom dritten Corps erhalten habe, seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen meinen Bericht einzusenden, so habe ich sie in den verschiedenen Corps, wo sie fehlten, eingestellt. Ich werde die Ehre haben, Ihnen einen genauen Etat darüber einzusenden, damit Ew. Durchlaucht die Beförderungsbriefe gütigst ausfertigen lassen kann.

„Ich hatte die Ehre an Ew. Durchlaucht durch meinen Adjutanten, den Obersten Jardet, bei Ihrer Ankunft in Mainz, einen Situationsetat in der verlangten Form einzuschicken. Ich glaube daher, daß Se. Majestät in Bezug auf die Zahl der unter den Waffen Gegenwärtigen alle Documente besitzt, die ich zu liefern vermochte. Was die Zahl der vacanten Stellen anlangt, so bestehen sie aus solchen vacanten, für welche die Leute fehlen, wie ich oben berichtet habe, und aus den von den

Corps vorgeschlagenen, wovon Ew. Durchlaucht das Duplicat empfängt.

„Bei ihrem Durchmarsch durch Fulda haben sich meine Truppen mit Brod completirt. Es bleiben noch dreitausend Centner Mehl in Reserve, wovon zwölfhundert sich bei meinem Durchmarsch im Magazin befanden und der Rest innerhalb zweier Tage geliefert werden sollte.

„Es giebt keine Militärbacköfen in Fulda; die Fabricationsmittel, welche das Land gestattet, bestehen in achttausend Rationen täglich und vierundzwanzigtausend in einem Rayon von zwei bis drei (franz.) Meilen. Da ich weder Genie-Offiziere noch Beamte zur Construirung von Oefen habe, so schrieb ich an den Präfect von Fulda, damit er dem Willen Sr. Majestät nachkäme, während ich in Eisenach mein Möglichstes thue, um die kaiserlichen Befehle zu erfüllen.

„Man beschäftigt sich damit, in Eisenach die verlangten viertausend Centner Mehl zusammenzubringen. Ich habe das Gesuch gestellt, acht- bis zehntausend Centner zu Gotha herbeizuschaffen, was man mir sofort zu bewerkstelligen versprochen hat.

„Sobald die Rückkehr eines strengen Winters, die sich jetzt bemerkbar macht, vorüber ist, lasse ich die Truppen campiren; und hier ziehe ich sie so viel als möglich zusammen, damit ihre Instruction mit Thätigkeit betrieben wird.

„Die vierzehn Geschütze des Generals Durutte befinden sich bei meinem Armeecorps. Ich habe sie provisorisch der dritten Division, die ihre Artillerie noch nicht hat, zugetheilt."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Eisenach, 19. April 1813.

„Gnädiger Herr, ich habe die Ehre Ewr. Durchlaucht

zu berichten, daß ich übermorgen die Division Bonnet nach Gotha verlege; sie wird gänzlich in diese Stadt oder in die umliegenden Dörfer, hinter oder rechts von dieser Stadt, einquartiert. Sie wird die Bildung von Mehlmagazinen in Gotha beschleunigen. Die erste Division begiebt sich nach Langensalza, wo ich ebenfalls Lebensmittel aufsammeln ließ. Die dritte Division wird nach Eisenach und weiter vor verlegt. Es schien mir unerläßlich, Langensalza zu besetzen, um die große Heerstraße nach Leipzig im Auge zu behalten; sobald die Magazine hinreichend formirt sind, werden die Truppen Lager beziehen. Hierdurch sind sie in der Lage, alle Bewegungen auszuführen, welche die Umstände nothwendig machen könnten, sei es nun, um den Fürsten von der Moskwa zu unterstützen oder um die Engpässe von Thüringen zu vertheidigen, während sie hinlänglich ausgebreitet sind, um leben zu können. Die russischen Streifreiter sind bis zur Werra gekommen und haben zu Wanfried eine westphälische Schwadron überrumpelt; dann sind sie jedoch wieder zurückgegangen. Seit dem Briefe, über welchen ich Ihnen Meldung zu machen die Ehre hatte, habe ich noch keine weiteren Nachrichten vom Fürsten von der Moskwa erhalten; nichts läßt jedoch vermuthen, daß sich der Feind in Operation gegen ihn befindet.

„Die Division Bonnet ist die einzige, welche Lagergeräthschaften empfangen hat und doch fehlen auch ihr Speisenäpfe; es ist gewiß nicht unwichtig, daß die Truppen ohne Unordnung campiren können, daß die übrigen Divisionen die nöthigen Lagergeräthschaften erhalten und es wäre sehr vortheilhaft, wenn man Aexte beifügte, welche sämmtlichen Compagnien mangeln und dennoch unumgänglich nothwendig sind, denn die der Sappeure genügen nicht für die Bedürfnisse des Bivouacs und des Lagers.“

Der Marschall Marmont an den König von Westphalen.

„Eisenach, 20. April 1813, Abends.

„Sire, sogleich nach meiner Ankunft hier habe ich mich beeilt, die Dispositionen zu treffen, um die an Ihren Grenzen sich zeigenden Streifcorps zu entfernen. Ich habe eine starke Division nach Langensalza geschickt und der Herzog von Istrien wird ihr ein Corps Gardecavalerie beigeben, welches die Streifcorps nach allen Richtungen verfolgen wird.

„Da wir neue Nachrichten aus Kassel nicht haben und es möglicherweise doch nach dieser Seite hin einige Unordnungen geben könnte, so sende ich morgen, auf halbem Wege zwischen dieser Stadt und hier, ein Corps Infanterie und Cavalerie, welches im Nothfall durch ansehnlichere Streitkräfte unterstützt werden, sofort aber wieder zurückkehren soll, wenn Alles, wie ich vermuthe, ruhig ist. Ich bitte Ew. Majestät mich von Allem, wo sich nach der Seite hin, wo Sie sich befinden, Wichtiges ereignen könnte, in Kenntniß zu setzen, damit ich das, was die Umstände befehlen, vollführen und Ihrer Sicherheit entsprechende Maßregeln treffen kann."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„20. April 1813.

„Ich habe das Schreiben empfangen, welches Ew. Majestät mir die Ehre erzeigt hat, an mich zu richten, um mir Ihren Willen über die Art und Weise zu erkennen zu geben, wie das Artillerie-Personal, das meinem Armeecorps mangelt, ersetzt werden soll. Da die Cadres der acht Compagnien noch nicht eingetroffen sind, so bitte ich Ew. Majestät um die Erlaubniß, Ihnen einige Vorstellungen wegen einer Anordnung zu

machen, die nach meinem Dafürhalten mit dem Wohl Ihres Dienstes übereinstimmt.

„Das Corps der Marine-Kanoniere ist von einem wackern Geist belebt und ziemlich gut zusammengesetzt; allein es ist bereits durch verschiedene innere Dispositionen entnervt und es scheint mir, als ob es sein ganzes Renommé, ja selbst seine wirkliche Tüchtigkeit als altes Corps verlöre, wenn die vorgeschriebene Disposition buchstäblich ausgeführt würde.

„Bei dem Ausmarsch aus ihren Häfen haben die Marinekanoniere eine gewisse Anzahl Mannschaften für den Dienst der Marine zurückgelassen, wie solches das Decret Ewr. Majestät bestimmt hat, und im Allgemeinen sind dies auserlesene Leute gewesen. Vornehmlich hat die Marine eine große Anzahl Unteroffiziere, und zwar die besten, behalten, so daß die größte Anzahl der gegenwärtigen Unteroffiziere erst seit einem oder zwei Monaten ernannt und das Corps der Unteroffiziere in diesen Regimentern im Allgemeinen sehr schwach ist. Seitdem haben diese selbigen Regimenter dreihundert Kanoniere für die Garde Ewr. Majestät geliefert und ich habe darüber gewacht, daß die Wahl so ausfiel, wie es dieser wichtige Dienst erheischt. Endlich hat man noch beinahe das Fünftel oder Sechstel der bei diesen Corps dienenden Offiziere für die Fußartillerie herausgezogen und dazu die verdienstvollsten Offiziere gewählt. Fügt man hierzu noch eine Recrutirung von Offizieren und von sieben- bis achthundert Kanonieren, so dürfte dieses Corps in keiner Beziehung mehr das alte sein, weil die Corpschefs, die viel von ihrer gegenwärtigen Stellung hoffen und einen großen Werth darauf legen, das Wohlwollen Ewr. Majestät zu verdienen, die Hoffnung verlieren, etwas zu leisten, indem sie die Leute, in welche sie Vertrauen setzten, einbüßen; auch werden sie durch den Gedanken entmuthigt, daß ihr Corps dazu bestimmt sei, ein Recrutirungsdepot für

die anderen Armeecorps zu sein und daß die glänzende Zukunft, die ihnen geboten, jetzt für sie verschlossen sei; und in der That wird dieses Corps von ungefähr neuntausend Mann, von denen mehr als viertausend Conscribirte der Armee sind, nach dem Verlust von ungefähr elfhundert Mann Elite, die aus den alten genommen worden sind, die tüchtigsten in den Häfen zurückbehaltenen Leute nicht mit eingerechnet, durch die Verschiedenheit seines Geistes und seiner Zusammensetzung von geringer Bedeutung im Vergleich mit dem sein, was es war. Ich glaube daher, daß, weil der Mangel an Fußartillerie eine momentane Beihülfe erheischt, es besser wäre, eine nur provisorische Disposition zu treffen, die ohne die Zusammensetzung dieses Corps zu verändern, nicht mehr auf den Geist der Offiziere influire, und für eine bestimmte Zeit ein ganzes Bataillon ausschließlich für die Bedienung der Feldgeschütze zu bestimmen; oder wenn Ew. Majestät auf einer definitiven Disposition bestehen sollte, daß die Recrutirung der acht Compagnien ohne Unterschied auf alle Bataillone meines Armeecorps ausgedehnt werde. Die Marine-Artillerie würde sich dabei viel besser und die Fußartillerie nicht viel schlechter befinden, da es ja sehr leicht ist, in wenig Tagen Unterkanoniere für Feldgeschütze zu bilden, wenn man drei bis vier gute Kanoniere bei jedem einzelnen Geschütze hat.

„Ich bitte Ew. Majestät mir wissen zu lassen, ob meine Beobachtungen Ihnen begründet scheinen oder ob Sie bei den Dispositionen beharren, die Sie vorgeschrieben haben, damit ich mich nach Ihren Ansichten richten kann."

Der Marschall Marmont an den General Compans.

„22. April 1813.

„Herr Graf, ich empfange so eben Ihr Schreiben vom heutigen Tage. Die Umstände machen die Verwendung von zwanzigtausend Brodrationen, die von Mühlhausen verlangt wurden, nicht nothwendig. Sind sie schon angefertigt, so tragen Sie Sorge, sie abnehmen zu lassen. Man hat mich von den Hindernissen unterrichtet, welche die westphälische Administration der Lieferung der für die Armee verlangten Lebensmittel in den Weg legt; da jedoch unsere Bedürfnisse dringend sind, die Ansammlung der Truppen bedeutend wird und eine schleunige Anschaffung von Lebensmitteln erheischt, so werden Sie nöthigenfalls Gewalt anwenden, um die Administration von Mühlhausen zu zwingen, die viertausend Centner Roggenmehl sowohl für Eisenach als für Langensalza zu liefern. Sie erhalten morgen ein Detachement Cavalerie, das zum Recognosciren dient."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„22. April, Abends.

„Gnädiger Herr, ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich auf mein an Mühlhausen gestelltes Gesuch um viertausend Centner Mehl zur Verpflegung der zu Langensalza und Eisenach campirenden Truppen von dem westphälischen Präfect die Antwort erhalten habe, daß er nach den Befehlen seiner Regierung keins liefern solle. Ich bitte Ew. Durchlaucht, diese befremdliche Kunde zur Kenntniß des Kaisers zu bringen, damit Se. Majestät die ihm zweckdienlich scheinenden Befehle ertheile.

„Ich habe auch die Ehre, Ihnen zu melden, daß der General Frederics, den ich nach Bischhausen gesendet, um Nachrichten von Kassel einzuziehen und die Detachements zu verfolgen, die sich von dieser Seite nach diesem Platze hervorwagen könnten, mir berichtet, daß der Commandant von Bischhausen ihn benachrichtigt habe, daß sich täglich eine ziemlich große Anzahl westphälischer Soldaten in seinen Umgebungen zeigte, welche von Generälen unterzeichnete Urlaubszettel trugen. Es ist diesem Commandanten befremdlich erschienen, daß man so leicht Soldaten gestattet, in ein den feindlichen Einfällen ausgesetztes Land zu kommen, und auch mir scheint die Sache bemerkenswerth."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„23. April 1813.

„Im Augenblicke, wo ich Ihren Befehl erhielt, von Hanau abzumarschiren, um meine Bewegung nach Eisenach auszuführen, wählte ich, da ich keine andere Cavalerie besitze, als die, welche sich in Hanau versammelt, und nichts von der Bewegung der Garde wußte, zwei Detachements, die vier vollständige Schwadronen bilden; das erste dieser Detachements besteht aus dem fünften, achten und neunten Husarenregiment, das andere aus dem siebenten, elften, zwölften und sechzehnten Chasseurregiment, da mir dieses Detachement geeignet schien, einigen Dienst zu leisten, wenn man es mit Schonung und Vorsicht verwendet. Es schien, als ob der Kaiser diese Maßregel mißbilligte und beföhle, daß diese Detachements in Hanau blieben; auch habe ich vom General Milhaud Nachricht erhalten, daß er den Detachements Befehl zum Rückmarsch gegeben habe, nachdem Se. Majestät es anbefohlen. Ich war daher

über ihre vorgestrige Ankunft erstaunt; aber erst gestern ist ihnen der Befehl zum Rückmarsch zugekommen. Da es sieben Tagemärsche von hier bis Hanau ist, es überdies eine ganz zwecklose Strapaze für die Pferde und ein Zeitverlust für die Instruirung der Mannschaften wäre, so habe ich geglaubt, es sei nicht mehr angemessen, sie wieder zurückmarschiren zu lassen; ich habe deßhalb gute Cantonnirungen für sie ausgewählt, wo man sie schnell in Stand setzen wird, gute Dienste zu leisten. Der Escadronschef Reisey, der das Husaren-Detachement commandirt, ist der Ansicht, daß er es in vierzehn Tagen so weit bringen wird, vor dem Feinde seinen Dienst zu thun.

„Ich habe dem General Dommange in Folge des Befehls Sr. Majestät, von welchem er vor seinem Abmarsch aus Hanau Kenntniß hatte, Ordre ertheilt, das Commando über diese beiden Detachements zu übernehmen; er ist jedoch zurückgeblieben. Wenn Se. Majestät, wie ich voraussetze, die von mir getroffenen Dispositionen, dieses jetzt hier befindliche Corps nicht wieder zurückmarschiren zu lassen, billigt, so würde es von Nutzen sein, wenn der General Dommange oder irgend ein anderer Brigadegeneral oder Oberst Befehl erhielt, hierher zu kommen, damit ein Chef da ist, sie zu überwachen und zu commandiren."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„26. April 1813.

„Das erste Regiment zählt mehr als hundert Mann, denen es an langen und kurzen Beinkleidern fehlt, und die, falls sie dieselben nicht erhalten, außer Stande sind, *in's Feld* zu rücken. Diese Lage ist um so betrübender, *als das* Regiment diese Effecten nicht aus seinem

Depot erwarten kann, da dieses noch keine Unterhosen erhalten hat, die ihm ..... angezeigt hatte. Ew. Durchlaucht wird es sicher für zweckdienlich erachten, eine außergewöhnliche Maßregel zu ergreifen, damit das erste Marine-Regiment die ihm fehlenden Effecten erhalte und ich bitte inständig, es schleunigst besorgen zu wollen."

Der Marschall Marmont an die Mitglieder der Service-Commission zu Gotha.

„26. April 1813.

„Meine Herren, ich benachrichtige Sie, daß es nach den Befehlen Sr. Majestät unerläßlich nothwendig ist, daß Sie Maßregeln ergreifen, um nach Erfurt dreitausend Centner Mehl dirigiren zu lassen, nehmlich täglich fünfhundert Centner; fünftausend Centner Korn, also fünfhundert Centner täglich; zehntausend Centner Fleisch, von Kühen, Ochsen oder Schafen, täglich tausend Centner; endlich hunderttausend Scheffel Hafer, zehntausend täglich und dies Alles von heute an. Ich bitte Sie, mich so schnell als nur irgend möglich von den Anordnungen in Kenntniß zu setzen, die Sie getroffen haben, um den Willen Sr. Majestät zu erfüllen, damit ich, wenn es sein muß, dabei mitwirken und Sie mit der nöthigen Macht unterstützen kann. Desgleichen ersuche ich Sie, mir wissen zu lassen, in welchem Verhältniß die Hülfsquellen stehen, die die verschiedenen Gegenden darbieten, damit ich directe Maßregeln ergreifen kann, wenn Ihre Bemühungen nicht den Zweck erreichen sollten, den ich davon erwarte."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Erfurt, 27. April 1813.

„Mein Vetter, ich entnehme so eben aus dem hundertunddreiundzwanzigsten und hundertvierunddreißigsten

Linien-Regimente Kapitaine, um sie zu Bataillonschefs im siebenunddreißigsten leichten Regiment, Lieutenants um sie zu Kapitains, Souslieutenants um sie zu Lieutenants, und Sergeanten um sie zu Souslieutenants zu machen. Mein Decret wird Ihnen durch den Major-General zugesendet werden. Alle diese Leute befinden sich hier in der Citadelle; lassen Sie dieselben sich ohne Aufschub sammeln und morgen mit Tagesanbruch abmarschiren, damit sie noch Vormittag vorgestellt und in die Compagnien einrangirt werden. Es ist nichts dringender als dies, da das Regiment nicht mit untüchtigen Offizieren, die sich hier finden, marschiren kann. Sie werden alle Souslieutenants, die ich Ihnen sende und die sämmtlich den Krieg mitgemacht haben, in Dienst stellen. Alle Kapitains, die noch keinen Krieg mitgemacht haben, werden Sie nach dem Depot von Erfurt zurückschicken und mir das Verzeichniß derselben zukommen lassen. Sie werden alle Souslieutenants und Lieutenants, die sich in dem nehmlichen Falle befinden, à la suite stellen. Es ist widersinnig, Kapitains bei einem Regiment zu haben, die den Krieg noch nicht mitgemacht haben. Man wird im Felde sehen, was man aus denen machen kann, die Sie in's Depot zurückschicken. Inzwischen soll sich jedoch das Commando in der Hand von Leuten befinden, die ich Ihnen zuschicke.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Weißenfels, 1. Mai 1813, zwei Uhr Morgens.

„Lassen Sie um fünf Uhr Morgens die fünf Bataillone der Division Durutte, die bei dem General *Bonnet* sind, abmarschiren, um sich nach Merseburg

zu begeben. Melden Sie, durch Courier, dem Vicekönig die Stunde, in welcher sie in Merseburg eintreffen werden. Die vierzehn Geschütze der Division Durutte bleiben bis auf neuen Befehl als Reserve bei Ihrem Corps. Der Vicekönig wird diesen Morgen, 1. Mai, sechzigtausend Mann auf halbem Wege von Merseburg nach Leipzig haben. Bringen Sie Ihre Divisionen so nahe als möglich nach Weißenfels, um den Marschall Ney zu unterstützen, falls dies nöthig sein sollte. Ich habe noch keine Nachrichten vom General Marchand, der über Stößen gehen sollte. Auch habe ich keine vom General Bertrand erhalten. Besitzen Sie welche, so theilen Sie mir sie mit. Der Eine wie der Andere muß über Camburg kommen. Ich habe dem Marschall Mortier Befehl ertheilt, sich auf das linke Saalufer zu begeben, indem er die Brücke, die ich bei Naumburg habe schlagen lassen, mit der Gardedivision passirt, um sich nach Weißenfels zu begeben. Hierdurch wird Naumburg gänzlich frei. Sie können daselbst Ihre dritte Division aufstellen. Diese Bewegung auf das linke Ufer wird auch das rechte Ufer für Ihre Divisionen ganz frei machen.

„Haben Sie keine Nachrichten von den Generalen Bertrand und Marchand, so senden Sie einen Offizier nach Camburg, um welche einzuziehen.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Lützen, 1. Mai 1813.

„Das Hauptquartier des Kaisers ist diesen Abend zu Lützen. Das Treffen war sehr schön. Die Verbindung mit der Elbarmee fand bei Lützen statt. Der Feind, der eine zahlreiche Cavalerie aufwies, wurde von

unserer Infanterie in den endlosen Ebenen beharrlich zurückgeworfen und verlor viel Leute durch unser Geschütz. Wir haben nur gegen hundert Mann verloren; aber ein sehr empfindlicher Verlust hat uns betroffen. Eine Kanonenkugel zerschmetterte dem Herrn Marschall von Istrien die Handwurzel und drang ihm mitten in die Nieren, so daß er augenblicklich auf dem Felde der Ehre verschied. Es war dies der erste Kanonenschuß des Feindes. Die Armee und ganz Frankreich werden den tiefen Schmerz des Kaisers theilen.

„Der Fürst von Neufchâtel, Major-General,
„Alexandre."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Weißenfels, 1. Mai 1813, um acht Uhr Morgens.

„Mein Vetter, kommen Sie persönlich auf der Straße nach Lützen. Ich weiß nicht, wo die Division Bonnet und die Division Compans übernachtet haben. Setzen Sie sie in Marsch und ziehen Sie sie näher nach Weißenfels.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Lützen, 2. Mai 1813, neun und ein halb Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, der Kaiser beauftragt mich, Ihnen Befehl zu ertheilen, aus Ihrer Position abzumarschiren und sich nach Pegau zu begeben. *Ich ertheile* dem General Bertrand Ordre, anstatt *diesen Abend*, wie ihm gestern befohlen wurde, bis

Kaja zu kommen, in Taucha Halt zu machen. Ich zeige ihm an, daß, wenn es noch Zeit ist, er selbst die italienische Division zu Gleisberg und die würtembergische zu Stößen Halt machen lassen soll. Hierdurch wird sein Corps Naumburg, Weißenfels decken, Zeitz bedrohen und in der Lage sein, sich nach Pegau zu werfen, falls der Feind zu debouchiren Miene machen sollte. Ich sage ihm, sich mit uns in Communication zu halten.

„Der Fürst von der Moskwa ist in Kaja und wirft starke Recognoscirungen nach Zwickau und Pegau.

„Der Vicekönig schickt den General Lauriston nach Leipzig.

„Das elfte Corps marschirt nach Markranstädt, von wo aus es Recognoscirungen nach Zwickau und Leipzig abschicken wird.

„Ich zeige dem General Bertrand ebenfalls an, daß er, wenn der Feind von Zeitz debouchiren sollte, seine drei Divisionen vereinigen und gegen ihn aufbrechen soll.*)

„Der Fürst von Neufchâtel, Major-General,
„Alexandre."

Tagesbefehl.

„8. Mai 1813.

„Der Herr Marschall, Obercommandant des siebenten Corps, bezeigt den unter seinen Befehlen stehenden Truppen wegen der Unordnungen, die sie tagtäglich begehen, seine Unzufriedenheit. Wenn die gute

---

*) Diesem Schreiben war ein langer Brief des Kaisers über das zu beobachtende Verhalten beigelegt, er ist verloren gegangen.

Der Marschall Herzog von Ragusa.

Führung, die sie auf dem Schlachtfelde behaupten, geeignet ist, ihnen das Wohlwollen Sr. Majestät zu verdienen, so wird die Fortsetzung der Unordnungen die ganze Strenge des Kaisers auf sie herabziehen. Die Generale, Corpschefs und Offiziere müssen mit gleichem Eifer bei Aufrechterhaltung der Ordnung mitwirken. Das Nachsuchen nach Lebensmitteln muß in einer regelmäßigen Weise und durch commandirte, bewaffnete und von einem Offiziere geführte Soldaten geschehen und jedes Individuum, das einzeln betroffen wird, hätte es auch nur Brod genommen, wird als Marodeur verhaftet und als solcher nach der Strenge der Gesetze bestraft. Aller drei Stunden soll Appell stattfinden und alle Mannschaften, die nicht gegenwärtig sind, verhaftet und der Feldwache übergeben werden. Vornehmlich ist ausdrücklich verboten, sich seiner Munition zu anderem Gebrauch, als den des Kriegs zu bedienen und jeder Zuwiderhandelnde, der auf der That ertappt wird, soll von der Gendarmerie verhaftet, in's Hauptquartier abgeführt und dem Generalprofoß übergeben werden. Der Herr Marschall ist überzeugt, daß, wenn die Offiziere die nöthige Thätigkeit darauf verwenden, die so tadelnswerthen Unordnungen, die stattgefunden, auf der Stelle aufhören werden. Ihre Ehre, wie ihre Pflicht und ihr Interesse befehlen es ihnen gleichmäßig.

„Gegenwärtiger Tagsbefehl soll drei Tage hintereinander vor den versammelten Truppen verlesen werden."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Bei Steinbach, 8. Mai 1813.

„*Gnädiger* Herr, da mich die fortwährenden Be*wegungen meines* Armeecorps bis zu diesem Augen-

blick verhindert haben, Ihnen meinen Rapport über die Details der auf die Schlacht von Lützen bezüglichen Operationen einzusenden, so beeile ich mich, dieses Versäumniß wieder gut zu machen.

„Nachdem ich über die Saale gegangen, erhielt ich Befehl mit meinem Armeecorps auf dem Defilé von Rippach Position zu nehmen.

„Da die Pläne des Feindes am folgenden Tage, 2. Mai, noch dunkel waren, so befahl mir der Kaiser, mich nach Pegau zu begeben, um die Stärke des Feindes auf diesem Punkte auszukundschaften und alle weniger starken Corps, als das meinige, die ich unterwegs antreffen würde, über den Haufen zu werfen. Um nicht durch leeren Schein getäuscht zu werden, setzte ich mich sofort in Bewegung. Zwei Straßen führten mich gleichmäßig nach Pegau, eine kürzere auf dem linken Saum des Hohlwegs und eine längere auf dem rechten Saum.

„Ich wählte die letztere, weil sie mich mehr mit der Armee in Verbindung erhielt und ich im Fall einer großen Schlacht nicht Gefahr lief, von ihr getrennt zu werden.

„Meine auf mehreren Linien in neun Colonnen formirten Truppen konnten sich schnell in Carré's formiren und in Echelons aufstellen; ich setzte mich daher in Marsch; nach einer Stunde Wegs traf ich im Dorfe Starsiedel ein. In diesem Augenblicke ließ sich Kanonendonner vom Dorfe Kaja her vernehmen und gleichzeitig zeigte sich der Feind auf dem unermeßlichen Plateau, welches vor dem Dorfe Starsiedel liegt und dasselbe beherrscht; die Streitkräfte, die er in diesem Augenblicke vor mir entwickelte, schienen mir groß genug, um Halt machen zu müssen; ich schickte mich daher an, den Theil meiner Instructionen zu erfüllen, der mir vorschrieb, ihm entgegen zu rücken; um aber gegen je-

des unglückliche Ereigniß sicher gestellt zu sein, besetzte ich das Dorf Starsiedel stark, da dies mein Stützpunkt sein sollte. Vor das Dorf und ein wenig links postirte ich die Division Compans und in Echelons auf seiner Linken die des Generals Bonnet; von einer zahlreichen Artillerie unterstützt, ließ ich diese Truppen vorrücken.

„Der Angriff, den ich befohlen, wurde prompt und kräftig ausgeführt; die Streitkräfte, welche der Feind mir alsbald zeigte, bewiesen mir, daß eine große Schlacht geliefert werden sollte; ich hielt daher in meiner Offensiv-Bewegung inne, die, indem sie mich von der Armee und von meinen Stützpunkten entfernte, unfehlbar meinen Untergang herbeigeführt haben würde; ich behauptete eine offensive Haltung, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, ihn abzuhalten, die Truppen des dritten Corps, die sich bei Kaja schlugen, niederzuschmettern und den Echelons, welche Se. Majestät im Rücken formirt hatte, Zeit zu geben, sich wieder zusammenzuziehen und uns Luft zu machen. Jetzt vereinigte aber der Feind bedeutende Streitkräfte und vornehmlich eine zahlreiche Artillerie gegen mich. Mehr als hundertundfünfzig Geschütze waren gegen mein einziges Armeecorps gerichtet; aber die Truppen hielten ihr Feuer mit einer Ruhe und einem Muthe aus, die der größten Lobeserhebungen werth sind. Namentlich verdient die am meisten ausgesetzte Division Compans besonderes Lob; die gelichteten Reihen formirten sich augenblicklich wieder unter dem Rufe: „es lebe der Kaiser!“ Unmittelbar nach diesem furchtbaren Feuer setzte sich die feindliche Cavalerie in Bewegung und machte eine kräftige Charge, die ebenfalls gegen das erste Regiment Marine-Artillerie gerichtet war. Dieses vortreffliche Regiment, das der tapfere Oberst Esmond commandirte, zeigte in diesem Augenblicke

Alles, was eine gute Infanterie gegen die Cavalerie vermag und die Anstrengungen des Feindes scheiterten an ihren Bajonnetten; andere Chargen wurden versucht und hatten sämmtlich keinen Erfolg. Inzwischen dauerte das Treffen bereits mehrere Stunden; Se. Majestät, welche vorhergesehen, was vorfallen konnte und demgemäß die Armee aufgestellt hatte, erhielt Zeit sie zusammenzuziehen und vorzurücken. Der Feind wollte eine letzte Anstrengung gegen mich unternehmen und verdoppelte sein Feuer in der Hoffnung, mich zur Räumung des Dorfes Starsiedel zu zwingen, und er konnte wohl dieses Resultat zu erlangen hoffen, wenn ich fortwährend die offensive Position behauptet, die ich angenommen, und mich, ohne gedeckt zu sein, geschlagen hätte; ich glaubte, diesen wichtigen Posten nicht gefährden zu dürfen und führte in dieser Absicht meine Truppen in die nöthige Distanz zurück, um einen Theil derselben zu maskiren; die ganze Division Compans wurde in das Dorf Starsiedel postirt. Diese Disposition wurde noch viel nothwendiger durch eine große Bewegung gemacht, welche der Feind gegen meine Rechte ausführte, die, hinter dem Hohlweg aufgestellt, keinen Stützpunkt mehr hatte, während die Tête meiner Streitkräfte im Dorfe sich befand und ich jenseit des Hohlwegs keine Truppen weiter besaß. Wenige Truppen genügten, um den Feind auf diesem Punkte aufzuhalten. Ich verwendete hierzu einen Theil der dritten Division und behielt den Rest dieser Division in Reserve, um unvorhergesehenen Fällen begegnen zu können. Jetzt unternahm der Feind einen directen Angriff gegen das Dorf; aber er bekam ihm schlecht. Inzwischen war der Kaiser in Kaja angekommen und während man sich auf diesem Punkte mit äußerster Erbitterung schlug, wurden die Anstrengungen des Feindes gegen mich schwächer, obschon ich immer großen Streitkräften gegenüber stand.

„Es war fünf und ein halb Uhr, und das vierte Corps erschien. Sobald ich gewiß sein konnte, es richtig erkannt zu haben, konnte ich wegen meiner Rechten ruhig sein und ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren, selbst ohne vorher mit ihm in Communication getreten zu sein, führte ich jetzt die mir von Sr. Majestät zum Voraus ertheilte Ordre aus, eine Division sofort nach Kaja zu werfen, wie ich mit dem General Bertrand in Verbindung wäre. Endlich war der Feind allerwärts geschlagen; Se. Majestät war siegreich; sie befahl einen allgemeinen Angriff. Die Division Compans debouchirte von Neuem aus dem Dorfe. Die Division Frederics begab sich auf ihre Linke und zur Rechten der Division Bonnet und wir rückten schleunigst gegen den Feind vor, der vor uns, so weit als der Tag es erlaubte, entwich. Wir schossen noch mit Kanonen auf ihn, bis wir in der Dunkelheit kaum noch die Massen unterscheiden konnten, die sich vor uns zurückzogen. Endlich mußten wir wegen der Dunkelheit der Nacht Halt machen. Wir hatten uns seit einigen Augenblicken der Ruhe überlassen, als sich ein feindliches Cavaleriecorps unvermuthet zeigte und, ohne daß es vorher erkannt werden konnte, eine Charge gegen unsere Carré's unternahm. Es wurde Nachts, wie am Tage empfangen und zog sich zurück, ohne jedoch einen großen Verlust erlitten zu haben, da es in der Dunkelheit gefährlich war, Feuer auf dasselbe zu geben, ohne die Eintheilung der Carré's recognoscirt zu haben. Unmittelbar nach seinem Abmarsch zog ich in der Voraussicht, daß es zurückkehren könnte, meine Carré's so zusammen, daß sie sich allesammt zu erblicken vermochten und echellonirte sie dergestalt, daß zwei Seiten immer schießen konnten und es bei allen Divisionen Feuer gab. Was ich *vorhergesehen*, traf ein. Der Feind, der darauf rechnete, daß nach der Abmattung nach einem so langen

Treffen die Soldaten sich schlafen gelegt und die Waffen in Pyramiden zusammengestellt haben würden, traf um zehn Uhr mit vier Regimentern ausgewählter Cavalerie ein, unter welchen sich ein Regiment preußische Garden befand. Diese vier Regimenter warfen sich mit einem außerordentlichen Ungestüm mitten unter uns; sie trafen jedoch Jeden auf seinem Posten. Alle Befehle wurden pünktlich ausgeführt und der Feind umschloß unsere Carré's mit seinen Todten, ohne daß es ihm gelungen wäre, auch nur eins zu sprengen. Dreihundert Husaren blieben auf dem Platze und die preußischen Berichte sagen, daß das Garderegiment gänzlich aufgerieben worden sei. So endete ein schönes Treffen. Das sechste Corps hat in dieser denkwürdigen Schlacht die Ehre gehabt, die ersten Kanonen- und die letzten Flintenschüsse abzufeuern. Ich kann den Truppen, deren Commando Se. Majestät mir anvertraut hat, nicht Lob genug ertheilen. Die Marine-Soldaten haben sich der Armee würdig gezeigt, welcher sie Se. Majestät zuertheilt hat. Diese neuen Soldaten traten festen Schrittes in die Fußtapfen der Alten. Ich muß hierbei alle Generale und Oberoffiziere nennen; aber eine besondere Erwähnung verdienen der General Compans und der General Bonnet, die Generale Jamin, Joubert und Richemont. Die Kleider des Generals Compans waren von Kugeln durchlöchert; unter dem General Bonnet wurden zwei Pferde erschossen; der General Jamin verließ, obschon verwundet, das Schlachtfeld nicht einen einzigen Augenblick. Auch muß ich des Obersten Jardet Erwähnung thun, meines ersten Adjutanten, eines Offiziers von großer Auszeichnung, der außerordentlich schwer verwundet worden ist. Endlich muß ich noch des Artillerie-Commandanten, Generals Faucher und des Genie-Commandanten Obersten Ponthou gedenken, die ich nur rühmen kann.

„Ich werde die Ehre haben, an Ew. Durchlaucht die Belohnungsgesuche für die Offiziere und Soldaten einzureichen, die sich sowohl verdient um Se. Majestät gemacht haben, und bitte Sie, dieselben dem Kaiser vorzulegen."

Siebzehntes Buch.

1813.

Unschlüssigkeit des Königs von Sachsen. — Uebergang über die Elbe bei Priesnitz. — Uebergabe von Torgau. — Gefecht bei Bischofswerda (12. Mai). — Treffen bei Großenhain, Königswartha und Weißig. — Positionen der Armee vor Bautzen. — Schlacht von Bautzen (20. Mai). — Schlacht bei Wurschen (21. Mai). — Rückzug des Feindes nach Weißenberg. — Treffen bei Reichenbach. — Tod des Generals Bruyère. — Tod Duroc's, sein Bild. — Das sechste Corps geht über die Neiße. — Ueberrumpelung und Niederlage der Division Maison zu Haynau. — Treffen bei Jauer. — Waffenstillstand zu Poischwitz. — Demarcationslinie der beiden Armeen. — Rückkehr des Kaisers nach Dresden (10. Juni). — Festsetzung des sechsten Corps zu Bunzlau. — Lage der französischen Armee während des Waffenstillstandes. — Haß der Preußen gegen die Franzosen. — Oesterreichs Rolle. — Vertheidigungs-Arbeiten zu Bunzlau. — Metternich's Ankunft in Dresden. — Worte des Kaisers. — Eröffnung des Congresses zu Prag. — Aufkündigung des Waffenstillstandes (10. August). — Meinung des Kaisers. — Seine Räthe. — Zusammensetzung und Stärke der französischen Armee. — Vertheidigungs-Arbeiten um Dresden. — Napoleon's Feldzugsplan. — Zusammensetzung und Stärke der feindlichen Armeen. — Formation der französischen Armee. — Ankunft Napoleon's zu Görlitz (18. August). — Anfang der Feindseligkeiten. — Operationen des sechsten Corps. — Bewegungen der Armeen um Dresden. — Die große alliirte Armee greift Dresden an (26. August). — Schlacht bei Dresden. — Tod des Generals Moreau. — Rückzug des Feindes. — Verfolgung der feindlichen Armee. — Gefechte bei Possendorf, Dippoldiswalde und Falkenhain. — Gefecht bei Zinnwalde. — Catastrophe des Generals Vandamme.

Gegen Ende des März hatte der König von Sachsen, beim Herannahen der russischen Armee, um nicht in deren Gewalt zu fallen, seine Hauptstadt verlassen. Er hatte sich von einem fünfzehnhundert Mann starken Reitercorps begleitet Anfangs nach Plauen und von da aus nach Regensburg begeben.

Unsere Unfälle am Schluß des letzten Feldzugs, die Vernichtung unserer Streitkräfte, der Abfall Preußens und die Leidenschaften, die sich in einem großen Theile von Deutschland kundgaben, hatten die Fürsten des Rheinbundes mit Schrecken erfüllt. Oesterreich hatte von diesem Augenblicke an wieder Hoffnung geschöpft, sein altes Uebergewicht entweder durch Unterhandlungen oder dadurch, daß es später in die Schranken eintrat, wieder zu gewinnen. Es beschäftigte sich fortan, Alles um sich im Bund zu vereinigen, was es von unserer Allianz ablösen konnte, um seinen Worten mehr Gewicht zu geben.

Der König von Sachsen, einer der ersten, an den es sich gewendet, sah alsbald ein, daß die wohlverstandenen Interessen Deutschlands in einem Mäßigungssysteme beständen, welches die Ruhe Europa's für die Zukunft sicherstellte und dessen Mittelpunkt Oesterreich werden sollte. Er unterzeichnete zunächst eine Convention, durch welche das polnische nach Krakau und an die österreichischen Grenze gedrängte Corps die Erlaubniß erhielt, in Galizien einzurücken, woselbst es die Waffen niederlegen sollte. Diese Waffen sollten auf Wagen weitergeschafft und ihm bei seinem Eintritt in Sachsen wieder zurückgegeben werden. Diese Disposition traf zugleich einige französische Truppen und ein Corps sächsischer Cavalerie, das sich mit ihnen daselbst befand. Unter dem Schutze dieser ersten Convention begann man einen Neutralitätsvertrag zu verhandeln, der Sachsen von der französischen Allianz trennen und mit der österreichischen Politik vereinigen sollte.

Andrerseits nahm Oesterreich eine friedliche Haltung an, indem es für das Hülfscorps, welches der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg commandirte, einen Waffenstillstand abschließen ließ. Endlich, am 26. April, erklärte es dem französischen Gesandten zu Wien, daß die Bedingungen des Vertrags vom 14. März 1812 den gegenwärtigen Umständen nicht mehr angemessen seien.

Dies hieß den Willen verkündigen, eine unabhängige Politik zu verfolgen. Nach allen diesen verschiedenen Handlungen verließ der König von Sachsen Regensburg und begab sich nach Prag. Dieser Schritt erweckte die Aufmerksamkeit Napoleon's auf seine Pläne. Er argwöhnte, daß die auf die Entwaffnung des polnischen Corps bezüglichen Unterhandlungen weiter gehen könnten und glaubte Sachsen Miene machen zu sehen, sich von seinen Interessen zu trennen. Gleich nach seiner Ankunft in Mainz hatte er den General Flahaut zu ihm nach Regensburg gesendet, um das Benehmen des Königs zu überwachen und die Cavalerie, die er mit sich führte, zu reclamiren. Er war jedoch durchaus noch nicht in Gewißheit über den verabredeten und unterzeichneten Vertrag; er glaubte nur, daß ihm Vorschläge gemacht und diese von ihm wohlgefällig aufgenommen worden wären. Endlich wurde aber die üble Stimmung des Königs offenbar, indem man die dem General Thielemann am 5. Mai ertheilten Befehle erfuhr; dieser General commandirte in Torgau und hatte den Auftrag erhalten, keine fremde Truppe in die Festung einzunehmen und dem dritten Corps die Thore zu schließen, wenn es sich vor denselben zeigen würde.

Jetzt hatte aber der Sieg den Worten Napoleon's ein neues Gewicht verliehen und er sah sich in demselben Augenblicke als Herr von Dresden, wo ihn der König verlassen zu wollen schien. Er sendete

Herzog von Tarent auf die russische, von Milo-radowitsch befehligte Arrièregarde und trieb sie vor sich her. Ein anderes ziemlich lebhaftes Gefecht entspann sich zu Bischofswerda. Diese Stadt wurde genommen; allein die Russen steckten sie beim Räumen in Brand, um die Magazine, die sie enthielt, zu zerstören.

Am 13. setzte das elfte Corps seine Bewegung fort und nahm halbwegs von Bautzen Position. Das vierte und das sechste Corps blieben diesen Tag zu Königsbrück und Reichenbach, wie das zwölfte und die Garde in Dresden. Das fünfte, von Torgau aufgebrochen, marschirte in der Richtung von Dobrilugk, das dritte in der Richtung von Luckau. Das zweite unter dem Commando des Marschalls Herzog von Belluno und das zweite Cavaleriecorps des Generals Sebastiani waren in Wittenberg angekommen. Durch diese Dispositionen bedrohte Napoleon die Communication der großen feindlichen Armee mit Berlin und selbst diese Hauptstadt. Der Kaiser hatte jedoch bei der Hemmung seiner Operationen den Grund, erst noch Verstärkungen in Empfang zu nehmen, unter andern die vom General Barrois befehligten Truppen der alten und der jungen Garde, wie endlich die Cavalerie. Ueberdies wollte er noch dem zweiten und siebenten Corps Zeit zu ihrer gehörigen Organisation geben.

Am 14. blieben alle Corps in Position.

Am 15. rückte das elfte Corps vorwärts und traf bei Godau auf das Corps Miloradowitsch's. Nach einem Widerstand von einigen Augenblicken zog sich der Feind nach Bautzen zurück und ging wieder über die Spree. Vom Donner der Kanonen herbeigerufen und auf Einladung des Marschalls Macdonald marschirte ich auf der Stelle ab, kam jedoch erst nach beendigtem Gefecht an. Das elfte Corps schlug sein Lager Bautzen gegenüber auf, das sechste zu seiner

Linken und das vierte zur Linken dieses. Der Feind, welcher die Communicationen unserer verschiedenen Armeecorps stören wollte, hatte eine große Menge Kosaken unter den directen Befehlen Platow's und unterstützt von Kleist's Corps nach Großenhayn geworfen.

Da Napoleon diesen ganzen Raum zwischen seinem Centrum und seiner Linken säubern wollte, so ertheilte er dem Herzog von Treviso Befehl, mit einer Division junger Garden und den vom General Latour-Maubourg befehligten Cavaleriecorps von Dresden abzumarschiren und den Feind aus dieser zu weit vorgeschobenen Position zu vertreiben. Nach einem Seitens der Preußen ziemlich lebhaften Widerstand wurde dieses Ziel erreicht. Kleist zog sich in der Richtung von Elsterwerda und Platow in der von Ortrand zurück.

Nachdem dieser Zweck erreicht war, marschirte der Herzog von Treviso nach Bautzen. Am 18. begab sich das fünfte Corps nach Hoyerswerda und das dritte und siebente folgten ihm.

Diese drei Corps hatten die Bestimmung, alle vom Feinde befestigten Positionen zu umgehen. An demselben Tage ging der Kaiser und der ganze Rest seiner Garde von Dresden ab. Sie setzten sich mit dem Hauptquartier Bautzen gegenüber fest. Und am nehmlichen Tage, den 18., schickte der Feind, der die Bewegung des fünften Corps gegen Hoyerswerda vernommen hatte, aber nicht wußte, daß dasselbe vom dritten und siebenten Corps unterstützt wurde, ein Detachement ab, um sich ihm entgegenzustellen, seine Isolirung zu benutzen und es zu schlagen.

Der General York nahm mit zehntausend Mann Preußen Position bei Weißig. Er wurde durch Barclay de Tolly mit zwölftausend Mann Russen unterstützt. Der General Bertrand detachirte die italienische Division seines Corps nach Königswartha, um

die Communication zwischen den beiden Theilen der Armee zu erhalten. Diese nachlässig postirte Division wurde von Barclay angegriffen und überfallen. Sie gerieth in eine große Unordnung. Da sie sich jedoch an Gehölz im Rücken der Stadt stützte, so gelang es ihr, sich wieder zu sammeln und das Treffen zu unterhalten. Inzwischen kam der Graf von Valmy mit seiner Cavalerie an und Königswartha wurde wieder genommen. Während dieser Ereignisse war das fünfte Corps bei Weißig mit dem General York zusammengestoßen. Ein hartnäckiges Treffen entspann sich. Die Position wurde genommen und der Feind gezwungen, sich auf das Gros seiner Armee zurückzuziehen.

Diese beiden Corps von York und Barclay de Tolly kehrten wieder in Linie zurück. Das russische Corps wurde beauftragt, die Spree in ihrem unteren Laufe zu vertheidigen.

Am 19. hatte sich die ganze französische Armee kreisförmig vor Bautzen deployirt. Das zwölfte Corps besetzte die äußerste Rechte und war auf den Höhen von Teichnitz postirt. Das elfte Corps stand bei Broske hinter dem Windmühlenberg. Das sechste war vor Salzförstchen. Das vierte stützte seine Linke auf Welke und auf die Chaussee von Hoyerswerda. Die Garde und die Cavalerie waren noch zurück auf der Straße von Dresden. Das Hauptquartier war zu Förstchen. Die Linke der Armee war noch nicht in Linie. Das fünfte Corps besetzte Weißig. Das dritte, ein wenig rückwärts, befand sich in Markersdorf, das siebente in Hoyerswerda. Das zwölfte hatte Wittenberg verlassen und war gegen Golzen und Thalheim vorgerückt. Es stand den preußischen Corps von Bülow, dem von Borstell und der russischen Division Karper gegenüber.

Die feindliche Armee hatte zwei Positionen zu vertheidigen: *die erstere*, die mit ihrer Linken auf den

Bergen durch Verhaue und Redouten vertheidigt und die Front durch Bautzen und die Spree gedeckt hatte, deren Bett von steilen und schroffen Ufern eingeschlossen ist; die zweite, ebenfalls auf die Berge gestützte Position bestand aus aufgeworfenen Verschanzungen vor Kalskirch (?). Ihre Front war durch eine Linie sorgfältig ausgeführter und gut armirter Redouten, wie durch die Höhen von Kreckwitz gedeckt. Die Rechte endlich besetzte die Höhen von Gleina und die Punkte Klix und Malschwitz.

Am Morgen des 20. setzte sich die Armee in Bewegung. Das zwölfte, auf den rechten Flügel postirte Corps griff die Höhen an, auf denen sich die feindliche Linke befand, nachdem sie eine Brücke über die Spree geworfen und diesen Fluß überschritten hatte. Das elfte Corps wurde beauftragt, Bautzen anzugreifen, nachdem es ebenfalls die Spree oberhalb dieser Stadt passirt hätte. Ich erhielt Befehl, die Spree eine halbe Meile unterhalb Bautzens zu überschreiten und das Corps Kleist's anzugreifen, das gegenüberstand und die Höhen von Seydau besetzt hielt. Es wurde uns ein lebhafter Widerstand entgegengesetzt; allein nach einem fünfstündigen Gefecht wurde der Feind aus den verschiedenen Positionen vertrieben, die er vor uns besetzt hielt, und zum Rückzuge über die Höhen des Dorfes Reina, hinter dem Bache, gezwungen.

Als Bäutzen fortfuhr, sich zu vertheidigen und den Marsch des elften Corps aufzuhalten, detachirte ich meine erste vom General Compans befehligte Division, um die Stadt im Rücken zu fassen. Die Batterie, welche die Approchen vertheidigte, wurde im Sturmschritt genommen und die Wälle erstiegen. Alle russischen Soldaten, die sich in der Stadt befanden, wurden gefangen genommen.

Ich ließ hierauf durch die Division Bonnet das Kleist'sche Corps angreifen, das Verstärkungen empfan-

gen hatte und sich in der Position von Keina und Bosankwitz concentrirt. Es wurde über den Haufen geworfen und gezwungen sich noch weiter zurückzuziehen. Noch behauptete es die verschanzte und vorgeschobene Position, wo es die Lieferung einer zweiten Schlacht beschlossen hatte. Während dieser Bewegungen näherten sich das dritte, fünfte und siebente Corps unter den Befehlen des Marschalls Ney beim Dorfe Klix der Spree. Er sollte den Uebergang forciren und die Verschanzungen umgehen, während das vierte Corps die Ufer der Spree, Kreckwitz gegenüber, beobachten sollte, bis die Einnahme von Bautzen und die Bewegung des rechten Flügels den Angriff gestatteten.

Am Abend des 20. hielt demnach die französische Armee die beiden Ufer der Spree besetzt und behauptete eine gebrochene Linie, die Rechte auf den Bergen, das Centrum Kreckwitz gegenüber und die Linke bei Klix.

Auf Seiten des Feindes waren die Linke und der Theil des Centrums, der sich mit ihr verband, durch Alles, was die Kunst nur Vortheilhaftes darbieten kann, befestigt und ein Erfolg auf diesem Punkte gefährdete die übrige Armee nicht. Dies war also nicht der zu wählende Angriffspunkt; griff man jedoch die Rechte an, so hatte man weniger Hindernisse zu bewältigen. Man zwang das Centrum und die Linke sich in aller Eile zurückzuziehen. Endlich konnte man hoffen, einen Theil davon abzuschneiden. Dies war auch der von Napoleon angenommene Angriffsplan.

Die Linke des Feindes wurde von dem Prinzen Eugen von Würtemberg und den General Korsakoff commandirt, das Centrum vom General Blücher und die Rechte vom General Barclay de Tolly.

Am 21., um fünf Uhr Morgens eröffnete der Marschall Herzog von Reggio das Treffen mit einem *Schein*-Angriff, der unsere wahren Absichten maskiren *und einen ansehnlichen* Theil der feindlichen Streitkräfte

zurückhalten sollte. Der Feind, der seine Linke vor dem Bach und den auf den Bergen errichteten Verschanzungen postirt hatte, wurde zu einer retrograden Bewegung gezwungen; da er jedoch Unterstützung erhielt, so leistete er Widerstand und zwang den Herzog von Reggio, der sich bereits Mehltheuers bemächtigt hatte, dasselbe wieder zu räumen und in seine erste Position zurückzugehen. Das elfte Corps nahm am Treffen Theil und unterstützte das zwölfte. Inzwischen bemächtigte sich der Fürst von der Moskwa des Dorfes Klix. Er griff hierauf den Feind in einer zweiten Position zwischen Gleina und dem Teiche von Malschwitz an, wo er ihn schlug. Auf diese Weise hatte er seine Positionen umgangen. Das vierte Corps, bei welchem der Herzog von Dalmatien das Commando übernommen hatte, zwang, nachdem er das Dorf Kreckwitz genommen, den Feind zum Rückzug. Nachdem sich endlich das Gefecht auf allen Punkten entsponnen hatte, deployirte ich das sechste Corps vor den feindlichen Verschanzungen und eröffnete ein Artilleriefeuer gegen sie, das die Erde erzittern machte. Kurz darauf bemerkte ich eine deutliche retrogade Bewegung auf der Rechten und im Centrum des Feindes. Da ich es zuerst bemerkte, so setzte ich sofort den Kaiser davon in Kenntniß und ließ meine Truppen gegen diese Verschanzungen vorrücken; da sie jedoch der Feind zeitig genug geräumt hatte, um ein Infanteriegefecht zu vermeiden, so fuhr ich ohne Zögern mit seiner Verfolgung bis zum Dorfe Wurschen fort.

Diese Schlacht, der man den Namen der Schlacht bei Wurschen gegeben hat, wurde gut geleitet. Jedes Ereigniß traf so ein, wie es vorher gesehen war und Jedermann that seine Schuldigkeit. Die Infanterie behauptete ihren ehrenvollen Ruf, den sie sich zu Lützen erworben. Die Leitung der Angriffe und der gewählt Punkt, um die entscheidenden Schläge zu führen, war

sprachen große Resultate und es ist wahrscheinlich, daß man sie auch erlangt hätte, wenn wir nicht so außerordentlich schwach an Cavalerie gewesen wären.

Der Feind zog sich nach Weißenberg zurück. Man kann seine Illusionen nicht recht begreifen. Er hätte einsehen sollen, daß diese im Voraus gewählte und befestigte Position von selbst durch eine einfache strategische Bewegung fallen mußte. Die französische Armee, die mit den empfangenen Verstärkungen aus zehntausend Mann Cavalerie und achttausend Mann Garde bestand, belief sich mittelst des fünften, siebenten und zwölften Corps, die nicht mit bei Lützen gefochten hatten, auf hundertfünfzigtausend Mann. Die Streitkräfte des Feindes waren unter hunderttausend.

Am 22. setzte sich die französische Armee in Bewegung, um dem Feind zu folgen. Das zwölfte Corps blieb in Position auf dem Schlachtfelde, um sie gegen die Bewegungen zu decken, welche das Corps von Bülow ausführen konnte. Der Feind nahm Position vor Reichenbach und auf den Höhen zwischen Reichenbach und Markersdorf. Das siebente Corps, welches Tags vorher nicht mit im Gefecht gewesen, wurde von der Cavalerie des Generals Latour-Maubourg unterstützt und erhielt Befehl zum Angriff. Das Gefecht war heiß und glänzend und die russische Cavalerie wurde zum Rückzug gezwungen. Es kostete jedoch einem vortrefflichen Offizier, einem unserer Waffengenossen im Generalstab der glorreichen Armee von Italien, den General Bruyère, der eine Division leichter Cavalerie commandirte, das Leben. Wir bedauerten ihn herzlich.

Mein Armeecorps folgte, während ich selbst gegen Ende des Kampfes mich zum Kaiser verfügte. Bruyère war gefallen und ich sprach mit dem General Duroc, dem Herzoge von Friaul, darüber, mit welchem ich innig vertraut war. In diesem Augenblick

trug das Gesicht Duroc's einen Ausdruck von Traurigkeit, den ich nie an ihm erblickt hatte. Die unmittelbar darauf folgenden Ereignisse haben sich tief in mein Gedächtniß eingeprägt und hätten mich können an die Wahrheit der Ahnungen glauben lassen. Duroc, traurig und nachsinnend, zeigte in seinem ganzen Wesen eine Art Entmuthigung und Niedergeschlagenheit. Ich ging einige Zeit mit ihm plaudernd auf und ab; er sagte mir wörtlich: „Mein Freund, der Kaiser ist unersättlich nach Gefechten; wir werden alle hier bleiben; das ist unser Schicksal!“ Nachdem ich versucht hatte, ihm ein wenig wieder Muth zu machen und seine schwarzen, misanthropischen Gedanken zu bekämpfen, holte ich mir Befehle vom Kaiser ein, der mir auftrug, mein Armeecorps auf dem Gebirgskamm lagern zu lassen, den wir eben überschritten hatten. Als Napoleon bei dem Dorfe Markersdorf angelangt war und in einem Hohlweg ritt, fiel eine einzelne Kanonenkugel, welche in weiter Entfernung aus einer Batterie abgeschossen wurde, die sich vor uns zurückzog, in die den Kaiser umgebende Gruppe, tödtete mit einem Schlag den General Kirchner, einen guten Genieoffizier, und verwundete tödtlich den Herzog von Friaul, dessen Eingeweide ihm aus dem Leibe gerissen wurden. Wenige Augenblicke darauf und als ich bereits mit der Aufschlagung des Lagers beschäftigt war, erfuhr ich diese Trauerkunde.

Der Kaiser legte Schmerz an den Tag und verweilte einige Zeit bei Duroc in der Lagerhütte, in welche man ihn niedergelegt hatte. Es schien, als rechtfertigte er sich gegen den Kaiser wegen irgend eines ihm grundlos angethanen Unrechts, dessen Anschuldigung ihn tief geschmerzt hatte. Am nächsten Morgen besuchte ich ihn sehr früh. Seine furchtbaren Schmerzen ließen ihn den Tod ersehnen und er wünschte ihn inständigst herbei. Ich unterhielt mich einige Minuten

sprachen große Resultate und es ist wahrscheinlich, daß man sie auch erlangt hätte, wenn wir nicht so außerordentlich schwach an Cavalerie gewesen wären.

Der Feind zog sich nach Weißenberg zurück. Man kann seine Illusionen nicht recht begreifen. Er hätte einsehen sollen, daß diese im Voraus gewählte und befestigte Position von selbst durch eine einfache strategische Bewegung fallen mußte. Die französische Armee, die mit den empfangenen Verstärkungen aus zehntausend Mann Cavalerie und achttausend Mann Garde bestand, belief sich mittelst des fünften, siebenten und zwölften Corps, die nicht mit bei Lützen gefochten hatten, auf hnndertfünfzigtausend Mann. Die Streitkräfte des Feindes waren unter hunderttausend.

Am 22. setzte sich die französische Armee in Bewegung, um dem Feind zu folgen. Das zwölfte Corps blieb in Position auf dem Schlachtfelde, um sie gegen die Bewegungen zu decken, welche das Corps von Bülow ausführen konnte. Der Feind nahm Position vor Reichenbach und auf den Höhen zwischen Reichenbach und Markersdorf. Das siebente Corps, welches Tags vorher nicht mit im Gefecht gewesen, wurde von der Cavalerie des Generals Latour-Maubourg unterstützt und erhielt Befehl zum Angriff. Das Gefecht war heiß und glänzend und die russische Cavalerie wurde zum Rückzug gezwungen. Es kostete jedoch einem vortrefflichen Offizier, einem unserer Waffengenossen im Generalstab der glorreichen Armee von Italien, den General Bruyère, der eine Division leichter Cavalerie commandirte, das Leben. Wir bedauerten ihn herzlich.

Mein Armeecorps folgte, während ich selbst gegen Ende des Kampfes mich zum Kaiser verfügte. Bruyère war gefallen und ich sprach mit dem General Duroc, dem Herzoge von Friaul, darüber, mit *welchem ich innig* vertraut war. In diesem Augenblick

trug das Gesicht Duroc's einen Ausdruck von Traurigkeit, den ich nie an ihm erblickt hatte. Die unmittelbar darauf folgenden Ereignisse haben sich tief in mein Gedächtniß eingeprägt und hätten mich können an die Wahrheit der Ahnungen glauben lassen. Duroc, traurig und nachsinnend, zeigte in seinem ganzen Wesen eine Art Entmuthigung und Niedergeschlagenheit. Ich ging einige Zeit mit ihm plaudernd auf und ab; er sagte mir wörtlich: „Mein Freund, der Kaiser ist unersättlich nach Gefechten; wir werden alle hier bleiben; das ist unser Schicksal!“ Nachdem ich versucht hatte, ihm ein wenig wieder Muth zu machen und seine schwarzen, misanthropischen Gedanken zu bekämpfen, holte ich mir Befehle vom Kaiser ein, der mir auftrug, mein Armeecorps auf dem Gebirgskamm lagern zu lassen, den wir eben überschritten hatten. Als Napoleon bei dem Dorfe Markersdorf angelangt war und in einem Hohlweg ritt, fiel eine einzelne Kanonenkugel, welche in weiter Entfernung aus einer Batterie abgeschossen wurde, die sich vor uns zurückzog, in die den Kaiser umgebende Gruppe, tödtete mit einem Schlag den General Kirchner, einen guten Genieoffizier, und verwundete tödtlich den Herzog von Friaul, dessen Eingeweide ihm aus dem Leibe gerissen wurden. Wenige Augenblicke darauf und als ich bereits mit der Aufschlagung des Lagers beschäftigt war, erfuhr ich diese Trauerkunde.

Der Kaiser legte Schmerz an den Tag und verweilte einige Zeit bei Duroc in der Lagerhütte, in welche man ihn niedergelegt hatte. Es schien, als rechtfertigte er sich gegen den Kaiser wegen irgend eines ihm grundlos angethanen Unrechts, dessen Anschuldigung ihn tief geschmerzt hatte. Am nächsten Morgen besuchte ich ihn sehr früh. Seine furchtbaren Schmerzen ließen ihn den Tod ersehnen und er wünschte ihn inständigst herbei. Ich unterhielt mich einige Minuten

mit ihm. Ich erzählte ihm von Personen, die ihn interessirten und als ich ihm mein lebhaftes und tiefes Beileid zu erkennen gab, antwortete er mir: „Ach, mein Freund, der Tod hätte nichts zu sagen, wenn ich nur nicht so heftige Schmerzen litt.“

Ich habe im Laufe meiner Erzählungen wenig Gelegenheit gehabt von dem Herzoge von Friaul zu sprechen. Da ich so zu sagen mein Leben mit ihm verbracht und er eine Rolle von historischer Wichtigkeit gespielt hat, so will ich hier sein Bild versuchen.

Duroc stammte aus guter Familie. Sein Vater, ein Edelmann aus der Provinz Auvergne, diente, da er kein Vermögen besaß, bei einem zu Pont-à-Mousson garnisonirenden Cavalerie-Regiment, vermählte sich daselbst und ließ sich in dieser Stadt nieder. Duroc kam als Zögling des Königs in die damals dort bestehende Militär-Schule, wurde für den Artilleriedienst bestimmt, damals die sicherste und vortheilhafteste Carriere für einen Edelmann, welcher weder Unterstützung noch Protection hatte. Er trat zu derselben Zeit ein wie ich und wir wurden zusammen Sous-Lieutenants-Eleven in Châlons zu Anfang des Januars 1792. Da später ein Theil der Schule auswanderte, so begab sich Duroc zur Armee der Prinzen und machte die Belagerung von Thionville mit. Sein gesunder natürlicher Verstand ließ ihn schnell die Verwirrung ermessen, die unter den Emigranten herrschte, er kehrte daher nach Frankreich zurück und kam nach Metz, wo ich selbst, inzwischen zum Offizier avancirt, in Garnison lag. Er vertraute mir, was ihm zugestoßen war und verrieth mir seinen Entschluß, wieder in Dienst zu treten. Die französische Regierung verschloß die Augen über seine momentane Abwesenheit, gab ihm aber auf, die Abgangsprüfung zu bestehen und nach Châlons zurückzukehren, wo er seinen Platz als Eleve wieder einnehmen sollte. Nachdem diese Formalität

erfüllt war, wurde er bald darauf zum vierten Artillerie-Regiment versetzt. Von da ging er zur Arbeiter-Compagnie, die bei der Armee von Nizza verwendet wurde. Hier traf ich ihn im Jahre 1794 wieder.

Duroc fuhr fort, bei seiner Waffe zu dienen und wurde Adjutant des Generals Espinasse, Artilleriecommandanten der Armee von Italien. Als nach der Schlacht bei Arcole der General Bonaparte mehrere Adjutanten verloren hatte, fragte er mich nach Offizieren, die sie ersetzen könnten und ich schlug ihm Duroc vor, der auch alsbald vorgestellt und angenommen wurde. So begann sein Glück. Duroc hat sich stets daran erinnert und mir fortwährend eine sehr warme Freundschaft bewahrt, welcher die Zeit nur mehr Halt zu geben vermochte. In seiner Eigenschaft als Adjutant machte er den Rest der italienischen Feldzüge und den Feldzug nach Aegypten mit. Zum Oberst ernannt, als der General Bonaparte erster Consul wurde, erhielt er die Administration seines Hofstaates. Dann als sich Napoleon die Kaiserkrone aufsetzte, wurde er Groß-Marschall mit einer sehr ausgedehnten Macht, wie ihn überhaupt der Kaiser mit einem unbegrenzten Vertrauen bekleidete. Duroc erhielt auch mehrere diplomatische Missionen nach Berlin und Petersburg übertragen, die er zur Zufriedenheit des Kaisers vollzog. Er bildete den Mittelpunkt von tausend verschiedenen Verhältnissen. Der Kaiser übertrug ihm oft Arbeiten, die seinen gewöhnlichen Functionen fremd waren und doch entledigte er sich ihrer stets auf das Beste. Auf diese Weise wurde er stets mit Geschäften überladen, von Strapazen und Unannehmlichkeiten niedergedrückt und oft so weit gebracht, gegen die Gunst und die Größe zu murren.

Der Herzog von Friaul besaß einen glanzlosen, aber umsichtigen und gerechten Geist; wenig Leidenn, aber einen gründlichen Verstand und einen be-

schränkten Ehrgeiz. Die Gunst suchte ihn öfterer auf, als er ihr nachlief. Von Natur zurückhaltend war der Verkehr mit ihm zuverlässig und nie hat man ihm die leichteste Indiscretion vorwerfen können; dem Gefühl des Hasses unzugänglich hat er Niemand geschadet; im Gegentheil hat er einer Menge von Personen Dienste geleistet, die ihn ignorirt haben. Eine gerechte und begründete Reclamation fand ihn immer zu helfen bereitwillig und er that beim Kaiser die Schritte, die er für nützlich hielt, ohne es sich jemals zum Verdienst anzurechnen. Einfach, wahr, bescheiden, rechtschaffen und uneigennützig würde sein kalter Charakter ihn gehindert haben, sich für einen Anderen aufzuopfern, sich zu „compromittiren," um ihm zu dienen; es war schon viel, in der Nähe der höchsten Gewalt einen Mann ohne übelwollende Gesinnung zu finden; denn Alles, was man vernünftigerweise wünschen und hoffen kann, ist, außer Gerechtigkeit ein thätiges Wohlwollen zu finden, wenn sich dieses ohne Gefahr äußern kann. Duroc war ein guter Offizier, und bedauerte es, von dem Waffenhandwerk, welches für ihn so großen Reiz hatte, entfernt worden zu sein. Dem Kaiser sehr nützlich, hat er ihm oftmals Freunde erworben. Seine stets weisen Absichten gestatteten ihm, sich beim Aussprechen derselben zu einer gewissen Unabhängigkeit zu erheben, obschon er Napoleon bedeutend fürchtete. Hätte er noch während des Waffenstillstandes von 1813 gelebt, vielleicht hätte er auf den Kaiser einen nützlichen Einfluß geübt und ihn die Nachtheile vorgehalten, die aus einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten hervorgehen mußten. Nachdem ihn aber Napoleon verloren, hatte er in seiner Nähe fast nur Schmeichler und nur von diesen hörte er Rathschläge gern.

Ich komme zu den Militär-Ereignissen zurück. Am 23. zog sich die feindliche Armee in zwei Colonnen zurück. Die Rechte, von Barclay de Tolly com-

mandirt, auf der Straße von Bunzlau und die Linke unter Wittgenstein's Befehlen auf Lauban. Die von Miloradowitsch commandirte Arrièregarde steckte die Brücke über die Neiße bei Görlitz in Brand und zerstörte alle Uebergangsmittel. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen begaben sich nach Löwenberg. Das siebente vom General Reynier befehligte Corps kam vor Görlitz an und passirte die Neiße mit gewaffneter Hand. Das fünfte Corps, das ihm folgte, nahm die Richtung nach Bunzlau. Das vierte kam nach Hennersdorf, hinter das siebente. Das elfte Corps stellte sich in Schönberg auf. Das Hauptquartier, die Garde und das dritte und sechste Corps blieben in Görlitz.

Am 24. marschirte das vierte Corps nach Lauban; im Augenblick, wo es sich anschickte diese Stadt anzugreifen, räumte sie der Feind und nahm Position am Queis.

Das von Miloradowitsch commandirte Corps wurde zum Rückzug gezwungen; allein das vierte Corps blieb in Position hinter Lauban und das elfte stieß daselbst zu ihm. Das fünfte Corps begab sich nach Siegendorf. Das dritte und siebente Corps marschirte in der Richtung von Waldau. Das sechste folgte der Bewegung der Armee in der Direction von Bunzlau.

Die Colonne der feindlichen Rechten zog sich auf Haynau zurück; die der Linken auf Goldberg.

Am 25. marschirte das fünfte Corps, nachdem es die Brücken über den Bober wiederhergestellt hatte, nach Thomaswaldau. Das dritte und das siebente Corps nahmen seine Stelle in Bunzlau ein. Das zweite kam nach Wiesau am Queis. Das Hauptquartier war in Bunzlau. Das vierte Corps begab sich nach Lauban und Geibsdorf.

Am 26. setzte der Feind seine Bewegung auf Liegnitz fort. Auf diese Weise bereitete er seinen Rückzug

nach Ober-Schlesien vor, indem er sich um seine Linke schwenkte, die in Position blieb. An dem nehmlichen Tage passirte das vierte Corps den Bober bei Rackwitz und nahm Position zu Deutmannsdorf. Das elfte Corps kam nach Löwenberg. Das fünfte Corps, das an der Spitze der Colonne hinter der feindlichen Rechten marschirte, nahm Position vor Haynau. Die Division Maison bildete die Avantgarde. Sie faßte vor einem Hohlweg Posto, ohne jedoch hinreichende Recognoscirungen angestellt zu haben. Im Augenblick, wo sie das Lager aufschlug, wurde sie unvermuthet von den Preußen, die aus dem Gehölz debouchirten, angegriffen. Ueberrumpelt, ohne in Vertheidigungszustand zu sein, wurde sie über den Haufen geworfen und, so zu sagen, aufgerieben. Kaum zweihundert Mann entgingen diesem Scharmützel, was großes Aufsehen machte und dem General Maison großen Nachtheil brachte. Dieser General hielt sich für entehrt und wollte sich eine Kugel vor den Kopf schießen. Der Divisionsgeneral Lagrange, sein Kamerad im Armeecorps, beruhigte ihn und verhinderte die Ausführung des Entschlusses, den ihm die Verzweiflung eingegeben.

Das dritte und das siebente Corps setzten ihre Bewegung zur Unterstützung des fünften Corps in der Richtung von Haynau und Liegnitz fort. Ich kam gerade an dem Tage an der Katzbach an, an welchem der Feind das rechte Ufer mit Gewalt besetzte. Am 27. bereitete der Feind eine Concentrations- und Rückzugsbewegung nach Ober-Schlesien vor, indem er seine Rechte dem Gros seiner Streitkräfte, das sich nach Merteskaz (Merzdorf?), in geringer Entfernung von Jauer zurückzog, näher rückte und hier Position faßte. Inzwischen kamen das siebente und fünfte französische Corps in Liegnitz an, während das vierte Position bei Hohendorf an der Katzbach und das elfte bei Goldberg nahm. Das dritte

Corps war in Haynau geblieben. Auf diese Weise befand sich die ganze Armee in Linie, bereit mit den concentrirten Streitkräften des Feindes den Kampf zu beginnen; allein der Feind setzte nach dieser Concentration seine retrograde Bewegung fort, und ließ nur starke Arrièregarden zur Deckung Breslau's zurück.

Das feindliche Hauptquartier dirigirte sich nach Schweidnitz.

An demselben Tage, 27., passirte ich die Katzbach und verjagte den Feind, welcher die Defiléen hinter diesem Flusse bewachte. Der Feind zeigte meinem Anblick gegen dreißigtausend in Echelons aufgestellte Truppen, was die Absicht verkündigte, sich zurückzuziehen.

Am zweitfolgenden Tage, den 29., marschirte ich nach Jauer, während das vierte Corps meine Rechte deckte, indem es nach Hermsdorf rückte. Vor Jauer stieß ich auf ein feindliches Corps von ungefähr fünfzehntausend Mann, das ich nach einem ziemlich lebhaften Gefecht zurückwarf. – Das Cavalerie-Corps des Generals Latour-Maubourg war wieder zu mir gestoßen; allein diese ganz neue und wenig instruirte Cavalerie war nur eine schwache Hülfe. Mit einer kampffähigen Cavalerie, auf die ich rechnen konnte, wäre dieses Corps von fünfzehntausend Mann wahrscheinlich aufgerieben worden. Ich machte ungefähr tausend Gefangene. Alle feindlichen Streitkräfte zogen sich auf Striegau.

Das dritte, fünfte und siebente Corps setzten ihre Bewegung in der Direction von Breslau fort und faßten in Neumarkt Posto. Am 29. blieben die Armeen in Position.

Am 30. erhielt ich Ordre, mich nach Eisendorf zu wenden; der Herzog von Tarent wurde mit dem elften Corps nach Striegau dirigirt. Während dieser Flankenbewegung widersetzte sich eine zahlreiche Cavalerie meinem Marsche und zwang mich, viel Vorsichts-

maßregeln zu ergreifen. Die Position der also vereinigten Armee nöthigte den Feind, zusammengedrängt in Böhmen und Oesterreichisch-Schlesien zu bleiben. Wurde der Krieg unmittelbar mit entschiedenen Erfolgen fortgesetzt, so konnte seine Lage sehr kritisch und selbst verzweifelt werden.

Allein der Feind hatte bei der Wahl dieser Richtung alle Wechselfälle berechnet, die daraus hervorgehen konnten. Indem er wieder über die Oder ging, gab er ganz Preußen preis und überließ es unserer Rache. Er bestätigte die Meinung von einer entschiedenen Inferiorität. Oesterreich, das noch über den zu ergreifenden Entschluß unentschieden war, denn jetzt waren nur erst Anwandlungen und hypothetische Pläne in seinem Geiste aufgestiegen, Oesterreich war verlassen und seinen Befürchtungen preisgegeben, wenn man sich von ihm entfernte. Schloß man sich ihm an, so zog man es in eine Allianz hinein. Nahm man es zum Schiedsrichter und ließ ihm die Freiheit, den kriegführenden Mächten die Friedensbedingungen vorzuschreiben, so schmeichelte man seinem Stolze, man diente seinen Interessen und zwang es, gegen Napoleon Partei zu ergreifen, wenn es sich weigerte, seinen Anerbietungen nachzukommen.

Andererseits hatte dieser kühne Entschluß auch seine Nachtheile; denn wenn die Ereignisse den Charakter großer Dringlichkeit annahmen, so konnte Oesterreich, das noch nicht ganz gerüstet war, sich nicht durch eine Erklärung für die Verbündeten compromittiren wollen. Jetzt mußten diese zur Vervollständigung ihrer Combinationen die Möglichkeit eines Waffenstillstandes im Auge haben. Napoleon seinerseits war aus Mißtrauen gegen Oesterreich entschlossen in denselben einzuwilligen, denn dieses Mißtrauen wurde bei ihm durch das Benehmen der Fremde begründet, das [illegible] [illegible] Ver- [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] noch lange nicht

getheilt war; allein dann mußte er aus diesem Grunde auch Frieden machen wollen.

Indessen ist es seitdem außer Zweifel gestellt, daß es das wohlverstandene Interesse Napoleon's bei dieser Gelegenheit gewesen wäre, den Krieg fortzusetzen. Seine Armee war zahlreicher als die des Feindes. Dieser litt, nachdem er in zwei großen Gefechten geschlagen worden war und nach einem sehr langen Rückzuge, an Entmuthigung. Noch war ihm keine Verstärkung zugekommen.

Was uns betrifft, so hatten unsere in aller Eile organisirten Corps viel durch Gefechte und Märsche gelitten. Es herrschte bei ihnen Ermüdung und Abspannung. Unsere noch so wenig zahlreiche Cavalerie hatte keine Festigkeit. Eine Ruhe von zwei Monaten mußte unseren Truppen die ganze Tüchtigkeit, deren sie fähig waren, wiedergeben. Uebrigens waren von allen Seiten Verstärkungen für uns unterwegs. Endlich sollten unsere jungen Soldaten in Rastlagern von der Sorgfalt Nutzen ziehen, die man auf ihre Instruction verwenden würde. Alle diese Betrachtungen stimmten Napoleon zu Gunsten eines Waffenstillstandes, sobald die Russen ihn vorschlagen würden. Der General Schuwaloff, Adjutant des Kaisers von Rußland, erschien bei unseren Vorposten und hielt darum an. Der Herzog von Vicenza wurde von Napoleon abgeschickt, um ihn zu empfangen, hierauf erfolgten Conferenzen im Schlosse zu Poischwitz zwischen den Vorposten der beiden Armeen und innerhalb vierundzwanzig Stunden wurde Alles verabredet und unterzeichnet.

Dieser Waffenstillstand sollte bis zum 20. Juli dauern und noch sechs Tage nach erfolgter Aufkündigung fortwähren; später wurde er jedoch bis zum 10. August verlängert. Man war über folgende Demarcationslinie zwischen beiden Armeen übereingekommen:

maßregeln zu ergreifen. Die Position der also vereinigten Armee nöthigte den Feind, zusammengedrängt in Böhmen und Oesterreichisch-Schlesien zu bleiben. Wurde der Krieg unmittelbar mit entschiedenen Erfolgen fortgesetzt, so konnte seine Lage sehr kritisch und selbst verzweifelt werden.

Allein der Feind hatte bei der Wahl dieser Richtung alle Wechselfälle berechnet, die daraus hervorgehen konnten. Indem er wieder über die Oder ging, gab er ganz Preußen preis und überließ es unserer Rache. Er bestätigte die Meinung von einer entschiedenen Inferiorität. Oesterreich, das noch über den zu ergreifenden Entschluß unentschieden war, denn jetzt waren nur erst Anwandlungen und hypothetische Pläne in seinem Geiste aufgestiegen, Oesterreich war verlassen und seinen Befürchtungen preisgegeben, wenn man sich von ihm entfernte. Schloß man sich ihm an, so zog man es in eine Allianz hinein. Nahm man es zum Schiedsrichter und ließ ihm die Freiheit, den kriegführenden Mächten die Friedensbedingungen vorzuschreiben, so schmeichelte man seinem Stolze, man diente seinen Interessen und zwang es, gegen Napoleon Partei zu ergreifen, wenn es sich weigerte, seinen Anerbietungen nachzukommen.

Andererseits hatte dieser kühne Entschluß auch seine Nachtheile: denn wenn die Ereignisse den Charakter großer Dringlichkeit annahmen, so konnte Oesterreich, das noch nicht ganz gerüstet war, sich nicht durch eine Erklärung für die Verbündeten compromittiren wollen. Jetzt mußten diese zur Vervollständigung ihrer Combinationen die Bewilligung eines Waffenstillstandes im Auge haben. Napoleon hinwiederum war mit Mißtrauen gegen Oesterreich erfüllt, um in denselben einzuwilligen, denn dieses Mißtrauen wurde bei ihm durch das Benehmen der Feinde begründet, das übrigens ein Vernehmen ankündigte, welches jedoch noch lange nicht

getheilt war; allein dann mußte er aus diesem Grunde auch Frieden machen wollen.

Indessen ist es seitdem außer Zweifel gestellt, daß es das wohlverstandene Interesse Napoleon's bei dieser Gelegenheit gewesen wäre, den Krieg fortzusetzen. Seine Armee war zahlreicher als die des Feindes. Dieser litt, nachdem er in zwei großen Gefechten geschlagen worden war und nach einem sehr langen Rückzuge, an Entmuthigung. Noch war ihm keine Verstärkung zugekommen.

Was uns betrifft, so hatten unsere in aller Eile organisirten Corps viel durch Gefechte und Märsche gelitten. Es herrschte bei ihnen Ermüdung und Abspannung. Unsere noch so wenig zahlreiche Cavalerie hatte keine Festigkeit. Eine Ruhe von zwei Monaten mußte unseren Truppen die ganze Tüchtigkeit, deren sie fähig waren, wiedergeben. Uebrigens waren von allen Seiten Verstärkungen für uns unterwegs. Endlich sollten unsere jungen Soldaten in Rastlagern von der Sorgfalt Nutzen ziehen, die man auf ihre Instruction verwenden würde. Alle diese Betrachtungen stimmten Napoleon zu Gunsten eines Waffenstillstandes, sobald die Russen ihn vorschlagen würden. Der General Schuwaloff, Adjutant des Kaisers von Rußland, erschien bei unseren Vorposten und hielt darum an. Der Herzog von Vicenza wurde von Napoleon abgeschickt, um ihn zu empfangen, hierauf erfolgten Conferenzen im Schlosse zu Poischwitz zwischen den Vorposten der beiden Armeen und innerhalb vierundzwanzig Stunden wurde Alles verabredet und unterzeichnet.

Dieser Waffenstillstand sollte bis zum 20. Juli dauern und noch sechs Tage nach erfolgter Aufkündigung fortwähren; später wurde er jedoch bis zum 10. August verlängert. Man war über folgende Demarcationslinie zwischen beiden Armeen übereingekommen:

in Schlesien ging die Linie der combinirten Armee von Böhmen über Dittersbach, Pfaffendorf und Landshut, folgte dem Bober bis Rudelstadt und ging dann über Bolkenhain und Striegau dem Fluß entlang bis Kanth.

Die Linie der französischen Armee ging ebenfalls von den böhmischen Grenzen aus, erreichte den Bober bei Schreibershau und Reibnitz, folgte diesem Fluß bis nach Lähn, erreichte dann bei Schönau die Katzbach und folgte dieser bis zur Oder.

Das Land zwischen den beiden Demarcationslinien war neutral bis zur Ausmündung der Katzbach. Die Demarcationslinie folgte der Oder bis zur Grenze von Sachsen nach der Mündung der Spree zu, erreichte von hier aus die Elbe, nicht weit von der Einmündung der Saale, ging bis zu den Grenzen Preußens und dem Fluß entlang bis zur Grenze der dritten Militärdivision. Die Demarcation der Nieder-Elbe sollte im Einverständniß mit dem Fürsten von Eckmühl bestimmt werden. Es wurde verabredet, daß alle festen Plätze in den Händen der Franzosen, die in den vom Feinde besetzten Ländern gelegen wären, einen Rayon von einer Meile rings um ihre Enceinte haben und alle fünf Tage verproviantirt werden sollten.

Die beiden Armeen wurden am 12. Juni auf ihre neuen Linien postirt. Das Hauptquartier der Armee wurde in Reichenbach aufgeschlagen. Der Kaiser Napoleon kehrte nach Dresden zurück, woselbst er am 10. Juni ankam.

Während dieser Bewegungen, die ich eben erzählt habe, war das zwölfte, vom Herzog von Reggio befehligte Corps Anfangs in Bautzen geblieben. Dann hatte es sich nach Hoyerswerda gewendet, um die Armee gegen die von Berlin kommenden und vom General Bülow commandirten Truppen zu decken. Die Aufgabe dieses Armeecorps war, diese Hauptstadt zu

decken und demgemäß hatte es in Jüterbogk Posto gefaßt. Hier empfing es Verstärkungen durch die brandenburgische Landwehr und sein Effectivbestand erreichte die Zahl von dreißigtausend Mann. So verstärkt griff Bülow den Herzog von Reggio bei Hoyerswerda an, wurde aber mit Verlust zurückgeworfen. Er zog sich nach Kottbus hin, wo er mit der Masse seiner Streitkräfte Position nahm und auf diese Weise Guben, Drebkau und Jüterbogk mit starken Detachements besetzte. Der Herzog von Reggio rückte gegen ihn vor; da er jedoch Berlin bedrohen wollte, so nahm er die Direction auf Luckau. Der von dieser Bewegung unterrichtete Bülow eilte in aller Hast nach diesem Punkte. Luckau hat eine gute Enceinte und mit Wasser gefüllte Gräben. Die feindliche Avantgarde wurde geworfen und gezwungen, wieder in die Stadt zurückzukehren. Allein dieser erste Erfolg beendigte das Gefecht noch nicht; der Kampf verlängerte sich und endigte schlüßlich zu unserem Nachtheil. Das auf seinen Flanken angegriffene und zum Rückzug genöthigte zwölfte Corps wendete sich nach Uebigau, wo es den Abschluß des Waffenstillstandes erfuhr.

Durch die Zerstreuung seiner Streitkräfte hatte der Feind dem Herzoge von Reggio leichtes Spiel gemacht; allein dieser wußte keinen Vortheil daraus zu ziehen. Sein ungewisser Marsch beim Vorrücken, seine verschiedenartigen Richtungen gaben dem General Bülow das Mittel zur Hand, alle seine Fehler wieder gut zu machen und zu Luckau mit Vortheil zu fechten.

Da die allgemeine Bewegung der Truppen uns von unserer Grenze entfernt hatte, so war Deutschland ganz ohne Truppen gelassen. Das Corps Woronzoff's vor Magdeburg und ein anderes bei Hamburg stationirtes Corps dienten einer Menge von Parteigängern, die in unserem Rücken operirten, zum Stützpunkt. Sie zeigten sich allerwärts und nach allen Richtungen.

Verschiedene Convois wurden aufgehoben, mehrere Detachements gefangen genommen und viele Grausamkeiten gegen den Kriegsgebrauch verübt. Ein preußischer Parteigänger, Namens Lützow, erhielt unter diesen Umständen eine Art von Berühmtheit.

Eine zwischen den Generalen Woronzoff und Czernikoff combinirte Operation sollte die Aufhebung der Besatzung von Leipzig zur Folge haben, woselbst sich viele Verwundete befanden; allein der Waffenstillstand verhinderte noch im letzten Augenblicke die Ausführung derselben.

Endlich fanden noch verschiedene Gefechte in der Umgegend von Hamburg statt. Die Elbinseln und die Stadt Hamburg selbst fielen nach und nach in die Gewalt des Generals Vandamme, welcher vom Könige von Dänemark, der bei dieser Gelegenheit seine Allianzbande mit dem Kaiser schloß, Unterstützung erhielt. Von dieser Zeit an befand sich eine vom General Schulenburg befehligte dänische Division bei den französischen Truppen.

Die verschiedenen in den Kreisen Löwenberg, Goldberg und Bunzlau aufgestellten Armeecorps nahmen diese Territorien ein, um ihre Bedürfnisse befriedigen zu können. Das sechste Corps stellte sich in Bunzlau auf. Jedes beschäftigte sich auf das thätigste mit der Wiederherstellung, Organisation und Instruction der Truppen. Detachements mit Recruten waren für alle Regimenter aus Frankreich unterwegs; da sie jedoch gänzlich aus neuen Soldaten ohne irgend welche Instruction zusammengesetzt waren, so mußte man sich die äußerste Mühe geben, um sie kampffähig zu machen. Diese Sorgen beschäftigten bis zum 10. August, den Augenblick, wo man wieder zu den Waffen griff, alle Chefs der Armee. Ich will jetzt in Kürze erzählen, was sich bis zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ereignete.

Lage der französischen Armee während des Waffenstillstandes und des zweiten Feldzuges von 1813.

Die Art und die Schnelligkeit, mit welcher die französische Armee wieder auf dem Kriegsschauplatz erschien, die Wiederauferstehung, von welcher sie ein Bild darbot, hatten Europa in Staunen versetzt. Die Siege von Lützen und Bautzen hatten gezeigt, was man von ihren Anstrengungen erwarten konnte. Allein wie glorreich und glänzend auch diese Erfolge waren, so hatten sie doch nur schwache Resultate ergeben. Sie hatten die feindlichen Streitkräfte auf kaum merkliche Weise verringert. Andrerseits war die verbündete Armee noch lange nicht zu der Kraft gelangt, welche die in Preußen und Rußland hervorgerufene Bewegung erzeugen mußte. Die Recruten, deren Aufgebot zu Anfang des vorhergehenden Jahres in Rußland angeordnet worden war, standen im Begriff, zu ihren Corps abzugehen und diese zu verstärken. Die nationale Bewegung Preußens war noch nicht geregelt; der König hatte eine allgemeine Volksbewaffnung seiner Unterthanen gegen die Franzosen, so bald sie ihr Gebiet überschritten, anbefohlen; er verordnete die Vernichtung der Ernten und Feldfrüchte, die Wegführung des Schlachtviehs und einen Krieg auf Leben und Tod. Als im Jahre 1814 die französischen Bauern die Waffen ergreifen wollten, drohte man sie als Verbrecher zu behandeln. Man behauptete, sie handelten gegen das Völkerrecht und die Gebräuche civilisirter Völker. So ändern die Menschen nach ihren verschiedenen Situationen Doctrinen und Grundsätze.

Diese außerordentlichen, von der Wuth und der Verzweiflung eingegebenen Anordnungen blieben überdies ohne Vollzug; allein ein öffentlich ausgesprochener Geist, eine bewunderungswürdige Energie zeigten sich in allen Classen der preußischen Bevölkerung. Die ge-

heimen Gesellschaften, die sich unter Beistimmung und mit Unterstützung der Regierung gebildet hatten, um die Befreiung des Vaterlandes vorzubereiten, brachten eine Wirkung hervor, wie man sie nur erwarten konnte. Die Ideen von Freiheit, das Verlangen nach constitutionellen Institutionen und Garantien mischten sich mit den Ideen von Erlösung und nationaler Unabhängigkeit. Alle diese Wünsche, alle diese Hoffnungen wurden als angebliche Vertheidigungsmittel vom Könige ermuthigt. So gährte und siedete Alles in Preußen. Je stärker die Unterdrückung Napoleon's, je verhaßter seine Tyrannei wurde, um so mehr gewann die Reaction an Heftigkeit. Die Studirenden eilten zu den Waffen. Diese lebhafte, heißblütige und oft zu fürchtende Jugend, welche die Universitäten Deutschlands bevölkert, erinnerte durch ihren Geist, ihr Feuer und ihr Ziel, an die Bildung der ersten Bataillone Freiwilliger in Frankreich, die sofort durch ihr Benehmen so merkwürdig und nachmals der Kern der französischen Armee und die Pflanzschule wurden, aus welcher die größte Zahl ihrer Heerführer hervorging. Endlich wurde noch die Energie Preußens durch das Gefühl der Lage gesteigert, in welche es sich freiwillig gebracht hatte. Seine Abtrünnigkeit von der französischen Sache inmitten des Krieges, jener Abfall des Generals York hatten Napoleon zu jeder Art von Rache ermächtigt, der überdies nur zu geneigt war, sich ihr zu überlassen. Nur Energie allein konnte es beschützen. Um aber solche Hülfsmittel in's Werk zu setzen, um solche zum Ziele führenden Wege einzuschlagen, hatte die Regierung kaum drei Monate Zeit und noch war der letzte dieser drei Monate fast durchgängig zum Kampfe verwendet. Preußen war daher weit entfernt, in diesem Augenblicke die wirklichen Streitkräfte aufzuweisen, über welche es alsbald verfügen konnte. Der Waffenstillstand sollte ihm Zeit geben, seine Rüstungen zu beendigen.

Seine Alliirten, die durch den vorhergehenden Feldzug und die im Winter ausgeführten Märsche erschöpften Russen rechneten bei ihrer Armee nur auf unvollständige Schlachten. Die formirten und abgerichteten Recruten trafen ein und verdoppelten bei ihnen die Zahl der Combattanten.

Napoleon hatte seinerseits ungeheure Aushebungen anbefohlen. Diese wurden mit Leichtigkeit in's Werk gesetzt; allein die Ergebnisse davon waren noch nicht bis zu ihm gelangt. Zwei Monate weiter hinaus und seine Armee besaß eine doppelte Streitmacht, eine zahlreiche Cavalerie und Alles, was ihr die Wechselfälle des Sieges sichern konnte. Auf diese Weise mußte eine momentane Ruhe in seinen Gedanken Eingang finden. Er benutzte diesen Waffenstillstand mit Thätigkeit.

Um endlich das Gemälde dieses denkwürdigen Zeitraums zu vollenden, erwähne ich noch, daß Oesterreich, als es nach den Unglücksfällen von 1812 die Rolle gesehen, welche zu spielen es berufen wurde, in dieser Beziehung seine Rüstungen traf. Die Umstände waren günstig. Sie boten ihm die Gelegenheit dar, durch seine Streitmacht, durch seine geographische Lage und selbst durch den Geist der Umsicht und Langsamkeit, der in seinen Räthen herrschte, der Leiter und selbst der oberste Richter in den Streitfragen zu sein.

Es ist bereits erwähnt, daß schon am 26. April die österreichische Regierung erklärt hatte, die Bedingungen des Vertrags vom 14. März 1812 wären auf die gegenwärtige Lage nicht mehr anwendbar. Dies hieß seine ganze Politik enthüllen. Allein seine militärischen Mittel waren noch zu schwach, um sie zu unterstützen. Man mußte seine Armee auf einen Effectivbestand bringen, welcher seiner Sprache das geeignete Gewicht gab. Deßhalb beschäftigte man sich in Oesterreich fleißig mit Aushebung von Mannschaften, Ankauf von Pferden und mit allen Dispositionen, die es möglich machen sollten,

in's Feld zu rücken. Dazu gehörte aber Zeit. Auch wurde Oesterreich der nützliche Unterhändler, durch welchen das Gesuch um Verlängerung des Waffenstillstandes, das Napoleon stellte, angebracht wurde. Es begünstigte dasselbe, unterstützte es und bot gleichzeitig seine Vermittelung für den Frieden an. Während auf diese Weise alle Welt vom Frieden sprach, wollte ihn doch Niemand ernstlich. Jedermann war unredlich und theilte die Ueberzeugung, daß der Friede niemals entgegengesetzte und unversöhnliche Ansprüche verwirklichen könne.

Preußen wollte, wie gesagt, die Mittel entfalten, welche die nationale Bewegung zu seiner Disposition stellte. — Rußland empfing seine Recruten und seine Verstärkungen; Oesterreich wollte seiner Armee einen Effectivbestand geben, der es ermächtigte, als Gebieter zu sprechen, und Napoleon wollte den Zeitpunkt erreichen, wo die außerordentlichen Aushebungen bei ihm eingetroffen wären, welche die so ehrenhaften Anstrengungen des französischen Volkes willfährig und eifrig darboten. Es war dies ein Haltmachen, eine für Jeden vortheilhafte Ruhe, deren Zweck war, sich zum Kampfe zu rüsten und sich in den Stand zu setzen, den Kampf mit Erfolg zu bestehen. Es gab nur eine einzige Chance für den Frieden; wenn Napoleon einwilligte, das Opfer eines Theils seiner Macht, vorzugsweise zu Gunsten Oesterreichs zu bringen, um sich die Gunst desselben zu erhalten. Im Augenblick, wo es mit uns gewesen sein würde, hätte sein Uebergewicht die Frage entschieden und aller Streit ein Ende gehabt; damit es aber mit uns ging, mußte man andere Gesinnungen annehmen, als die, welche Napoleon belebten. Auf diese Weise wollte Jedermann den Krieg, trotz der friedlichen Worte, die in Jedermanns Munde waren; denn Jedermann wollte die Resultate, die nur der Sieg herbeiführen konnte und Napoleon, dessen Character um jene Zeit sich allen Täuschungen hingab, die ihn schmei-

cheltén, suchte sich zu überreden, daß Oesterreich niemals die Waffen gegen ihn ergreifen und er demnach nur Preußen und Rußland zu bekämpfen haben würde. Diese Art und Weise, zukünftigen Ereignissen entgegen zu sehen, war fortwährend ihm eigen und führte ihn in sein Verderben.

In diesem Geiste und mit diesem Vorhaben nahmen die Armeen die durch den Waffenstillstand geregelten Positionen ein.

Die Hoffnungen des Kaisers auf Vermehrung seiner Streitkräfte erfüllten sich schnell. Die Armee wuchs zusehends. Die jungen Soldaten wurden im Lager im Scheibenschießen geübt, ein Exercitium, von welchem man in Frankreich nie einen hinlänglichen Gebrauch gemacht hat und das, fortwährend in England gebräuchlich, der englischen Infanterie ehedem ein allen anderen Truppen Europa's überlegenes Feuer verschaffte. Eine große Anzahl Conscribirter, die den Feldzug mitmachen wollten, waren an der linken Hand blessirt und hatten einen Finger verloren. Diese Blessur, Grund zur Dienstentlassung, ließ argwöhnen, daß sie sich selbst verstümmelt hatten, um vom Dienste befreit zu sein, weßhalb der Kaiser die strengsten Maßregeln gegen sie befahl. Einige konnten schuldig sein; allein ich erlangte die Gewißheit, daß diese so zahlreichen und so ähnlichen Verwundungen auf ganz natürliche Weise von der geringen Instruction der Truppen herrührten. Ich merkte, daß wenn die Glieder zu sehr geöffnet sind, wie es bei wenig instruirten und mit großen Säcken beladenen Soldaten vorkommt, das zweite Glied beim Schießen die Mannschaften im ersten leicht verwunden kann. Ich fühlte mich glücklich, eine Thatsache zu bestätigen, die zur Wiederherstellung der französischen Ehre dient.

Ich schlug meinen Wohnsitz für meine Person in einem reizenden Schlosse, Namens Niederthomaswalde, zwei Meilen vor Bunzlau, auf.

Napoleon, der einen Stützpunkt am Bober vorbereiten wollte, fragte mich, ob Bunzlau befestigt und gegen einen Handstreich sicher gestellt werden könnte. Da ich bejahend geantwortet hatte, so erhielt ich Befehl, die nothwendigen Arbeiten auszuführen. Es gelang mir, aus dieser Stadt eine Festung zu machen, die eine Belagerung erfordert hätte. Man fand hier eine erste verkleidete Enceinte, eine zweite mit den Häusern verbundene Enceinte, die als Winkelwerk dienen konnte, eine Contrescarpe und Gräben, die zum Theil mittelst neuer Arbeiten überschwemmt wurden; allein dieser in weniger als Monatsfrist in Stand gesetzte Platz wurde während des folgenden Feldzugs nicht besetzt und diente, wie ich später nachweisen werde, zu Nichts.

Der Waffenstillstand war von allen Mächten in der offenbaren Absicht geschlossen worden, zu einem Friedensschluß ohne die Vermittelung Oesterreichs zu gelangen. Der Fürst von Metternich begab sich nach Dresden, um hier den Kaiser zu sprechen und seine Pläne zu beurtheilen. Napoleon hegte gegen ihn stets ein ganz besonderes Wohlwollen und eine entschiedene Zuneigung. Inzwischen war ihre Unterhaltung lebhaft, wenigstens von Seiten des Kaisers; denn der Fürst von Metternich, der stets Herr seiner selbst war, sprach über Alles ohne Leidenschaft und behandelte die ihm aufgetragenen Interessen mit der Ruhe, die einem Staatsmanne zukommt. Die Hitze des Kaisers hatte jedoch keinen Erfolg. Das Wichtigste waren die den Vermittlern zu ertheilenden Vollmachten. Der Kaiser wollte, daß Oesterreich nur ein Vermittler sein sollte; allein Oesterreich wollte Schiedsrichter sein und beschloß, sich gegen den zu erklären, der sich weigern würde, seine Vermittelung anzuerkennen. Napoleon gab jedoch das Princip zu und war mit dieser Art von Unterhandlung einverstanden. Der Kaiser erkannte jetzt klar

das Bestreben Oesterreichs, sein Feind zu werden; allein er weigerte sich stets, daran zu glauben, daß es sich dazu entschied. Er berechnete mit dem Fürsten von Metternich die Streitkräfte, die er zu bekämpfen haben würde. Anfangs stellte er sie ganz in Abrede oder verkleinerte sie sehr. Als er endlich zu dem Anerkenntniß gezwungen wurde, daß diese Streitkräfte etwas Imposantes wären, sprach er die denkwürdigen, weder seines Geistes, noch seines Urtheils würdigen Worte: „Nun gut! je mehr Sie sind, um so sicherer und leichter werde ich Sie schlagen!“

Der Fürst von Metternich verließ ihn nach einer zehnstündigen Unterredung, nachdem er jedoch die Hoffnung verloren, eine fortgesetzte Unterhandlung zu erlangen, die mit dem Frieden schließen könnte. Inzwischen gab sich Napoleon dem Gedanken hin, daß Oesterreich neutral bleiben würde; denn seine letzten Worte, im Augenblicke, als der Fürst von Metternich durch die letzte Thüre seiner Gemächer ging, waren: „Nun, Ihr werdet doch nicht mit mir Krieg führen!“

Indessen wurde der Congreß zu Prag, wie man übereingekommen war, eröffnet. Die Bevollmächtigten Frankreichs, die Herren von Vincence und von Narbonne, begaben sich erst spät dorthin. Hierauf erklärten sie, daß sie keine Vollmachten hätten, fügten jedoch hinzu, daß sie dieselben unverzüglich erhalten würden. Unter dieser vorgeblichen Erwartung verfloß die Zeit. So gelangte man bis zum 10. August, dem letzten Tage des Waffenstillstandes. Um Mitternacht erklärten die Alliirten, daß nach dem Wortlaut der Uebereinkunft die Feindseligkeiten am 16. wieder beginnen würden.

Am 12., als Alles abgebrochen war, langten die Vollmachten an; allein es war zu spät. Wer in Na-

poleon's Nähe war und ihn gut gekannt hat, wird ihn in dieser Handlungsweise wieder erkennen.

Napoleon überließ sich gleichzeitig dem Jähzorn seines Charakters, der Leidenschaftlichkeit, die ihn beherrschte, und einer Art kleinlicher List, die ganz nach seinem Geschmack war. Er hätte zunächst begreifen sollen, daß er, nach dem ungeheuern Aufwand von Menschen, die er verbraucht hatte und bei der Nothwendigkeit, in der er sich befand, den Krieg mit so jungen Soldaten zu führen, ihn nicht eine lange Zeit hindurch verlängern konnte, denn alsdann schmolz seine Armee zusammen wie der Schnee im Frühling. In den letzten Zeiten seiner Herrschaft wollte Napoleon lieber Alles verlieren, als im Geringsten nachgeben. Hierin hatte sein Charakter eine große Veränderung erlitten. Das war nicht mehr der junge General von Italien, der auf die Hoffnung zu verzichten wußte, Mantua sofort zu nehmen, der sich darein ergab, hundertundfünfzig Belagerungsgeschütze im Laufgraben zurückzulassen, um eine Schlacht zu liefern, sie zu gewinnen und die Ausführung seiner Pläne dann wieder aufzunehmen.

Wenn Napoleon im Jahre 1813 Friede gemacht hätte, (und er konnte es nach seinen Siegen bei Lützen und Bautzen mit Ehren) wobei er große Vortheile erreichen konnte, so stellte er die öffentliche Meinung in Frankreich zufrieden. Er vergalt dem Lande die Anstrengungen, die es gemacht hatte, um ihn zu erhalten. Er hätte seine Armee, so zu sagen, reif werden lassen, und nach zwei oder drei Jahren würde er, wenn er gewollt hätte, den Streit mit vollständigeren und imposanteren Hülfsmitteln, als je vorher, wieder haben aufnehmen können; allein seine Leidenschaft riß ihn fort. Sein überlegener Geist zeigte ihm sicher damals die Vortheile eines Temporisirungs-Systems; aber ein *inneres Feuer* verzehrte ihn, ein blinder Instinkt riß *ihn fort*, zuweilen selbst gegen alle Augenscheinlichkeit.

Dieser Instinkt sprach lauter als die Vernunft und herrschte.

Er hatte überdies einen unheilvollen Rathgeber, der seinen Leidenschaften schmeichelte, allen seinen Illusionen beistimmte und sie selbst noch blendender machte. Der Herzog von Bassano, ein beschränkter, eingebildeter Geist, Schmeichler von Grund aus, hatte seinem Herrn eine rückhaltslose Anbetung zugeschworen. Er bekannte sich laut zu ihr und rühmte sich damit. Er studirte seine Wünsche, um seine Gesetze daraus zu machen und setzte seinen Geist und seine Beredtsamkeit darein, das Wort für die Sachen zu führen, über die Napoleon bereits sein Urtheil gesprochen hatte. Es war dies ein Mittel, ihm zu gefallen und von ihm gut behandelt zu werden. Allein der Preis dieser Erfolge sollte das Verderben seines Abgotts sein. Unablässig wiederholte er um jene Zeit gegen Napoleon die Worte: „Europa ist erwartungsvoll und ungeduldig, zu wissen, ob der Kaiser Danzig hinopfern wird.“ Die Prätension und die Hoffnung, diese Stadt zu erhalten, so wie die Gefühle des Stolzes, die sich jeder Art von Opfer entgegenstellten, wurden durch eine solche Sprache geschmeichelt. Dies trug wesentlich zum Wiederausbruch des Krieges bei und rief schließlich den Sturz Napoleon's und die Vernichtung des Kaiserreichs hervor.

Der herannahende Zeitpunkt der Feindseligkeiten bestimmte Napoleon, seinen Namenstag von der Armee früher als gewöhnlich feiern zu lassen. Für gewöhnlich war der 15. August dazu bestimmt. Dieses Jahr wurde er auf den 10. August, und zwar zum letzten Male angesetzt.

Napoleon hatte eine solche Thätigkeit entwickelt, die Befehle und die Maßregeln, die er zur Reorganisation seiner Armee getroffen, waren so gut combinirt, die Behörden in Frankreich hatten die Ausführung derselben mit solchem Eifer betrieben und das Land so

viel guten Willen gezeigt, daß seine Streitkräfte außerordentlich beträchtlich geworden waren.

Die Armee bestand aus zwölf Armeecorps, die in einundvierzig durchaus complete Divisionen organisirt waren, mit Ausnahme der Kaisergarde, der alten Garde, die in vier Divisionen formirt war. Die Cavalerie, die uns bei Lützen vollständig fehlte, hatte jetzt eine Stärke von siebzigtausend Pferden erreicht. Es ist endlich nicht zu viel, die sämmtlichen in Deutschland vereinigten Streitkräfte auf vierhundertundfünfzigtausend Mann anzuschlagen, über welche Napoleon disponiren konnte.

Folgendes waren die verschiedenen Armeecorps und die Namen derjenigen, die sie commandirten:

Erstes Corps, Vandamme, drei Divisionen;
Zweites, Herzog von Belluno, vier Divisionen;
Drittes, Fürst von der Moskwa, vier Divisionen;
Viertes, General Bertrand, drei Divisionen;
Fünftes, General Lauriston, drei Divisionen;
Sechstes, Herzog von Ragusa, drei Divisionen;
Siebentes, General Reynier, vier Divisionen;
Achtes, Fürst Poniatowski, zwei Divisionen;
Elftes, Herzog von Tarent, drei Divisionen;
Zwölftes, Herzog von Reggio, drei Divisionen;
Dreizehntes, Fürst von Eckmühl, drei Divisionen;
Vierzehntes, Marschall Saint-Cyr, drei Divisionen;

In Frankreich der Herzog von Castiglione mit drei Divisionen.

Die berittenen Truppen waren folgendermaßen organisirt: Jedes Armeecorps hatte eine Brigade leichter Cavalerie. Die aus siebzehn Divisionen zusammengesetzte Reserve war in fünf Corps formirt, deren jedes drei oder vier Divisionen zählte, die also commandirt wurden:

Erstes Corps, Latour-Maubourg, vier Divisionen;

Zweites, Sebastiani, drei Divisionen;
Drittes, Herzog von Padua, vier Divisionen;
Viertes, Graf von Valmy, drei Divisionen;
Fünftes, General Milhaud, drei Divisionen.

Endlich muß man noch zu dieser Masse von Streitkräften die Besatzungen der festen Plätze in Polen und Preußen rechnen, die mehr als hunderttausend Mann der Feinde in Schach hielten.

Wären die Soldaten, welche diese Armee bildeten, älter und besser instruirt gewesen, so hätte man nie etwas Furchtbareres gesehen.

Napoleon hatte seine Bewegungen durch verschiedene an der Elbe ausgeführte Arbeiten vorbereitet. Wenn die Ringmauer von Dresden, die auf seinen Befehl 1809 zerstört worden war, jetzt noch vorhanden gewesen wäre, so hätte sie bei der Eröffnung der Operationen gewaltige Dienste leisten können. Man mußte hier durch Feldarbeiten zu Hülfe kommen. Diese in aller Eile unternommenen Arbeiten nahmen durch ihre Anzahl eine zu große Fläche ein. Sie konnten nie eine hinreichende Kraft erlangen, um Dresden sicher zu stellen, wenn man nicht eine Armee hatte, die sie besetzte. In dem Feldzugsplan, den Napoleon erwählte, mußte aber Dresden, der Hauptpunkt seiner Operationen, gegen einen Handstreich geschützt und im Stande sein, für den Augenblick wieder sich selbst überlassen zu werden.

Unter den Punkten, welche Napoleon befestigen ließ, erwähne ich den Lilienstein, wo ein verschanztes Lager für einige tausend Mann errichtet wurde. Zwei Brücken wurden unterhalb Königstein über die Elbe geschlagen. Sie machten es möglich, sich auf einer sehr kurzen Linie aus Schlesien und der Lausitz nach den Debouché's von Böhmen in Bewegung zu setzen. Napoleon rechnete darauf, sich hierdurch eilends nach Dresden und in den Rücken des Feindes begeben zu

können, während er durch diesen Platz zurückgehalten würde.

Im Augenblick, wo der Waffenstillstand gebrochen wurde, schrieb mir Napoleon zwei sehr lange Briefe, um mich davon in Kenntniß zu setzen, mir den Feldzugsplan, den er projectirte, mitzutheilen und mich um meine Meinung zu fragen. Dieser Plan war fast derselbe, den er nachmals ausführte. Ich antwortete ihm und tadelte bei Erörterung desselben aus allen meinen Kräften sein System und zwar aus folgenden Gründen *).

Anstatt seine Streitkräfte zu concentriren, beschloß Napoleon sie in drei Theile zu trennen und drei unabhängige Armeen zu bilden; eine in Schlesien, eine in Dresden, eine in der Richtung von Berlin.

Niemand besaß in der Armee die nöthige Autorität, um mehrere Armeecorps zu commandiren, an deren Spitze sich Marschälle befanden. Nur Napoleon allein konnte sich solcher Elemente bedienen.

Ich war im Gegentheil der Meinung, daß Napoleon nur zwischen zwei Entschlüssen zu wählen hatte:

1) die Truppen hinter der Spree, auf beiden Elbufern, einen starken Marsch von Dresden, das Central-Stützpunkt sein mußte, aufzustellen und den ersten Feind, der in sein Bereich kam, niederzuschmettern. Waren einmal die ersten Erfolge erlangt, so wurden die anderen leicht. Indem die Truppen so nahe an einander aufgestellt wurden, befand sich Napoleon so zu sagen überall zugleich und konnte leicht, fast unter ihren Augen, ihre Bewegungen combiniren;

2) sich zu einer Offensive unmittelbar in Böhmen zu entschließen. Die am Bober und vor Torgau aufgestellten Truppen würden seine Bewegung, wenn er von Dresden abmarschirte und über Peterswalde debouchirte, gedeckt haben. Diese Truppen wären näher

*) Siehe „Correspondenz und Aktenstücke".

an ihn herangerückt, während sie sich auf der Defensive hielten, und stießen endlich zu ihm, die vom Bober, indem sie über Zittau nach Böhmen marschirten, während die andern, nachdem sie dreißigtausend Mann zur Vertheidigung der Elbe zurückgelassen, wahrscheinlich dieser Offensive folgen konnten. Bei Fortsetzung seiner Bewegung wäre er dann durch Böhmen gegangen, hätte den Krieg nach Mähren verlegt und wäre nach Wien marschirt. Auf diese Weise deckte er den Rheinbund und versicherte sich seiner Treue. Er hätte die baierische Armee wieder zusammengezogen, seine Operationslinie über Straßburg genommen und später in Wien seine Vereinigung mit der Armee von Italien bewerkstelligt, welche letztere von den Ufern der Save abmarschirt wäre und sich auf diese Weise sehr nahe befunden hätte.

Statt dessen organisirte der Kaiser die Masse seiner Truppen in drei wirkliche Armeen. Die Leidenschaft trieb ihn, möglichst schnell gegen Preußen zu agiren. Er wollte, daß die ersten Kanonenschüsse gegen Berlin abgefeuert würden und eine glänzende und furchtbare Rache unmittelbar auf die Erneuerung der Feindseligkeiten folgte. Deßhalb brauchte er eine Armee, die auf Berlin vorrückte und eine andere in Schlesien, um erstere zu decken. Endlich mußte er noch eine dritte Armee vor Dresden haben, um die große feindliche Armee zu verhindern, aus Böhmen zu debouchiren. Durch dieses System war die Offensive den Corps übertragen, die, nach meiner Meinung, auf der Defensive bleiben sollten, während die Defensive denen vorbehalten blieb, deren Rolle eine offensive hätte sein sollen. Die Frage schien mir demnach umgekehrt. Nachdem ich diesen Plan mit allen Gründen bekämpft hatte, die nur irgend geeignet waren, den Kaiser für meine Ansicht zu gewinnen, schloß ich mit folgendem Satze:

„Durch die Theilung der Streitkräfte, durch die Errichtung von drei abgesonderten und durch große

Zwischenräume getrennten Armeen verzichtet Ew. Majestät noch auf die Vortheile, die Ihre Gegenwart auf dem Schlachtfelde Ihnen sichert und ich fürchte sehr, daß Sie an dem Tage, wo Sie einen Sieg davongetragen und eine Entscheidungsschlacht gewonnen zu haben glaubten, vernehmen werden, daß Sie deren zwei verloren haben."

Leider war ich ein Prophet. Es ereignete sich genau, wie ich gesagt hatte. Während des Sieges bei Dresden wurden wir gleichzeitig in Schlesien an der Katzbach und in Preußen vor Berlin bei Großbeeren geschlagen.

Trotz meiner Bemerkungen und meiner entgegengesetzten Ansicht, deren Darlegung Napoleon provocirt hatte, nahm er doch definitiv den von ihm entworfenen Plan an, der seine Bewegungen während dieses Theils des Feldzugs ungewiß und verwirrt machte. Ich will jetzt zur Sache gehen und die Darstellung der Operationen beginnen.

Die Streitkräfte des Feindes bestanden Anfangs in hundertunddreißigtausend Oesterreichern, die in vier Corps, eine Reserve und eine Avantgarde getheilt waren. Diese Armee war aus neun Infanterie-Divisionen, aus drei leichten Divisionen, in zwei bis drei Jägerbataillonen und zwölf bis achtzehn Schwadronen formirt, und aus drei Cavalerie-Divisionen von zwölf bis vierundzwanzig Schwadronen zusammengesetzt, was im Ganzen hundertundzwölf Bataillone und hundertvierundzwanzig Schwadronen ausmacht, zu welchen man noch zweihundertdreiundsiebzig Geschütze rechnen muß.

Die russische und preußische Armee, die unter den Befehlen des Generals Barclay de Tolly in Böhmen vereinigt war, bestand aus hundertfünfunddreißig Bataillonen, dreihundertachtundsechzig Kanonen, hundertundsiebenundvierzig Schwadronen, fünfzehn organisirten Kosakenregimentern, acht in drei Armeecorps

eingetheilten Divisionen und einem Corps von zwei Cavalerie-Divisionen, die sich mit den russischen und preußischen Garde- und Grenadier-Divisionen und mit den fünf Divisionen Cavalerie-Reserve auf mindestens hunderttausend Mann beliefen, was eine Gesammtmasse von zweimalhundertdreißigtausend Mann bildete, worunter sich fünfundvierzigtausend Mann Cavalerie und sechshundertachtunddreißig Geschütze befanden.

Die combinirte d. h. russische und preußische Armee in Schlesien bestand aus hundertundsiebenunddreißig Bataillonen, dreihundertsechsundfünfzig Geschützen, hundertundvier Schwadronen, in sechs Corps von fünfzehn Infanterie-Divisionen organisirt, und aus acht Cavalerie-Divisionen unter den Befehlen Blücher's, unter welchem die Generale Sacken, Langeron, York, Saint-Priest u. a. m. standen. Sie hatte einen Effectivbestand von mehr als hundertundzwanzigtausend Mann, darunter zwanzigtausend Reiter.

Die Nord-Armee, von dem Kronprinzen von Schweden commandirt, war aus hundertundneunzig Bataillonen, hundertvierundneunzig Schwadronen und dreihundertsiebenundachtig Kanonen zusammengesetzt. Sie war in fünf Corps organisirt, welche zwölf Divisionen Infanterie und sieben Divisionen Cavalerie bildeten. Man hatte ihr dreizehn vom General Wintzingerode befehligte Regimenter Kosaken beigegeben. Diese Armee stand unter den Befehlen der Generale Bülow, Tauenzien, Marschall Stedingk, General Woronzow. Sie wies eine Streitmacht von hundertundfünfundfünfzigtausend Mann, darunter fünfunddreißigtausend Mann Cavalerie auf.

Außerdem befanden sich noch an der Nieder-Elbe leichte und neuausgehobene Truppen aus verschiedenen Ländern unter dem Commando der Generale Wallmoden, Vegesack und Dörnberg. Diese Trup-

pen erreichten eine Gesammtzahl von vierzigtausend Mann, darunter achttausend Mann Cavalerie.

Dies war noch nicht Alles. Man hatte in Polen zwei russische Reserve-Armeen gebildet. Die erstere, sechzigtausend Mann stark unter den Befehlen des Generals Benningsen, traf am 28. September in Teplitz ein. Die zweite unter den Befehlen des Generals Labanoff-Rostofsky, fünfzigtausend Mann stark, besetzte das Herzogthum Warschau. Vor Danzig standen fünfunddreißigtausend Mann; vor Zamoskf vierzehntausend; vor Glogau neunundzwanzigtausend vierhundertsiebzig; vor Küstrin achttausendvierhundertfünfzig; vor Stettin vierzehntausend, zusammen hundertzweitausendzweihundert Mann.

Endlich hatte noch Oesterreich, außer der Armee von Italien, zwei Reservearmeen, die nach und nach zu der Masse der combinirten Streitkräfte stießen, nehmlich an der Grenze von Baiern achtzehn Bataillone und sechsunddreißig Schwadronen, zusammen vierundzwanzigtausendsiebenhundertfünfzig Mann; zu Wien und Preßburg achtundvierzig Bataillone und zweiundsiebzig Schwadronen, zusammen fünfundsechzigtausend Mann, im Ganzen neunzigtausendsiebenhundertfünfzig Mann.

Das Ensemble der Streitkräfte, die uns entgegenstanden, belief sich demnach auf ungefähr neunmalhunderttausend Mann, darunter mehr als hundertfünfzigtausend Mann Cavalerie.

Ich habe bereits angegeben, wie sie vertheilt waren. Ich muß aber hier noch die tiefe Berechnung erwähnen, mit welcher man alle Truppen der verschiedenen Nationen untereinander gemischt hatte, das alleinige Mittel, der Coalition Bestand zu geben, politischen Particularcombinationen Hindernisse in den Weg zu legen und statt der so natürlichen und gewöhnlichen Nationaleifersüchteleien in solchen Fällen eine Rivalität

des Soldaten auf dem Schlachtfelde zu schaffen, die eine Bürgschaft des glücklichen Erfolges wurde.

Die Formation der französischen Armee war folgende:

In Schlesien das dritte, fünfte, sechste und elfte Corps, deren Streitmacht sich mit der Cavalerie auf hundertundzwanzigtausend Mann belief. Sie befanden sich bei Eröffnung des Feldzugs und zufälliger Weise unter den Befehlen des Marschalls Fürsten von der Moskwa, des ältesten der drei an dieser Grenze vereinigten Marschälle. — Das vierte, siebente und zwölfte Corps und das dritte Corps Cavalerie waren unter den Befehlen des Herzogs von Reggio zu Dahme in der Lausitz versammelt. — Das erste, zweite und achte Corps mit dem ersten und vierten Corps Cavalerie waren in der Umgegend von Zittau concentrirt. — Das vierzehnte Corps besetzte das Lager von Pirna und deckte Dresden, wo sich Napoleon mit seiner Garde befand.

Der Kaiser kam am 18. in Görlitz an. Am 19. begab er sich nach Zittau und rückte bis Gabel vor. Er wurde versucht, auf der nach Gitschin führenden Straße in Böhmen einzudringen. Seine Absicht war, die Vereinigung der verschiedenen Armeen bei Prag zu verhindern; da er jedoch erfuhr, daß sie bewerkstelligt sei, so sah er Dresden bedroht und begriff die Nothwendigkeit, sich in der Nähe zu halten, um diesem Platz zu Hülfe eilen zu können. Während er das erste und zweite Corps zu Rumburg und Zittau ließ, begab er sich mit seiner Garde und dem ersten Corps Cavalerie zur schlesischen Armee, indem er sich nach Löwenberg wendete, woselbst er am 21. eintraf.

Blücher hatte seine Offensiv-Bewegung mit dem Ablauf des Waffenstillstandes begonnen und die französischen Armeecorps, die ihm gegenüberstanden, hatten sich sogleich in Marsch gesetzt, um sich am Bober zu

vereinigen. Am 16. war das Langeron'sche Corps bereits über Goldberg hinaus. Ein vor Löwenberg postirtes Bataillon der Division Charpentier war nahe daran aufgehoben zu werden und schlug sich durch die feindlichen Truppen durch. Am 18. vereinigte sich das fünfte Corps mit dem elften zu Löwenberg. Nachdem der Feind den Bober passirt hatte, legte er eine Avantgarde nach Lahore (?). Der Herzog von Tarent griff ihn an und warf ihn wieder über den Fluß zurück.

Blücher befand sich an dem nehmlichen Tage mit dem Corps Sacken zu Liegnitz. Ersterer zwang, nachdem er sich nach Löwenberg begeben, das fünfte Corps die Positionen, die es besetzt hielt, zu räumen. Vom Kanonendonner herbeigerufen beeilte ich mich, ihm zu Hülfe zu kommen; als ich jedoch herankam, hatte das Gefecht aufgehört. Der Feind, der den Bober bei Zobten passiren wollte, wurde von der Division Rochambeau zurückgeworfen. Der Fürst von der Moskwa, welcher befürchtete das Gros der feindlichen Streitkräfte zwischen dem dritten und dem elften und fünften Corps zu erblicken, hielt es für räthlich, näher heranzurücken.

Zu Bunzlau erhielt ich Ordre, mit dem fünften Corps bis Kresbau vorzurücken, um Sacken zu beobachten und seinen Marsch aufzuhalten. Blücher, der von der Bewegung des Fürsten von der Moskwa unterrichtet war, eilte ihm entgegen und ließ nur eine Division zurück, um Löwenberg zu maskiren. Das dritte Corps machte in Gräditz Halt. Es schlug sich gleichzeitig gegen York und Sacken und zog sich auf das sechste Corps zurück. Diese beiden Corps gingen wieder über den Bober und stellten sich diesseit von Bunzlau auf.

Ich war früher von Napoleon beauftragt, auf *einem der Ufer* des Bober eine gute Position zu suchen, *wo eine zahlreiche* Armee eine Schlacht mit Vortheil liefern

oder annehmen könne. Auf dem rechten Ufer hatte ich nichts gefunden, was mir vollkommen genügt hätte. Indessen hätten wir mit dem dritten und sechsten Corps die Position bei Karlsdorf besetzen können, die so stark war, daß der Feind es nicht gewagt hätte, uns sogleich anzugreifen und während des Tages konnten wir Nachrichten vom fünften und elften Corps einziehen. Der Marschall Ney entschied sich jedoch anders. Das linke Ufer bot in der That eine bessere Position dar, die wir auch besetzten. Allein Bunzlau, welches der Gegenstand sehr großer Arbeiten gewesen war und vielen Proviant enthielt, wurde nicht besetzt. Man hätte hier einige Truppen ohne Gefahr zurücklassen können und man hätte es nur so weit besetzt, daß wir in Communication mit dieser Stadt geblieben wären. Es war dies eine schöne Arrièregarden-Position für einen Theil des dritten Corps und ein guter Brückenkopf, um die Offensive wiederzuergreifen. Der Marschall wollte diese Vorzüge nicht einsehen und konnte die Rolle nicht begreifen, zu der dieser Posten geeignet war, und als man noch gar nicht so weit war, ihn zu verlassen, gab er Befehl, die Befestigungen in die Luft zu sprengen.

Nachdem wir wieder über den Bober zurückgegangen waren, meldeten Offiziere, die auf das rechte Ufer auf Kundschaft über den General Lauriston ausgeschickt waren, daß das fünfte und elfte Corps vereinigt und in Communication mit uns wären. Die vier Corps waren demnach im Stande, gemeinschaftlich zu agiren; allein diese Offiziere unterrichteten mich gleichzeitig von der Absicht dieser beiden Corps, ihre retrograde Bewegung am nächsten Tage fortzusetzen und wieder über den Queis zurückzugehen. Kein vernünftiger Grund konnte diese Bewegung rechtfertigen. Wir waren jedoch gezwungen, sie nachzuahmen. Wir bereiteten uns daher vor, sie auf eigne Rechnung auszufüh-

ren und ich beeilte mich, dem Kaiser davon Meldung zu machen, indem ich ihn zugleich auf alle Abweichungen aufmerksam machte, die bereits die Unmöglichkeit nachwiesen, ohne ihn zu operiren, und seine Gegenwart unumgänglich nöthig erscheinen ließen, um Jeden an seinen Platz zu stellen.

Der Kaiser kam schleunigst herbei und führte seine Garde mit sich. Am Morgen des 21. eingetroffen gab er sogleich Befehl, die Offensive wieder zu ergreifen. Ich marschirte aus meiner Position von Ottendorf ab, ging bei Backwitz über den Bober und nahm Position auf den Höhen von Holzstein. Es gab bei dieser Gelegenheit ein leichtes Gefecht mit dem Feinde, in welchem sich das zweiunddreißigste leichte Regiment und der Chef des sechzehnten, Svalabrino, auszeichneten. Ich blieb, den Tag über, in Position. Inzwischen war Napoleon mit dem dritten und elften Corps vorgerückt. Er verfolgte den Feind, der sich vor ihm eilig zurückzog, ohne sich in ein Gefecht einzulassen. Am 23. erhielt ich Ordre, wieder über den Bober zurückzugehen, meine Truppen in Echelons nach Naumburg und Lauban aufzustellen und mich anzuschikken, schleunigst, wenn ich Befehl dazu erhielt, nach Dresden zu marschiren. Da mir dieser Befehl am 24. zukam, führte ich ihn ohne Zögern aus. Ich kam am Morgen des 27. in Dresden an und nahm vor dem Großen Garten, auf meiner Linken das vierzehnte Corps und die junge Garde auf meiner Rechten, Position.

Während dieser in Schlesien vorgenommenen Bewegungen hatte die große feindliche Armee die Offensive ergriffen und war auf Dresden marschirt. Ihre am 20. August begonnene Bewegung war in vier Colonnen vollzogen worden Die von der Rechten, von Wittgenstein befehligt, war auf der Straße von Lobositz nach Pirna debouchirt. Sie ließ ein Trup-

pencorps zurück, das hinreichend stark genug war, um das Debouché zu observiren, zu bewachen und zu dekken. Die zweite aus Preußen bestehende und vom General Kleist befehligte Colonne begab sich nach Glashütte und verband sich mit der ersten. Die dritte unter dem Commando des Generals Colloredo stehende und aus Oesterreichern zusammengesetzte Colonne traf über Altenburg und Dippoldiswalde ein. Die vierte Colonne endlich, die ebenfalls aus Oesterreichern bestand und vom Marschall Chasteler befehligt wurde, marschirte über Frauenstein nach Rabenau.

Am 24. wurde eine Division des vierzehnten Corps, welche der Marschall Saint-Cyr auf die Höhen von Berg-Gießhübel aufgestellt hatte, um das Lager von Pirna zu decken, von Wittgenstein's Corps angegriffen. Sie ging fechtend bis Pirna zurück und bildete jetzt die Arrièregarde des vierzehnten Regiments, das sich auf Dresden zurückzog und die zur Deckung dieser Stadt errichteten Verschanzungen besetzte.

Am 25., gegen vier Uhr Nachmittags, nahte sich die feindliche Armee Dresden in folgender Ordnung: Die Colonne der Rechten nahm hinter dem Großen Garten Position, den sie von Tirailleurs besetzen ließ; die zweite nahm Position hinter Strehlen; die dritte stirte sich vor Coschütz und Räcknitz; die vierte Colonne hatte Plauen zu ihrer Linken. Eine fünfte vom General Klenau befehligte Colonne war auf dem Marsch und kam von Preßburg. Klenau's Corps und die Reserven waren noch nicht eingetroffen. Das Hauptquartier wurde im Dorfe Röthnitz aufgeschlagen. Das vierzehnte Corps besetzte die Vorstädte und die Verschanzungen, welche dieselben deckten. Diese bestanden aus acht ziemlich kleinen Fleschen und einigen crenelirten Gebäuden. Man hatte demnach den größten Vortheil aus den Oertlichkeiten zu ziehen gesucht.

Ein unmittelbarer Angriff war das passendste, denn man konnte nicht zweifeln, daß der Kaiser Napoleon in aller Eile mit Verstärkungen ankommen würde. Das vierzehnte Corps (das, kaum zwanzigtausend Mann stark, mehr als zweimalhunderttausend Streiter vor sich hatte) übermannen und vernichten, war das Vernünftigste. Der Fürst von Schwarzenberg zauderte; er verschob das Treffen bis zum kommenden Tag, um die Ankunft des Klenau'schen Corps und einiger Reserven abzuwarten. Er sah nicht, daß bei dem Mißverhältniß der sich gegenüberstehenden Streitkräfte ein einziges neues Corps der französischen Armee, das in Dresden ankam, dem Widerstande mehr Chancen gab, als sechzigtausend Mann Verstärkungen dem Angriff verliehen haben würden.

Am Morgen des 26. entschloß sich endlich Schwarzenberg zum Angriff, ohne länger auf Klenau's Ankunft zu warten. Während des Treffens war Napoleon mit seiner Garde in Dresden angekommen und das zweite Corps, das er aus der Umgebung von Zittau dorthin dirigirt hatte, folgte ihm auf dem Fuße. Das erste Corps, das nach dem Königstein gesendet worden war, hatte die Elbe überschritten und das feindliche Corps verjagt, welches, aus einem Detachement russischer Garden und dem zweiten Corps formirt, von dem Herzog von Würtemberg befehligt wurde, der diese Festung blokirte.

Das achte Corps war auf der Grenze von Böhmen stehen geblieben, um die Communication mit der schlesischen Armee zu decken. Der Plan des Kaisers war Anfangs, seine Bewegung über Königstein, ohne nach Dresden zu kommen, mit dem ersten, dem zweiten, dem siebenten Corps und der Garde auszuführen. Hätte er die Elbe auf diesem Punkte überschritten und den Feind im Rücken gefaßt, so sind die unermeßlichen Resultate schwer zu berechnen, die er erlangt haben würde; allein die Dresden bedrohenden Gefahren, die gewich-

tigen Folgen, die aus dem Einmarsch des Feindes in diese Stadt hervorgingen, bestimmten Napoleon in direkter Weise zu ihrer Hülfe herbeizueilen. Alle Streitkräfte, die er mit sich führte, wurden daher, das erste Corps ausgenommen, auf diesen Punkt dirigirt und plötzlich befand sich Dresden unter dem Schutze einer mächtigen Armee.

Der Angriff war zum Theil gelungen. Die Redoute am Dippoldiswalder Schlage war genommen; die an der Freiberger Straße konnte nicht mehr feuern. Der Feind besetzte den Großen Garten. Alle seine Streitkräfte waren vor den Vorstädten concentrirt; Alles kündigte endlich seinen bevorstehenden Einzug in Dresden an, als Napoleon wieder die Offensive ergriff. Er glaubte, daß gleichzeitige Angriffe auf die Flanken der Alliirten sie überrumpeln und eine Offensive, die schwer aufzuhalten war, in eine Defensive umgestalten würden.

Er gab daher dem Marschall Ney, der ihn begleitet hatte, und dem Herzog von Treviso Befehl zu debouchiren, jeder mit zwei Divisionen der jungen Garde, stromauf- und stromabwärts, die erste Colonne durch den Pirna'schen, die zweite durch den Plauen'schen Schlag, und auf diese Weise die Flügel der feindlichen Armee zu umzingeln. Der Erfolg war vollständig. Der zurückgeworfene Feind besetzte über Nacht eine Position, entfernter als die, die er vor dem Beginn des Gefechts eingenommen hatte. Dieser von einem befestigten Centrum unterstützte Angriff bot, da sämmtliche Vorstädte stark besetzt waren, keine Schwierigkeiten dar. Am nächsten Morgen erneuerte der Fürst von Schwarzenberg seine Angriffe, aber vergebens. Das zweite Corps der französischen Armee war in Linie und zur Rechten aufgestellt. Es bewerkstelligte eine Bewegung auf die Linke des Feindes, bei welchem es das erste Cavalerie-Corps kräftig unterstützte.

Der Feind hatte sich jenseit des Plauen'schen Grundes ausgebreitet, war aber noch nicht dahin gelangt, seinen linken Flügel an die Elbe zu lehnen. Dieser linke, vom Centrum durch das Thal getrennte Flügel, dessen Gebirge sehr steil sind, war isolirt und schwebte sehr in der Luft. Das sechste Corps hatte seinen Schlachtplatz im Centrum genommen und das erste Corps die Truppen verjagt, die Königstein blokirten, indem es die Communicationen des Feindes bedrohte. Was dem Feinde bei seiner Ankunft leicht geworden wäre, wurde im Augenblick, wo er die Stadt angriff, gewagt und selbst mit einer drohenden Gefahr verbunden.

Das zweite Corps rückte während des Vormittags gegen die Linke der verbündeten Armee vor und griff sie in der Front an, während die Cavalerie, die der König von Neapel in Person befehligte, sie umzingelte. Nachdem die zurückgeworfene österreichische Cavalerie die Division Mezko im Stich gelassen, wurde diese von unsern Kürassieren chargirt. Ihr hartnäckiger Widerstand schien unbesieglich, aber man sieht bei dieser Gelegenheit, welche Macht die Lanze in Cavaleriegefechten gegen die Infanterie ausübt. Das Wetter war schrecklich: der in Strömen herabfallende Regen hinderte die Gewehre am Losgehen: kaum gab eine Flinte unter fünfzigen noch Feuer. Alles war daher zum Nachtheil der Infanterie. Und dennoch blieben die Chargen der Kürassiere ohne Erfolg. Man kann die österreichischen Carré's nicht durchbrechen, wenn man der Charge der Kürassiere nicht die eines Detachements Lanciers vorhergehen läßt. Diese öffnen eine Bresche, welche hierauf die Kürassiere weiter machen. Eine Brigade der Division [illegible], die zur Unterstützung dieser Division Mezko herbeigeeilt ward, [illegible] theilte das Schicksal der letztern. Die Regimenter [illegible] und [illegible]

Rainer wurden fast aufgerieben. Zwölf bis fünfzehntausend Mann blieben in unserer Gewalt.

Während dieser Bewegungen auf der Rechten beschäftigte Napoleon das Centrum des Feindes mit einer starken Kanonade. Eine Salve einer Gardebatterie, die auf seinen Befehl gegen eine Gruppe, die er beim Dorfe Räcknitz bemerkte, dirigirt wurde, riß dem General Moreau beide Beine weg. Dieser General hatte zur Macht Napoleon's beigetragen, indem er sich mit ihm am 18. Brumaire vereinigte und seinen Interessen diente. Trotzdem daß er ungeheuer weit hinter ihm zurückstand, hatte ihn doch die Schmeichelei zum Nebenbuhler seines Ruhms gemacht. Die kleinen Leidenschaften seiner Umgebung und die Schwäche seines Charakters machten einen Feind aus ihm. Sein tragisches und frühzeitiges Ende erregte kein Interesse in der französischen Armee.

Die Linke hatte den Feind zurückgeworfen und die vier Divisionen der jungen Garde, die hier versammelt waren, zwangen Wittgenstein sich bis nach Pertitz auf das Corps von Kleist zurückzuziehen, welches bereits mit dem vierzehnten Corps im Kampfe begriffen war. Der Fürst von Schwarzenberg, der seine gesammten Niederlagen für hinreichend hielt, um ihn jede begründete Hoffnung auf einen Sieg zu rauben, entschloß sich zum Rückzug. Allein keine anscheinende Disposition verrieth dies und da die Ankunft eines Theils des Klenau'schen Corps die Zahl seiner Truppen vermehrt hatte, so schienen alle Wahrscheinlichkeiten in unseren Augen für eine neue Schlacht am nächsten Morgen zu sprechen. Die Nacht ließ uns in dieser Hoffnung. Napoleon's Ansicht war, den Feind mit Tagesanbruch in seinem Centrum anzugreifen und ich sollte mit dieser Operation beauftragt werden. Ich verbrachte die Nacht, meine Dispositionen in dieser Beziehung zu treffen.

Das Centrum des Feindes lehnte sich an die Dörfer Räcknitz und Zschärtnitz. Die Höhe, auf welcher sie gelegen sind beherrscht, inmitten des Amphitheaters vor Dresden, dessen letzte Hügel unsere Vorposten besetzt hielten, die zu durchschreitende Ebene. Bei hellem Tage Artillerie auf diese Hügel schaffen, wäre unmöglich gewesen. Nachdem ich daher während der Nacht in die von meinen Vorposten eingenommene Position eine hinreichende Anzahl von Truppen postirt hatte, um uns fest aufzustellen, ließ ich meine ganze Artillerie dorthin führen, um mit ihrem Feuer die beiden genannten Dörfer niederzuschmettern. Ohne diese Beihülfe würden sie schwer genommen worden sein. Ich leitete persönlich diese Vorbereitungen. Jetzt bemerkte ich, was beim Feinde vorging. Ein dumpfes Geräusch ließ mich glauben, daß er den Rückzug anträte. Die Lagerfeuer, die nach und nach erloschen, bestätigten mich in dieser Meinung. Ich sendete einige Truppen, um mich davon zu vergewissern und man fand die Position geräumt.

Ich meldete es in aller Eile dem Kaiser nach Dresden und er traf mit dem ersten Tagesanbruch in meinem Lager ein. Die letzten Truppen der feindlichen Arrièregarde waren bereits ziemlich weit von uns entfernt. Der Kaiser befahl mir, mich sofort zu seiner Verfolgung in der Richtung von Dippoldiswalde anzuschicken, und überließ mir die Cavalerie-Division des Generals Ornano. Saint-Cyr wurde beauftragt, ihm in der Richtung von Maxen und Glashütte zu folgen. Der General Vandamme mit dem ersten Corps sollte von der Garde unterstützt werden und ward nach der großen Straße von Peterswalde dirigirt. Das zweite Corps und die Cavalerie des Königs von Neapel marschirten auf Freiberg.

Während der beiden Tage, wo man sich vor Dresden geschlagen, hatte der General Vandamme mit

dem ersten, von der zweiundvierzigsten Division des vierzehnten Corps und einer Brigade des zweiten vermehrten, Corps das schwache Corps des Herzogs von Würtemberg vor sich hergetrieben. Nachdem sich letzterer auf den rechten Flügel der Armee zurückgezogen, nahm er Position vor Pirna, dessen sich Vandamme bemächtigt hatte. Die Schwierigkeit der Communicationen verhinderte den französischen General mit mehr Ensemble und Schnelligkeit zu agiren. Ein starkes Detachement der russischen Garde, das mit einer Streitmacht von achtzehntausend Mann unter General Ostermann dem Herzog von Würtemberg zugeschickt worden war, hatte den Auftrag, Vandamme zurückzuhalten. In diesen verschiedenen Positionen befanden sich die Truppen, als der am Abend des 27. beschlossene Rückzug der verbündeten Armee ausgeführt zu werden begann.

Der Feind zog sich in verschiedenen Richtungen zurück. Folgendes sind die ersten Dispositionen mit den von den Umständen herberbeigeführten Modificationen:

Das Corps von Barclay, das die Rechte der Armee bildete, erhielt Befehl, sich auf der großen Straße von Dohna, Berggießhübel und Peterswalde zurückzuziehen und dieses Hauptdebouché zum Einmarsch in Böhmen zu decken.

Die große Armee, d. h. die Masse der Oesterreicher nahm die Direction nach Dippoldiswalde, Falkenhain, Altenberg und Zinnwald.

Das Corps von Kleist erhielt Befehl, sich über Glashütte zurückzuziehen und die Verbindung zwischen den beiden Hauptcorps des Feindes zu sichern, während die Linke und die Reserve den Weg nach Freiberg einschlügen, auf welchem ein Theil seiner Truppen angekommen war.

Die Straße von Dippoldiswalde über Altenberg bot große Schwierigkeiten dar. Sie ist ein fortwährendes

Defilé zwischen Gebirgen und Holz. Die Masse der zum Rückzug auf dieser Communication bestimmten Truppen mußten vielen Aufenthalt und große Hindernisse finden. Allein Letztere wurden plötzlich und ganz unversehens um Vieles gesteigert.

Der General Barclay vermuthete, daß der General Vandamme im Begriff stehe, auf der Straße von Dippoldiswalde zu agiren, und war nicht gesonnen, einen Flankenmarsch so nahe bei einem vollständig formirten Feind zu machen; deßhalb beauftragte er den General Ostermann, die Mission zu erfüllen, die ihm aufgetragen war, während er selbst mit dem größern Theile seiner Truppen seine Direction veränderte und sich auf die Straße von Altenberg warf, um sich mit der Streitmasse der Armee zu vereinigen.

Aus diesem Ungehorsam entsprang eine schreckliche Verwirrung auf der Straße von Altenberg, eine entsetzliche Verstopfung und außerdem wurde die Hauptstraße nicht durch eine hinreichende Heeresmacht bewacht. Auf diese Weise hatte der von der Garde unterstützte Vandamme nur ungefähr achtzehntausend Mann vor sich, die so zu sagen vor seinen Augen defiliren mußten, um ihre stark gefährdete Rückzugslinie wieder zu gewinnen. Die Truppen unternahmen diese schwierige Aufgabe und sie gelang ihnen, jedoch erst nach ziemlich bedeutenden Verlusten. Ein Theil der Colonne, der auf der Linken abgeschnitten wurde, sah sich genöthigt, seinen Rückzug vereinzelt und mitten durch die Hölzer zu bewerkstelligen.

Ich traf zunächst bei dem Dorfe Possendorf auf den Feind. Seine Arrièregarde wurde zurückgeworfen. Wir nahmen ihm zweitausendfünfhundert Mann Gefangene, zwölf Kanonen und hundertundfünfzig Artillerie- oder Bagagewagen ab. Als wir auf den Höhen von Windischcarsdorf anlangten, erschien uns fast die ganze feindliche Armee in Bewegung nach verschiedenen

Richtungen. Große von Maxen kommende Colonnen zogen dem Fuß der Gebirge entlang, um sich über Frauendorf auf die Straße von Altenberg zu begeben. Das vierzehnte Corps folgte und marschirte auf Glashütte, war aber noch sehr in Rückstand. Ich erblickte auch beträchtliche Massen, die sich über Tharand zurückgezogen hatten und in der Direction von Frauenstein marschirten. Endlich hatte ich in Position vor mir, beim Debouché von Dippoldiswalde, eine sehr ausgebreitete, durch eine zahlreiche Artillerie unterstützte Linie, welche die Position, die sie genommen hatte, und den Marsch aller dieser einzelnen Corps deckte, die Mühe hatten, das Defilé zu gewinnen, in welchem ich eben eintraf. Das Ensemble der Position und die Stärke der Truppen, die ich zu bekämpfen hatte, zwangen mich, meine Streitmittel zusammenzuziehen, bevor ich mich in irgend einen Kampf einließ.

Einmal im Stande zu agiren, rückte ich vor. Die zweite, vom General Lagrange befehligte Division debouchirte auf der großen Straße, welche nach Dippoldiswalde führt, indem sie die Position des Feindes umging. Ich postirte meine Cavalerie hinter die Division des Generals Lagrange, bereit sofort zu debouchiren, so wie der Weg offen sein würde. Endlich ließ ich meine dritte Division zu Windischcarsdorf, um mich gegen jedes Unternehmen des Feindes auf meiner Linken sicher zu stellen und ebenso im Stande zu sein, den General Lagrange im Nothfall zu unterstützen.

Ein ziemlich lebhaftes Gefecht entspann sich gleichzeitig auf den beiden Debouché's. Die ersten Truppen des siebenten Corps warfen die feindlichen Truppen die ihnen gegenüberstanden. Zahlreichere Corps hielten sie auf, aber neue Anstrengungen vervollständigten den Erfolg. Der Feind hatte hinter den überstiegenen Defiléen eine zahlreiche Artillerie und gänzlich formirte

Truppen. Dieser Zustand der Dinge gab ihm einen großen Vortheil über uns; allein die Tapferkeit der Truppen triumphirte schnell über dieses neue Hinderniß. Allerwärts wurden Russen und Oesterreicher geworfen. Wir blieben Herren der Debouché's und des Schlachtfeldes. Der General Compans ließ Dippoldiswalde besetzen und der General Lagrange bemächtigte sich gewaltsam der Dörfer Oberhäslich und Reinholdshain. Die Cavalerie des Generals Ornano rückte so schnell als möglich vor, allein die Nacht war fast angebrochen, der Feind hatte die ganze Ebene mit Cavalerie bedeckt und man war nicht mehr im Stande, etwas Ernstliches vorzunehmen. Meine Truppen faßten daher Position.

Am nächsten Morgen, 29., setzte ich mein Armeecorps in der Richtung, welche der Feind verfolgt hatte, in Bewegung und schlug die Straße nach Altenberg ein. Als meine Avantgarde beim Dorfe Ober-Frauendorf angelangt war, erfuhr ich, daß der Feind das ganz nahe gelegene Gehölz besetzt habe und eine starke Avantgarde jenseit des Dorfes Falkenhain stände. Eine ganze als Tirailleurs postirte Brigade erhielt den Auftrag, den Feind aus dem Gehölz zu verjagen, und letzteres in allen seinen Theilen abzusuchen, um jeder Art von Ueberrumpelung vorzubeugen. Mit einem so beträchtlichen Material und in einem so schwierigen Lande ist es mit den größten Gefahren verknüpft, wenn man ohne die außerordentlichste Vorsicht marschirt. Ein ganzes Armeecorps kann vernichtet werden, wenn es mit zu großer Zuversicht vorrückt und das Terrain nicht gehörig recognosciren läßt. Da das Gehölz vom Feind geräumt war, so fand ich am Debouché ein Corps von ungefähr fünfzehntausend Mann, das vor dem Dorfe Falkenhain mit zwanzig Geschützen aufgestellt war.

Diese Position ist sehr stark und rechts und links durch überaus steile Böschungen unterstützt. Sie hat nur einen einzigen Nachtheil, nehmlich ein schlechtes Defilé zu besitzen. Nach Recognoscirung der feindlichen Position, ließ ich von den ersten Truppen zwei Hügel besetzen, welche den Ausgang des Gehölzes deckten, und einige Kanonen auf der Höhe aufstellen; nachdem ich ferner die Division des Generals Frederics an die des Generals Lagrange hatte anschließen lassen, um sie zu unterstützen, gab ich dieser Befehl, den Feind anzugreifen. Trotz eines kräftigen Widerstandes seinerseits war die Tapferkeit unserer Truppen so groß, daß in einem Augenblick Alles über den Haufen geworfen und der Feind bis zum Eingang in's Defilé verfolgt wurde, wo er viel Kanonen und Wagen zurückließ. Nur die Nacht hielt unsere Verfolgung auf. Das siebenunddreißigste leichte und das vierte Marineregiment zeichneten sich aus. Das Feuer der Truppen war so, daß man sich mehr Mühe geben mußte, es zu mäßigen, anstatt es anzufachen, um nicht Erfolge zu gefährden, die bei solchen Soldaten stets sicher sind, wenn sie gut geführt werden.

Am nächsten Tage, 30., setzte ich mich nach Altenberg in Marsch. Die feindliche Armee hatte es während der Nacht geräumt und wir trafen hier nur eine Arrièregarde an, die sich bei unserem Herannahen zurückzog. Auf dem Wege von Falkenhain nach Altenberg konnten wir uns selbst von der Bestürzung des Feindes am vergangenen Tage überzeugen. Mehrere Kanonen und mehr als hundert Wagen war hier und dort verstreut. Ueberall gewährten wir Anzeichen der Verwirrung. Es verging kein Augenblick, das nicht ganze Parcs bei unserem Herannahen in die Luft flogen. Ich beschloß von einer so günstigen Gelegenheit Vortheil zu ziehen, um dem Feinde so viel Schlim-

mes als möglich zuzufügen und ihn mit dem Degen in der Faust bis Teplitz zu verfolgen.

Ich konnte ohne Furcht so agiren; ich war unterrichtet, daß das siebente vom General Vandamme befehligte und von der ganzen Garde unterstützte Corps auf Teplitz marschirte, während das in Echelons aufgestellte vierzehnte Corps zwischen dem ersten Corps und mir stand, um uns zu unterstützen. Gegen Mittag begegnete ich dem Feinde auf dem Plateau von Zinnwald, einem Amphitheater, das fast dem Falkenhainer glich. Man kann nur durch sehr enge Defiléen daselbst anlangen. Die Division Compans bildete die Tête der Colonne. Da sie sehr ansehnliche Streitkräfte beim Debouché fand, so war es ihr unmöglich, genug Terrain zu gewinnen, um sich formiren zu können. Ich gab dem General Lagrange Befehl, sich mit seiner Division durch ein anderes Defilé rechts, das noch viel enger als das erstere war, aber die Position des Feindes in der Flanke faßte, zu bewegen. Dieses Manövre hatte einen vollständigen Erfolg. Da die Division energisch, gleichzeitig mit der des Generals Compans vorrückte, so wurde der auf allen Punkten zurückgeworfene Feind unablässig verfolgt und in die engen und fürchterlichen Wege gedrängt, die von Zinnwald nach Eichwald führen. Wir nahmen dem Feinde an diesem einzigen Tage mehr als vierhundert Artilleriewagen und Equipagen ab.

Wir verfolgten den Feind bis nahe nach Eichwald, wo wir neue vollständig formirte Truppen antrafen. Die Nacht hielt uns auf. Die Avantgarde bivouakirte nahe am Debouché von Eichwald, das Armeecorps auf dem Plateau von Zinnwald und ich bereitete Alles vor, um am nächsten Morgen mit Tagesanbruch nach Teplitz zu debouchiren, wo ich vermuthete, den General Vandamme seinerseits ankommen zu sehen. Was sich jedoch bei ihm ereignet hatte, änderte den Stand

der Dinge sehr. Bei meiner Rückkehr in's Lager traf ich einen Stabsoffizier des Marschalls Gouvion Saint-Cyr, welcher mir die Katastrophe meldete. Das Armeecorps war vernichtet und fast ganz vom Feinde gefangen genommen. An demselben Morgen war der Marschall zu seiner Unterstützung ausgerückt, hatte aber nicht zeitig genug eintreffen können, um ihn zu retten.

Dieses Ereigniß hatte so wichtige und so ernste Folgen, daß man die Ursachen davon aufsuchen und ergründen muß.

Napoleon hatte den Gebrauch, seinen Generalen mit Uebertreibung anzuempfehlen, vorwärts zu gehen. Wenn er auch nicht an ihrem Muth zweifelte, so ist doch gewiß, daß er ihrer Entschlossenheit mißtraute. Bei einem feurigen Mann, wie dem General Vandamme war es passender, ihm Vorsicht zu empfehlen. Dennoch war es unter den jetzigen Umständen seine Pflicht, blindlings draufzugehen. Napoleon hatte ihm gesagt und schreiben lassen: „Ich folge Ihnen mit meiner ganzen Garde; marschiren Sie ohne Furcht.“ Endlich wußte er, daß der Marschallstab die Belohnung eines glänzenden Erfolgs sein sollte, und er war ungeduldig, ihn zu erlangen. Napoleon war jedoch, nachdem er seine Garde in Marsch gesetzt, ungewiß über das, was er thun sollte, in Dresden geblieben. Als er die Nachricht von der Schlappe, welche der Marschall Oudinot vor Berlin bekommen, und von den Unfällen, die den Marschall Macdonald an der Katzbach betroffen, erhalten hatte, entschloß er sich zu bleiben, seine Garde zurückzurufen und beging den unglaublichen Fehler, Vandamme nicht davon zu unterrichten. Man hat gesagt, er habe sich in Marsch gesetzt, aber, da er sich plötzlich unwohl gefühlt, wieder den Rückmarsch angetreten. Diese Angabe ist jedoch falsch und der

General Gersdorf, ein sächsischer Offizier, hat mir ausdrücklich erklärt, daß er, da er auch nicht einen Augenblick den Palast während der Tage des 28. und 29. verlassen, die vollkommene Gewißheit habe, daß Napoleon in diesen Tagen nicht aus Dresden herausgekommen sei. Nur die Garde hätte sich in Bewegung gesetzt, und er habe sie, wie eben gesagt, zurückgerufen. Vandamme befand sich daher allein und ohne Unterstützung in der Ebene von Kulm. Sieger am 29. wurde er am 30. durch ungeheuere Streitkräfte, die sich auf ihn warfen, überwältigt.

Ein unerwarteter Umstand trat ein, welcher seine Lage erschwerte und verzweifelt machte. Das Corps Kleist's, das sich von Glashütte vor Saint-Cyr zurückgezogen, traf am 29. in Ebersdorf ein. Von diesem Punkt aus konnte er nicht in Böhmen einrücken. Eine schlechte Communication, die jedoch für Wagen fahrbar, und besser als die von Zinnwald war, führte von diesem Punkt aus nach Kulm. Da jedoch Vandamme in diesem Augenblicke an der Spitze des Debouchés war, so konnte sich Kleist vernünftigerweise hier nicht zeigen. Am Morgen des 30. glaubte er Vandamme weit genug vorgerückt, um die große Straße gänzlich frei zu finden, und da er ihn nicht mehr auf diesem Punkte vermuthete, entschloß er sich, eine Bewegung über das Plateau zu machen und sich von Ebersdorf nach Nollendorf zu begeben, in der Hoffnung, auf diese Weise der französischen Armee zu entwischen, in der Ebene anzukommen, Vandamme aus dem Wege zu gehen und auf einem Umweg wieder zum Gros seiner Armee zu stoßen. Ein unbestreitbarer Beweis für die Wahrheit dieser Ansicht ist, daß seine besten Truppen sich in der Arrièregarde befanden, um entweder Saint-Cyr oder wer sonst von Peterswalde kommen könnte, Widerstand zu leisten. Die schlechten Truppen und die Parcs befanden sich an der

Spitze der Colonne. Im Augenblick, wo sich Vandamme, durch die Zahl erdrückt, zum Rückzug anschickte, kam Kleist's Corps auf der Straße an. Die Cavalerie-Vandamme's, die in Colonnen vorbrach, um den Weg frei zu machen, entschlüpfte zum Theil. Diese Cavalerie, die Anfangs nur Landwehren und Parcs begegnete, hieb Alles nieder und nahm diese zahlreiche Artillerie, die nicht einmal Zeit hatte, sich in Batterie zu formiren. Allein die Truppen, die sich am Ende der Colonne befanden und anderen Sinnes wurden, nahmen Position und verschlossen die Passage.

Wäre die Garde gefolgt, so hätte Kleist, zwischen Saint-Cyr und die Garde genommen, die Waffen gestreckt und Vandamme die verschiedenen Corps, die ihn am 30. angriffen, geschlagen. Noch besser aber, wenn die Garde am 29. zu Vandamme gestoßen wäre, während er gesiegt hatte, so hätte er vorrücken und sich auf diese Weise mitten unter sämmtlichen feindlichen Streitkräften befinden können, die in Folge der Schwierigkeiten des Rückzugs in einer vollständigen Verwirrung und ohne Organisation waren. Die ganze Artillerie marschirte vereinzelt. Die Truppen stiegen detachementsweise herab und folgten sämmtlich auf gangbaren Fußsteigen. Es waren am 30. nicht dreißigtausend Mann vorhanden, die in der Ebene regelmäßig in Schlachtordnung gestellt werden konnten. Es war dies einer jener Glücksfälle, wie es deren nur selten in einem Jahrhundert des Kriegs giebt. Das ganze Material wäre genommen worden und Alles hätte sich zerstreut. Gegenseitige Vorwürfe hätten dazu gedient, Alles aufzulösen, Alles zu desorganisiren. Das Schicksal wollte es anders; aber der einzige Schuldige, der eigentliche und wirkliche Urheber der Katastrophe ist Napoleon.

Es gehört sich jetzt zu prüfen, welchen Einfluß der Marschall Saint-Cyr auf dieses Ereigniß hatte.

Er konnte die Bedeutsamkeit desselben vermindern und ist nicht frei von Vorwürfen. Er folgte Kleist und traf in Ebersdorf ein. Von der Höhe herab, vor diesem Posten sah er das Ereigniß des 30. Ist er am 29. angekommen, so trägt er Schuld, weil er nicht auf das Plateau hinabgestiegen und sich mit Vandamme vereinigt hat; ist er erst am Morgen des 30. angelangt, so konnte er nicht debouchiren; aber dann ist er schuldig, weil er Kleist aus dem Gesicht verloren hat. Wenn er ihm auf dem Fuße folgte, so hielt er ihn auf und die Straße von Peterswalde blieb für Vandamme frei, ja vielleicht konnte die Verkettung der Umstände, nachdem Vandamme geschlagen war und sich zurückzog, das Verderben Kleist's herbeiführen.

Man thut Unrecht, wenn man Vandamme beschuldigt, bei dieser Gelegenheit zu viel Verwegenheit bezeigt zu haben. Er war in einer schönen und vortrefflichen Position vor Kulm stehen geblieben, einer uneinnehmbaren Position, sofern nur irgend einiges Verhältniß in der Zahl der Streitenden stattfindet. Ich habe später diese Oertlichkeiten an der Stelle studirt und die Ueberzeugung erlangt, daß sich Vandamme hier wie einer gegen zwei vertheidigen konnte und dies würde er sicher gethan haben; allein auch das Mögliche hat seine Grenzen. Ich meine im Gegentheil, man könnte ihm Langsamkeit und zu wenig Ensemble bei seinem Marsche vorwerfen. Seine Truppen waren am 29. noch nicht beisammen und obschon er am 29., Vormittags, Herr von Kulm war, so konnte er doch nicht debouchiren, um das an Stärke weit geringere, in einer offenen Position isolirte, ohne Unterstützung und ohne Widerstandsmittel befindliche russische Corps zu werfen und in die Flucht zu schlagen. Wie sollte er sich aber auch unter hundertundachtzigtausend Mann stürzen, die, wenn sie auch nicht da waren, sich doch

in der Nähe eines weiten und offenen Bassins befanden, ohne daß er hinter sich die nöthigen Streitkräfte als Stützpunkt hatte? Und doch gab es in diesem Augenblicke eine solche Verwirrung bei der verbündeten Armee, daß das Vandamme'sche Corps allein, indem es dieselbe noch steigerte, unberechenbare Resultate herbeiführen konnte.

Der Geist der Gerechtigkeit, dessen ich mich befleißige und meine innere Ueberzeugung bestimmen mich die Vertheidigung Vandamme's zu übernehmen, denn dieser General hat mir niemals irgend ein Interesse eingeflößt. Ich füge dem Obenstehenden noch eine letzte Bemerkung über das Benehmen Napoleon's bei, eine Bemerkung, die dasselbe noch weniger begreiflich macht.

Die feindliche Armee zog sich in verschiedenen Colonnen zurück und mußte sich natürlich in der Ebene von Teplitz sammeln. Allen Berechnungen nach mußte sie sich am 30. hier vereinigt befinden und am folgenden Tage mußten die verschiedenen vom sächsischen Plateau herabkommenden Corps der französischen Armee ihr schlagfertig gegenüber stehen. Waren unsere Corps einmal vereinigt, wer sollte sie commandiren, wer ihnen die Direction, den Impuls, das Ensemble geben? Niemand, weil Napoleon am 30. in Dresden war und keine Disposition getroffen hatte, um am 31. seine Gegenwart in Böhmen zu ersetzen. Auf diese Weise brachte er sich, selbst im Fall fortwährender Erfolge bei der Verfolgung, durch seinen eigenen Willen in Zustände, welche jene Resultate mehr als zweifelhaft machten. Man kann nicht sagen, daß er die Verfolgung suspendirt habe, denn kein ähnlicher Befehl traf bei den andern Corps ein und Vandamme erhielt sogar entgegengesetzte Befehle.

Man verliert sich in diesem Labyrinth, in dem man weder eine Berechnung noch eine verständige Ab-

sicht entdecken kann. Nur das scheint unbestreitbar, daß Napoleon, betroffen über die Nachricht von dem Unglück an der Katzbach und nur mit der Nothwendigkeit beschäftigt, dasselbe wieder auszugleichen, sich nicht von der schlesischen Armee entfernen wollte; wie dringend aber die Unterstützung war, die ihr gebracht werden mußte, so brauchte sie doch nicht unmittelbar zu erfolgen, während die böhmischen Angelegenheiten von entscheidender Natur zur selbigen Stunde sowohl den Beistand seiner Garde zur Unterstützung Vandamme's als seine Anwesenheit zur Leitung des Ensembles der Operationen erheischten. In allen Fällen entschuldigt und kann nichts Napoleon deßhalb entschuldigen, daß er nicht Vandamme von der Veränderung seiner Entschlüsse unterrichtet hat *).

---

*) Der nachstehende Brief beweißt, daß es am 30. August der Wille des Kaisers war, daß die Armee ihre Offensiv-Bewegung fortsetzte und das Plateau von Sachsen hinabstieg, um in Böhmen einzudringen. Vandamme, von der Garde nicht unterstützt, die wieder nach Dresden zurückgerufen wurde, sollte nach Teplitz marschiren, während ich über Zinnwald debouchirte und die andern Corps ein Gleiches, jedes in seiner Richtung, thäten. Vandamme ist also an dieser Bewegung und den Folgen, die sie hatte, vollkommen unschuldig.

„Dresden, den 30. August 1813.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, der Kaiser trägt mir auf, Ihnen zu melden, daß der schwierige Punkt für den Feind Zinnwald ist, wo nach der Meinung aller Leute aus dieser Gegend sowohl seine Artillerie wie seine Bagagen nur mit außerordentlicher Mühe passiren können; daß man daher an diesem Punkte sich zusammenziehen und angreifen muß; daß der Feind, vom General Vandamme, der nach Teplitz marschirt, umgangen, sich in großer Verlegenheit befinden und wahrscheinlich genöthigt sein wird, den größten Theil seines Materials zurückzulassen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General.
„Gez. Alexander.“

Von dem Vorgefallenen unterrichtet, konnte ich nicht daran denken, den Berg herabzusteigen. Meine Position behaupten und Befehle erwarten, war Alles, was mir zu thun blieb. Ich verharrte daher während des 31. in der Defensive. Der Feind griff meine Avantgarde an, wurde aber beständig zurückgeworfen. Er hatte bei dieser Verfolgung und in den verschiedenen Gefechten, die ich eben erzählt habe, viel Mannschaft verloren. Wir hatten ihm dreißig Kanonen, sieben- bis achthundert Artilleriewagen oder Equipagen abgenommen, während er an Todten, Verwundeten und Gefangenen neun- bis zehntausend Mann außer dem Gefecht zählte.

Am Abend des 31. empfing ich Ordre, in Altenberg Position zu nehmen. Ich begab mich dahin und setzte mich in Stand, mich hier zu vertheidigen. Am 1. September schrieb mir der Kaiser vor, mich Dresden zu nähern und im Nothfall auf das rechte Ufer der Elbe zu debouchiren. Von diesem Augenblicke an begann eine Reihe von Bewegungen, die gleichsam ausdrücklich bestimmt schienen, die Vernichtung der Truppen herbeizuführen. Das vierzehnte Corps hatte eine der meinigen ähnliche Bewegung gemacht. Das zweite Corps und die Cavalerie hatten sich ebenfalls der Elbe genähert. Am 3. marschirte ich noch in der Richtung nach Dresden und nahm Position beim Dorfe Räcknitz. Am 4. überschritt ich die Elbe und lagerte bei Bischofswerda und am folgenden Tage bei Bautzen.

Correspondenz und Aktenstücke
zum siebzehnten Buche.

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Liegnitz, 29. Mai 1813, um zwei Uhr Nachmitags.

„Der Kaiser befiehlt, Herr Marschall, daß Sie sich mit dem sechsten Armeecorps und dem Cavaleriecorps des Generals Latour-Maubourg von Jauer vorwärts von Eisendorf auf der Straße von Neumarkt begeben. Der Fürst von der Moskwa geht mit dem fünften und siebenten Corps nach Neumarkt ab, woselbst sich wahrscheinlich diesen Abend das kaiserliche Hauptquartier mit der Garde befinden wird. Das dritte Armeecorps bleibt vor Liegnitz. Der Herzog von Tarent mit seinem Armeecorps und der General Bertrand mit dem vierten Corps werden zu Jauer bleiben. Sr. Majestät marschirt nach Breslau.

„Der Fürst-Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 10. Juni 1813.

„Ich glaube, Sie, Herr Marschall, davon in Kenntniß setzen zu müssen, wie die Lage der Hauptquartiere der verschiedenen Armeecorps am 12. Juni,

dem Zeitpunkte, an welchem diese Hauptquartiere festgesetzt werden, sein wird.

„Das zweite Armeecorps, Marschall Herzog von Belluno, zu Gnadenberg;

„Das dritte, Fürst von der Moskwa, zu Liegnitz;

„Das vierte, General Graf Bertrand, zu Sprottau;

„Das fünfte, General Lauriston, zu Goldberg;

„Das siebente, General Reynier, zu Görlitz;

„Das elfte, Marschall Herzog von Tarent, zu Löwenberg;

„Das zwölfte, Marschall Herzog von Reggio, zu Luckau;

„Das erste Corps Reserve-Cavalerie, General Latour-Maubourg, zu Sagan;

„Das zweite, General Sebastiani, zu Freistadt;

„Zweite Division, junge Garde, Marschall von Treviso zu Hermsdorf bei Glogau;

„Erste Division zu Groß-Kramche (?).

„Zweite Division zu Ober-Schönfeld;

„Dritte Division zu Eichberg;

„Polen, achtes Corps, zu Zittau.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,

„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 11. Juni 1813.

„Ich melde Ihnen, Herr Marschall, daß ich dem Herzog von Belluno Befehl ertheile, die Grenze der Oder entlang von Crossen bis zur Höhe von Müllrose zu bewachen.

„Der Herzog von Reggio wird die Demarcationslinie von Müllrose bis Insterburg überwachen.

„Der Gouverneur von Wittenberg wird Posten von Insterburg über Bruck, die Grenze des Rheinbundes entlang bis in die Nähe von Barby stellen.

„Der Gouverneur von Magdeburg wird seine Enceinte auf dem rechten Ufer und die ganze Elbe entlang auf dem linken Ufer von Barby bis zur zweiunddreißigsten Militär-Division decken, wo alsdann die Ueberwachung des Fürsten von Eckmühl beginnt.

„Der Herzog von Treviso, der Fürst von der Moskwa, der General Lauriston und der Herzog von Tarent werden die Linie in ihren respectiven Arrondissements überwachen; von den Posten des Herzogs von Tarent wird die Linie, Böhmen entlang durch den Fürsten Poniatowski, der in Zittau eintrifft, besetzt. Endlich stellen Sie, Herr Marschall, ihrerseits Posten bis zur Elbe, Böhmen entlang und verständigen sich in dieser Beziehung mit dem Fürsten Poniatowski.

„Es ist der Wille des Kaisers, daß Sie täglich den Bericht über das was auf Ihren Posten vorfällt, wie über die Bewegungen, die vor denselben stattfinden könnten, einschicken. Es muß desgleichen Sorge getragen werden, um zu verhindern, daß Pferde, Lebensmittel, Geräthschaften, Heerden, Alles endlich, was uns dienen könnte, über die Demarcationslinie hinausgeschafft werden.

„Das Resultat dieser Dispositionen wird darin bestehen, von allen Vorfällen gut unterrichtet zu sein; es werden jedoch hierzu, Herr Marschall, leichte Truppen genügen, um sowohl den Durchgang von Viehheerden, wie Alles dessen, was für die Armee nützlich ist, aufzuhalten.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,

„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 13. Juni 1813.

„Ich sende Ihnen, Herr Marschall, Abschrift des Tagsbefehls, die Verhaftung und Proceßeinleitung gegen die Soldaten, von denen man vermuthet, daß sie sich an einem Finger oder an der Hand, in der Hoffnung, dadurch für dienstunfähig erklärt zu werden, verstümmelt haben. Seit mehreren Jahren ist diese Art von Epidemie bei der Armee eingerissen; es ist Zeit, ein strenges Auge darauf zu haben und diesem Verbrechen schleunigst Abhülfe zu thun.

„Der Kaiser befiehlt zu diesem Ende, daß aus jedem Armeecorps zwei Mann aus denen ausgewählt werden sollen, die der Selbstverletzung angeschuldigt sind. Sie werden verhaftet und der Generalprofoß wird den Proceß einleiten. Es wird leicht sein, sie zu überführen. Nach gemachtem Proceß werden sie zum Marschall oder commandirenden General geschickt, der sie vor dem ganzen versammelten Corps erschießen läßt, nachdem er die Art ihrer Vergehen bekannt gemacht hat, ohne jedoch etwas hierüber publiciren zu lassen.

„Sie werden Alle an der Hand Beschädigten versammeln und anbefehlen, daß sie als Schuldige von der Gendarmerie bewacht werden. Werden sie beim Marodiren gefunden, so trifft sie die Todesstrafe. Sie werden dafür sorgen, den Stabsoffizieren und Chirurgen die Instruction zu ertheilen, hierunter weder Unteroffiziere noch alte Soldaten zu begreifen, sondern nur diejenigen, die ihrem Alter und der Art ihrer Verwundungen nach in den Verdacht stehen können, sich selbst verletzt zu haben. Nach ihrer Ankunft bei ihren Regimentern wird eine aus den Obersten, zwei Kapitains und zwei Chirurgen des Regiments zusammengesetzte Jury sie prüfen und eine Untersuchung an-

stellen, um die Ursache ihrer Verwundungen zu constatiren. Diese Soldaten werden alle Handdienste thun und gleichsam die Bedienten des Regiments sein. Sie werden durch die Chirurgen des Corps hergestellt und nach einer gehörigen Züchtigung wieder in ihr Regiment eintreten.

„Sie fühlen selbst, Herr Marschall, die Wichtigkeit, den Tagsbefehl und die vorliegenden Anordnungen geheim zu halten; Sie sollen jedoch die Obersten der Regimenter zusammenkommen lassen, und kräftig zu ihnen sprechen, damit sie die Indignation der Soldaten gegen die Feigen erregen, die sich selbst verstümmeln.

„Endlich ist es der Wille des Kaisers, daß alle Blessuren an der Hand, mögen sie nun von einem Flinten- oder Pistolenschuß oder von einem Säbelhieb herkommen, niemals einen Grund zur Dienstentlassung abgeben sollen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Tagesbefehl.

„Dresden, 11. Juni 1813.

1.

„Alle Verwundeten, die sich in Dresden und in den Hospitälern anderer Städte diesseits des Rheins befinden und an den Fingern oder an der Hand verletzt sind, werden auf der Stelle nach ihren respectiven Corps dirigirt.

2.

„Das Namensverzeichniß aller an den Fingern oder an der Hand Verwundeten, die sich in Dresden befinden, wird heute und morgen aufgenommen.

3.

„Es werden ebensoviel Colonnen aus Gendarmen

und Plänklern der Garde formirt, als es Armeecorps giebt. Jede dieser Colonnen wird von einem Stabsoffizier commandirt und ein Chirurg erster Classe ihr beigegeben. Sie werden alle die Mannschaften sammeln, von denen eine Liste entworfen wird, die ihre Namen, Compagnien, Bataillone und Regimenter enthält.

4.

„Die auf diese Weise gesammelten Blessirten werden nach dem verschanzten Zollhause auf der Straße von Bautzen abgeführt, wo sie campiren werden. Sobald hundert Mann, die zu einem und demselben Armeecorps gehören, beisammen sind, werden sie unter ausreichender Escorte nach diesem Armeecorps in Marsch gesetzt. Sie werden von einem Chirurgen begleitet, um sie zu verbinden.

5.

„Nach ihrer Ankunft bei den Corps werden sie in ihre Regimenter vertheilt, wo sie von den Regimentswundärzten behandelt und unter die specielle Ueberwachung von Offizieren gestellt werden. Sie haben alle Handdienste in der Compagnie und im Regiment zu leisten.

6.

„Jeder an den Fingern oder an der Hand verwundete Soldat, der auf obengenannte Weise nach seinem Corps abgeführt wird und sich unterwegs von seiner Escorte entfernt, um zu marodiren oder zu desertiren oder der nach seiner Ankunft beim Regiment desertirt, wird mit dem Tode bestraft.

7.

„Eine aus einem Oberwundarzt der Armee und vier Chirurgen erster Classe gebildete Jury wird in obengenannten Zollhause zusammenkommen, um die dorthin abgeführten Verwundeten zu untersuchen. Es werden zwei Mann von jedem Armeecorps aus denen

ausgewählt, die nach der Art ihrer Verwundungen sich am ersichtlichsten selbst verwundet zu haben scheinen, dieselben werden auf der Stelle verhaftet und vor den Generalprofoß der Armee geführt, um daselbst geprüft und verhört zu werden.

8.

„Jeder Soldat, der überführt wird, sich freiwillig blessirt zu haben, um sich dem Dienst zu entziehen, wird zum Tode verurtheilt.

9.

„Gegenwärtiger Tagsbefehl wird geheim gehalten und nur den Marschällen und commandirenden Generalen der Armeecorps zugeschickt; im Augenblick des Abmarsches der an den Fingern oder an der Hand Verwundeten, die wieder nach ihren Corps abgeführt werden, wird ihnen jedoch durch den die Colonne commandirenden Stabsoffizier die Verfügung bekannt gemacht, welche diejenigen, die unterwegs desertiren oder marodiren, zum Tode verurtheilt.

10.

„Der Major-General Unserer großen Armee ist mit der Ausführung gegenwärtigen Tagsbefehls beauftragt.

„Gez. Napoleon."

„Für die Abschrift:
„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 24. Juni 1813.

„Herr Marschall, ich sende Ihnen die Abschrift eines Briefes, den ich gestern an den Herrn General Barclay de Tolly geschrieben habe, um ihm die

vom Kaiser erlassenen Befehle hinsichtlich der Parteigänger bekannt zu machen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

„P.S. Sie werden daraus ersehen, wie Sie sich auszusprechen haben."

An den General Barclay de Tolly.

„Dresden, 23. Juni 1813.

„Herr General, ich beeile mich, das Benehmen des Majors von Lützow und die Ereignisse, zu welchem dasselbe Veranlassung gegeben, zu Ihrer Kenntniß zu bringen. Dieser Major, Chef eines Corps Parteigänger, wurde am 7. von dem Waffenstillstand benachrichtigt. Die Abschrift wurde ihm von einem Stabsoffizier überbracht. Er erhielt Kenntniß davon durch die Uebersetzung in's Deutsche, welche der Herzog von Weimar hat besorgen und dann drucken, anschlagen und im Ueberfluß vertheilen lassen.

„Der Major von Lützow hat dem Stabsoffizier, der ihm die Abschrift des Waffenstillstandes überbrachte, sagen lassen, er erkenne den Waffenstillstand nicht an. Man hat ihm bemerklich gemacht, daß er am 12. wieder über die Elbe zurückgegangen sein müsse und folglich keine Zeit zu verlieren habe; er ließ hierauf erklären: er führe ein Freicorps.

„Vom 7. bis zum 18. hat der Herr Major von Lützow die Feindseligkeiten fortgesetzt; er hat die Briefposten von Baiern und von Dresden angehalten; er hat Contributionen erhoben, wie dies achtzehn Protocolle constatiren. Er hat sowohl Civil- wie Militär-Personen, die er unterwegs antraf, verhaftet; er hat fortwährend die jungen Leute im Lande und die Studirenden der Universitäten angeworben; er hat De-

Correspondenz und Aktenstücke
zum siebzehnten Buche.

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Liegnitz, 29. Mai 1813, um zwei Uhr Nachmitags.

„Der Kaiser befiehlt, Herr Marschall, daß Sie sich mit dem sechsten Armeecorps und dem Cavaleriecorps des Generals Latour-Maubourg von Jauer vorwärts von Eisendorf auf der Straße von Neumarkt begeben. Der Fürst von der Moskwa geht mit dem fünften und siebenten Corps nach Neumarkt ab, woselbst sich wahrscheinlich diesen Abend das kaiserliche Hauptquartier mit der Garde befinden wird. Das dritte Armeecorps bleibt vor Liegnitz. Der Herzog von Tarent mit seinem Armeecorps und der General Bertrand mit dem vierten Corps werden zu Jauer bleiben. Sr. Majestät marschirt nach Breslau.

„Der Fürst-Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 10. Juni 1813.

„Ich glaube, Sie, Herr Marschall, davon in Kenntniß setzen zu müssen, wie die Lage der Hauptquartiere der verschiedenen Armeecorps am 12. Juni,

dem Zeitpunkte, an welchem diese Hauptquartiere festgesetzt werden, sein wird.

„Das zweite Armeecorps, Marschall Herzog von Belluno, zu Gnadenberg;

„Das dritte, Fürst von der Moskwa, zu Liegnitz;

„Das vierte, General Graf Bertrand, zu Sprottau;

„Das fünfte, General Lauriston, zu Goldberg;

„Das siebente, General Reynier, zu Görlitz;

„Das elfte, Marschall Herzog von Tarent, zu Löwenberg;

„Das zwölfte, Marschall Herzog von Reggio, zu Luckau;

„Das erste Corps Reserve-Cavalerie, General Latour-Maubourg, zu Sagan;

„Das zweite, General Sebastiani, zu Freistadt;

„Zweite Division, junge Garde, Marschall von Treviso zu Hermsdorf bei Glogau;

„Erste Division zu Groß-Kramche (?).

„Zweite Division zu Ober-Schönfeld;

„Dritte Division zu Eichberg;

„Polen, achtes Corps, zu Zittau.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,

„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 11. Juni 1813.

„Ich melde Ihnen, Herr Marschall, daß ich dem Herzog von Belluno Befehl ertheile, die Grenze der Oder entlang von Crossen bis zur Höhe von Müllrose zu bewachen.

„Der Herzog von Reggio wird die Demarcationslinie von Müllrose bis Insterburg überwachen.

„Der Gouverneur von Wittenberg wird Posten von Insterburg über Bruck, die Grenze des Rheinbundes entlang bis in die Nähe von Barby stellen.

„Der Gouverneur von Magdeburg wird seine Enceinte auf dem rechten Ufer und die ganze Elbe entlang auf dem linken Ufer von Barby bis zur zweiunddreißigsten Militär-Division decken, wo alsdann die Ueberwachung des Fürsten von Eckmühl beginnt.

„Der Herzog von Treviso, der Fürst von der Moskwa, der General Lauriston und der Herzog von Tarent werden die Linie in ihren respectiven Arrondissements überwachen; von den Posten des Herzogs von Tarent wird die Linie, Böhmen entlang durch den Fürsten Poniatowski, der in Zittau eintrifft, besetzt. Endlich stellen Sie, Herr Marschall, ihrerseits Posten bis zur Elbe, Böhmen entlang und verständigen sich in dieser Beziehung mit dem Fürsten Poniatowski.

„Es ist der Wille des Kaisers, daß Sie täglich den Bericht über das was auf Ihren Posten vorfällt, wie über die Bewegungen, die vor denselben stattfinden könnten, einschicken. Es muß desgleichen Sorge getragen werden, um zu verhindern, daß Pferde, Lebensmittel, Geräthschaften, Heerden, Alles endlich, was uns dienen könnte, über die Demarcationslinie hinausgeschafft werden.

„Das Resultat dieser Dispositionen wird darin bestehen, von allen Vorfällen gut unterrichtet zu sein; es werden jedoch hierzu, Herr Marschall, leichte Truppen genügen, um sowohl den Durchgang von Viehheerden, wie Alles dessen, was für die Armee nützlich ist, aufzuhalten.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,

„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 13. Juni 1813.

„Ich sende Ihnen, Herr Marschall, Abschrift des Tagsbefehls, die Verhaftung und Proceßeinleitung gegen die Soldaten, von denen man vermuthet, daß sie sich an einem Finger oder an der Hand, in der Hoffnung, dadurch für dienstunfähig erklärt zu werden, verstümmelt haben. Seit mehreren Jahren ist diese Art von Epidemie bei der Armee eingerissen; es ist Zeit, ein strenges Auge darauf zu haben und diesem Verbrechen schleunigst Abhülfe zu thun.

„Der Kaiser befiehlt zu diesem Ende, daß aus jedem Armeecorps zwei Mann aus denen ausgewählt werden sollen, die der Selbstverletzung angeschuldigt sind. Sie werden verhaftet und der Generalprofoß wird den Proceß einleiten. Es wird leicht sein, sie zu überführen. Nach gemachtem Proceß werden sie zum Marschall oder commandirenden General geschickt, der sie vor dem ganzen versammelten Corps erschießen läßt, nachdem er die Art ihrer Vergehen bekannt gemacht hat, ohne jedoch etwas hierüber publiciren zu lassen.

„Sie werden Alle an der Hand Beschädigten versammeln und anbefehlen, daß sie als Schuldige von der Gendarmerie bewacht werden. Werden sie beim Marodiren gefunden, so trifft sie die Todesstrafe. Sie werden dafür sorgen, den Stabsoffizieren und Chirurgen die Instruction zu ertheilen, hierunter weder Unteroffiziere noch alte Soldaten zu begreifen, sondern nur diejenigen, die ihrem Alter und der Art ihrer Verwundungen nach in den Verdacht stehen können, sich selbst verletzt zu haben. Nach ihrer Ankunft bei ihren Regimentern wird eine aus den Obersten, zwei Kapitains und zwei Chirurgen des Regiments zusammengesetzte Jury sie prüfen und eine Untersuchung an-

jede von acht bis zehn Backöfen enthielte. Ich wünschte, daß die Stadt so befestigt werden könnte, daß in fünfzehn bis zwanzig Arbeitstagen zwei Bataillone daselbst ein Hospital, die zwei Kriegsbäckereien und die Magazine beschützen könnten. Die zwei großen Vertheidigungsmittel dieser Art sind die Gewässer und die Hölzer. Sie müssen in der Nähe von Bunzlau Hölzer haben. Sie haben Transportmittel, weil Sie sämmtliche Zugpferde Ihres Armeecorps haben. Sie haben Sappeurs, Pionniers. Die Marinekanoniere sind vorzüglich zu diesen Arbeiten geeignet. Was die Gewässer betrifft, so muß man nachsehen, ob man die Stadtgräben damit füllen kann. Kann man es, so lassen Sie vierundzwanzig Stunden nach Empfang gegenwärtiger Ordre daran arbeiten. Sie ermessen, von welchem Vortheil es wäre, wenn man in Bunzlau unter dem Schutze von zwei Bataillonen und zwanzig Geschützen ein Hospital für zweihundert Kranke oder Reconvalescenten, einige Millionen Zwiebackrationen, Mehl und Reis und viele Artilleriegeräthschaften placiren könnte. — So weit ich mich erinnern kann, hat Bunzlau Gräben und eine Mauer. Es würde sich nun darum handeln, diese Gräben gut herzustellen, diese Mauern und Thürmchen für die Artillerie einzurichten, indem man sie mit Schanzkörben und Batterieschienen ausrüstete, die Gräben mit Wasser zu füllen und endlich Lunetten aufzuführen. — Es ist kein Augenblick zu verlieren; Sie verstehen die Sache. Sie können dabei sechstausend Arbeiter verwenden, indem Sie zweitausend Arbeiter durch Ihr Armeecorps stellen und mit ihnen zwei- bis dreitausend Bauern vereinigen lassen.

„Napoleon."

---

und Plänklern der Garde formirt, als es Armeecorps giebt. Jede dieser Colonnen wird von einem Stabsoffizier commandirt und ein Chirurg erster Classe ihr beigegeben. Sie werden alle die Mannschaften sammeln, von denen eine Liste entworfen wird, die ihre Namen, Compagnien, Bataillone und Regimenter enthält.

4.

„Die auf diese Weise gesammelten Blessirten werden nach dem verschanzten Zollhause auf der Straße von Bautzen abgeführt, wo sie campiren werden. Sobald hundert Mann, die zu einem und demselben Armeecorps gehören, beisammen sind, werden sie unter ausreichender Escorte nach diesem Armeecorps in Marsch gesetzt. Sie werden von einem Chirurgen begleitet, um sie zu verbinden.

5.

„Nach ihrer Ankunft bei den Corps werden sie in ihre Regimenter vertheilt, wo sie von den Regimentswundärzten behandelt und unter die specielle Ueberwachung von Offizieren gestellt werden. Sie haben alle Handdienste in der Compagnie und im Regiment zu leisten.

6.

„Jeder an den Fingern oder an der Hand verwundete Soldat, der auf obengenannte Weise nach seinem Corps abgeführt wird und sich unterwegs von seiner Escorte entfernt, um zu marodiren oder zu desertiren oder der nach seiner Ankunft beim Regiment desertirt, wird mit dem Tode bestraft.

7.

„Eine aus einem Oberwundarzt der Armee und vier Chirurgen erster Classe gebildete Jury wird in obengenannten Zollhause zusammenkommen, um die dorthin abgeführten Verwundeten zu untersuchen. Es werden zwei Mann von jedem Armeecorps aus denen

Kanonen in Stand gesetzt zu werden. Inzwischen ist sie noch ein letztes Hinderniß, daß man dem Feinde entgegenstellen und aus welchem man Vortheil ziehen kann, indem man einige Thürme aufführt und Infanterie in dieselben stellt. Die untere Enceinte bietet allerwärts Mittel dar, um ein Parapet und Batterien aufzuführen. Die Thürme dieser Enceinte sind im Allgemeinen zu klein, um mit Kanonen armirt zu werden. Mittelst der anbefohlenen Dispositionen, über welche ich gleich berichten werde, werden vier Geschütze in A oberhalb des breslauer Thores aufgestellt; eine gleiche Zahl oberhalb des Thores A. V, nehmlich zu Goirenberg (G), vier desgleichen auf dem dresdener Thor (O), zwei in P, zwei in U, ein anderes in T, endlich vier in das projectirte Werk Z.

„Mit Ausnahme von F, G, H, K, hat der Platz allerwärts eine gute Contrescarpe, mit mehr oder minder großer Steigung, gewöhnlich jedoch von fünfzehn bis sechzehn Fuß, versehen. Vor dem Thore G. giebt es keinen Graben.

„Ich habe befohlen, eine Contrescarpe in F. f. zu errichten und eine in G. aufzuführen, so daß die Gewässer genug gehoben werden, um sich mittelst eines Dammes, der in G. aufgeworfen wird, bis nach D. zu verbreiten. Dieser Damm wird durch das Haus I. gedeckt, welches mit einem Graben und einer Brustwehr von Erde umgeben wird. Die Gräben H. und K. werden ebenfalls mittelst der Ausfüllungen, die in K. um den See gemacht werden, um die Wässer heben und sie zwingen zu können, diesen Graben K. zu überschwemmen, mit Wasser gefüllt; hier, wo man die Contrescarpe, die die Wässer in K. umgiebt, auf fünf Fuß erhöht und den Graben R. vier Fuß tief aushöhlt, wird es in der ganzen Ausdehnung des Platzes ein sehr schwer zu überwältigendes Hinderniß geben.

„Der Theil des Grabens von S. bis D. kann nicht unter Wasser gesetzt werden; allein der Graben ist hier sehr tief, die Contrescarpe sehr hoch und dieser Theil des Grabens wird mit großer Sorgfalt mit Sturmpfählen umgeben und verpallisadirt und überdies durch das projectirte Werk Z gedeckt, welches ebenfalls Rückseiten nach dem dresdener Thor bekommt; zu diesem Endzwecke demolirt man einen ganzen Theil der Vorstadt B B.

„Es sind zwei ziemlich gut construirte Thürme auf jedem der beiden Thore vorhanden; der eine auf dem breslauer Thore A., der andere auf dem dresdener Thore O. Sie sind untereinander und ebenso mit der Mauer der innern Enceinte verbunden. Man errichtet vor diesen Thürmen zwei Grundmauern im Glacis, acht Fuß hoch, um den Fuß dieser Thürme gegen das feindliche Feuer zu decken. Der Platz Löwenberg wird in ähnlicher Weise eingerichtet, nur daß der Eingang, wo der Damm ist, wegfällt.

„Ich bin der Ansicht, daß wenn diese Arbeiten einmal ausgeführt sind, die Stadt Bunzlau, von tausend Mann vertheidigt, nicht nur gegen einen Handstreich sicher gestellt, sondern sogar schweres Geschütz und einige Belagerungsarbeiten erfordern wird, und ich glaube nicht, daß man zur Beendigung dieser Arbeiten mehr Zeit als die Dauer des Waffenstillstandes braucht.

„Ein Theil der Kriegsbäckerei ist in die Vorstadt verlegt; sie wird wieder in die Stadt gebracht und vermehrt werden.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 24. Juli 1813.

„Es ist der Wille des Kaisers, Herr Marschall, daß man in folgender Weise nach der Scheibe schießt: jede Compagnie schießt zwei Schuß nach der Scheibe, und die vier besten Schützen einer jeden Salve d. h. acht auf die Compagnie erhalten eine Gratification von zwei Francs; die acht besten Schützen jeder Compagnie treten zusammen, um auf die Bataillonsscheibe zu schießen, was achtundvierzig Schützen auf das Bataillon ausmacht: die acht besten Schützen erhalten jeder einen Preis von vier Francs. Die acht besten Schützen von jedem Bataillon treten zusammen, um nach der Divisionsscheibe zu schießen, was vorausgesetzt, daß die Divisionen durchschnittlich zwölf Bataillone zählen, sechsundneunzig Schützen auf die Division ausmacht; die acht besten Schützen erhalten jeder einen Preis von sechs Francs. Die acht besten Schützen, welche den Preis in jeder Division erhalten haben, treten zusammen und schießen nach der Scheibe, was, da drei Divisionen auf das Armeecorps gehen, vierundzwanzig Schützen ausmacht und die acht besten Schützen des Armeecorps erhalten jeder einen Preis von zwölf Francs.

„Am 27. bis 28. Juli schießt jede Compagnie nach der Scheibe. Am 28. bis 29. schießen die acht besten Schützen jeder Compagnie nach der Bataillonsscheibe. Am 29. bis 30. schießen die acht besten Schützen jedes Bataillons nach der Divisionsscheibe und am 1. August die acht besten Schützen jeder Division nach der Armee-Corps-Scheibe.

„Die Ausgabe für dieses Exercitium, welches in allen Armeecorps stattfindet, beträgt nur zwei Patronen für den Mann; und was die Preise anlangt, so kann die Ausgabe folgendermaßen abgeschätzt werden:

„1. Preis von zwei Francs, Compagnie-scheibe.'

„Acht Preise von zwei Francs machen sechzehn Francs auf die Compagnie, was für ein Bataillon, zu durchschnittlich sechs Compagnien (16 × 6), sechsundneunzig Francs beträgt; für eine Division, zu durchschnittlich zwölf Bataillonen (96 × 12) tausendeinhundertzweiundfünfzig Francs und für ein Armeecorps zu durchschnittlich drei Divisionen dreitausendvierhundertundsechsundfünfzig Francs.

„2. Preis von vier Francs, Bataillons-scheibe.

„Acht Preise von vier Francs betragen zweiunddreißig Francs auf das Bataillon; was für eine Division zu durchschnittlich zwölf Bataillonen (32 × 12) dreihundertvierundachtzig Francs, und für ein Armeecorps zu durchschnittlich drei Divisionen (384 × 3) eintausendeinhundertundzweiundfünfzig Francs ausmacht.

„3. Preis von sechs Francs, Divisions-scheibe.

„Acht Preise von sechs Francs betragen achtundvierzig Francs auf die Division; was auf das Armeecorps zu durchschnittlich drei Divisionen (48 × 3) hundertvierundvierzig Francs ausmacht.

„4. Preis von zwölf Francs, Armee-corpsscheibe.

„Acht Preise von zwölf Francs kosten sechsundneunzig Francs auf das Armeecorps; demnach wird die Ausgabe der Preise auf das Armeecorps nach obigen Proportionen betragen:

„für die Compagniescheibe	3456 Francs
„für die Bataillonsscheibe	1152 =
Latus	4608 Francs

	Transport	4608 Francs
„für die Divisionsscheibe		144 „
„für die Armeecorpsscheibe		96 „
	im Ganzen:	4848 Francs.

„Die Militärs, welche den Preis des Armeecorps von zwölf Francs erhalten, haben nothwendigerweise den der Division, den des Bataillons und den der Compagnie erhalten, was einen Totalpreis von vierundzwanzig Francs austrägt.

„Ertheilen Sie, Herr Marschall, Ihre Befehle zur Ausführung dieser Anordnung in Ihrem Armeecorps; schreiben Sie Alles vor, was nothwendig ist, um diese Exercitien womöglich zu kleinen Festen zu machen. Die Musik soll diejenigen begleiten, welche Preise davon getragen haben. Der Zweck des Kaisers ist: 1) den Truppen schießen zu lehren; 2) Heiterkeit in den Lagern zu verbreiten. Thun Sie daher Alles nur Mögliche, um diese beiden Resultate zu erreichen.

„Der Prinz Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 10. August 1813.

„Mein Vetter, ich bitte Sie, mich davon in Kenntniß zu setzen, wie es mit der Armirung von Bunzlau und mit der Kriegsbäckerei steht. Ich nehme an, daß die Magazine unversehrt sind. Es wäre sehr nöthig, einundzwanzig tausend Centner Heu und Stroh daselbst aufspeichern zu lassen. „Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 12. August 1813.

„Mein Vetter, Oesterreich hat Uns den Krieg erklärt; der Waffenstillstand ist aufgekündigt; die Feind-

seligkeiten werden am 17. wieder beginnen. Folgendes ist der Operationsplan, den ich möglicherweise annehme, über welchen ich mich jedoch erst vor Mitternacht entscheide; — meine ganze Armee bei Görlitz und Bautzen, in den Lagern von Königstein und Dresden zu concentriren. — Sind Befestigungen zu Liegnitz und Bunzlau vorgenommen, sie zu zerstören. — Den Herzog von Reggio mit dem zwölften, vierten und siebenten Corps nach Berlin zu schicken, während der General Girard mit zehntausend Mann über Magdeburg und der Fürst von Eckmühl mit vierzigtausend Mann über Hamburg debouchirt. — Unabhängig von diesen hundertundzehntausend Mann, die auf Berlin und von da nach Stettin marschiren, werde ich in Linie folgende haben: das zweite, dritte, fünfte, sechste, elfte, vierzehnte und das erste Corps Cavalerie; das zweite, vierte, fünfte und die Garde; was nahe an dreimalhunderttausend Mann ausmacht. — Mit diesen dreimalhunderttausend Mann werde ich eine Position zwischen Bautzen und Görlitz nehmen, so daß ich nicht von der Elbe abgeschnitten werden kann, Herr des Laufes des Flusses bleibe und mich aus Dresden verproviantire; daß ich sehe, was die Oesterreicher und Russen machen wollen und von den Umständen Vortheil ziehe. — Ich würde vorziehen, zu Liegnitz zu bleiben; allein von Liegnitz nach Dresden sind achtundvierzig Meilen d. h. acht Tagemärsche, stets Böhmen entlang und es sind nur sechsunddreißig von Bunzlau und vierundzwanzig von Görlitz. Nähme ich eine Zwischenstellung zwischen Görlitz und Bautzen, so sind es nur achtzehn. — Dieses Land wäre dann voller Truppen und wir würden so zu sagen übereinandergepackt; wir würden Mühe haben, einen Monat mit Lebensmitteln auszureichen. Während dieser Zeit nun würde meine Linke in Berlin einziehen und Alles zerstreuen, was sich daselbst befindet; und wenn die

Oesterreicher und die Russen eine Schlacht lieferten, so würden wir sie zermalmen. Verlören wir die Schlacht, so wären wir der Elbe näher; endlich würden wir leichter im Stande sein, von ihren Dummheiten Vortheil zu ziehen. — Ich sehe kaum ein, daß man wegen Liegnitz Bedenken tragen könne. Etwas Anderes ist es mit Bunzlau. Ich verhehle mir nicht, daß diese Position den Vortheil hat, mir es möglich zu machen, den Feind zu verhindern, zwischen der Oder und mir hindurchzugehen; statt zwischen Görlitz und Bautzen kann sich der Feind über Bunzlau nach Görlitz begeben. — Das Hauptquartier der österreichischen Armee versammelt sich in Hirschberg. Es scheint, daß die Oesterreicher über Zittau operiren wollen. — Lassen Sie mich wissen, was Sie über dies Alles denken. Ich nehme an, daß Alles mit einer großen Schlacht endigen soll und ich denke, es sei vortheilhafter, sie bei Bautzen, zwei bis drei Märsche von der Elbe, selbst fünf bis sechs Märsche davon zu liefern; meine Communicationen sind weniger ausgesetzt; ich könnte mich leichter ernähren, um so mehr als während dieser Zeit meine Linke Berlin besetzen und die ganze Nieder-Elbe säubern wird, eine Operation, die nicht gewagt ist, weil meine Truppen für jedes Ereigniß Magdeburg und Wittenberg zum Rückzug haben. Ich empfinde zwar einigen Schmerz, Liegnitz zu verlassen; allein wenn man es besetzt hielt, wäre es schwer, alle meine Truppen zu vereinigen; ich müßte sie in zwei Armeen theilen, und dieses wäre eine traurige Lage, indem sie uns zwänge Böhmen auf einem Raume von dreißig Meilen entlang zu ziehen, wo der Feind allerwärts debouchiren könnte und sich in einer natürlichen Position befände. — Es scheint mir, daß der gegenwärtige Feldzug uns zu keinem guten Resultate führen kann, ohne daß es zuvor eine große Schlacht giebt. — Es ist nicht zu erwähnen nöthig, daß es, während

man sich echelonirt, unerläßlich ist, damit zu drohen, die Offensive ergreifen zu wollen, während man sich begnügt, vor dem Feinde ein neutrales Land und ein oder zwei Meilen Vorsprung zu haben. — Da Oesterreich eine Armee gegen Baiern und eine gegen Italien hat, so vermuthe ich, daß es nicht mehr als hunderttausend Mann unter den Waffen gegen mich wird aufstellen können. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß die Preußen und Russen zusammen deren zweihunderttausend haben können, die nicht mit gerechnet, die sie zu Berlin und in dieser Richtung haben. Dennoch scheint es mir, daß es, um eine entscheidende und glänzende Schlacht zu haben, mehr günstige Chancen giebt, wenn man sich in einer zusammengedrängteren Stellung hält und den Feind ankommen sieht. — Ich zähle darauf, den 14. mein Hauptquartier in Bautzen aufzuschlagen. Schaffen Sie schlechterdings Ihre Kranken fort. — Senden Sie einen Adjutanten an den Herzog von Tarent, um zu erfahren, was der Feind auf seiner äußersten Rechten macht.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 13. August 1813, Abends.

„Mein Vetter, ich habe folgenden Entschluß gefaßt. Haben Sie einige Bemerkungen zu machen, so bitte ich Sie, dies frei und offen zu thun. — Der Herzog von Reggio wird mit dem siebenten, vierten und zwölften Corps und mit dem dritten der Cavalerie nach Berlin marschiren, während der General Girard mit zwölftausend Mann aus Magdeburg und der Fürst von Eckmühl mit fünfundzwanzigtausend Franzosen und fünfzehntausend Dänen aus Hamburg debouchiren wird. Er ist gegenwärtig drei Meilen vorwärts von Hamburg,

welches ein fester Platz ersten Ranges geworden ist; hundert Kanonen sind hier auf den Wällen aufgestellt und die Häuser, welche die Vertheidigung störten, sind geschleift, die Gräben mit Wasser gefüllt. Der General Hogendorp befehligt hier eine Besatzung von zehntausend Mann. — Ich habe dem Herzog von Reggio Befehl gegeben, sich nach Berlin zu begeben, während der Fürst von Eckmühl das, was er vor sich hat, nieder werfen, wenn der Feind schwächer als er ist, oder ihn wenigstens hart bedrängen wird, wenn er seinen Rückzug bewerkstelligt. Ich habe demnach hundertzwanzigtausend Mann, die in verschiedenen Richtungen gegen Berlin vorrücken. — Nach dieser Seite hin ist Dresden befestigt und in solcher Position, daß es sich acht Tage, ja selbst die Vorstädte vertheidigen kann. Ich lasse es durch das vierzehnte Corps, welches der Marschall Saint-Cyr befehligt, vertheidigen; er hat sein Hauptquartier in Pirna; er besetzt die Brücken von Königstein, die, von der Festung geschützt, in einer uneinnehmbaren Position sich befinden. Diese Brücken haben ein schönes Debouché nach Bautzen. Die nehmliche Division, welche Bataillone für den Königstein stellt, besetzt Neustadt mit der Cavalerie. Zwei Divisionen campiren in einer sehr schönen Position zu Gießhübel, à cheval der beiden Straßen von Prag nach Dresden. Der General Pajol ist mit einer Cavalerie-Division auf der Straße von Leipzig nach Carlsbad und recognoscirt durch Plänkler die Debouché's bis Hof. — Der General Durosnel ist in Dresden mit acht Bataillonen und hundert Geschützen auf den Wällen und in den Redouten. — Das erste Corps des Generals Vandamme und das fünfte Corps Cavalerie werden in Bautzen sein. — Ich verlege mein Hauptquartier nach Görlitz. — Ich *werde mich am* 16. daselbst befinden. — Dort werde *ich die fünf* Divisionen Infanterie und die drei Divi-

sionen Cavalerie zusammenziehen; die Artillerie der Garde wird eben so wie das zweite Corps zwischen Görlitz und Zittau aufgestellt werden und zwischen dem zweiten Corps und Böhmen wird die vom achten Corps (Polen) formirte Avantgarde Posto fassen. — Sie sind zu Bunzlau; der Herzog von Tarent zu Löwenberg; — der General Lauriston zu Grüneberg; — der Fürst von der Moskwa in einer Zwischenposition, zwischen Haynau und Liegnitz mit dem zweiten Cavaleriecorps. — Inzwischen kann die österreichische Armee, wenn sie die Offensive ergreift, dieselbe nur auf dreierlei Weise ergreifen: 1) indem sie mit der großen Armee, die ich hunderttausend Mann stark schätze, über Peterswalde nach Dresden debouchirt. Sie wird auf starke Positionen stoßen, die der Marschall Saint-Cyr besetzt hält, welcher, von gleich ansehnlichen Streitkräften bedrängt, sich in das verschanzte Lager von Dresden zurückziehen würde. In anderthalb Tagen würde das erste Corps in Dresden ankommen, und von der Stunde an befänden sich sechzigtausend Mann in dem verschanzten Lager zu Dresden. Ich würde davon benachrichtigt und in vier Tagemärschen könnte ich mich von Görlitz mit der Garde und dem zweiten Corps dorthin verfügen. — Uebrigens ist Dresden, wie bereits gesagt, sich selbst überlassen, wenn selbst der Marschall Saint-Cyr nicht zu seiner Hülfe herbeieilte, im Stande, sich acht Tage zu vertheidigen. — Das zweite Debouché, durch welches die Oesterreicher die Offensive ergreifen könnten, ist das von Zittau; sie würden hier auf den Fürsten Poniatowski, die Garde, die sich in Görlitz vereinigt, und das zweite Corps treffen; und bevor sie ankommen könnten, hätte ich bereits mehr als hundertundfünfzigtausend Mann zusammengezogen; gleichzeitig während sie diese Bewegung unternähmen, könnten die Russen sich nach Liegnitz und Löwenberg be-

geben; alsdann würden sich das sechste, dritte, elfte, fünfte Armeecorps und das zweite Corps Cavalerie bei Bunzlau vereinigen, was eine Armee von mehr als hundertdreißigtausend Mann abgäbe und in anderthalb Tagen würde ich von Görlitz absenden, was ich für überflüssig hielt, um es den Oesterreichern entgegenzusetzen. — Die dritte Bewegung der Oesterreicher wäre, über Josephstadt zu passiren und sich mit der preußischen und russischen Armee zu vereinigen, so daß sie alle zusammen debouchirten. Dann würde sich die ganze Armee bei Bunzlau zusammenziehen. — In diesem Falle muß man die Position zur Schlacht vor oder hinter Bunzlau wählen. — Ich habe Sie schon gebeten, sich mit dieser wichtigen Arbeit zu beschäftigen. „Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 13. Aug. 1813.

„Mein Vetter, ich wünsche zu wissen, ob es vor oder hinter Bunzlau eine schöne Position giebt, wo ein Corps von zweimalhunderttausend Mann günstig aufgestellt werden könnte, um einen Feind aufzuhalten, welcher mit Gewalt von den Grenzen Böhmens und Schlesiens debouchirte und wo man ihm eine Schlacht liefern könnte. Lassen Sie mich auch wissen, ob es eine gute Straße von Bunzlau nach Hoyerswerda giebt. „Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden 13. Aug. 1813.

„Herr Marschall, der Kaiser beauftragt mich, Ihnen zu wissen zu thun, daß die Position der Armee folgende sein wird:

„Das Hauptquartier Sr. Majestät wird Morgen, den 14., zu Bautzen und am 16. zu Görlitz sein.

„Das Corps des Fürsten Poniatowski faßt Positionen zwischen Zittau und Görlitz, wo sein Armeecorps wieder zusammengezogen werden kann, um die Avantgarde der Armee zu bilden, den Marsch des Feindes zu recognosciren, ihn aufzuhalten und der Armee Zeit zu geben, sich in Görlitz zu vereinigen. Er wird auch die Straße von Löbau recognosciren.

„Das vierte, das siebente und das zwölfte Corps werden mit dem dritten Cavaleriecorps zu Luckau sein.

„Der General Dombrowski steht vor Wittenberg, hat sechs Bataillone unter seinen Befehlen, darunter das vierte polnische Regiment und zwei Regimenter Cavalerie.

„Der General Girard steht mit zehntausend Mann vorwärts von Magdeburg.

„Der Fürst von Eckmühl steht mit dem dänischen Hülfscorps drei Meilen vor Hamburg auf dem rechten Elbufer.

„Der Herr Marschall Saint-Cyr hat sein Hauptquartier zu Pirna, mit seinem Corps auf beiden Ufern der Elbe, hat eine Division zu Hohenstein oder Neustadt und drei Divisionen auf der Position von Gießhübel, sperrt die beiden Straßen von Böhmen nach Dresden und besitzt ein Observationscorps auf der Straße von Leipzig nach Carlsbad.

„Die Stadt Dresden ist gegen einen Handstreich geschützt. Sie besitzt eine Garnison und hundert Geschütze und ist im Stande, die Armee fünf bis sechs Tage zu erwarten.

„Das fünfte Corps Cavalerie und das erste Corps, welches der General Vandamme befehligt, werden am 18. in Bautzen ankommen.

Das Hauptquartier mit den fünf Divisionen der Garde, den drei Divisionen Cavalerie, seiner Artillerie

und dem zweiten Corps, mit den ersten Corps Cavalerie, werden am 17. zu Görlitz sein.

„Das sechste Corps ist in Bunzlau, das fünfte in Goldberg, das dritte in Liegnitz und das elfte in Löwenberg. Auf diese Weise können in drei Tagen dreimalhundertundfünfzigtausend Mann bei Bunzlau oder bei Görlitz vereinigt werden.

„Die österreichische Armee kann auf dem rechten Ufer nur über Zittau oder über Josephstadt debouchiren. Kommt sie über Zittau, so begegnet sie dem Corps des Fürsten Poniatowski als Avantgarde. Wenn die Oesterreicher über Josephstadt debouchiren, so mischen sich ihre Bewegungen mit denen der Preußen und Russen; und dann können, mögen sie sich nun nach Löwenberg oder nach Liegnitz begeben, alle Corps bei Bunzlau sich vereinigen.

„Diese Nachrichten, Herr Marschall, sind jedoch für Sie allein.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„Bunzlau, 15. August 1813.

„Sire, ich habe die Briefe empfangen, die Sie mir die Ehre erwiesen haben, unter dem 12. u. 15. an mich zu schreiben und beeile mich darauf zu antworten. Ihren Befehlen gemäß thue ich es mit aller Freiheit.

„Ich nehme als Princip an und bin mit Ihnen in Uebereinstimmung, daß eine große Schlacht für die Eröffnung des Feldzugs unumgänglich nothwendig ist. Ohne einen ersten Erfolg, der uns das Uebergewicht über den Feind verschaffen wird, werden wir nur einen unsichern Marsch haben. Nur muß sie aber unter Ihren

Auspicien, unter Ihrem unmittelbaren Commando geliefert werden, auf welcher Seite sich auch der Feind zeigen mag, und damit dem also sei, muß die obschon sehr zahlreiche Armee möglichst bald vereinigt werden.

„Demzufolge, Sire, wird Ew. Maj. erkennen, daß wir uns, nach meiner Meinung und in keinem Falle, bis Liegnitz ausdehnen dürfen. Ihre Bemerkungen über die Nachtheile einer Position, wo man dem Feinde die Flanke darböte und fortwährend an der Grenze von Böhmen acht Tagemärsche hindurch defilirte, sind zu begründet, als daß je die Frage darüber sein könnte, sich dergestalt von der Elbe zu entfernen. Ich würde ein gleiches von Bunzlau sagen; selbst Görlitz darf nur von einer Avantgarde besetzt werden. Ich wünschte, daß die ganze Armee an der Spree oder an der Elbe aufgestellt würde und wartete, bis der Feind sich genug genähert hätte, um niedergeschmettert werden zu können; und diese große Nachbarschaft der Truppen unter einander giebt Ihnen das Mittel, allerwärts zugleich in wichtigen Augenblicken gegenwärtig zu sein, eine Sache, die ich als die Bürgschaft unserer Erfolge ansehe. Ich begreife Ihre Ungeduld, sich Berlin's zu bemächtigen und ich theile sie; indessen ist das Mittel, dort anzulangen, sicherlich nicht, wie ich glaube, sich zu beeilen, um sich nach dieser Richtung in Marsch zu setzen. Das Loos des Feldzugs liegt nicht auf dieser Seite; und das Schicksal Berlin's muß die Folge von dem sein, was sich anderwärts ereignet. Bestehen Sie darauf, diese Offensive gleich Anfangs zu ergreifen, so berauben Sie sich eines Theils Ihrer Streitkräfte, während die Anwesenheit eines einzigen Armeecorps vor Torgau und einige Bewegungen von Magdeburg und Hamburg genügen, um die preußische Armee, welche Berlin deckt, zu neutralisiren. Nach einer großen gewonnenen Schlacht an der Elbe oder an der Spree können Sie ohne Ge-

fahr derartige excentrische Bewegungen machen, wenn Sie wollen; und der Erfolg des Marsches nach Berlin wird unbestreitbar sein.

„Aber wenn die Zeit des Wartens, der sich zu unterwerfen ich Ihnen vorschlage, Ihnen zu peinlich erscheint, so würde ich lieber eine direkte Offensive gegen Böhmen vorziehen. Die Truppen, die in Schlesien sind, vereinigen sich an der Neiße, um die Bewegung zu decken, die auf Peterswalde unternommen wird, sie nähern sich der Elbe wieder, wenn der Feind ihnen entgegenrückt, um sie zu schlagen und folgen endlich der allgemeinen Bewegung, oder ziehen noch besser direkt durch das Debouché von Zittau in Böhmen ein. Eine gewonnene Schlacht in Böhmen würde unermeßliche Folgen haben, Ihnen große Resultate verschaffen und den Besitz eines Landes nach sich ziehen, daß Ihnen große Hülfsquellen sichert und vielleicht die Trennung Oesterreichs herbeiführte; dann wäre Preußen Ihrer Gnade anheimgestellt.

„Ich habe die Arbeiten von Dresden nicht gesehen; aber nach dem, was man mir davon gesagt hat, fürchte ich, Ew. Majestät mache sich eine Illusion über seine wirkliche Stärke und seine Mittel zu einem absoluten Widerstande; dies ist aber ein Hauptpunkt in Ihren Combinationen. Bei der Wahl der verschiedenen zu ergreifenden Entschlüsse würde ich den vorziehen, das Herannahen des Feindes abzuwarten, um ihm eine Schlacht zu liefern und nachdem man ihn zerschmettert hat, je nach den Umständen eine Offensive zu combiniren; bemerken Sie wohl, daß nach dieser Hypothese die Bewegungen der feindlichen Armee nicht mit eben so großer Genauigkeit combinirt werden können, wie die der französischen Armee, weil diese im *Centrum in* einem offenen Lande aufgestellt ist, während *die verschiedenen* Theile der anderen einen Kreis-

bogen von großer Weite besetzt halten und durch die Gebirge getrennt sind.

„Endlich, Sire, ich wiederhole es, durch die Theilung der Streitkräfte, durch die Bildung drei besonderer und durch große Zwischenräume getrennten Armeen, verzichtet Ew. Majestät noch auf die Vortheile, die Ihre Anwesenheit auf dem Schlachtfelde Ihnen sichert, und ich fürchte sehr, daß an dem Tage, wo Sie einen Sieg davonzutragen und eine Entscheidungsschlacht zu gewinnen geglaubt hätten, Sie vernehmen werden, daß Sie deren zwei verloren haben."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„16. August 1813, Morgens.

„Sire, ich habe diese Nacht das Schreiben empfangen, welches Ew. Majestät mir die Ehre erzeigt hat, mir unter dem 13. Abends zu senden. Ich habe die Ehre gehabt, gestern Morgen auf den Brief zu antworten, den Ew. Majestät mir am 12. geschrieben hat.

„Weil Sie, Sire, mich zu Bemerkungen aufzufordern geruhen, so wage ich Ihnen mein Bedauern darüber auszudrücken, daß Sie auf Ihre erste Idee verzichtet haben, sich in Erwartung der Bewegungen des Feindes zu concentriren, um sich seine Fehler zu Nutze zu machen und ihn zu schlagen; ich setze jedoch sogleich hinzu, Sire, daß, da Ew. Majestät Ihre Operation auf Berlin beschlossen hat, bevor Sie die Russen und Oesterreicher geschlagen, es unerläßlich ist, diejenigen Dispositionen zu treffen, die Sie beschlossen haben, um die Armeecorps, die sich dorthin begeben, zu beschützen; es dünkt mir jedoch, als ob das dritte und fünfte Corps ein wenig weit wären, zumal seitdem es noch ungewiß scheint, daß sich die Hauptstreitkräfte des Feindes der Elbe nähern. Ew. Majestät ist ohne

Zweifel über die Bewegungen des Feindes weit besser unterrichtet, als ich es sein kann; nach den im Lande verbreiteten Nachrichten scheint es mir jedoch nicht zweifelhaft, daß der größte Theil der russischen Armee in Böhmen eingerückt ist, um sich mit den Oesterreichern zu vereinigen und in diesem Augenblicke dieses Königreich zu durchziehen. Der Herzog von Tarent giebt mir Nachrichten, die vollkommen mit denen übereinstimmen, welche ich von den Einwohnern eingezogen habe. Andererseits scheint es, daß der Fürst von der Moskwa glaubt, wenig Truppen vor sich zu haben, was schon recht ist, und Ew. Majestät wird sicher finden, daß die Bewegung der Alliirten ganz in den Geist des Systems paßt, das sie seit diesem Kriege angenommen haben und das sie am Tage vor der Schlacht bei Lützen befolgten, indem sie auf Pegau marschirten, während ein Theil der Armee nach Leipzig rückte.

„Endlich, Sire, fürchte ich, daß Sie durch die Theilung, die Sie annehmen, an dem Tage, wo Sie eine Entscheidungsschlacht gewonnen zu haben glauben, erfahren werden, daß Sie deren zwei verloren haben.

„Die Arbeiten von Bunzlau können als beendigt betrachtet werden. Der verschiedenen Befehle Ew. Majestät zufolge habe ich die letzte Hand daran legen lassen. Es ist dies ein Posten, den ich lieber vertheidigen möchte, als viele Plätze, die für Festungen gelten und die ein Mann von Herz und Urtheil mindestens zehn Tage vertheidigen muß; und da Alles ankündigt, daß Ew. Majestät von Bunzlau Gebrauch machen will, so ist es dringend nöthig, daß Sie achtzehn bis zwanzig Kanonen dahin absenden; bis jetzt ist noch nicht eine einzige eingetroffen. Dennoch lasse ich Alles vorbereiten, um in zwölf Stunden die Befestigungen von Bunzlau zu zerstören.

„Seit gestern sind alle meine Kranken fortgeschafft, und ich habe selbst Kranke des fünften Corps, die mir

hier, ich weiß nicht bei welcher Gelegenheit, zurückgelassen worden sind, fortschaffen lassen. Außerdem habe ich die Transportirung der Kranken vorbereitet, die ich hier in vier bis fünf Tagen haben kann. Ew. Majestät kann demnach das sechste Corps als vollständig mobil betrachten.

„Ich habe den ganzen Morgen damit verbracht, das ganze Land von Neuem zu recognosciren, um den Willen Ew. Majestät zu erfüllen; allein ich habe noch nichts gefunden, was mich befriedigt. Ich reite wieder aus, um meine Nachforschungen fortzusetzen; verschaffen sie mir die gewünschten Resultate, so wird Ew. Majestät noch diese Nacht davon unterrichtet.

„Ich habe Nichts hinzuzufügen, Sire, als Ew. Majestät zu versichern, daß das siebente Corps vom besten Geist beseelt ist und daß ich die Hoffnung habe, Sie werden eben so zufrieden mit ihm sein, wenn Sie es sehen, wie wenn es sich für Sie schlagen wird. Was auch immer seine Gefühle sein mögen, so sind sie gering im Vergleich der Hingebung für Ihre Person, der Liebe zu Ihrem Ruhm und des Eifers für Ihren Dienst, welche den ältesten Ihrer Diener beseelen.

„Der Marschall, Herzog von Ragusa."

Der Marschall Macdonald an den Marschall Marmont.

„Löwenberg, 18. August 1813, Mitternachts.

„Der Feind hat seinen Angriff auf Lähn nicht wieder erneuert, wie wir es erwarteten. Er ist im Gegentheil diesen Morgen verschwunden, um sich mit vierzigtausend Mann zu vereinigen, von denen man meldete, daß sie auf der großen Communicationslinie von Hirschberg nach Greifenberg debouchiren sollten. Diese Armee hat eine Direction weiter rechts genom-

men und sich hinter Zobten auf der Straße von Goldberg nach Löwenberg entfaltet. Ihre Avantgarde hat den Paß von Siebeneichen forcirt und das fünfte Corps in seiner ganzen Front auf den beiden Ufern des Bober angegriffen. Der General Lauriston hat sie mit seiner Rechten über diesen Fluß zurückgeworfen, während er seine Linke zurückrief, die bei Ludwigsdorf umgangen war.

„Die alliirte Armee ist nur durch den Bober von uns getrennt; die Lagerfeuer lassen eine ungeheure Entfaltung auf mehreren Linien erkennen. Heute hat man ihre Stärke auf sechzig- bis achtzigtausend Mann geschätzt, sie muß jedoch weit ansehnlicher sein; man wird sie morgen besser beurtheilen können.

„Die Communicationen zwischen dem Fürsten von der Moskwa und mir sind unterbrochen, wie sie es dieser ganzen Tage zwischen dem fünften und elften Corps gewesen sind.

„Da die gegenwärtigen Umstände nicht mehr eine ebenso große Entfaltung auf der Linken des Bober und der Kemnitz gestatten, so wird der General Lauriston Morgen Position hinter Löwenberg nehmen, auf beiden Seiten der Straße von Lauban; seine Linke an dem Bober auf die Höhe von Braunau, gelehnt, seine Rechte an die Straße von Greifenberg; Löwenberg wird als Vorposten behauptet und am Bober durch einen Cordon gedeckt; man wird womöglich diese Position den morgenden Tag festhalten, um Zeit zum Empfang der kaiserlichen Befehle über die Concentrirung der Streitkräfte zu gewinnen.

„Das elfte Corps wird Lähn diese Nacht räumen und morgen das Debouché von Hirschberg auf dem linken Ufer der Kemnitz, wie seine Positionen von Liebenthal, Greifenberg und Friedberg behaupten. Die *folgende* Position für die beiden Corps wird die Queis, *Marklena und* Lauban, und Greifenberg sein.

„Mit schmerzlicher Besorgniß zeige ich Ihnen an, daß ein Streifcorps Kosaken mehrere meiner Leute und mein Portefeuille, welches meine Correspondenz und die Armeechiffre enthielt, weggenommen hat.

„Der Marschall, Herzog von Tarent.
„Macdonald."

Der Marschall Macdonald an den Marschall Marmont.

„Löwenberg, 18. August 1813.

„Ich empfange so eben Ihr Schreiben von diesem Morgen, ich habe gestern keinen Angriff zu bestehen gehabt, nur hat der Feind von Lähn und Merzdorf aus die Positionen recognoscirt; man hat ihm einige Leute getödtet und fünf bis sechs gefangen genommen; es ist kein Kanonenschuß gefallen.

„Ich war nicht von der Bewegung des fünften Corps unterrichtet, das eben ankommt; der Fürst von der Moskwa und der General Lauriston haben es mir heute Morgen gemeldet; ich habe mich sofort entschlossen, mit dem elften Corps die Offensive zu ergreifen, um den Feind vom andern Ufer des Bober zurückzuwerfen. Die Kosaken sind gesten in Greifenberg eingerückt; ich hoffe durch meine Operationen Alles, was über diese Stadt und Liebenthal vorgerückt ist, abzuschneiden.

„Eine Division des fünften Corps nimmt mit ihrer Cavalerie Position zu Braunau und Ludwigsdorf, um sich mit dem Fürsten von der Moskwa zu verbinden und die Straßen von Haynau und Bunzlau zu decken; die beiden andern Divisionen stellen sich vor und hinter Löwenberg auf.

„Lauriston, der gestern Abend die Stärke des Feindes geprüft hat, ist diesen Morgen nicht verfolgt

worden, der Fürst von der Moskwa meldet mir, daß das feindliche Corps nach Jauer gezogen ist; vielleicht geht es über Schönau und Hirschberg, um sich in Böhmen wieder anzuschließen.

„Ich glaube nicht, ansehnliche Streitkräfte vor mir zu haben; mein heutiger Angriff wird mich darüber in's Klare bringen.

„Herr Murphy, der zum Rang eines Adjutant-Commandanten erhoben ist, der Stabschef Ihrer zwanzigsten Division, wird Ihnen diesen Brief zustellen; er ist ein tüchtiger Offizier, mit welchem Sie sehr zufrieden sein werden und den ich Ihnen empfehle.

„Der Marschall, Herzog von Tarent.
„Macdonald."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Görlitz, 20. August 1813, um drei Uhr Nachmittags.

„Mein Vetter, ich treffe in Görlitz ein. Es ist zwei Uhr, um fünf Uhr Abends werde ich in Lauban sein. Stellen Sie Cavalerie-Posten zwischen Lauban und der Position, wo Sie sich befinden, auf, damit ich in der Nacht mehrmals Nachrichten von Ihnen empfangen kann. — Das Wichtigste ist in diesem Augenblicke, sich zu vereinigen und gegen den Feind zu marschiren. — Wenn Sie von Bunzlau fortgehen, so lassen Sie daselbst eine gute Garnison zurück. — Da Sie mit dem Herzog von Tarent in Verbindung bleiben, so müssen Sie die Position kennen, die er einnimmt.

„Napoleon."

Der General Lauriston an den Marschall Marmont.

„Lauenvorwerk bei Löwenberg, 20. Aug. 1813, elf Uhr Abends.

„Ich bin beauftragt, Ihnen zu melden, daß Se. Majestät diesen Abend um fünf Uhr in Lauban eingetroffen ist. Die Bewegung, die ich im Rücken machen sollte, ist suspendirt. Ich werde hier bleiben, wenn Sie in Ottendorf bleiben. Der Brief des Fürsten von der Moskwa meldet, daß Sie sich zurückziehen sollen; ich nehme an, daß er, wenn er die Ankunft Sr. Majestät in Lauban erfahren, auch seine Bestimmung ändern wird. Es ist daher von Wichtigkeit, daß Sie ihm schleunigst diese Ankunft zu wissen thun lassen. Die Streitkräfte des Feindes sind von meiner Rechten zu meiner Linken übergegangen und ich denke, gegen den Fürsten von der Moskwa.

„Der Graf von Lauriston."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Lauban, 21. Aug. 1813, um fünf Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, Sie werden inliegend den heutigen Tagesbefehl finden; kommen Sie demselben nach; ertheilen Sie die Befehle zur Ausführung und für das Einzelne mit der Umsicht und den Modificationen, welche die Position des Feindes erfordern kann.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Tagesbefehl für den 21. August.

„Lauban, 21. August 1813, zwei und ein halb Uhr Morgens.

„Der Kaiser befiehlt nachstehende Dispositionen:

„Der Herzog von Tarent wird mit dem fünften Armeecorps, das elfte Corps zu seiner Rechten, heute Mittag zu debouchiren bereit sein, um den Bober zu passiren und den Feind anzugreifen.

„Der Herzog von Ragusa wird so bald wie möglich in Position, anderthalb oder zwei Meilen von Löwenberg auf der Linken, sein.

„Der Fürst von der Moskwa wird heute über oder bei Bunzlau vor sechs Uhr Morgens mit seinem ganzen vereinigten Corps debouchiren, Alles, was vor ihm ist, zurückwerfen und sich nach Alt-Gersdorf begeben, indem er den Feind verfolgen läßt.

„Der Herzog von Treviso wird um vier Uhr Morgens ausmarschiren, um sich nach Löwenberg zu begeben.

„Der General Latour-Maubourg rückt um fünf Uhr Morgens aus, um sich nach Löwenberg zu begeben.

„Der General Ornano rückt mit seiner Division Garde zu Pferde um sechs Uhr Morgens aus, um sich nach Löwenberg zu begeben; er wird sich immer rechts von der Straße halten.

„Der General Walther wird um sieben Uhr Morgens gegen Löwenberg aufbrechen.

„Die Division alte Garde zu Fuß bricht um fünf Uhr Morgens gegen Löwenberg auf.

„Der Kaiser wird um neun Uhr Morgens in Person zu Löwenberg sein.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Löwenberg, 22. Aug. 1813, ein und einhalb Uhr.

„Ich habe Ihre beiden Schreiben erhalten. Wir stehen jetzt also:

„Der Herzog von Tarent verfolgt mit dem fünften und elften Corps und der Cavalerie-Division des Generals Chastel den Feind in der Richtung von Goldberg und Schönau.

„Der Fürst von der Moskwa verfolgt ebenfalls den Feind nach Haynau.

„Die Nachrichten, die wir von den Gefangenen eingezogen und im Lande gesammelt haben, lassen glauben, daß die feindliche Armee in Schlesien aus drei Corps besteht:

„Das des Generals Langeron, aus fünf Divisionen zusammengesetzt, beinahe dreißigtausend Mann stark;

„Das des Generals Sacken, aus drei Divisionen bestehend, ungefähr sechzehntausend Mann stark; — endlich ein preußisches von den Generalen Blücher und York befehligtes Corps von fünfundzwanzig bis dreißigtausend Mann.

„Der Kaiser nimmt daher nicht an, daß der Feind mehr als achtzigtausend Mann in Schlesien habe.

„Das dritte Corps unter den Befehlen des Fürsten von der Moskwa ist ungefähr fünfunddreißigtausend Mann stark; das fünfte und das elfte, fünfzigtausend; mit der Artillerie, Cavalerie u. s. w. bildet dies ein Corps von nahe an hunderttausend Mann, eine Streitmacht, die gegen die feindliche Armee, die sich in Schlesien befindet, ausreichend scheint.

„Der Kaiser läßt deßhalb heute seine Garde und Ihr Armeecorps ausruhen, um sie, vorkommenden Falls, auf einen andern Punkt zu führen.

„Es ist der Wille Sr. Majestät, daß Sie sofort genug Brücken über den Bober schlagen lassen, um diesen Fluß schnell und ohne eine Versperrung wieder überschreiten zu können, wenn der Kaiser Sie in eine andere Direction bringen wollte. Seien Sie daher bereit, sich nach der Direction, die man Ihnen geben könnte, in Marsch zu setzen. Erhalten Sie Nachrichten über den Feind, so theilen Sie mir dieselben mit.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Löwenberg, 23. Aug. 1813, um vier und ein halb Uhr Morgens.

„Der Kaiser befiehlt, Herr Herzog, daß Sie diesen Morgen aufbrechen und sich mit Ihrem Corps in die Nähe von Lauban begeben; Sie sollen den Fluß passiren, um morgen zu früher Stunde vorkommenden Falls nach Görlitz zu marschiren. Es ist der Wille Sr. Majestät, daß Sie einen Adjutanten nach Görlitz schicken, wo sich diesen Abend das Hauptquartier befindet, um die Stunde wissen zu lassen, in welcher Sie eintreffen werden.

„Die gesammte Garde bricht um vier Uhr Morgens auf, und wird sich auf dem Wege von Löwenberg nach Lauban befinden; die Straße wird daher versperrt sein. Se. Majestät hält es für nothwendig, daß Sie eine andere Straße einschlagen. Es ist ferner auch der Wille des Kaisers, daß Sie die Garnison, die Sie in Bunzlau haben, zurückziehen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont

„Görlitz, 24. Aug. 1813, um drei und ein halb Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, ich sende Ihnen das Duplicat der Ordre, die ich Ihnen gestern durch Herrn von Sternberg, Offizier Ihres Generalstabs, zugeschickt habe. Se. Majestät denkt daher, daß Sie über Lauban hinaus sind. Ich sagte Ihnen, Sie möchten mir gestern Abend einen andern Ihrer Adjutanten nach Görlitz zusenden, um Befehle entgegen zu nehmen; dieser Offizier ist jedoch nicht erschienen.

„Der Kaiser befiehlt Ihnen, Herr Marschall, Ihre Bewegung von der Position, die Sie innehaben, fortzusetzen, um diesen Abend eine zwischen Görlitz und Bautzen einzunehmen. Sorgen Sie gefälligst dafür, mich zu benachrichtigen, wo Sie übernachten. Der Kaiser wird in Bautzen sein.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Görlitz, 24. August 1813, um zehn Uhr Morgens.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, der Kaiser beauftragt mich, Ihnen zu melden, daß Sie heute in Reichenbach eintreffen müssen; daß Sie morgen, am 25., über Bautzen hinausgehen und sich nach Bischofswerda begeben, damit Sie sich am 26., an dem Punkt der Elbe, wo Ihr Armeecorps übergehen soll, befinden.

„Das Kaiserliche Hauptquartier wird diese Nacht in Stolpen sein.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Stolpen, 25. Aug. 1813.

„Herr Herzog, ich melde Ihnen, daß wir Morgen die Elbe bei Pirna passiren; es ist daher nothwendig, daß Sie sich morgen gegen Stolpen heranziehen, um Theil am Treffen zu nehmen und daß Sie sich zu früher Stunde in der Position aufstellen können, die Sie übermorgen, den 27., einnehmen werden. Da wir uns auf die Operationslinie des Feindes begeben, so muß man erwarten, daß er sich alle erdenkliche Mühe geben wird, um sich Luft zu machen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 27. Aug. 1813, um acht Uhr Abends.

„Herr Herzog von Ragusa, der Kaiser befiehlt Ihnen, in der Nacht alle Ihre Divisionen, wie Ihre gesammte Artillerie zu vereinigen und sich an den Fürsten von der Moskwa und den Marschall Saint-Cyr zu lehnen. Der Feind befindet sich nicht auf dem Rückzug und man muß für Morgen auf eine große Schlacht gefaßt sein. Um fünf Uhr Morgens wird der Kaiser bei der Redoute Nr. 4. auf der Straße von Plauen sein.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

„P.S. Es ist der Wille des Kaisers, daß für den morgenden Schlachttag jeder Corpscommandant sein festes Hauptquartier habe; er wird, wenn er es auf-

giebt, Jemand zurücklassen, um die Befehle Sr. Majestät in Empfang zu nehmen und zu sagen, wo er ist."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 28. Aug. 1813, um neun Uhr Abends.

„Herr Marschall, Herzog von Ragusa, ich habe Ihr Schreiben von vier und ein halb Uhr empfangen; ich habe es dem Kaiser vorgelegt. Sr. Majestät hat für den Augenblick keine andere Instruction an Sie zu ertheilen, als der Bewegung des Feindes zu folgen und ihm so viel Schaden als möglich zuzufügen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 29. Aug. 1813, um fünf und ein halb Uhr Morgens.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, ich habe Ihren Bericht von gestern elf Uhr Abends empfangen und dem Kaiser vorgelegt. Se. Majestät befiehlt, daß Sie den Feind lebhaft bis nach Dippoldiswalde und nach allen Richtungen, die er einschlagen würde, verfolgen.

„Se. Majestät der König von Neapel begiebt sich nach Frauenstein, um in die Flanken und den Rücken des Feindes zu fallen und der Marschall Saint-Cyr hat Befehl, den Feind nach Maxen und nach allen Richtungen, die er einschlagen würde, zu folgen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 30. Aug. 1813.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, der Kaiser beauftragt mich, Ihnen zu melden, daß der schwierige Punkt für den Feind „Zinnwald“ ist, woselbst, nach der Ansicht aller Leute im Lande, seine Artillerie und seine Bagagen nur mit einer außerordentlichen Beschwerde passiren können; daß man sich daher an diesem Punkte vereinigen und angreifen müsse; daß sich der, von dem nach Teplitz marschirenden General Vandamme umgangene, Feind in großer Verlegenheit befinden und wahrscheinlich gezwungen sein wird, den größten Theil seines Materials im Stich zu lassen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,

„Alexander.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 31. Aug. 1813, um zwei Uhr Morgens.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, der Kaiser befiehlt mir Ihnen zu melden, daß es von der äußersten Dringlichkeit ist, daß Sie sich mit Ihrem Armeecorps auf der directen Straße Dresden nähern, um heute noch demselben so nahe als möglich zu kommen. Der General Vandamme ist mit seinem Armeecorps umstellt und jenseit der Berge gefangen genommen worden, nachdem er sich in den Engpässen hat dergestalt überrumpeln lassen, daß von diesem Corps nur sehr wenig Mannschaft entkommen ist; der Feind *hat sich* bereits zwischen Pirna und Peterswalde ge*zeigt; bei* dieser Lage der Dinge ist es daher zweck-

mäßig, daß Sie sich Dresden nähern; Ihre Bewegung muß mit großer Ordnung vor sich gehen und dem Feinde so viel wie möglich verborgen bleiben. Setzen Sie mich von den Positionen in Kenntniß, welche Ihre Truppen diesen Abend einnehmen werden.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 31. Aug. 1813, um halb sechs Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, ich habe Ihnen vor zwei Stunden geschrieben, um Ihnen zu wissen zu thun, daß Sie sich Dresden nähern sollen; seit diesem Augenblick hat der Kaiser Nachrichten vom Marschall Saint-Cyr empfangen, der sich zu Liebenau und zu Lauenstein, den Punkt, auf welchem sich ein Theil des ersten Corps gesammelt hat, befindet; ich sende Ihnen die Abschrift des Befehls, den ich an den Marschall Saint-Cyr abgeschickt habe. Richten Sie sich in dem, was Sie betrifft, darnach, um die Positionen auf der Rechten dieses Marschalls einzunehmen. Melden Sie dem Herzoge von Belluno, daß er selbst auf Ihrer Rechten Position fassen soll.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Saint-Cyr.

„Dresden, 31. Aug. 1813, um halb sechs Uhr Morgens.

„Herr Marschall Saint-Cyr, ich habe Ihnen

Schreiben dem Kaiser vorgelegt. Es ist der Wille Sr. Majestät, daß Sie die vortheilhafteste Position fassen, um die Straße von Peterswalde nach Dresden zu decken. Der Marschall Herzog von Treviso wird in Position vorwärts von Pirna bleiben. Der Herzog von Ragusa wird die Positionen auf Ihrer Rechten besetzen und der Herzog von Belluno wird eine davon auf der Rechten des Herzogs von Ragusa einnehmen, bis man die Wendung gesehen hat, die die Dinge nehmen werden. Sobald Sie sich festgesetzt haben, müssen Sie Redouten aufwerfen lassen, um Ihre Position sicher zu stellen. Schicken Sie Alles, was den ersten Tag zu Ihnen kommt, nach Pirna, um dort organisirt zu werden. Sie werden den Brief, den ich Ihnen vor zwei Stunden geschrieben, als nicht empfangen betrachten.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 1. Sept. 1813.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, es ist nicht der Wille des Kaisers in Böhmen einzudringen; diese Operation gehört noch nicht in seine militärische Positionslinie. Es ist der Wille Sr. Majestät, daß der Marschall Saint-Cyr und der Herzog von Belluno in erster Linie sind, um die Grenze zu beobachten, indem der eine sein Hauptquartier in Pirna, der andere in Freiberg hat; daß ferner Sie, Herr Herzog, der Marschall Herzog von Treviso und das Corps des Generals Latour-Maubourg um Dresden gruppirt werden, um eine Reserve zu bilden, die

geeignet ist, allerwärts hinzumarschiren, wohin es die Umstände erheischen werden. Gemäß den obigen General-Dispositionen befiehlt der Kaiser, daß Sie mit Ihrem Armeecorps nach Dippoldiswalde rücken, indem Sie Colonnen zurücklassen, um Ihre Bewegung zu maskiren; es wird nöthig sein, daß Sie sich mit dem Marschall Gouvion Saint-Cyr und mit dem Herzoge von Belluno verständigen, denen ich folgende Dispositionen vorgeschrieben habe:

„Dem Marschall Saint-Cyr: sein Hauptquartier nach Pirna zu verlegen und Position zu nehmen, die Linke an der Elbe, um die beiden Straßen von Peterswalde und Dohna zu decken und das Defilé von Altenberg zu observiren;

„Dem Herzoge von Belluno: sein Hauptquartier nach und nach in der Richtung von Freiberg zu verlegen, indem er sein Corps dergestalt echelonnirt, um nach Dresden oder gegen die feindlichen Colonnen rücken zu können, welche über Marienberg, Saida oder jeden anderen Punkt dieser Linie debouchiren sollten. Lassen Sie mich wissen, wenn Sie die definitive Position, die Ihnen bezeichnet ist, einnehmen werden.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„2. September 1813.

„Sire, ich empfange so eben das Schreiben, welches Ew. Majestät mir die Ehre erwiesen hat, an mich zu richten. Ich führe den Befehl, den es enthält, nicht aus, weil die Umstände der Art sind, die Ausführung desselben unmöglich zu machen, und weil Ew.

Majestät, da ich mich wie es scheint nicht gut ausgedrückt habe, den wahren Zustand der Dinge nicht kennt.

„Zunächst trafen mich die Befehle Ewr. Majestät gestern Abend in der Nähe von Falkenhain. Der größte Theil meiner Artillerie und meiner Munitionen ist bereits in Dippoldiswalde und der ganze Tag würde nicht ausreichen, um Alles wieder vor den Feind zurückzubringen.

„Da ich ferner kurz vorher Befehl erhalten hatte, Position zur Rechten des Marschalls Saint-Cyr zu nehmen, um die Debouché's von Böhmen zu vertheidigen, so bestand die erste Operation, die ich in dieser Absicht unternahm, um die Position, die ich vor Altenberg genommen, zu unterstützen, darin, auf allen directen Communicationspunkten, innerhalb eines Raumes von mehreren hunderten Toisen, Verhaue machen zu lassen. Ein ganzer Tag würde nicht hinreichen, sie zu zerstören und doch ist die Sache unerläßlich, um debouchiren zu können.

„Was den Feind betrifft, Sire, so hat er nicht unmittelbar eine offensive Haltung und es giebt.... auf der großen Kette keine so beträchtliche Menge von Truppen, um irgend welche Resultate hoffen zu können, wenn man sie zu bekämpfen suchte.

„Ich will in Kürze recapituliren, was in diesen fünf Tagen sich ereignet hat, damit Ew. Majestät selbst die Situation des Feindes beurtheilen kann.

„Ich habe ihn auf seinem Rückzug mit allen meinen Streitkräften gedrängt und bei Dippoldiswalde, Falkenhain und Altenberg geschlagen. Allerwärts ist er zurückgeworfen worden und wir haben ihm ungefähr einhundert Wagen, den größten Theil der Artillerie abgenommen oder zu zerstören gezwungen. Am Tage des Treffens von Zinnwald habe ich eine Avantgarde

auf eine Meile vorwärts rücken lassen, d. h. zwei Meilen von Teplitz. Von Zinnwald erblickt man Teplitz und das furchtbarste Defilé, das ich jemals gesehen habe. Am Abend dieses Treffens erfuhr ich das den General Vandamme betroffene Ereigniß und da dieses meine Position vollständig änderte, so mußte ich Halt machen und ich verbrachte daher den folgenden Tag auf dem Plateau von Zinnwald, indem ich stets meine Avantgarde in derselben Position behielt. Diese Avantgarde wurde vorgestern vom Feinde angegriffen; sie schlug ihn, tödtete ihm viel Mannschaft und behauptete ihre Position. Da der Feind seinen Angriff wiederholte, so war es bei der ungeheuern Menge von Lagerfeuern, die sich in der Ebene von Teplitz zeigten, leicht, zu ersehen, daß er eine große Armee am Debouché besaß. Durch andere Berichte wurde ich informirt, daß Verschanzungen und eine zahlreiche Artillerie diese Passage verschlossen.

„Da ich den Befehl erhalten, mich an den Marschall Saint-Cyr zu lehnen, so zog ich mich gestern von Zinnwald auf Altenberg zurück, wo ich Position nahm.

„Der ganze gestrige Tag wurde zur Errichtung von Verhauen und zur Herstellung eines guten Defensiv-Systems verwendet. Nachdem ich Befehl zur Bewegung auf Dippoldiswalde empfangen, setzte ich mich in Stand, sie auszuführen und meine Artillerie ist gestern Abend aufgebrochen. Ihr Marsch ist diesen Morgen durch den Brief beschleunigt worden, den mir Ew. Majestät gestern Abend um fünf Uhr geschrieben, in welchem Sie mir anbefehlen, mich in Stand zu setzen, die Brücke von Dresden am 3. zu überschreiten, so daß sich mein Armeecorps von Falkenhain nach Dippoldiswalde, fünf Stunden nach dem Abmarsch der letzten Truppen von Zinnwald, befindet.

„Der Feind zeigte Anfangs einige Mannschaft, dann ungefähr viertausend Mann ohne Kanonen und Cavalerie. Diese Truppen, ich habe sie gesehen, sie waren in meiner Nähe, da ein Defilé, Gehölz und Sümpfe uns trennte; meine Posten konnten nicht weiter vorwärts gestellt werden, weil sie leicht aufgehoben werden konnten. Bauern erstatteten mir Bericht, daß sechstausend Mann Russen und Preußen mit Kanonen (ich habe sie jedoch nicht selbst gesehen), auf den Höhen von Fürstenau angekommen wären. Die einzigen Anzeichen, die ich über die Veränderung der Projecte des Feindes habe, sind endlich, daß die Armee, die in vollem Rückzug auf Theresienstadt war, nach Teplitz zurückgekommen ist und sich am Fuße des Berges aufgestellt hat, endlich daß die Bauern, die von Teplitz ankommen, wohin sie die Russen begleitet hatten, um diesen als Führer zu dienen, aussagen, daß der Feind nach Dresden zurückkehren wolle. Und aus diesem Allen schließe ich, Sire, daß wenn auch das Projekt existirt, der Augenblick der Ausführung noch nicht eingetroffen ist.

„Meine letzten Truppen haben Altenberg um sieben Uhr Morgens verlassen. Der Feind zeigt keine Absicht, uns zu folgen. Man hat nur zwei Schwadronen gesehen.

„Zufolge aller dieser Gründe und bei der Unmöglichkeit, in welcher ich mich befinde, Ihre Befehle heute auszuführen, setze ich meine Bewegung nach Dippoldiswalde fort."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 2. Septbr. 1813.

„Mein Vetter, ich habe Ihren Brief empfangen. Ich schicke meinen Adjutanten, den General Flahaut

ab, um den Zustand der Dinge auf Ihrer Seite kennen zu lernen. — Ihre Correspondenz ist sehr lakonisch. Lassen Sie heute die feindliche Avantgarde angreifen und suchen Sie zu erfahren, was vor Ihnen ist und was schließlich die Projecte des Feindes sind. Wenn er weniger als dreißigtausend Mann hat, so werfen Sie ihn über die Berge hinaus. — Ich erwarte den Ausgang dieses Treffens, um Operationen auf der andern Seite zu machen; Alles dieses ist demnach äußerst dringend.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 3. Septbr. 1813, halb fünf Uhr Morgens.

„Der Kaiser, Herr Herzog von Ragusa, befiehlt mir, einen Offizier zu Ihnen zu schicken, um Ihnen zu wissen zu thun, daß es seine Absicht ist, daß Sie heute, den 3. September, einen Rasttag in Dippoldiswalde machen, um daselbst Ihr Corps zusammenzuziehen, da es scheint, daß Sie viel Nachzügler haben. Wenn der Feind Sie aufsucht, so befiehlt Ihnen Se. Majestät, eine starke Avantgarde zu formiren, um ihn zurückzudrängen und über den Haufen zu werfen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,

„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 3. Septbr. 1813.

„Der Kaiser, Herr Marschall Herzog von Ra-

gusa, trägt mir auf, Ihnen zu schreiben, daß, wenn es keinen Nachtheil bringt, es zweckmäßig wäre, wenn Sie sich heute Dresden näherten, um die Brücken während der Nacht passiren zu können; ferner daß wir Morgen Abend oder spätestens am Morgen des 5. eine Schlacht bei Bautzen liefern werden, daß das Corps des Herzogs von Tarent sich in vollständiger Auflösung befindet.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 3. Septbr. 1813, um elf Uhr.

„Mein Vetter, der Major-General hat Ihnen zu wissen gethan, daß Sie sich Dresden nähern und auf dem rechten Ufer übernachten sollen, um Morgen mit Tagesanbruch aufzubrechen. — Wir werden wahrscheinlich Morgen oder spätestens den 5. vor Bautzen eine Schlacht haben. — In dem einen oder andern Falle müssen Sie als Reserve dabei sein, um Theil am Treffen zu nehmen. — Benachrichtigen Sie den Herzog von Belluno, der sich zu Freiberg befindet, und den Marschall Saint-Cyr, daß Sie aus der Linie austreten.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Im Bivouak, eine Meile von Reichenbach,
5. Septbr. 1813, Mittags.

„Herr Herzog von Ragusa, es ist der Wille des Kaisers, daß Sie nicht über Bautzen hinaus-

gehen und daß Sie auf der andern Seite, wo Sie Befehle erwarten werden, Position nehmen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Bautzen, 6. Septbr. 1813, um neun Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, der Kaiser befiehlt, daß Sie heute, den 6., Ihr Hauptquartier nach Hoyerswerda verlegen. Sie werden Ihr Corps zwischen Bautzen und Hoyerswerda echelonniren. Sie werden unter Ihre Befehle die Brigade leichter Cavalerie des Generals Piré nehmen.

„Das fünfte, vom General Lhéritier befehligte Cavaleriecorps, welches in Großenhayn und gegen zweitausendfünfhundert Pferde stark ist, wird zu Ihnen stoßen und ebenfalls unter Ihren Befehlen stehen, was Ihre Cavalerie auf viertausend Pferde bringen wird.

„Der General Normann hat zwei Bataillone Ihres Corps und sechshundert Pferde, die sich in Hoyerswerda ausgeruht haben; geben Sie ihm Befehl, auf der Stelle einen Tagesmarsch auf dem Wege von Luckau vorzurücken, um durch Plänkler recognosciren zu lassen, was sich bei Sonnenwald und Kalau vorfindet.

„Die Absicht des Kaisers ist, daß Sie, Herr Herzog, manövriren, um ein Corps von sieben- bis achttausend Mann preußischer Infanterie, das sich, wie man sagt, zu Sonnenwald befindet, zu schlagen und zu vernichten. Es ist nothwendig, daß Sie Ihre Communicationen stets mit Bautzen erhalten, um Neuig-

keiten zu erfahren, weil sämmtliche Operationen, dem was der Feind gegen Dresden thun wird, subordinirt sind.

„Ihre Linie der Operationen muß von Hoyerswerda nach Dresden sein.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Achtzehntes Buch.

1813.

Operationen auf der Straße von Berlin. — Treffen bei Großbeeren (23. August). — Rückzug Oudinot's nach Wittenberg. — Der Marschall Ney tritt an die Stelle des Marschalls Oudinot. — Operationen in Schlesien unter den Befehlen des Herzogs von Tarent. — Schlacht an der Katzbach. — Schöne Vertheidigung der Division Puthod. — Der Kaiser eilt der schlesischen Armee zu Hülfe. — Rückkehr des Kaisers nach Dresden. — Unfall des Marschalls Ney in Schlesien. — Rückzug der schlesischen Armee nach Dresden. — Unterhaltung des Herzogs von Ragusa mit dem Kaiser. — Operationen der verschiedenen Armeen während des Septembers. — Manoeuvres des sechsten Corps, um Leipzig zu decken. — Der Feind ergreift die Offensive (2. October). — Napoleon gezwungen den Kriegsschauplatz zu verlegen. — Gespräch des Kaisers mit Marmont. — Manoeuvres um Leipzig. — Irrthum Napoleon's. — Retrograde Bewegung des sechsten Corps. — Schlacht bei Leipzig. — Tag des 17. Octobers. — Marmont verwundet. — Verluste des siebenten Corps. — Tag des 18. Octobers. — Abfall der würtembergischen Cavalerie und der sächsischen Armee. — Das sechste Corps mit der Vertheidigung Leipzigs beauftragt. — Räumung der Stadt. — Vorzeitige Zerstörung der Elsterbrücke. — Rückzug nach Weißenfels. — Die Fricoteurs. — Schlacht bei Hanau, 30. October. — Einzug in Mainz, 2. November 1813.

Es muß jetzt ein kurzgefaßter Bericht über das, was sich in Schlesien und in der Richtung von Berlin ereignete, gegeben werden. Man erinnert sich der Lei-

denschaft, welche den Kaiser gegen Preußen belebte, und seines Verlangens, sich an diesem ohne Verzug zu rächen. Er hatte dem Herzog von Reggio, dessen Armee aus dem vierten, siebenten und zwölften Corps und aus dem dritten Corps Cavalerie bestand, Befehl ertheilt, sofort nach Eröffnung des Feldzugs nach Berlin zu marschiren. Allein diese Aufgabe überschritt die Kräfte des Heerführers, den er dazu gewählt hatte. Oudinot, ein vortrefflicher Mensch und ein braver Soldat, war wenig für das Obercommando einer zahlreichen Armee geeignet. Er besaß nicht die nothwendige Geisteskraft, um eine combinirte Operation zu leiten, deren Dauer mehrere Tage umfassen sollte.

Beim Ablauf des Waffenstillstandes vereinigte Oudinot seine Armee bei Dahme und rückte nach Baruth vor. Am 19. nahm er Position zwischen Baruth und Luckenwalde und rastete hier bis zum 20. Alle alliirten Truppen waren bis Berlin und Potsdam zerstreut und cantonnirt. Eine einzige Brigade von vier Bataillonen, von dem General von Thümen befehligt, deckte sie gegen die französische Armee. Am 21. setzte Oudinot seine Bewegung fort; das vierte auf der Rechten operirende Corps dirigirte sich nach Sperenberg und Salov (?); das siebente durch das Holz von Kummersdorf über Lüdersdorf und Gatzdorf nach Christiansdorf, und das zwölfte zur Linken über Gottsdorf und Scharfenbrück nach Trebbin.

Die Preußen zogen sich durch das Defilé von Thyrow nach einem doppelten Gefecht, welches das siebente Corps in den Besitz des Dorfes Nußdorf und das vierte in den von Möllen setzte, zurück. In der Nacht vom 21. zum 22. war die französische Armee in folgender Weise aufgestellt: das vierte Corps zu Dergischow, das siebente zu Nunsdorf und Christiansdorf und das zwölfte zu Trebbin.

Vorwärts vor dieser Position boten die zu überschreitenden Sümpfe drei Passagen dar: 1) die von Jahnsdorf; 2) die von Wittstock und 3) die von Thyrow.

Am 22. griff das siebente Corps Wittstock an und bemächtigte sich desselben. Das vierte näherte sich Jahnsdorf und besetzte es nach dem Rückzuge des Feindes. Das zwölfte Corps blieb in Reserve. Am 23. debouchirt das vierte Corps und marschirt nach Blankenfeld; allein nach einem schwachen Angriff zieht es sich nach Jahnsdorf zurück. In demselben Augenblicke und während das vierte Corps sich zurückzieht, rückt das siebente vorwärts, debouchirt aus dem Gehölz und besetzt Großbeeren. Die im Rücken dieses Dorfes concentrirten und in Echelons bis Heinersdorf aufgestellten Preußen zögerten nicht von der Gelegenheit Vortheil zu ziehen, die ihnen die isolirte und in eine Spitze auslaufende Bewegung dieses Corps darbot. Sie waren auf ihrer Linken durch den Rückzug des vierten Corps und auf ihrer Rechten durch die verzögerte Ankunft des zwölften in ihrer Bewegung frei geworden. In Folge davon erdrückten sie das siebente Corps, das auf diese Weise, allein und unvorsichtig, weit von seinen Stützpunkten entfernt worden war. Zum Glück kam die Tête des zwölften Corps endlich zur Unterstützung des siebenten herbei. Es schützte es bei seinem Rückzuge und trug dazu bei, es von drohender Gefahr zu retten. Am Abend sah sich demnach die gesammte französische Armee wieder hinter die Defiléen zurückgedrängt und durch die Sümpfe gedeckt, die sie überschritten hatte, um anzugreifen.

Von diesem Augenblicke trat der Herzog von Reggio mit seiner Armee den Rückzug an, indem er sich durch fortgesetzte Bewegungen wieder der Elbe näherte. Er nahm vorwärts von Wittenberg, woselbst er am 4. Sept. eintraf, in kurzer Entfernung Position. Das

Treffen bei Großbeeren hatte der französischen Armee nur einen Verlust von dreizehn Kanonen und fünfzehnhundert gefangenen Sachsen gekostet, also ziemlich wenig für eine Armee von mehr als achtzigtausend Mann. Es hieß aber, sich leichten Kaufes für unfähig erklären, das Feld zu halten.

Die feindliche Armee, die in sehr großer Mehrzahl aus Preußen bestand, ward von den Generalen Bülow, Tauenzien, Woronzow und Czernitscheff unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden commandirt. Ihre Stärke konnte sich auf hunderttausend Mann belaufen. Sie war von jenem National-Enthusiasmus erfüllt, der während dieses Krieges auf eine so eigenthümliche Weise die preußischen Truppen charakterisirte. Die französische Armee war zehntausend Mann schwächer. Zum Theil aus Sachsen und Italienern zusammengesetzt, war sie weit davon entfernt, den nehmlichen Geist zu besitzen. Wenn indessen Oudinot bei Eröffnung des Feldzugs mit mehr Energie und Schnelligkeit agirt hätte, so hätte er den wegen des Lebensunterhalts zerstreuten Feind überrumpelt. Er konnte ihn vereinzelt schlagen und vor Berlin ankommen; allein die Ungewißheit und die Fehlerhaftigkeit der Bewegungen leiteten die ersten Operationen.

Der mit einem solchen Resultate unzufriedene Kaiser vertraute diese Armee einem andern Oberbefehlshaber an, der den Befehl erhielt, den Feind ohne Aufschub anzugreifen. Der Marschall Ney, der den Auftrag erhielt, an Marschall Oudinot's Stelle zu treten, führte diesen Befehl, vorwärts zu marschiren, aus; allein er that es in einer unüberlegten Weise. Ein verständiger Mann kann keine genügende Erklärung der von ihm angeordneten Bewegungen finden. Oudinot hatte durch ein wenig Schüchternheit und Ungewißheit gefehlt, aber er hatte wenigstens mit Berechnung und

Vorsicht gehandelt; seine Armee war noch unversehrt als er sie verließ. In wenig Tagen sollte dies unter ihrem neuen Anführer anders werden.

Während dieser Ereignisse hatte sich die große feindliche vor Dresden geschlagene Armee nach Böhmen zurückgezogen, nachdem sie durch den unvermutheten Erfolg von Kulm einer Vernichtung entgangen war, die sicher sein zu müssen schien; gleichzeitig aber erlitt die schlesische Armee, von welcher ich noch zu sprechen habe, einen jener großen Unfälle, deren Reihe während des übrigen Feldzugs nicht mehr unterbrochen werden sollte.

Als Napoleon Schlesien verließ und am 24. nach Dresden abreiste, hatte er das Commando der französischen Armee dem Marschall Herzog von Tarent überlassen. Diese um das sechste Corps, welches Napoleon mit sich fortnahm, verringerte Armee blieb noch aus dem dritten, fünften und elften Armee-Corps, wie aus dem zweiten Cavaleriecorps zusammengesetzt. Sie belief sich auf ungefähr achtzigtausend Mann. Um Goldberg herum vereinigt, lagen das dritte und fünfte Corps vor dieser Stadt; das elfte Corps und die Cavalerie des Generals Sebastiani im Rücken derselben.

Der General Blücher entschied sich auf der Stelle die Offensive wieder zu ergreifen und schon am 25. setzte er seine Colonnen in Bewegung. Das Corps von Langeron wurde auf Goldberg dirigirt, um die französische Armee zu observiren; das von York blieb in Jauer und das des Generals Sacken marschirte nach Malitsch in der Richtung von Liegnitz. Andrerseits setzte der Herzog von Tarent, entschlossen den Feind, den er noch immer in Jauer vereinigt glaubte, anzugreifen, seine Armeecorps folgenderweise in Marsch: das fünfte Corps erhielt Befehl, sich vorvorwärts Hennersdorf zu begeben, mit Ausnahme der Division Puthod, welche Ordre bekam, nach Schö-

Treffen bei Großbeeren hatte der französischen Armee nur einen Verlust von dreizehn Kanonen und fünfzehnhundert gefangenen Sachsen gekostet, also ziemlich wenig für eine Armee von mehr als achtzigtausend Mann. Es hieß aber, sich leichten Kaufes für unfähig erklären, das Feld zu halten.

Die feindliche Armee, die in sehr großer Mehrzahl aus Preußen bestand, ward von den Generalen Bülow, Tauenzien, Woronzow und Czernitscheff unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden commandirt. Ihre Stärke konnte sich auf hunderttausend Mann belaufen. Sie war von jenem National-Enthusiasmus erfüllt, der während dieses Krieges auf eine so eigenthümliche Weise die preußischen Truppen charakterisirte. Die französische Armee war zehntausend Mann schwächer. Zum Theil aus Sachsen und Italienern zusammengesetzt, war sie weit davon entfernt, den nehmlichen Geist zu besitzen. Wenn indessen Oudinot bei Eröffnung des Feldzugs mit mehr Energie und Schnelligkeit agirt hätte, so hätte er den wegen des Lebensunterhalts zerstreuten Feind überrumpelt. Er konnte ihn vereinzelt schlagen und vor Berlin ankommen; allein die Ungewißheit und die Fehlerhaftigkeit der Bewegungen leiteten die ersten Operationen.

Der mit einem solchen Resultate unzufriedene Kaiser vertraute diese Armee einem andern Oberbefehlshaber an, der den Befehl erhielt, den Feind ohne Aufschub anzugreifen. Der Marschall Ney, der den Auftrag erhielt, an Marschall Oudinot's Stelle zu treten, führte diesen Befehl, vorwärts zu marschiren, aus; allein er that es in einer unüberlegten Weise. Ein verständiger Mann kann keine genügende Erklärung der von ihm angeordneten Bewegungen finden. Oudinot hatte durch ein wenig Schüchternheit und Ungewißheit gefehlt, aber er hatte wenigstens mit Berechnung und

Vorsicht gehandelt; seine Armee war noch unversehrt als er sie verließ. In wenig Tagen sollte dies unter ihrem neuen Anführer anders werden.

Während dieser Ereignisse hatte sich die große feindliche vor Dresden geschlagene Armee nach Böhmen zurückgezogen, nachdem sie durch den unvermutheten Erfolg von Kulm einer Vernichtung entgangen war, die sicher sein zu müssen schien; gleichzeitig aber erlitt die schlesische Armee, von welcher ich noch zu sprechen habe, einen jener großen Unfälle, deren Reihe während des übrigen Feldzugs nicht mehr unterbrochen werden sollte.

Als Napoleon Schlesien verließ und am 24. nach Dresden abreiste, hatte er das Commando der französischen Armee dem Marschall Herzog von Tarent überlassen. Diese um das sechste Corps, welches Napoleon mit sich fortnahm, verringerte Armee blieb noch aus dem dritten, fünften und elften Armee-Corps, wie aus dem zweiten Cavaleriecorps zusammengesetzt. Sie belief sich auf ungefähr achtzigtausend Mann. Um Goldberg herum vereinigt, lagen das dritte und fünfte Corps vor dieser Stadt; das elfte Corps und die Cavalerie des Generals Sebastiani im Rücken derselben.

Der General Blücher entschied sich auf der Stelle die Offensive wieder zu ergreifen und schon am 25. setzte er seine Colonnen in Bewegung. Das Corps von Langeron wurde auf Goldberg dirigirt, um die französische Armee zu observiren; das von York blieb in Jauer und das des Generals Sacken marschirte nach Malitsch in der Richtung von Liegnitz. Andrerseits setzte der Herzog von Tarent, entschlossen den Feind, den er noch immer in Jauer vereinigt glaubte, anzugreifen, seine Armeecorps folgenderweise in Marsch: das fünfte Corps erhielt Befehl, sich vorvorwärts Hennersdorf zu begeben, mit Ausnahme der Division Puthod, welche Ordre bekam, nach Schö-

nau und von da nach Jauer zu marschiren. Das dritte Corps sollte bei Liegnitz die Katzbach passiren und der großen Straße nach Neudorf und Malitsch folgen. Das elfte Corps hatte zur Instruction, die Furt bei Schmochwitz zu passiren und auf dem rechten Ufer der „wüthenden Reisse" nach Brechelshof hinauf zu gehen. Endlich empfing noch die Cavalerie Sebastiani's Befehl, über Kroitsch und Nieder-Krain zu passiren und dem linken Ufer der wüthenden Reisse zu folgen.

Alle diese Bewegungen fanden am 26. statt. Nun begann aber an diesem nehmlichen Tage die Armee Blücher's ihre Offensiv-Bewegung. Sacken und York sollten die Katzbach oberhalb Liegnitz passiren und demnach die Linke der französischen Armee angreifen, indem sie sie umgingen. Ein furchtbarer Regen, der seit mehreren Tagen fiel, hatte die Flüsse und Bäche angeschwellt und mehrere derselben aus ihren Ufern treten lassen. Endlich war das Wetter trübe und die Bewegungen unsicher. Nachdem das elfte Corps die Katzbach passirt hatte, sah es sich unerwartet den Corps von Sacken, der in der Richtung von Eichholz marschirte, und von York, der die Höhen von Bellwitzhof besetzt hielt, gegenüber. Das Corps von Langeron wurde seinerseits von dem fünften Corps angegriffen, das von Goldberg debouchirte. In diesem Augenblick befand sich das dritte Corps, das seine Befehle zur Bewegung zu spät empfangen hatte, im Rücken. Da es die verlorne Zeit wieder einholen wollte, wendete es sich nach der Furt von Kroitsch, um hier den Fluß zu passiren; allein sein Marsch wurde durch die Bewegung der Cavalerie gehindert, deren Richtung die seinige kreuzte und es fand eine große Versperrung und eine große Langsamkeit in der *Bewegung*, durch dieses Zusammentreffen im Dorfe *Kroitsch* verursacht, statt. Da sich die Linke des elf-

ten Corps auf diese Weise ohne Unterstützung befand, so beeilte sich der Feind, sie mit einer zahlreichen Cavalerie zu umgehen. Sie wurde daher lebhaft bedrängt, während die Division Horn, die Division des Prinzen von Mecklenburg von Yorks Corps und die Division von Henneberg, Schlaupe gegenüber, das andere Ufer der wüthenden Neisse observirten. Die Linke des elften Corps konnte von der Cavalerie nur sehr schwach unterstützt werden, da dieselbe, Anfangs wie bereits erwähnt durch das Zusammentreffen mit dem dritten Corps, und dann durch das Defilé von Nieder-Krain, wo Alles wirr durcheinander ging, aufgehalten, nur detachementsweise ankam und nur durch theilweise und ohnmächtige Bemühungen etwas leisten konnte. In der Nacht wurde das elfte Corps gezwungen, auf allen Seiten zugleich zurück zu weichen. Eine einzige Division des dritten Corps hatte in Linie eintreten können. Es stellte sich demnach heraus, daß der Herzog von Tarent nur zweiunddreißigtausend Streiter dem Feinde entgegengestellt hatte, der ihm mehr als fünfzigtausend derselben vorführte. Eine Division des dritten Corps, die von Nieder-Krain debouchirte, wollte die Verfolgung aufhalten; sie wurde aber von den Preußen zurückgeworfen, die sich des Defilé's bemächtigten und den Artilleriepark des elften Corps mit seiner ganzen Baggage wegnahmen.

Da der Herzog von Tarent keinen andern Rückzug als über die Katzbach und durch die Furt von Schmochwitz hatte, so ließ er die beiden Divisionen des dritten Corps, die nicht in Linie einzutreten vermocht hatten, eine rückgängige Bewegung machen. Sie passirten jene Furt und erkletterten die Anhöhen, an deren Fuß die Katzbach fließt, während das elfte, an den Fluß gedrängte Corps einen ungleichen Kampf unterhielt.

Während der Nacht ging der ganze Rest der Armee

wieder über die Katzbach. Die Linke sammelte sich in Liegnitz und zog sich nach Bunzlau zurück. Das fünfte, am 27. vor Goldberg durch das Langeron'sche Corps angegriffene Corps wurde zum Rückzug gezwungen. Von Cavalerie entblößt, die seine Bewegung hätte schützen können, verlor es achtzehn Kanonen. Es traf am Abend auf den Höhen von Löwenberg ein. Am 28. ging es mit dem dritten und elften Corps bei Bunzlau wieder über den Bober. Die Regengüsse hatten diesen Fluß dergestalt angeschwellt, daß dies der einzige Punkt war, wo er überschritten werden konnte.

Bei den vom Herzog von Tarent angeordneten Offensiv-Dispositionen war die Division Puthod vom fünften Corps, wie wir gesehen, nach Schönau dirigirt worden, von wo aus sie nach Jauer marschiren und sich wieder mit der Armee vereinigen sollte. Während der Schlacht an der Katzbach befand sie sich zu Mölke. Wie sie sich's auch angelegen sein ließ, so konnte sie doch nicht rechtzeitig ankommen, um sich mit ihrem Armeecorps zu Goldberg wieder zu vereinigen und da letzteres zum Rückzug gezwungen war, so sah sie sich im Stich gelassen. Der General Puthod zog sich nach Hirschberg zurück; allein da die Brücke abgebrochen und der Bober zu reißend war, um sie wieder herstellen zu können, ging er den Fluß hinab und traf am 29. in Löwenberg ein. Er machte nutzlose Anstrengungen, um die Brücke wiederherzustellen. Von dem Corps Langeron's verfolgt und außer Stande, sich nach Bunzlau zu begeben, wo ihm der General Radrewicz und die Cavalerie des Generals Korff zuvorgekommen war, sah sich der General Puthod von allen Seiten umzingelt. Er faßte den heldenmüthigen Entschluß, sich bis auf den letzten Mann zu schlagen. Er setzte sich auf den Höhen von Plagwitz, vorwärts von Löwenberg, fest und erwartete festen Fußes den Feind. Von zwei Divisionen Infanterie und

einer Division Cavalerie angegriffen, unterlag er nach einer hartnäckigen Vertheidigung. Dieser kurze Feldzug von fünf Tagen kostete der französischen Armee zehntausend Mann an Todten und Verwundeten, und fünfzehntausend Mann an Gefangenen.

Es ist schwer, eine schlechter entworfene und schlechter geleitete Operation zu ersinnen. Die Theilung der Streitkräfte und ihre Zerstreuung fanden ohne einen vernünftigen Grund statt. Der Marsch vorwärts wurde ohne Umsicht und ohne Kenntniß der feindlichen Dispositionen ausgeführt. Diese auf einer so großen Front vorzüglich auf der Linken ergriffene Offensive, statt sie auf die Rechte zu stützen, durch welche die kürzeste und direkteste Communication mit Dresden, dem einzigen Rückzugspunkte der Armee, stattfand, ist einer jener Fehler, die unbestreitbar scheinen. Der Verzug bei den dem dritten Corps ertheilten Befehlen und die Kreuzung der Colonnen, das Resultat einer falschen Direction, erklären die Catastrophe hinlänglich.

Dieser Unglücksfall, verbunden mit dem unseligen Ereigniß von Kulm, entschied das Schicksal des Feldzugs. Der Marschall Macdonald, ein Mann von Muth, dessen rechtlicher und ehrenhafter Charakter die Achtung und Liebe aller derer verdient, die ihn kennen, hätte nie mit einem solchen Commando beauftragt werden sollen. Seine sehr mittelmäßige Befähigung machten ihn für ein großes Commando wenig geeignet. Die Zeit verläuft bei ihm in leeren Worten. Er besitzt jene unglückliche Thätigkeit gewisser Leute, welche sich in den wichtigsten Umständen durch die kleinlichsten Einzelheiten absorbiren lassen. Bei der Armee schrieb er selbst die auf den Dienst bezüglichen Briefe. Dieser einzige Umstand bezeichnet ihn genau. Es wurde auch keine Disposition zur rechten Zeit und am rechten Orte getroffen. Die Verwirrung herrschte überall und die um ein Drittel verringerte Armee ver-

lor noch überdies das Vertrauen, das sie bis dahin belebt hatte.

Anderseits ist es sonderbar, daß sich Blücher bei seiner Offensive nicht an die böhmischen Gebirge anlehnte und nicht vorzugsweise mit seiner Linken agirte. Wenn er so manöverirt hätte, daß er nach einem Erfolge vor der französischen Armee in Löwenberg angekommen wäre, so war er Herr der kürzesten Communication mit Dresden und konnte den Rückzug der französischen Armee viel schwieriger und gefahrvoller machen.

Der Kaiser brach am 3. September mit seiner Garde und meinem Armeecorps von Dresden auf. Wenn er die vier Tage, die eben verflossen waren, zur Vervollständigung seiner Siege bei der Verfolgung der großen Armee verwendet hätte, so war er Herr der Ereignisse. Er hätte ohne Mühe die in Schlesien eingetretenen Unglücksfälle wieder gut machen können. Nach aller Ausgleichung blieben ihm noch große Vortheile; allein das Unglück Vandamme's und das Mißgeschick in Schlesien waren eine zu große Masse von Uebeln, um das Gleichgewicht wieder herstellen zu können, namentlich nach dem von den Feinden gefaßten Entschluß, fortan es zu vermeiden, Napoleon persönlich zu bekämpfen und sich zu begnügen, ihn zu necken, zu ermüden und seine Truppen durch Märsche zu schwächen, bis zu dem Augenblicke, wo die Verminderung seiner Streitkräfte ein solches Mißverhältniß zwischen die beiden Armeen brächte, daß es keine Ungewißheit mehr über den Erfolg und das Resultat des Kampfes gäbe.

Napoleon, der am 4. wieder über Bautzen hinausgegangen war, begegnete dem Herzog von Tarent, der sich anschickte, die Positionen von Hochkirch zu räumen und wieder über die Spree zu gehen. Er hielt ihn zurück und befahl ihm, sich wieder vorwärts

zu begeben. Die feindliche Avantgarde wurde geworfen und wendete sich rückwärts nach Lauban.

Am 5. führte der Kaiser den größten Theil seiner Streitkräfte nach Reichenbach. Der Feind zog sich nach Görlitz zurück und stellte sich hinter der Neisse zu Lauban auf. Eben so in Folge des Systems, wovon ich weiter oben gesprochen, als wegen der bevorstehenden Ankunft der Armee von Benningsen, einer mächtigen Verstärkung, mußte man sich darauf gefaßt machen, Blücher noch weiter sich zurückziehen zu sehen, wenn der Kaiser die Neisse passirte. Da folglich jede Offensive von dieser Seite resultatlos sein mußte und selbst zu unheilvollen Consequenzen wegen der Bewegung der großen alliirten Armee auf Dresden führen konnte, so verließ Napoleon am 8. die Armee von Schlesien. Er ließ sie in Position bei Hochkirch, nachdem er ihr zur Verstärkung das achte Corps gegeben hatte. Diese Beihülfe ersetzte zum Theil ihre Verluste wieder und brachte sie zu einer Stärke von ungefähr siebzigtausend Mann. Der Herzog von Tarent, anstatt mit ihr Demonstrationen zu machen, um dem Feinde zu imponiren, verhielt sich ruhig und verkündete auf diese Weise dem General Blücher die Abreise Napoleon's. Jetzt schickte sich der preußische General an, die Offensive wieder zu ergreifen.

Ich erhielt gleichzeitig Ordre, mich nach Kamenz zu begeben, um zugleich im Bereich der schwarzen Elster und von Luckau zu sein. Auf diese Weise sollte ich im Stande sein, je nach den Umständen eine Diversion zu Gunsten des Fürsten von der Moskwa zu machen oder auch mich nach Dresden zu begeben. Am 8. wendete ich mich nach Hoyerswerda und dirigirte eine starke Avantgarde nach Senftenberg und Streifreiter in die Richtung von Luckau. Zu gleicher Zeit ertheilte ich dem fünften, vom General Lhéritier commandirten Cavaleriecorps, das zu meiner

Disposition stand, Befehl, von Großenhain nach Rußland abzumarschiren, um mich zu unterstützen; allein in der Nacht empfing ich Ordre, mich Dresden in Eilmärschen zu nähern. Am 9. traf ich in Ottendorf und am 10. in Dresden ein, wo ich Halt machte. Ich besetzte die Stadt und das verschanzte Lager. Endlich konnte ich meine Truppen ausruhen lassen. Mein Armeecorps war zweiundzwanzig Tage, ohne einen einzigen Rasttag, hindurch marschirt, hatte eine ziemlich große Anzahl Gefechte geliefert und oft Märsche von zwölf (franz.) Meilen gemacht; allein es war gut organisirt. Der Geist in ihm war bewunderungswürdig. Mit Ausnahme der Verwundeten befand sich nur eine sehr kleine Zahl von Mannschaft zurück. Es fehlte keine einzige Kanone, kein Artillerie- oder Equipagewagen.

Der Kaiser war durch die Offensiv-Bewegungen des Fürsten von Schwarzenberg nach Dresden zurückgerufen worden. In der That war die Avantgarde Wittgenstein's am 5. nach Peterswalde und am 6. nach Berggießhübel mit der preußischen Division von Ziethen vorgerückt. Der Prinz Eugen von Würtemberg, mit der Cavalerie von Pahlen, debouchirte nach Dippoldiswalde, während der General Klenau gegen Chemnitz vorrückte. Der Fürst von Schwarzenberg hatte mit dem österreichischen Corps von Colloredo, Chasteler, Giulay und den Reserven die Direction nach Aussig genommen, um hier die Elbe zu passiren und auf dem rechten Ufer zu manöveriren. Am 7. besetzte Wittgenstein Pirna und am 8. rückte er nach Dohna, wo das erste, zweite und vierzehnte Corps vereinigt waren.

Der am 7. nach Dresden zurückgekehrte Kaiser begab sich am 8. in das Lager von Dohna. Die Avantgarde Wittgenstein's wurde zurückgeworfen. Dieser General zog sich auf Pirna zurück. An demselben

Tage wurde der Fürst von Schwarzenberg mitten in seiner Bewegung von der Anwesenheit Napoleon's unterrichtet. Sofort zog er sich zurück und nahm die Position ein, die er sich vorwärts von Teplitz ausgesucht hatte. Napoleon führte am 9. den größten Theil seiner Streitkräfte nach Liebstedt. Da diese Bewegung das Corps Wittgenstein's mit Umgehung bedrohte, so zog sich dieser nach Nollendorf zurück, wo er sich mit dem Corps Kleist's vereinigte. Die Truppen unter den Befehlen Klenau's näherten sich von Teplitz und faßten Position zu Sebastiansberg.

Am 10. kam Napoleon nach Bärenstein. Das erste Corps marschirte nach Peterswalde, das vierzehnte nach Fürstenwalde. Der General Wittgenstein zog sich nach Kulm zurück. Am 14. rückte er von Fürstenwalde nach dem Defilé von Geiersberg vor. Die vom General Bonnet befehligte Division vom vierzehnten Corps bemächtigte sich des Berges; aber die Schwierigkeit des Terrains verhinderte, Artillerie hinaufzuschaffen. Die Hindernisse in Gegenwart des Feindes in einer uneinnehmbaren Position zu debouchiren, schienen unübersteiglich. Napoleon verzichtete auf den Angriff und beschloß nach Dresden zurückzukehren. Er ließ das elfte Corps in Position bei Nollendorf und das vierzehnte auf den Höhen von Berna, vorwärts von Ebersdorf. Das zweite besetzte Steinberg und die junge Garde das Lager von Pirna. Der Kaiser mußte jetzt sehr lebhaft den vor elf Tagen begangenen Fehler fühlen, seine Erfolge bei Dresden nicht mit einer gründlichen Bewegung gegen die feindliche Armee in dem Augenblicke vervollständigt zu haben, wo sie dieselben Defiléen in einer mit einem ernsten Widerstande unvereinbaren Unordnung passirt war.

Während dieser Bewegungen überwältigten jedoch neue Unglücksfälle den Theil der französischen Armee, welcher Befehl erhalten hatte, nach Berlin zu marschi-

ren. Man hat gesehen, daß der Fürst von der Moskwa am 4. den Marschall Herzog von Reggio ersetzte und das Commando der Armee übernahm. Bereits am nächsten Morgen, den 5. September, war er in Bewegung. Die Division Guilleminot griff an der Tête des zwölften Corps die preußische Division von Dobschütz an und verjagte sie aus Zahna. Später wurde das Corps von Tauenzien bei Seida angegriffen und gezwungen, sich nach Dennewitz zurückzuziehen, wo es Position nahm. Am Abend besetzte die französische Armee folgende Positionen: das vierte Corps zu Neundorf, das zwölfte zu Seida und das siebente zwischen beiden. Die feindliche Armee war dergestalt aufgestellt: Tauenzien zu Dennewitz, Bülow zu Kurz-Lippersdorf, die Schweden und die russischen Truppen, unter den Befehlen des Kronprinzen von Schweden, auf den Höhen von Lobbese. Bei diesen respectiven. Dispositionen hatte der Fürst von der Moskwa die sonderbare Idee, sein Armeecorps nach Dahme zu führen, um die Straße nach Berlin einzunehmen und gerade nach dieser Stadt zu marschiren. In Folge davon setzte er am 6., Morgens, seine Bewegung fort. Das vierte Corps erhielt den Auftrag, sich des Dorfes Dennewitz zu bemächtigen und den Flankenmarsch zu decken, den er mit der übrigen Armee begann.

Der Feind leistete diesem Angriff Widerstand, verlor aber Dennewitz; er hielt sich jedoch mit Hartnäckigkeit vorwärts von Jüterbogk. Während Tauenzien so im Kampfe mit dem vierten Corps begriffen war, debouchirte Bülow, der im Anfang Position vorwärts von Eckmannsdorf genommen, über Wolmsdorf im Rükken der französischen Armee. Das siebente Corps wurde nunmehr genöthigt, am Kampfe Theil zu nehmen und formirte sich bei Niedergerasdorf. Die französische Armee wurde von der Front, in der Flanke und im

Rücken angegriffen. Das zwölfte Corps besetzte jetzt das Dorf Gehlsdorf, gegen welches das ganze Corps von Bülow dirigirt war. Nach mehreren Wechseln von glücklichen und unglücklichen Erfolgen concentrirte sich die Armee bei Rohrbeck. Die im Centrum aufgestellten Sachsen wichen zurück und zwangen die beiden französischen Corps, die sich getrennt sahen, zu einem Rückzuge nach verschiedenen Richtungen. Das von der Rechten, das vierte, zog sich nach Dahme zurück; das zwölfte folgte der Straße, welche die Flüchtlinge eingeschlagen, über Schweidnitz, in der Richtung von Torgau.

Diese so auffallende, so absurde Operation läßt sich nicht erklären. Bei lichtem Tage einen so langen und so im Bereiche einer an Streitkräften überlegenen Armee vor sich gehenden Flankenmarsch auszuführen, war die gefährlichste und unklügste Operation, und zu welchem Zwecke? um vor dem Feinde auf der Straße von Berlin anzukommen und nach dieser Stadt zu marschiren. Aber auch angenommen, was unmöglich scheint, dieser Marsch wäre mit einem vollständigen Erfolg ausgeführt worden, auf was lief er hinaus? Die feindliche Armee auf die Flanke und in den Rücken der französischen Armee zu stellen, was diese in die augenscheinlichste Gefahr gebracht und sie schließlich verhindert hätte, nach Berlin zu marschiren. Wenn die französische Armee im Stande war, die Offensive zu ergreifen, so konnte sie nicht hoffen, sich verstohlenerweise nach Berlin zu begeben. Sie mußte sich entschließen, eine Schlacht zu liefern. Sonach hatte sie nichts anderes zu thun, als schnell und plötzlich auf der directen Straße vorzurücken und nach Wegnahme von Zahna, sich nach Treuenbrietzen und Belitz wendend, die Vereinigung der feindlichen Corps zu verhindern, die in einer gewissen Entfernung von einander standen und sie einzeln zu schlagen, nachdem man sich so mitten unter sie gestellt hatte. Man glaubt

zu träumen, wenn man die Combinationen, die damals gemacht, und die Art und Weise erörtert, mit welcher sie ausgeführt wurden.

Am nächsten Tage, dem 7., setzten das zwölfte Corps und die Sachsen ihre Bewegung nach Torgau fort. Das vierte Corps, das zu Dahme von einer vom General Wobser commandirten Division von viertausend Preußen angegriffen wurde, setzte sich ebenfalls nach Torgau in Marsch, nachdem es die Elsterbrücken abgebrochen hatte. Am 8. stieß es unter den Kanonen von Torgau wieder zu dem Rest der Armee. Diese Operation kostete der französischen Armee zwölftausend Mann an Todten, Verwundeten oder Gefangenen und fünfundzwanzig Kanonen.

Auf diese Weise sank mit jedem Tage das Gebäude unserer Macht mehr zusammen, um sich nicht wieder zu erheben. Während Napoleon nach Dresden geeilt und nach der Grenze von Böhmen marschirt war, hatte die feindliche Armee von Schlesien die Offensive wieder ergriffen. Bereits am 9. hatte sie sich in Bewegung gesetzt. Das Corps Langeron's passirte bei Ostritz oberhalb Görlitz die Neiße; das von York zwischen Ostritz und Görlitz und das von Sacken in Görlitz selbst. Die französische Avantgarde zog sich von den Ufern der Neiße nach Reichenbach, ohne angegriffen zu werden, und von da nach Hochkirch zurück. Das Corps Poniatowski's, von dem Langeron's zu Lauban angegriffen, retirirte nach Neustadt.

Die alliirte Armee wurde an demselben Tage durch die österreichische Division Bubna's verstärkt. Am 10. verließ der Herzog von Tarent die Position von Hochkirch, um wieder über die Spree zu gehen. Am 11. war er zu Gödau und hatte nur noch Vorposten an der Spree. Endlich am 12. zog sich der Herzog von Tarent auf Bischofswerda zurück und das achte

Corps kam von Neustadt nach Stolpen. Das Heranrücken unserer schlesischen Armee bis auf einen kleinen Marsch von Dresden, ohne ein einziges Gefecht geliefert zu haben, zu derselben Zeit bewerkstelligt, in welcher wir die Schlacht bei Dennewitz verloren, begünstigte die Vereinigung der drei Armeen, die uns umgaben. Sie konnten jetzt nach Belieben zugleich agiren.

Ich blieb bis incl. den 12. in Dresden. Während meines Aufenthalts sah ich Napoleon oft. In der Nacht vom 12. zum 13. verbrachte ich mindestens drei Stunden im Gespräch mit ihm über den Feldzug. Er überließ sich gern mit mir der Erörterung seiner Pläne und der Prüfung der vergangenen Ereignisse. Obgleich er Vertrauen affectirte, war er doch nicht ruhig über den Erfolg seiner Pläne. Er beklagte sich über seine Unterfeldherren und er hatte Recht; warum hatte er aber seine Streitkräfte getheilt und seinen Feldzugsplan so entworfen, daß es unerläßlich wurde, große Commandos in weiter Entfernung von sich Leuten anzuvertrauen, welche unfähig waren, sie auszuführen? Und dann, hatte er keine andere Wahl zu treffen? War Saint-Cyr, einer der ersten Generale Europa's für den Vertheidigungskrieg, nicht wunderbar für das Commando der schlesischen Armee geeignet, die durch ihre Stellung bestimmt war, die anderen Armeen zu decken und nur das Terrain zu behaupten, das sie besetzt hielt? Er war noch nicht lange Marschall, das ist wahr; da er aber Macdonald Corps überlassen hatte, die nur von Generalen commandirt wurden, so konnte er auch ein Gleiches für Saint-Cyr thun und dann gab es keine Schwierigkeiten mehr. Wenn die Unzuträglichkeiten des fehlerhaften Feldzugsplans und die falschen Wahlen alle gegenwärtigen Uebel herbeigeführt hatten, wer war dann der Schuldige? Ich sprach diesen Gedanken gegen ihn mit Mäßigung und Schonung aus; allein er war noch nicht am Ende seiner Irr-

thümer und auf dem Punkt angelangt, seine Fehler wieder gut zu machen. Er sagte mir, der Krieg werde wahrscheinlich seinen Schauplatz verändern und durch die zwingende Gewalt der Umstände weiter rückwärts geführt werden; die Feinde würden ohne Zweifel den Uebergang über die Elbe mit den beiden vereinigten Armeen von Schlesien und vom Norden versuchen; dann müsse man dergestalt manövriren, daß man ihre Vereinigung mit der großen Armee verhindere; es werde unumgänglich nothwendig, diese Länder von den Corps zu säubern, die sie durchstreiften und unsere militärischen Posten und unsere Communicationen bedrohten; ich sollte die Bewegung beginnen. Endlich, als ich ihn verließ, sprach er noch folgende Worte zu mir: „Das Schachspiel ist ganz verwirrt, nur ich kann mich hier zurechtfinden!“ Ach! er selbst hatte sich in diesem Labyrinth verirrt!

Am 13. brach ich mit meinem Corps nach Großenhain auf. Dort vereinigte ich mich mit dem Könige von Neapel, den ich daselbst mit einem zahlreichen Cavaleriecorps traf. Der Zweck dieser Bewegung war, die Ankunft von zwanzigtausend Centnern Mehl zu Dresden zu decken, die zu Torgau abgeschlossen und auf der Elbe eingeschifft worden waren. Die Dispositionen der zu diesem Zweck verwendeten Truppen waren getroffen und die Zufuhr kam glücklich in Dresden an. Wir blieben bis zum 25. in dieser Position.

Ich sprach täglich und vertraulich den König Murat und fand in ihm einen braven, anspruchslosen Waffengenossen. Er wendete mir seine ganze Freundschaft zu. Ich belohnte dieses Wohlwollen mit der Gefälligkeit, womit ich tagtäglich die Berichte über seine Staaten anhörte. Hauptsächlich erzählte er mir oft von der Liebe, die seine Unterthanen zu ihm hätten. In seiner Sprache lag eine lächerliche Aufrichtigkeit, die tiefe Ueberzeugung, zu ihrem Wohle nothwendig zu sein.

Unter Anderem erzählte er mir, daß er, als er Neapel am letzten Male verlassen mußte, (und das war ein Geheimniß) beim Spaziergang mit der Königin und beim Anhören der Acclamationen, die ihm galten, zu seiner Gemahlin gesagt habe: „Ach! die armen Leute! Sie kennen das Unglück nicht, das ihrer harrt. Sie wissen nicht, daß ich abreise!" Ich hörte lächelnd zu; er aber war bei dieser Erzählung noch ganz gerührt von den Schmerzen, die er verursacht hatte.

Jene Vereinigung der Truppen bei Großenhain bestimmte Blücher, seine Rechte zu verstärken und das Corps Sacken's nach Camenz zu verlegen. Diese Bewegung entschied nun den Herzog von Tarent, sich noch näher an Dresden heranzuziehen und Position zu Harthau zu nehmen. Die Vorposten der Armee von Berlin waren an der schwarzen Elster aufgestellt. Während unseres Verweilens in Großenhain begann die große Armee ihre Offensiv-Demonstrationen wieder. Der Feind rückte vorwärts und veranlaßte die französischen Corps, welche die verschiedenen Debouchés besetzt hielten, zurückzugehen. Napoleon brach am 15. von Dresden mit seiner Garde auf und kam nach Berggießhübel; allein die allgemeine Disposition der feindlichen Armee war ganz defensiv, und die Masse ihrer Truppen, die in dem Bassin von Teplitz, den Debouchés gegenüber, aufgestellt war, hielt eine uneinnehmbare Position besetzt.

Am Morgen des 16. hatte der Fürst von Schwarzenberg seine Truppen folgendermaßen aufgestellt: das Corps Wittgenstein zu Peterswalde; die Division Czenneville [?] zu Eichwald auf der Straße nach Zinnwald; die des Fürsten Moritz Liechtenstein zu Klostergrab; eine Avantgarde unter den Befehlen des Generals Longueville vorwärts von Außig auf der Straße nach Eulau; das Corps Kleist's zu Mariaschein; die russischen Grenadiere und Kürassiere zu Sobochleben; die russi-

schen und preußischen Garden zu Teplitz; das Corps Colloredo's zu Kulm; das von Merfeld zu Außig; das von Giulay zu Priesnitz; das von Klenau zu Marienberg und die Cavalerie-Reserven zu Boreslau.

Am Mittag fuhr Napoleon mit seiner Bewegung nach vorn fort. Das Corps Wittgenstein's zog sich nach Kulm zurück. Die Division Ziethen wurde in den Verhauen aufgestellt, die zwischen Tellnitz und Jungferndorf hergestellt waren. Das Corps Colloredo's lehnte sich mit seiner Rechten an Streckenwald. Napoleon besetzte am Abend die Höhen von Nollendorf.

Am 17. wurde die Division Ziethen von der Division Mouton-Duvernet, vom ersten Corps, angegriffen und nach Kulm getrieben. Jetzt entspann sich das Gefecht mit dem Corps Wittgenstein's. Die Dörfer Arbesau, Tillisch und Josephsdorf wurden genommen, allein das Corps Merfeld rückte von Außig nach Nollendorf, während das von Colloredo nach Neudörfl und Kninitz vorging. Es griff Arbesau an, welches geräumt wurde. Die junge Garde, die es besetzt hielt, wurde, nachdem sie beträchtliche Verluste erlitten, daraus verjagt und das erste Corps zog sich nach Nollendorf zurück. Da Napoleon die Unmöglichkeit sah, vor so ansehnlichen Streitmassen zu debouchiren, so führte er seine Truppen wieder vorwärts von Berggieshübel und kehrte mit seiner Garde am 18. nach Dresden zurück. Diese Bewegung, die nun zum dritten Male wieder angefangen worden war und die Truppen ermüdete, war ohne Resultat geblieben.

Der Fürst von Schwarzenberg wartete, bevor er agirte, bis das Corps Benningsen's, das, 60,000 Mann stark, seine Tête zu Löwenberg hatte, sich näher an Dresden herangezogen hatte.

Napoleon wollte das Glück von Neuem versuchen und bemühte sich, Blücher zu entfernen. Er begab sich am 22. nach Harthau und setzte das dritte,

fünfte und elfte Corps in Bewegung. Die Avantgarde von Radrewitsch wurde bei Bischofswerda angegriffen. Gezwungen diese Stadt zu räumen, zog sie sich bis Gödau zurück; allein Napoleon, der die ganze schlesische Armee in Position bei Bautzen gesehen hatte, während sich das Corps Sacken's seiner Linken näherte, um die Communication von Bischofswerda zu bedrohen, und sich nicht stark genug fand, eine Schlacht zu liefern, zog sich zurück und führte seine Truppen wieder in die concentrirte Position von Weissig, zwei (franz.) Meilen von Dresden. Er begnügte sich noch mit einer einfachen Demonstration.

Am 24. und am 25. machte die schlesische Armee, die durch die Armee Benningsen's wieder in ihrer Position ausgefüllt war, eine allgemeine Bewegung, um sich der Elbe und der Nordarmee wieder zu nähern. Das Corps Tauenzien's, das zu dieser letztern Armee gehörte, besetzte bereits seit einiger Zeit eine Zwischenposition zwischen den beiden Armeen, deren Verbindung sie unterhielt. Das Corps Sacken's zeigte sich vor Großenhain, um diese Bewegung zu decken. Der König von Neapel war nach Dresden zurückgekehrt und ich hatte unter meinen Befehlen außer dem sechsten Armeecorps das erste und fünfte Corps Cavalerie. Am 25. Abends erhielt ich Ordre, bei Meißen wieder über die Elbe zu gehen und mich nach Wurzen und Eilenburg zu begeben.

Am Morgen des 26. faßte ich Position auf den Höhen von Wauterwitz (Wauden-Wahnitz?), in einer furchtbaren Stellung, wo ich im Stande war, überlegenen Streitkräften Widerstand zu leisten. Ich hatte eine starke Arrièregarde, die aus dem größten Theil des fünften Cavaleriecorps zusammengesetzt war, zurückgelassen. Diese wurde von einer großen Masse Kosaken, welche zur schlesischen Armee gehörte, angegriffen. Sie wurde in eine große Unordnung gebracht. Der General Lhéritier,

ihr Commandant, genoß eines tüchtigen Renommé's als Oberst; allein er besaß nicht Kopf genug, um ansehnliche Streitkräfte zu befehligen. Da die Defiléen im Rücken sehr schlecht waren, so wurde es wichtig, den Feind nicht zu nahe während unseres Marsches bei uns zu lassen. Ich führte diese Cavalerie wieder vorwärts, nachdem ich sie selbst, ohne andere Beihülfe, als durch meine persönliche Gegenwart und einige an die ersten Flüchtigen gerichteten Worte, gesammelt hatte. Wir blieben den Rest des Tages über in Ruhe. Am 27. ging meine Arrièregarde wieder über die Elbe. Der Feind, der unmittelbar darauf nachgefolgt war, wollte einen Handstreich gegen den Brückenkopf versuchen, wurde aber durch das zehnte provisorische Regiment, das aus einem Bataillone des elften und des sechzehnten Linienregiments gebildet war, tapfer zurückgeworfen. Ich ließ den General Coehoorn mit seiner Brigade zur Bewachung dieses wichtigen Postens zurück, bis er durch Truppen, die zu einem andern Corps gehörten, abgelöst wurde und begab mich auf den Weg nach Oschatz, Wurzen und Eilenburg.

Um das Folgende zu erklären, mußte ich jetzt die Position des Fürsten von der Moskwa recognosciren lassen. Nach der Niederlage von Dennewitz war der Fürst von der Moskwa wieder bei Torgau über die Elbe gegangen. Er hatte seine Armee reorganisirt. Das zwölfte Corps war aufgelöst und die baierische Division, die sich bei ihm befand, nach Dresden geschickt worden. Der Rest der mit der Division Guilleminot vereinigten Truppen war dem vierten Corps einverleibt. In Folge davon war diese Armee nur aus zwei Corps, dem vierten und dem siebenten, zusammengesetzt. Sie setzte sich am 25. in Bewegung, um die Elbe hinabzuziehen. Am 27. war der Fürst von der Moskwa mit dem vierten Corps in Oranienburg, das siebente in Dessau. Diese Truppen

observirten die Brücken von Acken und Roslau. Die schwedische Avantgarde hatte die Stadt Anfangs besetzt, dann aber geräumt und sich nach dem Brückenkopf zurückgezogen. Hier ging ein sächsisches Bataillon mit Waffen und Bagagen zum Feind über. Ein leichtes Gefecht wurde mit den Schweden vorwärts von Dessau bestanden. Die ganze von dem Kronprinzen von Schweden commandirte und auf dem rechten Ufer des Flusses en face aufgestellte Nordarmee observirte die Besatzungen von Wittenberg und Torgau. Es wurden sogar Belagerungsoperationen von dem General Bülow gegen Wittenberg vorgenommen.

Andrerseits peinigten Detachements leichter Truppen die hinteren Linien der französischen Armee. Czernitscheff war mit seinen Kosaken jenseit der Saale vorgerückt. Der General Thielemann, Deserteur aus sächsischen Diensten, hatte sich mit einem Freicorps in die Umgegend von Leipzig begeben und stand in Verbindung mit dem österreichischen Oberst von Mensdorf, der in den nämlichen Landstrichen operirte.

Der Kaiser detachirte gegen diesen Punkt den General Lefebre-Desnouettes mit eintausend Pferden, um diese Parteigänger zu verjagen; und da zur nehmlichen Zeit die Straße von Dresden nach Chemnitz durch die österreichische Brigade Scheither, der in Freiberg dreihundert westphälische Husaren aufgehoben hatte, unterbrochen war, während der General Kleist ebenfalls Demonstrationen nach dieser Seite hin machte, so sendete er das zweite Corps nach Freiberg, um dieses Debouché zu bewachen. Am 11. September war Thielemann vor Weißenfels erschienen und hatte vergeblich einen nach Leipzig bestimmten Convoi angegriffen. Glücklicher war er zu Naumburg, das er wegnahm. Dann nahm er noch Merseburg, woselbst fünfhundert Mann capitulirten. Hier wurde er aber von Lefebre-Desnouettes angegriffen, der ihn

schlug. Er zog sich nach Zeitz und Pegau zurück, nachdem er jedoch die Befreiung seiner Gefangenen hatte mit ansehen müssen. Lefebre-Desnouettes besetzte hierauf Altenburg. Platow verjagte ihn aus dieser Stadt, nicht ohne ihm große Verluste erleiden zu lassen, die durch die schlechten Dispositionen entstanden, welche dieser General bei seinem Rückzuge getroffen hatte. Er hatte unvorsichtigerweise ein Gefecht vorwärts vor einem Defilé geliefert. Nach dieser Schlappe begab sich Lefebre-Desnouettes zunächst nach Weißenfels und von hier kam er wieder nach Leipzig zurück.

Czernitscheff, der am 25. September mit dreitausend Pferden von Eisleben aufgebrochen war, traf in der Nacht vom 27. zum 28. vor Cassel ein. Ein Infanteriebataillon, das vorwärts vor dieser Stadt postirt war, aber in seiner Position angegriffen wurde, zog sich nach einigen Verlusten zurück. Jerome Napoleon, der König von Westphalen, entfernte sich, als er die Anzeichen einer Insurrection erblickte und ließ den General Alix zurück, um Cassel mit zwei Bataillonen zu vertheidigen.

Am 30. ließ Czernitscheff Cassel angreifen und bemächtigte sich desselben, unterstützt durch eine zu seinen Gunsten ausgebrochene Nationalerhebung. Nachdem er im Namen der verbündeten Souveräne die Auflösung des Königreichs Westphalen proclamirt hatte, räumte er die Stadt, wobei er jedoch Alles mit sich fortnahm, was sie an öffentlichen transportablen Werthgegenständen enthielt, und zugleich einen systematischen Aufstand in diesem Theile von Deutschland organisirte.

Am Morgen des 29. kam ich in Wurzen an. Ich empfing ein Schreiben des Herzogs von Padua, der in Leipzig commandirte. Er meldete mir die Anwesenheit des Feindes und sprach die Befürchtung aus, zur Räumung dieser Stadt gezwungen zu werden. Ich setzte daher meine Bewegung fort, ohne einen Augen-

blick Zeit zu verlieren und traf noch am Abend des 29. mit der Tête meiner Streitkräfte in Leipzig ein. Ich stellte den Rest in der Nähe von Leipzig auf und säuberte die Umgegend von den Feinden, die sich daselbst befanden. In dieser Stellung blieb ich bis zum 3.

Am 2. October entschloß sich Blücher die Offensive zu ergreifen. Er begab sich mit den Corps von Bülow und Tauenzien an den Zusammenfluß der Elster und der Elbe, schlug in der Nacht zwei Brücken und bewerkstelligte seinen Uebergang. Der General Bertrand, der den Auftrag hatte, ihm hier sich zu widersetzen, und eine vortheilhafte Stellung einnahm, leistete den größten Theil des Tages hindurch Widerstand, wurde jedoch gegen fünf Uhr forcirt und bewerkstelligte seinen Rückzug in der Richtung von Dessau. Inzwischen waren die Schweden über die Brücke von Roslau debouchirt und nach Dessau vorgerückt. Der Marschall Ney ging mit dem siebenten Corps, das durch das vierte verstärkt war, zurück, marschirte wieder das linke Ufer der Mulde aufwärts und besetzte Bitterfeld und Delitzsch. Von diesen Ereignissen in der Nacht vom 3. zum 4. unterrichtet, begab ich mich mit meinem Corps in aller Eile nach Düben, um dem General Bertrand einen Stützpunkt zu bieten und ihm den Rückzug zu erleichtern. Ich sammelte auch wirklich die würtembergischen Truppen, die zu seinem Corps gehörten und im Retiriren begriffen waren, während der Rest dieser Würtemberger von dem siebenten Corps aufgenommen wurde. Der Feind zeigte sich bald darauf in großer Stärke vor mir. Da der Posten von Düben nicht haltbar war, ging ich wieder über den Fluß zurück und faßte gegenüber Position. Eine steile Anhöhe in halber Kanonenschußweite von der Stadt gab mir aber Mittel, dieses Defilé mit Erfolg zu vertheidigen. Der Feind machte mehrere Versuche zu debouchiren, wurde jedoch fortwährend zurückgeworfen.

Ich hatte Reiterei auf dem linken Ufer des Flusses als Beobachtungsposten aufgestellt, um mit den Truppen des Marschalls Ney in Zusammenhang zu bleiben.

In dieser Position konnten wir das, was der Feind unternehmen würde, abwarten; als dieser jedoch plötzlich bedeutende Streitkräfte Bitterfeld gegenüber auf dem rechten Ufer gezeigt hatte, erschrak Ney über seine Position, und obschon der Feind noch gar kein Material zum Uebergang gesammelt und keine Miene dazu machte, so ließ mir der Marschall Ney doch melden, daß er sich nach Eilenburg zurückzöge. Diese Bewegung ließ meine Linke gänzlich bloßgestellt und gefährdete meine Stellung sehr. Mich jedoch am hellen Tage so nahe vor dem Feinde zurückzuziehen, war ein sehr mißliches Ding. Ich maskirte meine Vorbereitungen und meine Bewegung so gut als möglich und führte den Rückzug ohne Unfall mit Präcision und Schnelligkeit aus. Ich nahm eine schöne Position bei Hohen-Priesnitz und setzte meine Linke mit dem Fürsten von der Moskwa in Verbindung, den ich um eine Unterredung bat, um mit ihm das, was uns zu thun blieb, festsetzen zu können. Wir konnten uns nicht verständigen. Es war unmöglich, ihm begreiflich zu machen, daß uns Nichts zu unseren Rückzugsbewegungen dränge, und daß man es abwarten müsse, ob der Feind sich in großer Stärke zeigen würde, um sich dann zurückzuziehen. Der Marschall Ney, ein tapferer und unerschrockener Soldat, ein Mann des Schlachtfeldes, verstand Nichts von den Combinationen der Bewegungen. Sein Geist entsetzte sich über das, was er sah. Niemals leiteten Berechnungen seine Handlungen. Diese waren bei ihm immer die Resultate der Eindrücke des Augenblicks, gleichsam eine Wirkung seines Blutzustandes. Es war ihm ein Kleines, ein Heer von fünfzigtausend mit zwanzigtausend anzugreifen, aber es konnte ihm auch passiren, sich mit fünfzigtausend vor

einem Heere von zwanzigtausend zurückzuziehen. Nichtsdestoweniger war er bei dieser Gelegenheit in einer Stimmung von unüberlegter und übertriebener Furcht. Er wollte nicht stehen bleiben, obschon nur leichte Truppen gegenüber standen.

Nachdem dieser Marschall seine Bewegung fortgesetzt, besetzte ich noch am nehmlichen Tage, den 6., die Höhen von Eilenburg, wo ich lagerte. Da sich Leipzig von Neuem bedroht sah, begab ich mich schon am nächsten Tage über Taucha nach dieser Stadt, um sie zu decken und die Ankunft eines in Naumburg zurückgehaltenen Convoi zu beschützen. Er traf daselbst ein.

Nachdem ich am 8. einen starken Recognoscirungsritt nach der Gegend von Delitzsch zu unternommen hatte, fand ich ziemlich bedeutende Cavaleriemassen vor mir, die sich jedoch nach einem leichten Widerstande zurückzogen.

Während diese verschiedenen Bewegungen vor sich gingen, hatte Napoleon folgende Dispositionen getroffen. Er ließ den Marschall Saint-Cyr mit dem ersten und vierzehnten Corps in Dresden zurück und beauftragte ihn, die Debouchés von Böhmen nach dieser Seite hin zu bewachen. Das fünfte Corps erhielt Befehl, sich mit dem achten nach Freiberg zu begeben. Mit dem zweiten vereinigt, sollten diese drei Corps unter die Befehle des Königs von Neapel kommen und die Debouchés von Böhmen nach Leipzig decken. Am 7. setzte sich Napoleon in Bewegung, um die Elbe hinabzugehen und sich der schlesischen Armee zu nähern, die er zu schlagen beabsichtigte. Er brach mit dem dritten und elften Corps und seiner Garde auf. Am [illegible] er nach Eilenburg, wo er das vierte und sie[illegible] an sich zog. Am nehmlichen Tage begab [illegible] Napoleon's Befehl in die Richtung [illegible]d lagerte auf den Höhen von Eilenburg. [illegible]reiche Cavalerie befand sich vor mir und

ich mußte langsam und mit Vorsicht marschiren, da ich das erste und fünfte Cavaleriecorps nicht mehr bei mir hatte. Bei Zschepplin traf ich den Feind formirt und von einer zahlreichen Artillerie unterstützt; er unternahm jedoch nichts Ernstes und zog sich nach einem Gefecht von ungefähr drei Viertelstunden zurück. Am 10. vereinigte ich mich zu Düben mit dem Kaiser und besetzte Delitzsch mit einer Division und mit Cavalerie.

Die schlesische Armee war schnell von Düben retirirt und hatte sich auf den Kronprinz von Schweden zurückgezogen. Sacken's Corps, das noch zurück war, sah sich gezwungen, die Mulde bei Raguhn wieder zu überschreiten. Die beiden Armeen des Kronprinzen von Schweden und Blüchers waren bei Zörbig vereinigt.

Am 11. gab der Kaiser dem General Reynier Befehl, die Elbe bei Wittenberg zu passiren, während der Marschall Ney mit dem dritten Corps nach Dessau marschirte. Am 12. wurde Dessau genommen und die preußische Division, die es besetzte, zog sich auf Roslau zurück, nachdem sie dreitausend Mann verloren hatte, während der General Reynier die Division Thümen auf dem rechten Ufer ebenfalls nach Roslau drängte. Der General Tauenzien setzte seinen Rückzug nach Zerbst fort. Am 13. begab sich das siebzehnte Corps nach Wittenberg. Die beiden feindlichen Armeen sahen sich von Neuem getrennt; die von Schlesien nach Halle, die des Kronprinzen von Schweden nach Bernburg. Am 13. ging der Kronprinz von Schweden über die Saale und begab sich nach Köthen.

Am 11. ging ich nach Bitterfeld, um daselbst eine große Recognoscirung vorzunehmen. Ich nahm meine Cavalerie und eine Division Infanterie mit mir. Ich erlangte die Gewißheit, daß die ganze feindliche Armee über die Elbe herüber war. Ich eilte nach Düben zurück, um dem Kaiser Meldung zu machen.

Napoleon besaß jetzt hundertunddreißigtausend Mann beisammen und disponibel. Sicher war dies Gelegenheit, auf entschiedene Weise offensiv zu agiren, den Kriegsschauplatz und das ohnmächtige Demonstrations-system von Bewegungen nach hierhin und dorthin zu wechseln, welches seine Streitkräfte so bedeutend verringert und sie so schleunig hatten herabkommen lassen. Eine lebhafte Offensive gegen Blücher und den Kronprinzen von Schweden, die ihn über die Saale gebracht hätte, gegen die Operationslinie des Feindes oder wohl auch gegen die Elbe, versprach ihm die entschiedensten Vortheile. Diese Manövers wurden ihm leicht, weil er alle an diesem Flusse gelegenen festen Plätze besaß. Er hätte sich mit Schnelligkeit auf beiden Ufern bewegen können. Acht Tage energischer Operationen ließen ihn die Streitmassen, die er vor sich hatte, vernichten. Er konnte auf diese Weise seine Angelegenheiten wieder herstellen und den Sieg von Neuem an seine Fahnen fesseln. Unternahm er diese Operation, so verstärkte er seine Armee durch einen Theil der Besatzungen der Plätze; er rief das Corps Davoust's zu sich, das ihm mehr als zwanzigtausend Mann zugeführt hätte, während er ihm immer noch die nöthigen Streitkräfte überließ, um Hamburg zu bewachen; er verstärkte sich endlich durch das von Würzburg herbeigerufene und bereits an der Saale eingetroffene Corps Augereau's, und hatte in allen Fällen seine Communicationen mit Frankreich durch den Nieder-Rhein frei.

Nach diesem System würden sich die drei Corps, das zweite, fünfte und achte, mit welchen Murat manövrirte, langsam auf Napoleon zurückgezogen und Leipzig so lange als möglich gedeckt haben. Zur Vervollständigung hätte er noch, durch Sendboten, dem Marschall Saint-Cyr den Befehl zuschicken können, Dresden zu räumen, um sich in Geschwindmärschen

ich mußte langsam und mit Vorsicht marschiren, da ich das erste und fünfte Cavaleriecorps nicht mehr bei mir hatte. Bei Zschepplin traf ich den Feind formirt und von einer zahlreichen Artillerie unterstützt; er unternahm jedoch nichts Ernstes und zog sich nach einem Gefecht von ungefähr drei Viertelstunden zurück. Am 10. vereinigte ich mich zu Düben mit dem Kaiser und besetzte Delitzsch mit einer Division und mit Cavalerie.

Die schlesische Armee war schnell von Düben retirirt und hatte sich auf den Kronprinz von Schweden zurückgezogen. Sacken's Corps, das noch zurück war, sah sich gezwungen, die Mulde bei Raguhn wieder zu überschreiten. Die beiden Armeen des Kronprinzen von Schweden und Blüchers waren bei Zörbig vereinigt.

Am 11. gab der Kaiser dem General Reynier Befehl, die Elbe bei Wittenberg zu passiren, während der Marschall Ney mit dem dritten Corps nach Dessau marschirte. Am 12. wurde Dessau genommen und die preußische Division, die es besetzte, zog sich auf Roslau zurück, nachdem sie dreitausend Mann verloren hatte, während der General Reynier die Division Thümen auf dem rechten Ufer ebenfalls nach Roslau drängte. Der General Tauenzien setzte seinen Rückzug nach Zerbst fort. Am 13. begab sich das siebzehnte Corps nach Wittenberg. Die beiden feindlichen Armeen sahen sich von Neuem getrennt; die von Schlesien nach Halle, die des Kronprinzen von Schweden nach Bernburg. Am 13. ging der Kronprinz von Schweden über die Saale und begab sich nach Köthen.

Am 11. ging ich nach Bitterfeld, um daselbst eine große Recognoscirung vorzunehmen. Ich nahm meine Cavalerie und eine Division Infanterie mit mir. Ich erlangte die Gewißheit, daß die ganze feindliche Armee über die Elbe herüber war. Ich eilte nach Düben zurück, um dem Kaiser Meldung zu machen.

Napoleon besaß jetzt hundertunddreißigtausend Mann beisammen und disponibel. Sicher war dies Gelegenheit, auf entschiedene Weise offensiv zu agiren, den Kriegsschauplatz und das ohnmächtige Demonstrationssystem von Bewegungen nach hierhin und dorthin zu wechseln, welches seine Streitkräfte so bedeutend verringert und sie so schleunig hatten herabkommen lassen. Eine lebhafte Offensive gegen Blücher und den Kronprinzen von Schweden, die ihn über die Saale gebracht hätte, gegen die Operationslinie des Feindes oder wohl auch gegen die Elbe, versprach ihm die entschiedensten Vortheile. Diese Manövers wurden ihm leicht, weil er alle an diesem Flusse gelegenen festen Plätze besaß. Er hätte sich mit Schnelligkeit auf beiden Ufern bewegen können. Acht Tage energischer Operationen ließen ihn die Streitmassen, die er vor sich hatte, vernichten. Er konnte auf diese Weise seine Angelegenheiten wieder herstellen und den Sieg von Neuem an seine Fahnen fesseln. Unternahm er diese Operation, so verstärkte er seine Armee durch einen Theil der Besatzungen der Plätze; er rief das Corps Davoust's zu sich, das ihm mehr als zwanzigtausend Mann zugeführt hätte, während er ihm immer noch die nöthigen Streitkräfte überließ, um Hamburg zu bewachen; er verstärkte sich endlich durch das von Würzburg herbeigerufene und bereits an der Saale eingetroffene Corps Augereau's, und hatte in allen Fällen seine Communicationen mit Frankreich durch den Nieder-Rhein frei.

Nach diesem System würden sich die drei Corps, das zweite, fünfte und achte, mit welchen Murat manövrirte, langsam auf Napoleon zurückgezogen und Leipzig so lange als möglich gedeckt haben. Zur Vervollständigung hätte er noch, durch Sendboten, dem Marschall Saint-Cyr den Befehl zuschicken können, Dresden zu räumen, um sich in Geschwindmärschen

nach Wittenberg und Torgau auf das rechte Elbufer zu begeben. Endlich kann man noch beifügen, daß die Nothwendigkeit, Dresden zu verlassen, in Betracht des Ganges der Ereignisse und der Richtung, welche der Krieg genommen, im Voraus hätte gefühlt werden und schon frühzeitig die Idee in ihm wecken sollen, aus dieser Stadt die Kranken und Verwundeten fortzuschaffen, um die mit der Vertheidigung dieses Platzes oder vielmehr dieses verschanzten Lagers beauftragten beiden Armeecorps mobil und disponibel zu machen. Zuletzt mußte man von den feindseligen Stimmungen Baierns unterrichtet sein. Indem er sich von dieser Macht entfernte, entging ihm daselbst oder verzögerte sich mindestens sein Kampf gegen dieselbe; anstatt aber die neuen Nothwendigkeiten vorauszusehen, welche die Umstände ihm auferlegten, blieb er unentschieden und wollte Alles auf ein Mal erhalten. Er verlor Alles, weil er Alles bewahren wollte.

Man erkennt Napoleon während dieses Feldzugs nicht wieder. Ich hatte eine lange Unterredung mit ihm in Düben. Diese Unterredung ist nie aus meinem Gedächtniß gekommen. So oft ich in seine Nähe kam, war es seine Gewohnheit, mich rufen zu lassen, um mit mir über seine Pläne und die verschiedenen Dinge, die ihn besonders beschäftigten, zu sprechen. Eine für ihn sehr bequeme, ganz zweckmäßige Gewohnheit, die jedoch für die Anderen unerträglich war, gab ihm viel Zeit, die er auf diese Weise verwenden konnte. Sobald die Bewegungen seines Hauptquartiers es gestatteten, legte er sich um sechs oder sieben Uhr Abends nieder und stand um Mitternacht oder um ein Uhr wieder auf. So war er, wenn die Rapporte anlangten, ganz disponirt, sie zu lesen und die darauf bezüglichen Ordres zu erlassen; für diejenigen aber, welche marschirt oder sich während des Tages geschlagen, für die, welche am Tagesschluß ihre Rapporte

gemacht und Alles für die Operationen des nächsten Tages angeordnet hatten, und deßhalb die Nacht schlafen mußten, um sich auszuruhen, war es schrecklich, beim Beginn eines erquickenden Schlafes auf seine wohlthätige Wirkung verzichten und an einer Unterhaltung theilnehmen zu müssen, die mehr oder minder interessant war.

Nachdem ich daher von meinem Recognoscirungsritt gegen Bitterfeld zurückgekehrt war und ihm meinen Bericht abgestattet hatte, wollte ich mich schlafen legen, als man mich von Seiten des Kaisers holen ließ. Er unterhielt mich von seiner Stellung und den verschiedenen Entschlüssen, die er treffen könne. Ich drang mit allen meinen Kräften auf den ebengenannten, der ihn allein zu retten vermochte. Sein einziges Rettungsmittel bestand, nach meiner Meinung, in diesem Augenblicke darin, sich von den Schlachtfeldern Böhmens zu entfernen, weil er vorher nicht gesonnen gewesen war, Böhmen zu erobern, dann aber die Defilés zu verlassen, die ihm so unheilvoll geworden waren. Er konnte sich nicht zur freiwilligen Räumung Leipzigs entschließen. Er sah nicht voraus, daß er acht Tage später unter ganz andern Auspicien, mitten unter Unglücksfällen und Wirrsalen, die seinen Sturz vollendeten, dazu gezwungen werden würde. Im Gegentheil schickte er sich an, unter den Mauern dieser Stadt eine Schlacht zu liefern. Ich besprach ausführlich mit ihm die Nachtheile, ein solches Schlachtfeld, im Hintergrunde eines Trichters, vor schrecklichen, langen und leicht zu verstopfenden Defilés zu wählen; er erwiderte mir aber die denkwürdigen Worte, welche die Illusionen zeigen, von denen er noch erfüllt war: „Ich werde mich nur schlagen, wenn ich es will. Sie werden es niemals wagen, mich hier anzugreifen.“

Die Unterhaltung wendete sich natürlich auf die Ereignisse des Feldzugs. Ich kritisirte sie freimüthig.

Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß unsere enormen Verluste, abgesehen von den auf den Schlachtfeldern erlittenen, wesentlich von dem Mangel an Abwartung, an Lebensmitteln und Beihülfe jeder Art herrührten, welche den Soldaten versagt würden. Ich bewies endlich, daß wenn Dresden den nöthigen Proviant enthalten hätte, um die Armee zu ernähren, wenn die Hospitäler mit allen dem, was zur geeigneten Pflege der Kranken und Verwundeten gehörte, ordentlich versehen gewesen wären, seine Armee fünfzigtausend Mann stärker sein würde; und diese Schätzung ging sicher nicht über die Wahrheit hinaus. „Dann, fügte ich hinzu, abgesehen von dem Interesse, das bei der Lebenserrettung von fünfzigtausend Menschen in's Spiel kommt, würden Sie nicht nöthig gehabt haben, ein Aufgebot von fünfzigtausend Conscribirten anzubefehlen, um Ihrer Armee dieselbe Streitmacht zu erhalten. Statt in Erwartung auf fünfzigtausend Mann zu stehen, würden Sie in Wirklichkeit fünfzigtausend alte, kriegsgewohnte Soldaten und auf dem nehmlichen Operationsfelde gehabt haben. Diese fünfzigtausend Mann auszuheben, zu kleiden, zu bewaffnen und ankommen zu lassen, kostet ohne Zweifel seine fünfzig Millionen. Vorausgesetzt nun, was jedoch ungeheuer viel wäre, daß die durch eine bessere Unterhaltung der Armee erheischte Mehrausgabe sich auf fünfundzwanzig Millionen beliefe, so geht daraus hervor, daß diese Mehrausgabe von fünfundzwanzig Millionen, zur rechten Zeit gemacht, Ihnen fünfzigtausend Mann und fünfundzwanzig Millionen erspart hätte.“ Ich führte diesen Beweis mit der Feder in der Hand. Er blieb ohne Widerlegung. Von der Augenscheinlichkeit überzeugt, antwortete er mir mit Humor: „Wenn ich diese Summe hergegeben hätte, so hätte man mich doch darum bestohlen und die Sachen wären in dem nehmlichen Stande.“

Auf diese sonderbare Antwort wäre nichts zu erwidern gewesen, als daß man darauf verzichten müsse, zu regieren und zu administriren. Napoleon hatte es immer in Gebrauch, mit den Mitteln verschwenderisch umzugehen, um neue Streitkräfte zu schaffen; aber nie wollte er das geringste Opfer bringen, um die zu erhalten, welche schon vorhanden waren, und ohne Zweifel schreibt doch die Vernunft gerade den umgekehrten Weg vor.

Diese Unterhaltung, eine der längsten, die ich jemals mit Napoleon unter vier Augen gepflogen, denn sie währte länger als fünf Stunden, indem sie gegen ein Uhr nach Mitternacht begann und erst nach dem Frühstück beendigt wurde, das um sechs Uhr Morgens stattfand, — diese Unterhaltung wechselte oft ihren Gegenstand. Sie sprang mehrmals auf andere Sachen über und ging auf allgemeine Fragen ein, wie es sich oft mit ihm ereignete. Er beklagte sich über den Abfall seiner Verbündeten. Er sagte, sie hätten ihm das Wort gebrochen. Bei dieser Gelegenheit machte er einen Unterschied zwischen dem Menschen, den er einen Mann von Ehre und dem, welchen er einen gewissenhaften Mann, einen Mann von Ueberlegung (homme de conscience) nannte; er gab dem ersteren den Vorzug, weil man bei demjenigen, welcher einfach und unverbrüchlich sein Wort und seine Versprechungen hält, weiß, worauf man rechnen kann (sait, sur quoi compter), während man bei dem Anderen auf dessen Einsicht und Urtheilsfähigkeit angewiesen ist. „Der zweite, sagte er, ist derjenige, welcher das thut, was er thun zu müssen glaubt und was er für das Beste hält." Dann setzte er hinzu: „Mein Schwiegervater, der Kaiser von Oesterreich, hat das gethan, was er im Interesse seiner Völker für nützlich hielt; er ist ein braver, ein gewissenhafter Mann, aber er ist kein Ehrenmann. Sie, zum Beispiel, würden, wenn

In der Nacht erhielt ich Ordre vom Kaiser, wieder zurückzugehen und im Norden von Leipzig eine Position zu suchen, welche diese Stadt auf der Seite von Halle und Landsberg her deckte. Ich hatte bereits genugsam das Land durchzogen, um diese von mir einzunehmende Position in einer Entfernung von anderthalb Stunden zwischen Lindenthal und Breitenfeld zu, auf demselben Felde, wo Gustav Adolph sich vor hundertzweiundvierzig Jahren geschlagen und einen ausgezeichneten Sieg davongetragen hatte, zu kennen. Ich eilte, meine Stellung einzunehmen; nachdem ich aber das Schlachtfeld sorgfältig und gründlich recognoscirt hatte, erlangte ich die Gewißheit, daß es für meine Armee zu groß sei, daß ich aber mit einigen Verschanzungen, die leicht in's Werk gesetzt werden konnten, und mit einem Corps von dreißigtausend Mann die Nordarmee und das schlesische Heer vierundzwanzig Stunden lang in Schach halten könne. Ich stattete Napoleon Bericht ab, der mir vorschrieb, jene Arbeiten ohne Verzug zu beginnen, und mich benachrichtigte, daß ich, wenn die rechte Zeit gekommen wäre, noch das dritte Corps zu meiner Verfügung haben sollte, wodurch meine Streitkräfte die Stärke erlangen würden, die ich als nothwendig angegeben hätte. Ich machte mich an's Werk und versäumte nichts, um die mir gewordene Aufgabe zu erfüllen. Ich ließ zahlreiche Verhaue in dem Gehölz vor Lindenthal und hinter Radefeld ausführen. Dann besetzte ich es stark. Dieses Holz wurde wie eine Festung. Radefeld wurde auch von meiner Avantgarde besetzt, und die darin liegende starke Abtheilung feindlicher Cavalerie, die von einer ziemlich zahlreichen Artillerie unterstützt wurde, hinausgeworfen.

Während des 15. rückten das dritte, vierte, siebente und elfte Corps und die Garde nach Leipzig und passirten die Stadt. Das dritte und das vierte

Corps blieben zu Eutritzsch hinter mir stehen. Das elfte und die Garde ging in die Schlachtlinie gegen die große feindliche Armee vor und das siebente zog nach Taucha.

Am 15. machten mir einige Sappeure, die zwei Tage vorher bei Delitzsch gefangen und in das Hauptquartier nach Halle abgeführt, dann aber glücklich entkommen waren, über den Marsch der vereinigten Schlesischen und Nord-Armee Meldung. Nach diesen Berichten mußten sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, den andern Tag, als den 16. Morgens, vor uns in Sicht sein.

Ich setzte Napoleon, dessen Hauptquartier sich in Reudnitz bei Leipzig befand, davon in Kenntniß. Am 15. Abends wurden die Cavalerie und Artillerie, die ich vor mir hatte, durch Infanterie verstärkt. Ich zog meine am weitesten vorgeschobenen Posten, welche auf die Ufer der Elster geworfen waren, zurück. Ich gab dem Kaiser Nachricht davon. Gegen zehn Uhr Abends stieg ich auf den Kirchthurm von Lindenthal und konnte nun mit meinen Augen alle Wachtfeuer der feindlichen Armee erblicken. Der Horizont war ringsum damit umzogen. Ich stattete eilends dem Kaiser davon Bericht ab und erinnerte ihn, daß meine Stellung dreißigtausend Mann erheische. Ich bat ihn, keinen Augenblick zu säumen, mir das versprochene dritte Corps zur Verfügung zu stellen.

Mit Ungeduld erwartete ich den Erfolg meiner Rapporte und die daraus hervorgehenden Consequenzen, als ich den 16., um acht Uhr Morgens, einen Brief von Napoleon erhielt, den mir einer seiner Ordonnanzoffiziere, Namens Lavesaut, überbrachte. In diesem Briefe machte er an meinen Rapporten und ihren Schlußfolgerungen mäkelnde Ausstellungen. Er behauptete, daß ich mich in einem totalen Irrthum befände. Ich hätte, sagte er, keinen Menschen vor mir.

Er gab mir deßhalb Ordre, mich sofort auf Leipzig zurückzuziehen, durch die Stadt zu marschiren und die Reserve der Armee zu bilden *).

Eine solche Ordre, unter solchen Umständen ertheilt, mußte schleunigst ausgeführt werden. Ich konnte nun nicht länger mehr darüber in Zweifel sein: der Kaiser befand sich in einem ungeheuern Irrthume; allein von dem Augenblicke an, wo ich gewiß wußte, daß er mir das wegen der Ausdehnung der zu vertheidigenden Stellung erforderliche dritte Armeecorps nicht schickte, mußte ich mich sehr hüten, dort stehen zu bleiben. Ueberdies lauteten die Befehle ganz bestimmt; und wenn nicht etwa der Kanonendonner des Feindes die Ausführung eines Marschbefehls unmöglich machen,

---

*) In einem Briefe vom 15. October Abends schreibt mir der Major-General: „Im Fall der Feind vor Ihnen mit Macht debouchiren sollte, sind Ihr Corps, das des Generals Bertrand und das des Fürsten von der Moskwa bestimmt, sich ihm entgegenzustellen."

Diese Anordnungen waren vollkommen weise und vernünftig.

Nun war der Marsch des Feindes durch den Rapport der am 13. gefangen genommenen, dann entsprungenen Sappeure, welche den 15. zu mir kamen, erwiesen und ich hatte diesen Rapport dem Kaiser mitgetheilt.

Seine Ankunft war erwiesen durch die Gegenwart der Infanterie, vor welcher meine Vorposten sich zurückzogen.

Sie war erwiesen noch einmal durch den Anblick der Wachtfeuer der ganzen Armee, welche vom Lindenthaler Kirchthurm zu sehen waren und über die ich an den Kaiser um 9 Uhr Abends (?) rapportirt hatte.

Diese Beweisstücke in den Händen giebt man den 16. früh dem General Bertrand Ordre, auf Lindenau zu marschiren;

dem dritten Corps, zur großen Armee zu stoßen,
und dem vierten Corps, durch Leipzig zu gehen und sich zwischen Leipzig und der Hauptarmee aufzustellen.

Napoleon hielt damals nur das für wahr, was ihm in seine Combinationen und Gedanken paßte.

(Siehe Aktenstücke.)

darf man bei solchen Gelegenheiten nicht überlegen und die Ausführung der Ordre verzögern, denn sonst hört der Begriff der Armee als Ganzes auf und es ist nicht mehr auf einen Erfolg zu rechnen.

Dank der guten Organisation meiner Truppen, Dank ihrer Instruction und Disciplin waren dieselben eine halbe Stunde nach Empfang jener Ordre in sechs parallele Colonnen formirt und in Marsch, um nach Leipzig zu gehen. Allein kaum hatten wir uns in Bewegung zu setzen begonnen, so rückte der Feind auf uns an. Eine starke Avantgarde nahm das Dorf Radefeld ein. Sie wurde von einem General von großer Tapferkeit und großem Scharfblick befehligt, einem Manne mit einem in der Kriegsgeschichte hochberühmten Namen, dem General Coehoorn. Sie wurde genöthigt, sich zurückzuziehen, that dies aber mit Langsamkeit und in guter Ordnung. Eine Brigade der bei meinem Corps stehenden würtembergischen leichten Cavalerie, welche sich bei meiner Avantgarde befand, schlug sich ebenfalls mit Tapferkeit und Unerschrockenheit. Es war dies die letzte That der Ehrenhaftigkeit und Treue des Generals Normann und seiner Soldaten. Einige Stunden später wurden sie uns verderblich, statt uns zu unterstützen. Die zweite vom General Lagrange commandirte Division blieb zurück, um die Arrièregarde zu decken und zu sammeln. Sobald Alles in Ordnung und gehörig aufgestellt war, setzten wir die Bewegung nach Leipzig fort, indem wir in jedem Augenblicke Kanonenschüsse mit dem Feinde wechselten.

Napoleon's Ansicht ließ sich gar nicht mehr in Rede bringen. Der Feind war da, wir waren bereits in Kampf mit ihm verwickelt. Es war die ganze schlesische Armee, die vor uns stand und mit der wir zu thun hatten. Wir konnten nun nicht mehr auf das Schlachtfeld im Süden von Leipzig gehen. Selbst

ein Einzug in Leipzig und eine Aufstellung hinter der Parthe war ein gefährliches Ding. Der Durchmarsch durch ein Defilé, wie das, welches vor uns lag, ein Terrain, welches unmittelbar von Anhöhen, die es überragen, beherrscht wird, konnte eine große Verwirrung herbeiführen und eine Niederlage im Gefolge haben.

General Bertrand, welcher Ordre empfangen hatte, das Feld im Rücken der Armee von Feinden zu säubern und den Zugang von Lindenau her offen zu halten, hatte sich in Marsch gesetzt, um die Ordre sofort in Vollzug zu bringen. Allein das dritte Corps konnte doch noch vielleicht in Leipzig und zu meiner Unterstützung in naher Bereitschaft sein. Ich hatte eine Position erspäht, die zwar weniger schön war, als die bei Lindenthal, sich aber dafür auch mehr der Stadt näherte und weniger Ausdehnung hatte; es war die zwischen Eutritzsch auf dem rechten und Möckern auf dem linken Flügel. Ich sandte einen Offizier an den Marschall Ney, welcher in Leipzig war und dem der Kaiser den Oberbefehl übergeben hatte, um zu erfahren, ob das dritte Corps sich noch daselbst befände. Er ließ mir bejahend antworten und bedeutete mich, daß ich darüber zu verfügen hätte. Ich zögerte nun nicht, Halt machen zu lassen, Position zu fassen und die Schlacht anzunehmen. Ich ließ meine Colonnen auf der Höhe halten und bildete meine Schlachtlinie. Der Angriff des Feindes konnte nur von der linken Seite kommen. Unser rechter Flügel stand etwas zurück, gestützt und gedeckt durch eine kleine polnische Division unter dem Befehle des Generals Dombrowski, welche auf der andern Seite des sumpfigen und steilufrigen Baches, der sich bei Eutritzsch befindet (die Rietzschke), stehend, demnach die Linke des Feindes von hinten faßte. Ich glaubte also den Schluß machen zu können, daß der Feind es auf meinen lin-

ten Flügel und auf Möckern zunächst absehen werde. Demzufolge ließ ich brigadenweise eine schräge Frontschwenkung machen, den rechten Flügel vorgeschoben; dadurch wurde mein Armeecorps in sechs Linien aufgestellt, welche also zahlreiche Reserven bildeten. Möckern wurde dem zweiten Marine-Regimente überlassen. Meine ganze Artillerie stellte sich auf dem höchstgelegenen Punkte des von meinem Armeecorps besetzten Felde auf. Meine vierundachtzig Geschütze wurden angewiesen, den Feind aufzuhalten. Zwölf Stück Zwölfpfünder hatten unter Anderem die Bestimmung, die rechte Seite des Dorfes Möckern zu flankiren, indem sie weit vorgeschoben wurden.

Der Feind griff mit Ungestüm das Dorf Möckern an und ließ diesen Angriff durch das Feuer einer zahlreichen Artillerie unterstützen, welche sich angesichts meiner Frontstellung entwickelte. Allein alle seine Anstrengungen waren lange Zeit hindurch vergebens. Nach einer Reihe von immer wiederholten Angriffen auf das Dorf wurde ein Theil desselben von uns verlassen, aber bald nachher von demselben Regiment, welches dasselbe zu vertheidigen hatte, wieder genommen, nachdem es abermals in's Feuer geführt worden war. Als uns der Feind von Neuem herauswarf, wurde das vierte Regiment und das siebenunddreißigste leichte Infanterieregiment eines nach dem andern nach Möckern gezogen, da ja in Möckern die ganze Schlacht zu sein schien. Sie nahmen das Dorf wieder und hielten es lange wacker fest, wie man es von so tüchtigen Truppen nur erwarten konnte, trotz der fortwährenden Gegenanstrengung des Feindes und trotz der diese Angriffe erneuernden frischen Truppen. In diesem Augenblick erwartete ich mit lebhafter Ungeduld die Ankunft des dritten Corps, welches Marschall Ney mir angezeigt hatte. Hätte ich dasselbe jetzt zu meiner Verfügung gehabt, wie ich zu erwarten berechtigt war, so hätte

es auf meinem rechten Flügel zum Angriff vorrücken müssen, und eine Offensivbewegung auf die Linke des Feindes hätte den Gewinn der Schlacht, d. h. die Behauptung unserer Position während des ganzen Tages gesichert.

Es waren mehr als vier Stunden vergangen, seit wir uns mit Erbitterung schlugen. Der Feind hatte ungeheure Verluste erlitten in Folge des überlegenen Feuers unserer Artillerie und dessen furchtbarer Wirkung auf die feindlichen Angriffsmassen, als er wieder einen Sturm ausführte. Er wurde abgeschlagen, wie die vorhergehenden und brachte eine große Unordnung unter seinen Truppen hervor.

Jetzt gab ich der würtembergischen Cavalerie-Brigade unter dem Commando des Generals Normann Befehl, diese augenscheinlich in größter Verwirrung befindliche feindliche Infanterie anzugreifen. Sie weigerte sich Anfangs, meine Ordres auszuführen, und als der günstige Augenblick vorüber war, da war nichts mehr zu unternehmen, was uns besonderen Vortheil gebracht hätte. Als ihr eine zweite Angriffsordre zukam, setzte sich dieselbe zwar endlich in Bewegung, aber sie warf sich auf ein Bataillon des ersten Marineregiments, brachte dies in Unordnung, anstatt sich auf den Feind zu stürzen, und dieser gewann vollkommen Zeit, sich wieder zu sammeln und den Angriff wieder aufzunehmen.

Inzwischen zeigte die Wagschale immer noch ein gewisses Gleichgewicht, trotz der Ungleichheit der Streitkräfte, bis auf einmal im Augenblicke eines neuen feindlichen Angriffs die Batterie der Zwölfpfünder, deren Feuer sich so wirkungsvoll und so außerordentlich vortheilhaft erwiesen hatte, außer Gefecht gesetzt wurde, da eine Haubitze in einen Pulverkarren schlug und diesen mit noch drei andern in die Luft sprengte. Einige Haubitzenwagen flogen ebenfalls in die Luft.

Die Haubitzen entluden sich und zwar in dem Augenblicke, wo der Feind eine entscheidende Charge machte. Dieser unselige Zwischenfall hatte verderbliche Folgen. Der Feind ließ, da es ihm geglückt war, das Dorf Möckern zu nehmen, sein Centrum vorrücken. Bald befand sich dies mit der ersten Division handgemein. Das Gefecht nahm jetzt einen ganz neuen Charakter an. Unsere Truppenmassen und die des Feindes standen sich so nahe und so lange gegenüber, wie mir etwas Aehnliches bis dahin noch nicht vorgekommen war. Ich nahm das zwanzigste und fünfundzwanzigste der provisorischen Regimenter mit mir, die unter den Befehlen der Obersten Maury und Drouhot standen, und führte sie selbst in die Schlacht. Bald waren wir weniger als hundertundfünfzig Schritte vom Feinde entfernt. Angerückt bis auf diese Distanz, wichen wir wieder zurück; aber sobald wir einige Schritte zurückgethan hatten, machten wir Halt und zwangen nun unsrerseits den Feind zurückzugehen. Dieser Stand der Dinge dauerte wohl eine halbe Stunde. Dann fing das erste Regiment der Marine-Artillerie, auf meiner Rechten aufgestellt und ebenfalls mit dem Feinde ganz nahe im Kampfe verwickelt, wirklich zu weichen an. Das zweiunddreißigste leichte Infanterie-Regiment rückte vor und hielt den Feind einen Augenblick auf; aber in diesem Moment stürmten sechstausend Reiter an und griffen uns von allen Seiten an. Wir mußten uns auf die dritte Division zurückziehen, welche noch wenig in's Gefecht gekommen war; die Glieder derselben nahmen uns auf und thaten zugleich durch ihre Staffelstellung der Verfolgung Einhalt. Die Nacht brach ein und machte diesem Kampfe ein Ende, einem Kampfe, welcher einer der heißesten, einer der erbittertsten war, die jemals geliefert worden sind. Die Truppen bewiesen dabei die größte Tapferkeit. Wenn die Würtemberger ihre Schuldigkeit gethan hätten, so wäre ein

vollständiger Sieg der Lohn unserer Anstrengungen gewesen. Abgesehen von der Behauptung des ganzen Schlachtfeldes würden wir auch eine gute Anzahl Gefangene gemacht haben. Trotz aller über uns gekommenen Unfälle verloren wir nur die Hälfte des Terrains, auf dem sich unsere Truppen formirt hatten. Wir hatten sehr wenige von unseren Soldaten als Gefangene verloren; aber siebenundzwanzig Geschütze fielen in die Hände des Feindes. Verwundet durch eine Kugel in der linken Hand in dem Augenblicke, wo ich das zwanzigste und fünfundzwanzigste Regiment in's Feuer führte, war ich doch der Letzte, der das Schlachtfeld verließ. Erst um zehn Uhr Abends ward ich verbunden.

Das Corps York's, zweiundzwanzigtausend Mann stark, war vollständig in diese Schlacht verwickelt worden und fast alle Generale und Oberoffiziere wurden getödtet oder verwundet, so sehr hatten sie sich aussetzen müssen, um ihre Truppen zu zügeln und sich gegen die Lebhaftigkeit unserer Angriffe oder die Energie unserer Vertheidigung zu behaupten. Langeron's Corps kam nur zum Theil in's Gefecht. Unser Schlachtfeld wurde das blutgetränkteste an diesem denkwürdigen Schlachttage, der Ort, wo der Kampf am lebhaftesten wogte. Ich habe von verschiedenen preußischen Offizieren, unter andern von Herrn von Goltz, dem vom König von Preußen zu Blücher gesendeten General-Adjutanten, denselben, der nachmals preußischer Gesandter zu Paris war, sagen hören, daß die verbündeten Souveräne nach der Räumung von Leipzig, als sie sämmtliche Schlachtfelder besuchten, von dem Aussehen dieses möckern'schen Schlachtfeldes, der Zahl der Todten und namentlich von dem Naheaneinanderliegen der Todten beider Armeen überrascht waren.

Da die Nacht eingebrochen war, nahmen meine Truppen zu Eutritzsch und Gohlis Position. Am

nächsten Morgen gingen sie über die Parthe zurück und faßten auf dem linken Ufer dieses Flusses Posto.

Ich hatte auf das dritte Armeecorps rechnen sollen; allein der Marschall Ney hatte auf Befehl des Kaisers darüber verfügt und es zur großen Armee dirigirt. Napoleon, von meinem Treffen unterrichtet, sandte ihm Ordre, es zurückgehen zu lassen, allein schon war es bei ihm. Es setzte sich dennoch in Bewegung, um zurückzukommen, ohne jedoch zeitig genug zu unserem Beistand herbeieilen zu können; während dieses entscheidenden Tages war es nur von einer Armee zur andern marschirt, ohne irgendwo nützlich zu sein.

Napoleon hatte sich seinerseits mit dem zweiten, fünften, achten, elften Corps und seiner Garde geschlagen. Er hatte seine Positionen behauptet, aber die des Feindes nicht nehmen können. Ich will nicht in das Detail dessen, was auf dieser Seite sich ereignete, eingehen. Es ist ja keine vollständige Kriegsgeschichte, die ich schreibe, sondern nur eine Darstellung der Ereignisse, die mich besonders persönlich berühren. Verschiedene Militär-Schriftsteller haben Berichte über die Schlacht bei Leipzig gegeben. Ich habe sie gelesen. Der genaueste, derjenige, welcher sich der Wahrheit der Facten am meisten nähert, trotz der verabredeten Aufgabe, Napoleon gegen jeden Tadel sicher zu stellen, ist der, welchen der „Spectateur militaire“ enthält und dessen Verfasser der General Pelet ist.

Mein Armeecorps verlor sechs- bis siebentausend Mann. Das einzige Corps von York erlitt nach den officiellen Berichten, deren Schätzungen wahrscheinlich weit hinter der Wahrheit zurückbleiben, einen Verlust von fünftausendvierhundertundsiebenundsechzig Mann.

Während dieser Doppelschlacht war das vom General Bertrand commandirte vierte Corps über die Elster gegangen, hatte sich Lindenau's bemächtigt und das Corps von Giulay entfernt, welches die Ebene

von Markranstädt und Lützen besetzt hatte. Diese Schlacht vom 16. entschied die Frage über den Besitz von Deutschland. Um dort zu herrschen, hatten wir uns an jenem Tage geschlagen. Um sich von unserer Herrschaft zu befreien, hatten uns die Alliirten angegriffen. Es blieb uns noch eine Schlacht zu liefern übrig, um unsere persönliche Rettung sicher zu stellen. Wenn man demnach den 18. October und die Schlacht von Leipzig als diesen Tag festsetzt, ist man im Irrthum. Am 16. war bereits die große Frage entschieden worden. Da es Napoleon nicht gelungen war, den Feind zu schlagen und zurückzudrängen, ich mich aber in der Nothwendigkeit befand, mich gegen eine vierfache Uebermacht zu schlagen, obwohl die sechzigtausend Mann starke Nordarmee nicht in die Schlachtlinie eintrat, und die große Armee des Fürsten von Schwarzenberg am 17. die mächtigen Verstärkungen empfing, die Benningsen und Colloredo ihr zuführten, so war nichts weiter zu thun. Ueberdies waren unsere Streitmittel erschöpft, unsere Munition verbraucht, unsere Corps zur Hälfte vernichtet. Wir hatten daher keine Hoffnung mehr und unser alleiniger Gedanke mußte sein, uns in guter Ordnung zurückzuziehen, unsere Trümmer zu retten und den französischen Boden wieder zu gewinnen.

Der Tag des 17. verging ruhig. Der Feind erwartete seine Verstärkungen. Wir waren dagegen beschäftigt, wieder Ordnung in unsere Truppen zu bringen. Indessen hätten wir lieber unsern Rückzug beginnen oder wenigstens die Mittel dazu vorbereiten sollen, um ihn mit Einbruch der Nacht bewerkstelligen zu können. Aber eine Art von Sorglosigkeit Seitens Napoleon's, die nicht zu erklären und schwer zu bezeichnen ist, machte das Maß aller unserer Leiden voll. Den ganzen 17. hindurch waren die schlesische Armee und hierauf die von dem Kronprinzen von Schweden

befehligte Nordarmee unter unseren Augen defilirt und am rechten Ufer der Parthe hinaufgezogen. Ich ließ die verschiedenen Brücken auf dem oberen Theile dieses Flusses besetzen und stellte meine leichte Cavalerie auf dem linken Ufer in Observation auf. Meine Infanterie lagerte perpendiculär mit der Parthe, machte Front gegen Taucha, den linken Flügel bei dem Dorfe Schönfeld, den rechten in der Richtung des Dorfes Paunsdorf.

Inzwischen hatte der Kaiser die Nothwendigkeit erkannt, seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Die Truppen, die sich bei Wachau und Liebertwolkwitz geschlagen hatten, begannen ihn den 18. vor Tagesanbruch und näherten sich Leipzig. Einige Pulverwagen, die man aus Mangel an Bespannung nicht mit fortbringen konnte, flogen auf. Dies verrieth dem Feinde die sich vorbereitende Bewegung. In Folge dessen nahm dieser nun seine Maßregeln, die französische Armee anzugreifen. In der That ging gegen zehn Uhr Morgens die böhmische Armee, in drei starken Heersäulen formirt, der rechte Flügel unter dem Commando des Generals Benningsen, das Centrum unter Barclay de Tolly und der linke Flügel unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, vorwärts. Zugleich zogen die schlesische und die Nordarmee auf der Seite von Taucha heran.

Die große französische Armee nahm sofort folgende Stellungen ein: auf der äußersten Rechten das achte Corps, (Poniatowski), dann gegen Probstheida hin der Herzog von Castiglione; weiterhin das Corps des Herzogs von Belluno; noch weiter das fünfte Corps (General Lauriston); endlich der Herzog von Tarent mit dem elften hinter Holzhausen. Das siebente, das, aus den Sachsen bestehend, aus Taucha gekommen war, sollte Paunsdorf besetzt halten. Mein eigenes Corps sollte beim linken Flügel stehen und das dritte in zweiter Linie.

Noch hatte kein Gefecht stattgefunden; aber man mußte es merken, daß der Augenblick des Beginns der Schlacht nahe war. Ich hatte eben meine Posten auf dem linken Ufer der Parthe, die würtembergische Cavalerie, besucht. Dort hatte ich beim Weggehen dem General Normann die Weisung ertheilt, sich langsam auf mich zurückzuziehen, sobald der Feind auf ihn stoße, wenn er von Taucha her debouchire, und mich davon in Kenntniß zu setzen, damit meine Truppen Zeit hätten, die Waffen zu ergreifen. Ich reite in aller Ruhe nach meinem Lager zurück, als ich auf einmal die Ebene mit leichter Reiterei bedeckt sehe. Diese in Unordnung anrückende Cavalerie marschirte in der Richtung auf uns zu und ging gegen uns vor. Ich vermuthete, daß es die Würtemberger wären, die sich, durch einen jähen Angriff geworfen, auf der Flucht befänden. Ich ließ augenblicklich meine Truppen zu den Waffen greifen. Ich ließ Generalmarsch schlagen. Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich im Angesichte des Feindes dieses Alarmzeichen anwendete! In wenigen Minuten standen die Truppen in Schlachtordnung formirt und schlagfertig. Die Cavalerie vor uns rückte näher heran. Sie bestand aus Kosaken. Normann war mit seiner Brigade zum Feind übergegangen.

Einen Augenblick später rührte sich die innerhalb unserer Linie aufgestellte sächsische Cavalerie und marschirte in der Richtung des Feindes vor. Ich glaubte anfangs, sie wolle sich in einem unserer zahlreichen Zwischenräume in Schlachtordnung aufstellen; bald aber erkannte ich ihre eigentlichen Absichten. In Colonne formirt, hatten sie doch ihre Handpferde vor der Fronte. Sie ging rasch über die Linie der französischen Truppen hinaus und wurde von den feindlichen Reihen aufgenommen. Die Infanterie und Artillerie ahmten später ihr Beispiel nach; ja, eine Schmach ist's, diese Artillerie, kaum bis auf eine gewisse Entfernung von uns

gekommen, macht Halt, fährt zum Feuern auf und schießt auf uns! Die Verminderung unserer Streitkräfte nöthigte uns, unsere Schlachtlinie enger zu ziehen. Ich zog meinen rechten Flügel etwas weiter zurück und stellte ihn in Richtung gegen Volkmarsdorf, also mehr nach Leipzig zu, auf. Meine Schlachtlinie wurde mittelst der Division Delmas vom dritten Corps verstärkt, welches letztere die Lücke, die durch den Weggang der Sachsen entstanden war, ausfüllen und Volkmarsdorf decken sollte. Die Truppen, die ich vor mir hatte, erwiesen sich als aus den beiden Heeren, der schlesischen und der Nord-Armee, bestehend. Die Schweden befanden sich auf seiner Rechten und gerade meiner Linken gegenüber.

Der Feind richtete seine heftigsten Angriffe auf diesen Punkt. Er fuhr hundertundfünfzig Feuerschlünde vor uns auf. Das war viel; denn meine durch die vorgestrigen Verluste bedeutend geschwächte Artillerie besaß nur sehr wenig Munition. Sie mußte dieselbe sehr eintheilen und doch sollte sie ihr nur zu bald ausgehen. Der Feind kam uns mit seinem Geschütz immer näher auf den Leib und beschoß ein Carré mit Kartätschen. Diese hierdurch in Schrecken gesetzte Truppe verlor Terrain; ich eilte persönlich zu ihr und befahl ihr Stand zu halten. Ich blieb bei ihr, um ihr Schicksal zu theilen und ihr Muth zu machen; aber bald machte auch ein anderes Carré, das noch heftiger mitgenommen wurde, eine rückgängige Bewegung. Ich war genöthigt, nun wieder dorthin zu eilen, daselbst dieselben Worte zu sprechen und das nehmliche Beispiel zu geben.

Um eine genaue Vorstellung von der Art und Weise zu geben, wie wir uns während dieser zwei berühmten Tage schlugen, führe ich hier nur an, was meinen Generalstab und mich selbst betrifft. Mein Generalstabs-Chef und der Souschef wurden an meiner

Seite getödtet*); vier Adjutanten wurden getödtet, verwundet oder gefangen genommen; sieben Generalstabsoffiziere wurden desgleichen getödtet oder verwundet.**) Ich für meine Person hatte einen Flintenschuß in die Hand erhalten, eine Quetschung am linken Arm, eine Kugel durch meinen Hut, eine Kugel in meine Kleider; vier Pferde waren unter mir getödtet oder verwundet worden. †) Von drei Bedienten in meinem Gefolge waren zwei verwundet und ihre Pferde waren erschossen worden. Doch überall hatten wir Widerstand geleistet, überall unsere Stellungen behauptet. Die Soldaten hatten sich in den Aeußerungen ihrer Energie und ihres Muthes selbst übertroffen und sie wußten das wohl. Nie habe ich die Meinigen mit größerem Stolze ob ihrer Thaten erfüllt gesehen.

---

*) Der General Richemont, Generalstabs-Chef, getödtet; dem General-Adjutant Levasseur, Souschef des Generalstabs, der Schenkel von einer Kugel zerschmettert. (Note des Herausgebers.)

**) Unter Anderen Laclos, Bataillonschef, getödtet [nur verwundet]; der Kapitain de Charnailles verwundet und gefangen; dem Kapitain Romieruski der Schenkel zerschmettert; dem Lieutenant Perrégaux [nur gefangen], dem Lieutenant Bonneval, dem Lieutenant Martin [nur gefangen], dem Lieutenant Baraguey d'Hilliers die Hand abgeschossen; der Kapitain Jules de Méry gefangen genommen. — Wir haben uns nicht die Namen der anderen Offiziere verschaffen können; allein es genügt die Bemerkung, daß unter den Adjutanten des Marschalls nur der Oberst Denys de Damrémont, erster Adjutant Marmont's, und der Oberst-Lieutenant Fabvier ohne Wunden davonkamen.
(Anmerk. des Herausg.)

†) Der Herzog von Ragusa war, wie man aus seinen Memoiren ersehen hat, in Spanien verwundet worden. Er machte den ganzen Feldzug von 1813 den Arm in der Verbandschärpe mit; er war noch nicht geheilt, als er diese neuen Wunden erhielt.
(Anmerk. d. Herausg.)

Inzwischen war kein Augenblick zu verlieren, um uns zurückzuziehen und einen Rückzug zu beschleunigen, welcher durch die eigenthümliche Lage Leipzigs, die durch so viele angehäufte Armeecorps veranlaßten Versperrungen und die zu durchschreitenden Defilés schwierig gemacht wurde. Zahlreiche Brücken hätten über die Elster geschlagen werden müssen, um der Infanterie Gelegenheit zu geben, in verschiedenen Colonnen zugleich marschiren zu können und die Chaussee für die Artillerie, Cavalerie und Equipagen frei zu lassen; allein man hatte nichts derartiges gethan. Der Generalstab hatte keinen Befehl dazu erhalten und nicht daran gedacht. Man hätte glauben sollen, es würden Offiziere bestellt worden sein, um die ganze Nacht hindurch den Abgang der Artillerie und den regelmäßigen Zug dieses ungeheuren Materials zu überwachen. Es wurde jedoch nichts Aehnliches anbefohlen. Die auf den Promenaden von Leipzig in drei oder vier Colonnen aufgefahrenen Wagen konnten ganz unmöglich aus Mangel an Ordnung vorwärts kommen; die Trainsoldaten schliefen ein und so blieb Alles bis zum Morgen des 19. in Verwirrung. Dann mußte man Stellung in den Vorstädten der Stadt nehmen, sie so sehr als möglich vertheidigen und den Einmarsch des Feindes um einige Stunden aufhalten, um den Abzug der Artillerie, der in Stockung gerathen war, zu erleichtern; da jedoch keine vorgängige Recognoscirung stattgefunden hatte, so kannte Niemand von uns die Oertlichkeiten, die zu besetzenden Punkte, die zu bewachenden Ausgänge. Die Gärten, welche Leipzig umgeben, machen übrigens die Vertheidigung schwierig. Da die Truppen nicht hin- und hergehen, sich bewegen und sich von einem Punkt zum andern begeben konnten, so fand der Feind in diesem Labyrinthe leicht Wege zum Eindringen. Als einmal einige feindliche Truppen einmarschirt waren, geriethen unsere Soldaten in

Furcht und Unordnung und jede Vertheidigung war fortan unmöglich.

Die hallische Vorstadt zu besetzen und zu vertheidigen beauftragt, nahm ich am 19. mit dem frühsten Morgen Position. Das dritte Corps stand unter meinen Befehlen.

Ich stellte den größten Theil meiner Truppen im hallischen Thore selbst und hinter der Parthe auf, um den Feind zu verhindern, früher als wir auf der Communicationslinie von Lindenau, unserm Rückzugspunkt, der von der größten Wichtigkeit war, anzukommen. Ich beauftragte die Division Ricard mit der Deckung des Schönfelder Schlages [des jetzigen Tauchaerthores], während dieselbe durch ihren rechten Flügel mit dem elften, das dresdener Thor vertheidigenden Corps in Verbindung stand. Als Reserve stellte ich den größten Theil des sechsten Corps in den Baumgärten zwischen dem schönfelder Schlage und dem hallischen Thore auf, da sich die Truppen nicht auf den Promenaden, die durch eine große Menge Wagen eingenommen waren, formiren konnten.

Kaum waren wir formirt, als der Feind, der viel Artillerie und Truppen zusammengezogen hatte, das elfte Corps in der dresdener Vorstadt angriff. Kurz darauf drang er bis zum schönfelder Schlage vor; allein das Geschütz, das er nach dieser Seite hin geführt hatte, konnte das Untertheil der Häuser und der Ringmauern nicht beschießen und öffnete ihm keinen Eingang. Seine Versuche wurden zurückgeschlagen. Ein großes Haus, außerhalb der Ringmauer, ein Fabrikgebäude, das ich durch ein Detachement des siebzigsten Regiments besetzen ließ, welches der Major Rouget befehligte, brachte dem Feinde große Verluste bei, während gleichzeitig eine Compagnie Carabiniers vom dreiundzwanzigsten leichten Regiment aus dem Schlage mit großem Ungestüm hervorbrach und

Alles niedermetzelte, was sich zu weit gewagt hatte. Ich rief zur Unterstützung der Division Ricard den größten Theil des siebenten Corps herbei und wir trieben überall den Feind zurück. Allein es währte nicht lange und wir erhielten Beweise, daß der Feind in die Vorstädte auf der Rechten eingedrungen war. Er zeigte sich plötzlich auf der Rechten unmittelbar vor den unter meinen Befehlen stehenden Truppen, d. h. auf der Linken des elften Corps und zwischen diesem Corps und mir. Ich brach an der Spitze des hundertundzweiundvierzigsten und des dreiundzwanzigsten leichten Regiments auf, um ihn aus den Straßen, die er eingenommen hatte, zu verjagen. Ein erster Erfolg krönte unsere Anstrengungen; allein die feindlichen Truppen vermehrten sich ohne Unterlaß; überdies wurden sie bald von dem Feuer der sächsischen und badischen Truppen unterstützt, welche die innere Stadt besetzt hielten. Dieser Umstand machte unsere Anstrengungen nutzlos.

Allerwärts herrschte Unordnung. Die durch die Wagen verursachte Verstopfung auf den Promenaden, das Zusammenströmen derer, die sich zurückzogen, verhinderten jede Formirung, jede Disposition. Endlich erfaßte Jedermann Schrecken. Man kann über die Wirkungen desselben urtheilen, wenn man erfährt, daß eine kreisförmige Promenade zwischen der Stadt und den Vorstädten existirt und daß die Truppen, die gleichzeitig auf der nördlichen und auf der südlichen Promenade wie mitten durch die Stadt retirirten, in drei Colonnen auf dem gemeinsamen Debouché, der Straße nach Lindenau, zusammenkamen.

Die Menge war auf diesem Vereinigungspunkt so zusammengedrängt, daß ich, da ich meinen Rückzug auf eigene Faust durch die Unterseite der Promenade unternommen hatte, ohne Unterstützung niemals in den Strom des Rückzugs hätte gelangen können. Zwei Offiziere vom sechsundachtzigsten Regiment übernah-

men dies, der eine schlug dergestalt mit seinem Säbel darein, daß es ihm gelang, eine leichte Lücke zu machen, während der andere, der den Zügel des kleinen arabischen Pferdes, das ich ritt, ergriffen hatte und kräftig fortzog, dasselbe in die so verwirrte Masse hineinwarf, wo es in den ersten Augenblicken getragen wurde, so dichtgedrängt war die Masse.

Diese Menge verlief sich jedoch etwas und passirte die Brücke, welche Napoleon hatte unterminiren lassen Ich kannte diese Anordnung nicht und begriff daher auch den Sinn einer von dem Genie-Oberst Montfort an mich gestellten Frage nicht, der sich bei mir über die Truppe erkundigte, welche zuletzt die Brücke überschreiten sollte. Ich antwortete ihm, daß man bei der Art und Weise, wie der Rückzug vor sich ginge und bei der herrschenden Verwirrung glauben müsse, daß hier nur der Zufall entscheiden könne. Dann setzte ich meinen Marsch fort.

Ich war noch nicht zweihundert Schritte von dieser unglücklichen Brücke entfernt, als eine Explosion mir anzeigte, daß sie in die Luft gesprengt worden sei. Zwölf- bis fünfzehntausend Mann waren noch zurück.

Dieses unselige Ereigniß wurde durch den Anblick mehrerer Kosaken veranlaßt, die auf der Wiese erschienen. Der Unteroffizier der Sappeurs, der die Mine zu besorgen hatte, verlor den Kopf, glaubte an einen Angriff und legte Feuer an.

Ich sammelte jetzt einen Theil meiner Truppen auf dem linken Elsterufer, um die Retirade der zurückgebliebenen Mannschaften zu decken und die, welche schwimmend durch die Elster kamen, wieder zu sammeln. In diesem Augenblicke nahm ich den Marschall Macdonald auf, der, drei Minuten zu spät eingetroffen, die Brücke nicht mehr passiren konnte. Er kam mit mehr Glück über den Fluß, als der Fürst Poniatowski, der darin umkam. Einige Mann-

schaften zogen sich noch über eine kleine Brücke zurück, zu deren Errichtung man die Mittel gefunden hatte. Die Division Durutte vom siebenten Corps, die unter meine Befehle gestellt war, nahm ebenfalls in gleicher Absicht auf der Wiese Position. Diese Truppen blieben hier so lange, als ihre Gegenwart nützlich war. Später zogen sie sich zurück und wurden von der Arrièregarde, die aus zwei Divisionen der jungen Garde unter dem Befehle des Marschalls Herzogs von Reggio gebildet wurde, gedeckt. Sie befanden sich vereinigt zu Lindenau.

Jetzt hatte ich das dritte, fünfte, sechste und siebente Corps, oder vielmehr ihre elenden Trümmer unter meinem Befehl. Ich nahm Position in Markranstädt. Hier traf ich den Kaiser. Er war sehr niedergeschlagen und hatte Ursache es zu sein. Kaum waren zwei Monate verflossen und eine unermeßliche Armee, eine Armee von vierhundertundfünfzigtausend Mann, war unter seinen Händen zerschmolzen. Es war dies das zweite Mal seit einem Jahre, daß er der Welt jenes Schauspiel der Zerstörung bot, von welchem die neueren Zeiten kein zweites Beispiel aufzuweisen vermögen. Es blieben ihm noch ungefähr sechzigtausend Mann theils aus Garde, theils aus den Cavaleriecorps, die während der Nacht und im Laufe des 18. das Defilé von Lindenau passirt waren, und endlich dem Corps Bertrand's bestehend; die einzigen regulären Streitkräfte, auf welche er zählen konnte. Was am 19., im Augenblicke, wo der Feind in Leipzig eindrang, herauskam, hatte weder Festigkeit noch Organisation.

Am 20. begaben wir uns nach Weißenfels. Ich besetzte mit den verschiedenen Corps unter meinem Befehle, deren Stärke sich im Ganzen auf nicht sechstausend Mann belief, die Höhen des rechten Saalufers, und deckte den Durchmarsch der Armee gegen die feindlichen Truppen, welche von Merseburg debouchiren konnten. Am nächsten Tage lagerten wir auf den Höhen

von Freiburg und Eckartsberga. Ein feindliches Corps, das von Jena kam, zeigte sich auf unserer Flanke gegen Kösen zu und wollte unsern Marsch stören. Ich formirte meine Truppen am Debouché; auf diese Weise hielt ich den Feind zurück und deckte die Bewegungen der Armee. Am 22. nahmen wir Position in Buttstädt, am 23. und 24. auf den Höhen von Erfurt, am 25. zu Arsbach, am 26. zu Wartas (Bacha?), am 27. zu Buttlar, am 28. vorwärts von Fulda und am 29. zu Salmünster. Der Feind folgte uns in verschiedenen Colonnen, ohne jedoch unserm Marsch scharf zuzusetzen. Es fand nur ein einziges ernstes Gefecht bei Gotha statt. Die junge Garde, die Anfangs unter dem Commando des Marschalls Oudinot und später unter dem des Marschalls Mortier stand, bildete die äußerste Arrièregarde und vor ihr marschirte in geringer Distanz das vierte Corps.

Truppen, so desorganisirt wie die, welche wir commandirten, so marode, so entkräftet durch Märsche, Gefechte, Unglücksfälle und Entbehrungen, überlassen sich bald der Zuchtlosigkeit. Die Unmöglichkeit die Soldaten durch regelmäßige Austheilungen zu unterhalten, begründete und rechtfertigte ihre Maßregeln. Jeder beschäftigte sich vor Allem damit, seinen Lebensunterhalt zu finden; und da der militärische Geist erloschen war, da eine Niedergeschlagenheit und ein Widerwille, den nichts zu beschreiben vermag, an seine Stelle getreten war, so warfen alle die, welche sich von den Fahnen entfernt hatten, die Waffen weg und marschirten mit dem Stock in der Hand. Von sechzigtausend Mann, die noch verblieben, waren auf diese Weise zwanzigtausend in Trupps von acht bis zehn Mann formirt, welche das ganze Land bedeckten, auf den Flanken der Colonnen einherzogen und auf eigene Faust bivouakirten. Die Ebenen und Thäler waren allnächtlich mit einer Menge zerstreuter und ohne Regelmäßigkeit angelegter

Wachtfeuer bedeckt. Diese Soldaten empfingen von der Armee einen historisch gewordenen Beinamen, der an ihre einzige Beschäftigung, die Aufsuchung von Lebensmitteln, erinnert; man nannte sie die „Fricoteurs“, (von dem französischen Wort: Fricot [Fleisch-] Gericht.)

Im Anfange des Octobers nahmen die Unterhandlungen, welche bereits seit einiger Zeit zwischen Oesterreich und Baiern bestanden, einen ernsteren Charakter an und schlossen mit einer Allianz. Die Armee des Generals Wrede, die im Interesse der französischen Allianz an den Ufern des Inn versammelt war und Baiern gegen die Truppen Oesterreich's unter dem Fürsten von Reuß deckte, vereinigte sich mit diesen, um uns anzugreifen. Vom General Wrede selbst befehligt, setzten sie sich in Marsch, um sich in unseren Rücken zu begeben und unsere Communicationen abzuschneiden. Vom 15. October an hatte diese Armee ihre Bewegung begonnen. Am 17. befand sie sich in Landshut, am 20. in Nördlingen; am 22. zu Ansbach und am 24. vor Würzburg. Der General Tarreau commandirte in dieser Stadt mit einer Besatzung von zwölfhundert Mann. Er weigerte sich, die Thore derselben zu öffnen. Wrede ließ alle Haubitzen seiner Armee in Batterie auffahren und die Stadt während der Nacht, obschon ohne Erfolg, bombardiren. Da mehrere Aufforderungen zur Uebergabe fruchtlos waren, schickte er sich an, die Stadt zu erstürmen, deren Ausdehnung für die schwache Garnison, die sie besetzte, viel zu groß war; General Tarreau willigte daher ein, sie ihm zu übergeben und sich in die Citadelle zurückzuziehen. Die österreichisch-bairische Armee setzte ihre Bewegung auf Aschaffenburg und auf Hanau fort. Ihre Avantgarde drang in letztgenannte Stadt ein; aber durch eine erste Colonne, die zwei Tagemärsche vor der französischen Armee voraus marschirte, vertrieben, kehrten die Baiern erst nachdem sie Verstärkun-

gen erhalten hatten zurück. Von Neuem gezwungen die Stadt zu räumen und die Division des Generals Lamotte zu erwarten, besetzten sie, nachdem diese Division und die des Generals Roy eingetroffen waren, diese Stadt und die Ufer der Kinzig.

Am 29. dirigirte Wrede die Division Rechberg nach Frankfurt. Sie langte daselbst am 30. an und besetzte die Vorstadt Sachsenhausen. Eine österreichische Avantgarde von derselben Armee begab sich nach Gelnhausen und nahm zu Altenhausen Position. Die ganze Armee Wrede's, fünfzigtausend Mann stark, war auf dem günstigsten Terrain versammelt, um gegen die französische Armee zu agiren. Sie hätte ihre gesammten Streitkräfte nach dem Eingang des Defilé's von Gelnhausen hinführen sollen und niemals würde es in der Macht der französischen Armee gestanden haben zu debouchiren; allein sie hielt sich furchtsam und schüchtern in der Ebene, ein wenig vorwärts von der Kinzig und in der Nähe, um wieder über den Fluß zurückgehen und in das Mainthal retiriren zu können, wenn sie geschlagen würde.

An demselben Tage, den 29., warf die Avantgarde der französischen Armee die österreichische Brigade Wolkmann (?) die in geringer Distanz von Gelnhausen aufgestellt war, über den Haufen. Gegen drei Uhr Nachmittags kam erstgenannte vor Langenselbold an, welches von einer baierischen Division besetzt war. Diese Division wurde zum Rückzug gezwungen. Die feindliche Armee setzte sich jetzt folgendermaßen in Position vorwärts von Hanau und der Kinzig fest: Sie hatte diesen Fluß im Rücken; ihre Rechte, aus der Division Becker bestehend, lehnte an den Fluß und an die Meierei von Neuhof. Hierauf folgte ein Theil der österreichischen Division des General du Fresnel. Jenseit der Straße von Frankfurt war die baierische Division de Lamotte aufgestellt. Mehr zur Linken

befand sich die baierische Cavalerie und eine zahlreiche Artillerie. Diese Linie war von dem Rest der Division du Fresnel und den Kosaken geschlossen, welche die Straße von Friedberg bestrichen. Endlich besetzte die Division des Generals Bach die Stadt Hanau.

Am Morgen des 30. setzte die französische Armee, sobald sie sich in der Ebene entfalten konnte, ihre Garde-Cavalerie und Artillerie in Action. Die Cavalerie des Generals Sebastiani unterstützte sie. Der Feind, von dem Feuer, dem er ausgesetzt war, zerschmettert, von den Chargen, die er auszuhalten hatte, bedrängt, wich zurück. Als er an dem Saum des Gehölzes angekommen war, wurden mehrere Tausend Tirailleurs beauftragt, ihm dorthin zu folgen. Die wenig zahlreichen Truppen des Herzogs von Belluno und des Herzogs von Tarent empfingen diesen Auftrag. Zwei Bataillone Chasseurs der alten Garde, vom General Curial befehligt, erhielten Ordre, sie zu unterstützen. Die Art und Weise, wie diese beiden Bataillone vorwärts rückten und das, was vor ihnen war, niederwarfen, erregte die Bewunderung Aller, die davon Zeugen waren.

Durch das Feuer herbeigerufen, dessen Krachen ich hörte, und in Folge der erhaltenen Befehle beschleunigte ich meinen Marsch und traf noch zur rechten Zeit ein, um mit der Spitze meiner Colonne am Gefecht Theil nehmen zu können. Eine Charge von sechshundert Mann, die zur Unterstützung unserer Linken, welche einen gewaltigen Widerstand leistete, in dem Gehölz unternommen wurde, zwang den Feind, wieder über die Kinzig zurückzugehen. Alles, was auf der Straße nach Frankfurt war, zog sich nach Hanau zurück und brach aus dieser Stadt auf, um sich dem Theile anzuschließen, der seinen Rückzug über die Lamboibrücke bewerkstelligt hatte. Während der Nacht ließ ich einige hundert Granaten in die Stadt werfen. Der Feind

räumte sie und ich ließ Besitz von ihr nehmen. Ich bivouakirte ihm gegenüber. Nur durch die Kinzig war ich von ihm getrennt. Die Baiern verloren bei dieser Affaire gegen sechstausend Mann. Unser Verlust war in Folge der kleinen Anzahl unserer Combattanten und unseres Sieges geringer.

Der Feind versuchte am nächsten Tage, den 31., die Kinzig zu passiren, wurde aber fortwährend von meinen Truppen zurückgeworfen. Keiner seiner Versuche gelang ihm; und obgleich er seine Offensiv-Bewegungen durch eine furchtbare und der unsrigen weit überlegene Artillerie unterstützen ließ, wurden seine Truppen doch beharrlich zurückgeworfen oder auf der andern Seite des Flusses zurückgehalten. Das inzwischen eingetroffene vierte Corps trat an meine Stelle. Als es in Position war, setzte ich meine Bewegung nach Frankfurt fort. Jetzt ergriff Wrede die Offensive gleichzeitig gegen den Fluß wie gegen die Stadt. Da dieser letzte Angriff gelang, wollte er auf der Heerstraße debouchiren; allein kaum war der General auf der Brücke angekommen, so erhielt er eine Kugel in den Unterleib. Die Artillerie der Division Morand, welche zu derselben Zeit die feindliche Colonne mit Kartätschen beschossen hatte, brachte diese jetzt zum Weichen. Eine italienische Brigade chargirte den Feind mit Nachdruck, warf ihn und nahm die Stadt wieder. Abends zog der General Bertrand seine Posten zurück und ging nach Frankfurt. Die von dem Marschall Mortier befehligte Arrièregarde vermied es, Hanau zu passiren und zog sich von Gelnhausen direct nach Hochstädt zurück, wo sie ohne beunruhigt zu werden eintraf.

Am 1. November begab ich mich nach Hochstädt an der Nidda. Die Brücke über diesen Fluß war auf Befehl des Marschalls Kellermann, Commandanten von Mainz, abgebrochen worden. Dieser General, ohne

Garnison in der genannten Festung, hatte nur einige Depots zu seiner Verfügung. Da er das Eintreffen der Armee Wrede's befürchtete, so hatte er diesem mit Recht Hindernisse in den Weg zu legen versucht, um seinen Marsch aufzuhalten. Am 2. November zog ich in Mainz ein. Meine Truppen setzten sich hier wie in der Umgegend fest.

Unsere Rückkehr auf den Boden des Kaiserreichs schien unserem Unglück ein Ziel zu setzen; allein es sollte nur eine augenblickliche Suspension unserer Leiden sein. Wir waren bestimmt, später durch ganz anderes Mißgeschick und durch ganz anderes Drangsal niedergedrückt zu werden.

Correspondenz und Aktenstücke
zum achtzehnten Buche.

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Bautzen, 6. Septbr. 1813, um zehn Uhr Morgens.

„Nach den neuesten Dispositionen, Herr Herzog von Ragusa, verordnet der Kaiser, daß Sie, anstatt sich nach Hoyerswerda zu begeben, auf der Stelle mit Ihrem Armeecorps aufbrechen, um sich über Königsbrück nach Dresden zu dirigiren. Lassen Sie mich stets wissen, wo Sie sich befinden, damit ich Ihnen Ordres senden kann.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,

„Alexander."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Bautzen, 6. Septbr. 1813, um zehn Uhr Morgens.

„Mein Vetter, begeben Sie sich heute nach Camenz und Königsbrück, um morgen, wenn es nöthig ist, in Dresden eintreffen zu können. Ich selbst nähere mich heute Dresden und will sehen, ob die Sachen wirklich so ernst sind, wie die Depesche des Marschalls Saint-Cyr es anzuzeigen scheint. Wäre dies weniger der Fall, so könnten Sie von dem Städtchen Königsbrück oder von Camenz sich immer wieder nach

Hoyerswerda begeben. Führen Sie Alles mit sich fort, was zu Ihrem Corps gehört und lassen Sie Niemand in Bautzen zurück. — Da der General Normann seitwärts von Königsbrück marschirt, so nehmen Sie ihn unter Ihr Commando; es wird nöthig sein, daß Sie ihn zur Flankirung Ihres Marsches verwenden.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 7. Septbr. 1813.

„Es ist neun Uhr Morgens, Herr Herzog. Der Kaiser setzt voraus, daß Sie den Brief empfangen haben, den ich Ihnen um vier Uhr Morgens geschrieben habe. Bis zu diesem Augenblick scheint der Feind keine Mannschaften in Dippoldiswalde zu haben und wir sind immer in der Meinung, daß die vom Feinde auf dem linken Elbufer unternommene Bewegung zum Zweck hat, den Kaiser von seiner Bewegung nach der Neisse zurückzurufen.

„Wir empfangen Nachrichten vom Fürsten von der Moskwa; er hat den Feind am 5. zwei Meilen von Wittenberg angegriffen; er hat ihn geschlagen und bis auf fünf Meilen auf der Straße von Jüterbogk zurückgeworfen. Der Kaiser denkt daher, es würde nützlich sein, wenn Sie sich wieder nach Hoyerswerda begäben und von da eine Avantgarde nach Kalau würfen. In Luckau angelangt, befinden Sie sich nur drei starke Tagemärsche von Dresden und eben so weit von Berlin. Se. Majestät meint daher, Sie sollten hierauf ungefähr eine Division nach Hoyerswerda dirigiren und den ganzen heutigen Tag hindurch Ihre dritte Division zu Camenz zurückbehalten, um unsere sämmtlichen Nachzügler zu sammeln.

„Sie werden inliegend eine Ordre finden, welche den General Lhéritier zu Ihrer Disposition stellt. Dieser General steht zu Großenhain; er kann über Elsterwerda und Senftenberg, oder über Sonnenwalde zu Ihnen stoßen. Da er zwei Bataillone Infanterie, einige Kanonen und mehr als zweitausend Pferde besitzt, so wird er, wenn er vereinigt und mit Vorsicht marschirt, nichts auf seinem Marsche zur Flankirung Ihrer Linken zu befürchten haben.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Liebstadt, 10. Septbr. 1813, um neun Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, es ist der Wille des Kaisers, daß Sie in Dresden bleiben und ein wachsames Auge auf Alles haben, was sich dort ereignet.

„Die Stellung der Armee ist heute also:

„Der Fürst von der Moskwa und die drei Corps, die am 6. eine Schlappe erlitten, sammeln sich zu Torgau;

„Der Herzog von Tarent faßt heute, d. 10., Position mit seiner Armee vorwärts von Bautzen. Der Fürst von Poniatowski bewacht den rechten Flügel; dieser Rückzug war nicht durch die Nothwendigkeit geboten, sondern wurde vom Kaiser angeordnet, um unsere Streitkräfte zu concentriren;

„Der General Lhéritier ist zu Großenhain auf Observation;

„Das siebente Corps befindet sich mit der Brigade Piré zu Dresden;

„Der General Margaron befindet sich mit einem Corps von acht- bis zehntausend Mann, Cavalerie, Infanterie und Artillerie zu Leipzig;

„Der Marschall Saint-Cyr marschirt, durch das erste und zweite Corps unterstützt, nach den Höhen von Teplitz;

„Eine Division der jungen Garde befindet sich zu Dresden;

„Der Herzog von Treviso ist mit den andern Divisionen zu Pirna und besetzt Berg-Gieshübel;

„Die russischen und preußischen Corps, wie auch einige Oesterreicher, welche Borna, Berg-Gieshübel und Altenberg besetzt hielten, haben sich während des gestrigen Tages nach und nach auf den Rückzug begeben.

„Bei dieser Lage der Dinge ist es wahrscheinlich, daß diese Offensiv-Bewegung in Böhmen die Corps zurückrufen wird, welche der Feind nach Freiberg und Zwickau geworfen hatte, wenn der Feind überhaupt Corps nach dieser Richtung geworfen hat. Hat der Feind nur Streifcorps geworfen, so ist es möglich, daß er sie dort läßt, dann aber, Herr Marschall, können Sie starke Patrouillen nach Freiberg abgehen lassen, um sie zu verfolgen.

„Es ist nothwendig, Herr Herzog, daß Sie mit dem General Lhéretier correspondiren und daß Sie ihn unterstützen, wenn er es bedarf; Sie müssen sich auch mit dem Fürsten von der Moskwa, dem Herzoge von Tarent und dem Fürsten Poniatowski in Verbindung setzen.

„Es ist möglich, daß der Kaiser schon morgen wieder nach Dresden zurückgekehrt ist; Se. Majestät kann in einem Tage seine ganze Garde und das Corps des Generals Latour-Maubourg mit Ihrem Armeecorps vereinigen. Aber es ist auch möglich, daß der Kaiser, wenn er dem Feinde einigen Schaden zu-

fügen kann, noch einige Tage hindurch von Dresden entfernt bleibt.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 12. Septbr. 1813.

„Der Kaiser befiehlt, Herr Herzog, daß Sie sich morgen den 13., früh um fünf Uhr, mit Ihrer ersten Division in Marsch setzen; daß Sie Ihre zweite Division, die um sechs Uhr, und Ihre dritte Division, die um sieben Uhr früh abmarschirt, nachfolgen lassen. Sie werden sich nach Großenhain dirigiren, um den Feind von dem rechten Elbufer zwischen Torgau und Dresden zu verjagen und einen Convoi von fünfzehntausend Centner Mehl zu befördern, der von Torgau nach Dresden kommen soll. Das Eintreffen dieses Convois ist von der höchsten Wichtigkeit, weil es den Lebensunterhalt auf unserm Vereinigungspunkte zu Dresden mehrere Monate hindurch sicher stellt.

„Se. Majestät der König von Neapel bricht morgen mit dem ersten Cavaleriecorps nach Großenhain auf; er wird auch das fünfte Cavaleriecorps, das sich daselbst befindet, unter sein Commando nehmen, und von Ihrem Corps unterstützt so manövriren, daß er die Elbe frei macht, damit der Convoi von fünfzehntausend Centnern Mehl in Dresden ankommen kann, wie er auch Alles, was sich auf dieser Seite von Feinden befindet, recognosciren lassen wird.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont

„Dresden, 14. Septbr. 1813.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, ich melde dem Könige, daß, wenn der Zweck seiner Expedition erfüllt ist, d. h. wenn der am 13. von Torgau abgegangene Convoi die gefährlichsten Punkte passirt hat, der König morgen des Tages mit seiner Cavalerie aufbrechen soll, um sich nach Dresden zu begeben; es scheint, daß der Feind über Peterswalde debouchiren will. In diesem Falle wäre es der Wille Sr. Majestät, daß Sie morgen früh um zwei Uhr, vor Tagesanbruch, die Dresden am nächsten gelegene Division Ihres Corps aufbrechen ließen und selbst in Person mit dieser Division hier einträfen; der Rest Ihres Armeecorps würde Ihnen folgen. Es würde dann, Herr Herzog, sehr wichtig sein, wenn Sie so schnell als irgend möglich mit Ihrer Division ankämen, um auf Alles Ihr Augenmerk zu haben. Der Kaiser wird diesen Abend in Pirna sein. Der General Lhéritier wird sich staffelförmig von Großenhain nach Dresden aufstellen, um den Durchzug des Mehlconvois zu beschützen: die Ankunft dieses Convoi's ist von der höchsten Wichtigkeit und verdient die größte Erwägung. Der Kaiser will seinerseits den Feind energisch angreifen. Ich schreibe Ihnen in der Nacht; senden Sie mir einen Offizier.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 15. Septbr. 1813, um zwei Uhr Morgens.

„Mein Vetter, fünfzehn- bis zwanzigtausend Mann

fügen kann, noch einige Tage hindurch von Dresden entfernt bleibt.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 12. Septbr. 1813.

„Der Kaiser befiehlt, Herr Herzog, daß Sie sich morgen den 13., früh um fünf Uhr, mit Ihrer ersten Division in Marsch setzen; daß Sie Ihre zweite Division, die um sechs Uhr, und Ihre dritte Division, die um sieben Uhr früh abmarschirt, nachfolgen lassen. Sie werden sich nach Großenhain dirigiren, um den Feind von dem rechten Elbufer zwischen Torgau und Dresden zu verjagen und einen Convoi von fünfzehntausend Centner Mehl zu befördern, der von Torgau nach Dresden kommen soll. Das Eintreffen dieses Convois ist von der höchsten Wichtigkeit, weil es den Lebensunterhalt auf unserm Vereinigungspunkte zu Dresden mehrere Monate hindurch sicher stellt.

„Se. Majestät der König von Neapel bricht morgen mit dem ersten Cavaleriecorps nach Großenhain auf; er wird auch das fünfte Cavaleriecorps, das sich daselbst befindet, unter sein Commando nehmen, und von Ihrem Corps unterstützt so manövriren, daß er die Elbe frei macht, damit der Convoi von fünfzehntausend Centnern Mehl in Dresden ankommen kann, wie er auch Alles, was sich auf dieser Seite von Feinden befindet, recognosciren lassen wird.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont

„Dresden, 14. Septbr. 1813.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, ich melde dem Könige, daß, wenn der Zweck seiner Expedition erfüllt ist, d. h. wenn der am 13. von Torgau abgegangene Convoi die gefährlichsten Punkte passirt hat, der König morgen des Tages mit seiner Cavalerie aufbrechen soll, um sich nach Dresden zu begeben; es scheint, daß der Feind über Peterswalde debouchiren will. In diesem Falle wäre es der Wille Sr. Majestät, daß Sie morgen früh um zwei Uhr, vor Tagesanbruch, die Dresden am nächsten gelegene Division Ihres Corps aufbrechen ließen und selbst in Person mit dieser Division hier einträfen; der Rest Ihres Armeecorps würde Ihnen folgen. Es würde dann, Herr Herzog, sehr wichtig sein, wenn Sie so schnell als irgend möglich mit Ihrer Division ankämen, um auf Alles Ihr Augenmerk zu haben. Der Kaiser wird diesen Abend in Pirna sein. Der General Lhéritier wird sich staffelförmig von Großenhain nach Dresden aufstellen, um den Durchzug des Mehlconvois zu beschützen: die Ankunft dieses Convoi's ist von der höchsten Wichtigkeit und verdient die größte Erwägung. Der Kaiser will seinerseits den Feind energisch angreifen. Ich schreibe Ihnen in der Nacht; senden Sie mir einen Offizier.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 15. Septbr. 1813, um zwei Uhr Morgens.

„Mein Vetter, fünfzehn- bis zwanzigtausend Mann

sind gestern über Peterswalde debouchirt, was den Grafen von Lobau gezwungen hat, Position zu Berg-Gieshübel zu nehmen; da aber der Feind nicht gleichzeitig Pirna angegriffen hat, so kündigt sich dies nicht als eine Bewegung der Armee an. Ich warte mit Ungeduld darauf zu erfahren, daß der Convoi von Lebensmitteln passirt ist. Sie müssen ebenso wie der König von Neapel Alles thun, um die Ankunft dieses Convoi's zu ermöglichen. Ist dies geschehen, so müssen Sie sich bereit halten, je nach den Umständen zu agiren und nöthigenfalls wieder nach Dresden zurückzukommen. Sie werden im Laufe des Tages positive Nachrichten über das Vorgefallene erhalten. Ich gedenke mich in die Nähe von Pirna zu begeben, um dem, was nach dieser Seite hin vorfällt, näher zu sein. Ich hoffe, daß wenn Sie gestern, den 14., keine Nachrichten vom Convoi erhalten haben, Sie deren heute, den 15., empfangen. Bekommen Sie die Nachricht, daß er passirt ist, so bereiten Sie sich vor, eine Bewegung zu machen; beeilen Sie sich aber nicht, sie zu unternehmen, bevor Sie nicht Nachrichten von dem Tage erhalten haben.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Pirna, 16. Septbr. 1813, um neun Uhr Morgens.

„Der Kaiser hat den Feind gestern über Peterswalde hinausgejagt, aber er besetzt noch den Paß der hohen Gebirge, zwischen Peterswalde und Nollendorf. Se. Majestät wird ihn heute Mittag angreifen lassen, um ihn vollständig zu verjagen und jenseit der Berge zurückzuwerfen.

„Se. Majestät hat mit Vergnügen die Nachricht wegen des Convoi's empfangen; Ihre Anwesenheit, Herr Marschall, wie die des Königs von Neapel nach allen diesen Richtungen ist nützlich, weil sie Berlin bedroht; Se. Majestät glaubt überdies, daß dies ein Augenblick der Ruhe für Ihr Corps, wie für die schwere Cavalerie ist.

„Se. Majestät hat bereits wissen lassen, daß Radeburg und Königsbrück besetzt werden sollen. Sie vermuthet, daß dies geschehen ist; auch nimmt sie an, daß man sich mit dem Fürsten von der Moskwa in Verbindung gesetzt und ein Fahrzeug in der Nähe des Ortes, wo sich der König befindet, aufgestellt hat.

„Der Kaiser wünscht, Herr Marschall, daß Sie einen Offizier zur Recognoscirung des Schlosses von Meißen, der Brücke und des Brückenkopfs absenden, um zu wissen, ob derselbe armirt und Alles in gutem Stande ist.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Pirna, 20. Septbr. 1813, um vier Uhr Morgens.

„Mein Vetter, der gestrige Tag und diese Nacht sind so schrecklich, daß man durchaus nichts unternehmen kann. — Der Herzog von Tarent hat falschen Alarm gemacht. Sie können, bis auf neue Ordre, in Ihrer Position bleiben; es ist nicht wahrscheinlich, daß die feindliche Infanterie vorzurücken wagt. Wäre dem so, so würde ich Sie verstärken und wir würden eine Schlacht liefern, was ganz vortheilhaft wäre, ihrem Systeme aber zu widerstreiten scheint. Die große Frage dieses Augenblicks scheint in

der möglichsten Schonung der Waffen und Patronen zu liegen.

„Napoleon.“

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Harthau, 23. Septbr. 1813, um ein Uhr nach Mitternacht.

„Mein Vetter, der Feind ist in Unordnung wieder über die Spree zurückgegangen. Der Herzog von Tarent muß in diesem Augenblicke in Bautzen eingezogen sein. — Mein Wille ist, den General Normann durch eine Colonne des Corps des Herzogs von Tarent für den morgenden Tag ersetzen zu lassen und Ihnen Ordre zu ertheilen, sich morgen nach Meißen zurückzuziehen. Sobald der König von Neapel in Dresden eingetroffen sein wird, wird der General Latour-Maubourg zu Ihren Befehlen sein. Ich dirigire das dritte Corps nach Meißen, das ebenfalls unter Ihren Befehlen stehen wird. Es wird am 25. oder spätestens am 26. in Meißen eintreffen. — Das giebt für Sie eine starke Armee, mit welcher Sie bereit sein werden, sich allerwärts hinzubegeben, wohin es die Umstände erheischen. Lassen Sie Lebensmittel in Meißen und in den umliegenden Aemtern sammeln. Ich lege eine hohe Wichtigkeit auf die Brücke von Meißen. Betreiben Sie die Arbeiten an der Brücke von Meißen und liefern Sie alle nöthigen Handwerker zu den Arbeiten an dem Brückenkopf. Es ist unnütz, die Schiffbrücke zu verändern; denn ich hoffe, daß innerhalb acht Tagen die steinerne Brücke wieder hergestellt sein wird. — Ich werde eine Brücke bei Königstein, eine Brücke bei Pirna, eine Brücke bei Pillnitz, drei Brücken bei Dresden und eine Brücke bei Meißen haben. Ich habe anbefohlen, eine halbe Meile

vor dem verschanzten Lager auf dem rechten Ufer bei Dresden zwei Redouten zu errichten, eine auf der Straße von Berlin und eine auf der Straße von Bautzen. Der Herzog von Tarent ist mit der Bewachung des verschanzten Lagers beauftragt und wird alle Debouchés des Waldes mit verschanzten Posten auf zwei Meilen vorwärts besetzen. — Hierdurch kann ich über das dritte, fünfte und achte Corps und den größten Theil der Cavalerie des Generals Sebastiani, wie über meine ganze Garde verfügen. Mit diesen Streitkräften schere ich mich den Teufel um den Feind, und werde von dem ersten Fehler, den er begehen könnte, Vortheil ziehen. — Senden Sie einen Offizier an den Fürsten von der Moskwa, um ihm mündlich den Inhalt dieses Briefes mittheilen zu lassen und zu vermeiden, daß dieser hier in die Hände des Feindes falle. — Der General Lefebvre-Desnouettes hat Thielemann geschlagen und die Communication mit Erfurt wiederhergestellt. Auch empfange ich so eben sieben Stafetten aus Paris auf ein Mal. Das fünfte Cavaleriecorps wird in Großenhain bleiben und den Auftrag erhalten, die Straßen von Meißen, Moritzburg 2c. zu decken. — Halten Sie Ihre Posten vorwärts von Meißen so weit hinaus und so lange Zeit als möglich. — Lassen Sie, ich wiederhole es, mit der größten Thätigkeit an dem Brückenkopfe von Meißen arbeiten, indem sie die Arbeiter drei bis vier Mal des Tages ablösen lassen. — Sie werden aus den Ordres, die Sie von dem Major-General empfangen werden, ersehen, daß Sie, sobald Sie wieder die Elbe überschritten haben, Ihre Posten so aufstellen müssen, daß Sie das linke Ufer bis Torgau vollkommen bewachen. Das dritte Corps wird hierzu ganz speciell bestimmt werden. — Ich schreibe Ihnen ausführlicher von Dresden, wo ich diesen Abend sein werde. „Napoleon."

„P.S. Machen Sie keine Bewegung, bevor Sie nicht dazu Ordre vom Major-General empfangen haben."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Harthau, 24. Septbr. 1813, um fünf Uhr Morgens.

„Mein Vetter, ich habe Ihren Brief vom 23., ein Uhr Nachmittags empfangen. Die Nachrichten, die Sie mir geben, sind oberflächlich und unbestimmt. Sie setzen mich nicht davon in Kenntniß, von welcher Nation die Truppen waren, die zwei Meilen von Ihnen gelagert haben, noch woher sie gekommen sind, noch was sie gemacht haben. Es scheint, daß der General Sacken sich nach Camenz zurückgezogen hat; aber es ist auch wahrscheinlich, daß er sich hierauf nach Bautzen begeben wird, woselbst der Herzog von Tarent diesen Morgen einziehen muß. Wir werden bald positive Nachrichten hierüber haben. — Sie haben wahrscheinlich die Brücke von Meißen wieder herstellen lassen. Sie werden in dieser Absicht Sappeurs dahin abgeschickt haben. — Ich bin erstaunt, daß Sie gestern, um ein Uhr Nachmittags, meinen Brief hinsichtlich der Recognoscirung des Generals Delmas nach Kamenz noch nicht empfangen hatten.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 25. Septbr. 1813.

„Mein Vetter, ich habe Ihr Schreiben vom 24. empfangen. Ich habe anbefohlen, daß man wirklich, ohne die jetzige Brücke zu zerstören, Pfeiler auf Fahrzeugen errichte, die uns binnen achtundvierzig Stunden den Uebergang über die steinerne Brücke ge-

statten. Lassen Sie diesen Befehl ausführen. Das giebt zwei Brücken statt einer, was für uns von Vortheil ist, bis wir endlich eine wirkliche Brücke haben. — Erlassen Sie Ordres, daß man zu Meißen kein Fahrzeug mehr nach Torgau hinabgehen läßt, weil der Fluß nicht frei ist.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 27. Septbr. 1813, um zehn Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, der Kaiser befiehlt, daß Sie Ihr Hauptquartier nach Wurzen verlegen und daß Sie Ihre drei Divisionen folgendermaßen aufstellen: eine bei Eilenburg, die andere bei Wurzen und die dritte zwischen Wurzen und Meißen, z. B. in das Städtchen Oschatz oder in Mügeln.

„Was das erste Cavaleriecorps des Generals Latour-Maubourg betrifft, so ist es der Wille des Kaisers, daß Sie es in Dahlen oder Schilda aufstellen, vorausgesetzt, daß es an diesen Orten Fourrage giebt.

„Sie werden eine Brigade schwerer Reiterei und eine Brigade Infanterie zu Meißen zurücklassen, bis sie daselbst abgelöst werden.

„Ich ertheile Befehl an fünfhundert Mann vom dritten Husaren- und vom siebenundzwanzigsten Chasseurs-Regiment, die zum fünften in Wilsdruff liegenden Cavaleriecorps gehören, sich nach Meißen zu begeben, um daselbst die Cavalerie-Brigade abzulösen, die Sie in diesem Platze zurücklassen werden.

„Es ist der Wille des Kaisers, Herr Marschall, daß Sie fünf Colonnen, jede von drei- bis vierhundert Mann Cavalerie und einem Bataillon Infanterie formiren; die drei erstern sind bestimmt, die Position

Mühlberg gegenüber, das Städtchen Strehla und die Positionen zwischen Strehla und Meißen zu besetzen, da jede dieser Colonnen sechs Kanonen am Ufer des Stroms hat. Die beiden andern sind bestimmt, als Parteigänger zu operiren, um Alles zu säubern, was sich zwischen Torgau und Dresden, Colditz und Meißen befindet und es wird genügen, wenn diese letztern Colonnen zwei Stück Geschütze besitzen.

„Der General Margaron hat unter seinen Befehlen zu Leipzig verschiedene Detachements, die zum ersten Cavaleriecorps gehören; er hat bereits diejenigen an sich ziehen sollen, welche einen Theil der Brigaden Piré und Valin ausmachten; es müssen ihm folgende bleiben:

Erste Division und leichte Cavalerie, General Berkheim.

	Mannschaft	Pferde.	Mannschaft.	Pferde.
1s Detachement Chevaulegers	128	135		
3s desgl. =	63	71		
5s desgl. =	94	104	352	393
8s desgl. =	67	83		
2s desgl. Kuirassiere . .	37	36		
3s desgl. = . .	9	13		
6s desgl. = . .	109	116	219	244
9s desgl. = . .	21	21		
7s desgl. Dragoner . .	31	35		
19s desgl. Chasseurs . .	12	23		
		Im Ganzen:	571	637.

„Da die Division Berkheim bei dem zweiten Corps steht, so ertheile ich dem General Margaron Befehl, die vier ersten obengenannten Detachements nach Freiberg zu schicken, um zu ihren Corps zu stoßen. Was die sechs andern Detachements betrifft, so schreibe ich ihnen vor, sich nach Wurzen zu dirigiren und Sie von ihrem Marsche zu unterrichten. Ich bitte Sie,

Herr Marschall, mich von ihrer Ankunft in Kenntniß zu setzen und sie ihren resp. Regimentern einverleiben zu lassen.

„Für den Fürsten Vice-Conetable, Major-General,
„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

Dresden, 27. Septbr. 1813, um halb fünf Uhr Morgens.

„Herr Marschall, ich habe dem Kaiser Ihr Schreiben vom 26. vorgelegt, welches berichtet, daß sich Ihr Hauptquartier zu Okrilla befindet. Es ist der Wille Sr. Majestät, daß Sie das siebente Armeecorps und das erste Cavaleriecorps die Elbe überschreiten, und sich staffelförmig nach Torgau aufstellen lassen. Es wäre zweckmäßig, das Ufer des Flusses nur von leichten Truppen besetzen zu lassen und eine Straße einzuschlagen, welche weder vom rechten Ufer beherrscht, noch der Beobachtung desselben ausgesetzt ist.

„Das fünfte Cavaleriecorps soll sich Dresden so nähern, daß es die Straßen von Dresden, Radeburg, Großenhain und Meißen in der günstigsten Stellung bewacht. Da Großenhain zu weit liegt, so wird es nicht nöthig sein, daß man diesen Platz behaupten muß, wenn Sie Meißen verlassen haben. Das Hauptquartier des fünften Cavaleriecorps könnte nach Moritzburg verlegt werden.

„Behaupten Sie kräftig den Brückenkopf von Meißen; lassen Sie mich wissen, ob alle Blockhäuser, die von Meißen bis Torgau errichtet wurden, von Truppen besetzt sind, um sicher zu sein, daß die Straße behauptet wird.

„Wenn die feindliche Infanterie zu nahe an Meißen herankommen sollte, während Sie dort sind, so debouchiren Sie gegen dieselbe und geben ihr eine Lection. Der Fürst von der Moskwa hat am 24. den Feind zwischen Wittenberg und Torgau zurückgeworfen. Sie werden sicher davon Nachricht erhalten haben. — Der Kaiser wartet in jedem Augenblick darauf und es ist möglich, daß er Ihnen im Laufe des Tages neue Ordres zuschickt, um Ihre Bewegung nach Leipzig oder Torgau anzuordnen; ohne Zweifel würde es die nach Torgau sein. Richten Sie sich ein, daß Ihre erste Division eine Zwischenrichtung nimmt und der Feind nicht definitiv wissen kann, welche Sie einschlagen.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,
„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 27. Septbr. 1813, um neun Uhr Morgens.

„Mein Vetter, Ihre erste Division wird morgen in Eilenburg ankommen, Ihre zweite in Wurzen und Ihre dritte in Oschatz. Die Cavalerie des Generals Latour-Maubourg wird bei Dahlen und Schilda stehen. Ihr Hauptquartier wird morgen in Wurzen sein. Sie werden Befehl ertheilen, daß eine Brigade schwerer Cavalerie in Meißen bleibt, bis sie von sechshundert Mann Cavalerie, die zum fünften Corps gehören und sich heute in Wilsdruff befinden, abgelöst wird. — Behalten Sie Ihr Hauptquartier heute den ganzen Tag in Meißen. — Sie werden drei Colonnen bilden, jede von drei- bis vierhundert Mann Cavalerie, einem Bataillon Infanterie und sechs Stück berittener Artillerie.

Sie werden Sorge tragen, daß diese Colonnen gut commandirt sind, und eine davon Mühlberg gegenüber, eine nach Strehla und die dritte zwischen Strehla und Meißen nach den Punkten senden, wo es Fähren gab. Diese Colonnen werden das ganze Ufer durchsuchen und jeden Uebergang verhindern; sie werden Blockhäuser zwischen den schon bestehenden errichten, so daß man solche statt aller zwei Meilen schon von Meile zu Meile hat; sie werden zeigen, daß sie Artillerie mit sich führen, indem sie den Fluß entlang ziehen und sich bald auf diesem, bald auf jenem Ufer zeigen und alle feindlichen Fahrzeuge mit Kanonen in Grund schießen. — Sie werden zwei andere Colonnen bilden, jede von drei- bis vierhundert Mann leichter Cavalerie, fünfhundert Mann Infanterie und zwei Stück Geschützen. Sie werden dieselben von intelligenten Offizieren befehligen lassen, die sich über ihre Bewegungen mit dem Fürsten Poniatowski, dem General Lefebvre-Desnouettes, dem General Lorge und dem Herzog von Padua verständigen, um den feindlichen Parteigängern nachzustellen und so zu handeln, daß es keine mehr zwischen Leipzig und der Elbe giebt. — Entwerfen Sie eine Instruction für alle diese Colonnen; sie dürfen nie die Nacht in dem Orte zubringen, wo sie die Sonne untergehen sahen. Alle diese Colonnen müssen sehr activ sein, unter einander in Verbindung stehen und das Land vollständig von den feindlichen Streifcorps reinigen. — Der Fürst Poniatowki befindet sich zu Waldheim; seine leichte Cavalerie steht in Colditz; sie wird sich daher mit der Ihrigen verbinden. Der General Lefebvre-Desnouettes ist in Altenburg und der Herzog von Padua hat viel Cavalerie zu Leipzig. Setzen Sie sich mit ihnen in Verbindung. Der Fürst von der Moskwa befindet sich zu Pretsch und zu Kemberg. — In dieser Position sind Sie im Stande, zum Fürsten von der

Moskwa zu stoßen, um Leipzig zu decken und dem Feinde den Weg zur Elbe abzuschneiden, oder auch die Offensive gegen Wittenberg aufzunehmen, um alle Brücken des Feindes fallen zu machen, oder endlich nach Dresden, nach Chemnitz oder nach Altenburg zurückzukommen und sich allen Bewegungen zu widersetzen, die der Feind von Böhmen aus unternehmen könnte. Der Herzog von Belluno befindet sich in Freiberg. — Es treffen von Erfurt dreitausend Mann Infanterie für Ihr Corps ein. — Ich ertheile dem General Margaron Ordre, dem ersten Cavaleriecorps die tausend Mann dieses Corps, die er in Leipzig hat, zurückzusenden.

„Napoleon.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 28. September 1813.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, ich melde Ihnen, daß ich nach dem Willen des Kaisers dem General Lhéritier Befehl ertheilt habe, das ganze fünfte Cavaleriecorps zu Meißen zu vereinigen und in diesem Platze zu bleiben. Dieser General wird zwei Colonnen bilden, jede von vier- bis fünfhundert Pferden mit zwei Stück Geschützen. Die eine wird beauftragt, die Elbe von Meißen bis Riesa zu bewachen, die andere von Meißen bis Dresden und er wird sich mit dem Rest seines Corps zu Meißen halten, um sich aller Orten hinzubegeben, wo es nöthig sein wird. Hierdurch, Herr Herzog, können Sie nur zwei statt drei Colonnen bilden, um das linke Elbufer zu bewachen.

„Der Kaiser verordnet, Herr Marschall, daß Sie eine Infanterie-Brigade mit ihrer Batterie zurücklassen,

um Meißen zu besetzen, bis andere Truppen daselbst an die Stelle der Ihrigen treten; dieselbe wird ein Bataillon an dem Brückenkopf aufstellen. Die Brücke wird an die Pfeiler der Steinbrücke angehängt. Die Kanonen des Schlosses und die Artillerie der Brigade werden auf dem linken Ufer in Batterie aufgefahren, um den Brückenkopf zu decken. Stände zu befürchten, daß die Brücke abgebrochen würde, so würde man eine Fähre für die Communication von einem Ufer zum andern errichten. Se. Majestät empfiehlt Ihnen, Herr Herzog, einen guten Brigadegeneral für das Commando der Brigade, die Sie bis zu ihrer Ablösung in Meißen zurücklassen, auszuwählen. Ich bitte Sie, mich von der Ausführung dieser Anordnungen zu unterrichten.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,
„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 28. September 1813.

„Mein Vetter, ich vermuthe Sie heute in Wurzen. Der Feind, welcher eine Brücke der Elster gegenüber aufgeschlagen und einen sehr schönen Brückenkopf hatte, brach erstere wieder ab, nachdem ihn der General Bertrand von Wartenburg vertrieben. Dieser General hat auch den Brückenkopf zerstört und ist am 26. zur Unterstützung des Fürsten von der Moskwa aufgebrochen, der nach Dessau marschirte. — Der General Lefebvre-Desnouettes war noch immer in Altenburg. Er würde nach Zwickau marschirt sein; allein die Bewegungen des Feindes hinderten ihn, sich von Leipzig zu entfernen. — Der Herzog von Ca-

stiglione wird mit seinem Corps übermorgen in Jena sein.

„Napoleon."

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Schleesen, den 28. September 1813, um fünf Uhr Morgens.

„Mein lieber Marschall, ich habe den Feind am 26. und 27. bis Dessau geworfen; er hat seine Brükken über die Mulde verbrannt und die Elbe überschritten. Ich werde diesen Morgen dieselbe Operation wie zu Wartenburg vornehmen, indem ich den Feind in seinen Brückenkopf auf den beiden Ufern der Mulde und der Linken der Elbe einschließe. Man hat gestern eine große Bewegung bei der feindlichen Armee nach Roslau zu wahrgenommen und eine nach Zerbst, woselbst das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden ist, marschirende Colonne bemerkt, während eine andere sich nach Koswig dirigirte.

„Es scheint, daß der Feind eine Circumvallationslinie von siebenhundert Toisen um Wittenberg gemacht hat und daß er Batterien ausrüstet, um unsere Colonnen zurückzuwerfen, wenn sie gegen diesen Platz debouchiren sollten. Das Bombardement hat diese Nacht fortgewährt. Ich sende diesen Morgen den Genie-General Blein nach Wittenberg, um die feindliche Tranchée zu recognosciren. Man glaubt, daß Bülow mit dieser Belagerung beauftragt ist und Tauenzien die Elster observiren soll. Die schwedischen und russischen Truppen befinden sich in der Gegend von Koswig und Zerbst. Als die Schweden Dessau verließen, haben sie gesagt, sie gingen wieder über die Elbe zu-

rück, weil Oesterreich einen Separatfrieden mit dem Kaiser Napoleon abgeschlossen habe.

„Ich denke, den General Dabrowski zu Aken aufzustellen, um ihn zur Verjagung aller feindlichen Streifcorps zu verwenden, die sich zwischen der Saale und der Mulde befinden können, und unsere Communicationen mit Magdeburg allmälig herzustellen.

„Ich gehe nach Dessau ab.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

„P.S. Der General Bertrand befindet sich mit seinen Hauptstreitkräften zu Kemberg. Eine seiner Divisionen ist hier, die andere hinter Schmiedeberg und Pretzsch. Der General Reynier bleibt in Oranienbaum. Die erste Brigade des Generals Guilleminot wird mit der leichten Cavalerie den Feind in seinem Brückenkopf von Roslau einschließen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Dresden, 30. Septbr. 1813, um drei Uhr Morgens.

„Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen zu melden, daß der Fürst Poniatowski Befehl hat, sich heute nach Frohburg zu begeben und daß er seine Cavalerie nach Altenburg und Borna dirigirt. Der General Lauriston wird mit Tagesanbruch abmarschiren, um sich nach Rossen zu begeben; er sendet eine Avantgarde nach Waldheim. Dieser General wird sich mit uns in Verbindung setzen. Der Herzog von Belluno führt eine starke Division Cavalerie mit nach Chemnitz und recognoscirt nachdrücklich nach Marienberg hin; er wird sein Hauptquartier vorwärts von Freiberg aufschlagen. — Der General Souham, dessen Hauptquartier sich auf dem Wege von Großenhain, in der

in Meißen zurückgelassen, ist durch das dritte Corps abgelöst. Lassen Sie Mannschaften zu Wurzen, sorgen Sie, daß daselbst an dem doppelten Brückenkopf und hauptsächlich an der Errichtung einer guten Pfeilerbrücke gearbeitet werde. Die Mulde tritt aus. Es ist nothwendig, daß wir Herren des Ueberganges sind. — Am 30. hat der Fürst Poniatowski sein Hauptquartier zu Rochlitz gehabt. Heute, den 1. October, wird er zu Frohburg oder zu Altenburg sein. Der Graf von Valmy hat am 30. zu Frohburg übernachten und ein starkes Detachement nach Borna abschicken sollen. Der General Uminski hat Roda besetzen sollen; der Fürst Sulkowski befindet sich zu Penig. — Das fünfte Corps war gestern, den 30., zu Nossen und Waldheim. — Die Truppen des Herzogs von Castiglione dürfen nicht zögern, auf der Seite von Jena zu erscheinen. — Bis zu dieser Stunde scheint es, daß der General Platow, der Sohn des Hetmans, mit Thielemann, und von einer leichten Division unterstützt, sich nach der Saale begiebt. Es scheint, daß diese leichte Division vom General Baumgarten commandirt wird. Der General Klenau scheint sich zu Kommotau zu befinden. — Dies Alles wird sich während des Tages vollkommen aufklären. — Es scheint, daß Platow unter seinen Befehlen tausend bis zwölfhundert Kosaken, das österreichische Regiment Palatin Ferdinand und das österreichische Regiment Hessen-Homburg hat; endlich scheint es, daß der General Platow sich nach Penig und von da nach Altenburg begiebt, den General Baumgarten aber in Chemnitz zurückläßt.

„Napoleon."

Marschall Ney „Dabrowski" u. s. w. Wir haben geglaubt, beide Orthographien bestehen lassen zu müssen, weil sie sich im Original befinden. (Anmerk. des Herausg.)

zig begeben und mit dem ersten Cavalleriecorps bei Wurzen vereinigen wollen. Der Fürst Poniatowski begiebt sich heute von Waldheim nach Frohburg, einen Tagemarsch von Ihrem linken Flügel; er wird Altenburg und Borna auskundschaften lassen. Das fünfte Corps begiebt sich nach Rossen, seine Avantgarde nach Waldheim; das zweite Corps begiebt sich mit dem fünften Cavaleriecorps nach Chemnitz. Der Herzog von Castiglione wird morgen in Jena ankommen. — Ich lasse Ihre Brigade zu Meißen von der Division Souham ablösen. — Hat der Feind fünfundzwanzigtausend Mann Infanterie nach Altenburg dirigirt? Ist dem so, so muß man dieses Corps abschneiden und aufheben. Hat er nur Cavalerie abgeschickt, so muß man dieses Corps necken und zum Rückzug zwingen. — Der Fürst von der Moskwa mit dem vierten und siebenten Corps, dem dritten Cavaleriecorps und der Division Dombrowski*) zählt vierzigtausend Mann. — Das sechste, achte und fünfte Corps, das erste und vierte Cavaleriecorps und die Division Margaron bringt Ihre Mannschaft auf beinahe sechzigtausend Mann. — Treten Sie mit dem Fürsten Poniatowski und dem General Lauriston in Verbindung.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 1. October 1813, vier Uhr Morgens.

„Mein Vetter, ich empfange Ihr Schreiben vom 29., um elf Uhr Abends. — Die Brigade, die Sie

---

*) In der „Correspondenz und den Aktenstücken" sind die Namen der Ortschaften und Personen verschieden geschrieben. Der Kaiser schreibt „Dombrowski", der

in Meißen zurückgelassen, ist durch das dritte Corps abgelöst. Lassen Sie Mannschaften zu Wurzen, sorgen Sie, daß daselbst an dem doppelten Brückenkopf und hauptsächlich an der Errichtung einer guten Pfeilerbrücke gearbeitet werde. Die Mulde tritt aus. Es ist nothwendig, daß wir Herren des Ueberganges sind. — Am 30. hat der Fürst Poniatowski sein Hauptquartier zu Rochlitz gehabt. Heute, den 1. October, wird er zu Frohburg oder zu Altenburg sein. Der Graf von Valmy hat am 30. zu Frohburg übernachten und ein starkes Detachement nach Borna abschicken sollen. Der General Uminski hat Roda besetzen sollen; der Fürst Sulkowski befindet sich zu Penig. — Das fünfte Corps war gestern, den 30., zu Rossen und Waldheim. — Die Truppen des Herzogs von Castiglione dürfen nicht zögern, auf der Seite von Jena zu erscheinen. — Bis zu dieser Stunde scheint es, daß der General Platow, der Sohn des Hetmans, mit Thielemann, und von einer leichten Division unterstützt, sich nach der Saale begiebt. Es scheint, daß diese leichte Division vom General Baumgarten commandirt wird. Der General Klenau scheint sich zu Kommotau zu befinden. — Dies Alles wird sich während des Tages vollkommen aufklären. — Es scheint, daß Platow unter seinen Befehlen tausend bis zwölfhundert Kosaken, das österreichische Regiment Palatin Ferdinand und das österreichische Regiment Hessen-Homburg hat; endlich scheint es, daß der General Platow sich nach Penig und von da nach Altenburg begiebt, den General Baumgarten aber in Chemnitz zurückläßt.

„Napoleon."

Marschall Ney „Dabrowski" u. s. w. Wir haben geglaubt, beide Orthographien bestehen lassen zu müssen, weil sie sich im Original befinden. (Anmerk. des Herausg.)

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 1. October 1813, vier Uhr Morgens.

„Mein Vetter, Sie haben uns zwölfhundert Centner Mehl in Meißen genommen. Senden Sie uns dieselben zurück. Der Herzog von Padua hat das Verzeichniß von dem, was Leipzig, Wurzen und andere Aemter uns hier liefern müssen. Treffen Sie alle Maßregeln, um uns täglich tausend Centner Mehl zukommen zu lassen. Schreiben Sie an die Aemter. Senden Sie Commissionen und lassen Sie Convois abgehen. Wir haben zu Leipzig auch Reis, der uns gehört. Unterrichten Sie sich davon und schicken Sie ihn ab. Kurz, treffen Sie Maßregeln, uns zu verproviantiren. Der Herzog von Padua ist von der Vertheilung unterrichtet, welche die Regierung in allen Aemtern hinsichtlich des von jedem zu liefernden Mehles angeordnet hat. — Hauptsächlich behalten Sie von dem, was uns nach Dresden geschickt werden soll, Nichts für sich zurück.

„Napoleon."

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Pötnitz, 1. October 1813.

„Mein lieber Marschall, ich empfange so eben den Brief, den Sie mir die Ehre erwiesen haben, gestern von Leipzig aus an mich zu schreiben. Ich habe desgleichen einen diese Nacht von dem Fürsten Major-General erhalten, vom 29. September datirt, in welchem er mir meldet, daß der Kaiser wünscht, Ihr Armeecorps möchte bei der Operation verwendet werden, welche die Aufhebung der Belagerung von Wittenberg

zum Zweck hat. Bis diese stattfindet, glaube ich, daß die passendste Stellung, die Sie mit Ihren Truppen einnehmen können, um Leipzig zu decken und mich im Nothfall zu unterstützen, sein würde, wenn Sie eine Ihrer Divisionen in Düben, eine andere in Bitterfeld und Delitzsch, die dritte aber, die mit der Cavalerie des Generals Latour-Maubourg die Communicationen von Dresden decken sollte, in Wurzen aufstellten. Sagen Sie mir, mein lieber Marschall, ob Sie es für rathsam erachten, diese Bewegung von Ihrem Armeecorps ausführen zu lassen, damit ich, falls Sie Ihre Zustimmung dazu geben, die Truppen an mich heranziehen lassen kann, die ich auf diesen verschiedenen Punkten habe und die mir sehr nützlich sein würden, um den Feind einzuschließen und zu beobachten, wie auch ihn abzuhalten, die Elbe in Armeecorps zu passiren. Ich glaube, daß sich der General Dalton endlich doch bald entscheiden wird, die Truppen von Erfurt nach Leipzig zu schicken, über welche er disponiren kann und die sich auf zwölftausend Mann belaufen; überdies hat der Herzog von Padua jetzt weder Ihre Unterstützung noch die meinige nöthig, um diese Stadt zu behaupten.

„Wir eröffnen die Tranchée vor dem Brückenkopf des Feindes, zwischen dem rechten Mulden- und dem linken Elb-Ufer, und errichten Batterien; schon sind alle Posten zurückgezogen und wir befinden uns vierhundert Toisen von seinen Werken; ich hoffe, daß wir uns ihm morgen auf zweihundert Toisen genähert haben werden. So wie diese Operation auf diesem Ufer der Mulde beendigt sein wird, lasse ich sie ebenso auf dem linken Ufer vornehmen. Auch lasse ich über diesen Fluß eine Schiffbrücke, sechshundert Toisen vom Brückenkopf entfernt, errichten, damit meine Truppen schleunig von einem Ufer zum andern gelangen und sich nöthigenfalls unterstützen können. Man beschäftigt sich

ebenfalls damit, die Hauptpunkte von Dessau zu verschanzen, um diese Stadt gegen einen Handstreich sicher zu stellen und eine Art von Brückenkopf daraus zu machen. Woronzow und Czernitscheff sind noch immer mit einigen Detachements Infanterie zwischen Aken und Dessau. Allein ich werde den Feind bald in die Unmöglichkeit versetzen, über Roslau zu debouchiren, und mich damit beschäftigen, diese Parteigänger zur Räumung des Landes zwischen Saale und Mulde zu zwingen. Das Hauptlager des Feindes ist noch immer zu Roslau, das Hauptquartier des Prinzen von Schweden zu Zerbst.

„Marschall Fürst von der Moskwa.“

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 3. October 1813.

„Mein Vetter, alle Gerüchte, die man in Umlauf gesetzt hat, sind erfunden. Es giebt kein feindliches Armeecorps bei Gera; es giebt auch keins bei Altenburg; nach dieser Seite hin steht blos das Corps des Hetmans Platow und Thielemann's. Vor Allem muß der Fürst von der Moskwa unterstützt werden. Der König von Neapel befindet sich mit dem zweiten, fünften und achten Corps, die zwischen Freiberg, Chemnitz und Altenburg stehen, nach der natürlichen Ordnung, Allem, was aus Böhmen kommt, entgegengestellt. Uebrigens könnte ein Offizier, den Sie mir senden, Ihnen in mindestens zwanzig Stunden meine Antwort zurückbringen. Ich wiederhole Ihnen: Leipzig zu decken, weil Sie sich dort befinden, den Uebergang über die Elbe von Wittenberg bis Torgau zu verhindern, Torgau zu Hülfe zu kommen, den Fürsten von der Moskwa zu unterstützen: das ist das erste Ziel, das Sie sich vorsetzen müssen; das Uebrige

kommt hernach. Ich erwarte heute Nachrichten vom Fürsten Poniatowski und die Ankunft meiner Truppen in Chemnitz, was mich in den Stand setzen wird, einen Entschluß zu fassen.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 3. October 1813.

„Mein Vetter, der Fürst Poniatowski ist am 2. October in Altenburg eingetroffen. — Folgendes ist vorgefallen: — In den ersten Tagen des Septembers ist der Oberst Mensdorf in Altenburg mit einem Detachement von tausend bis elfhundert Pferden angekommen. Thielemann ist mit dreitausend Pferden zu ihm gestoßen. — Von Altenburg haben diese Truppen Streifcorps nach Zeitz, Borna, Freiburg, Weißenfels, Merseburg und Gera geworfen. Der General Lefebvre-Desnouettes trieb sie zurück und warf sie bis nach Altenburg und dann nach Zwickau. Allein am 28. debouchirte der Hetman Platow mit seinen Kosaken, dreitausend Mann österreichischer Infanterie und zweitausend Mann österreichischer Cavalerie über Altenburg. Der General Lefebvre wurde in der Front angegriffen, während zu derselben Zeit der General Thielemann ihn bei Zeitz umging. Am 28. Abends war Platow auf dem Rückweg nach Altenburg; am 29. war Thielemann ebenfalls dort wieder eingetroffen. Platow kehrte mit seiner Truppe theils den 29., theils den 30., nach Chemnitz zurück. — Thielemann und der Graf Mensdorf blieben in Altenburg; aber am 2., im Augenblicke, wo sie ihre Rückzugsbewegungen nach Zwickau ausführen wollten, chargirte sie die Cavalerie des Fürsten Poniatowski, säbelte fünf- bis sechshundert Mann von ihnen nieder

und machte dreihundert zu Gefangenen. Beim Abschied von dem Altenburger Magistrat hatte Thielemann diesem gesagt, er glaube, die Franzosen rückten gegen ihn an, die Stadt würde von ihnen besetzt werden und er marschire ab. Es scheint, daß die österreichische Infanterie, welche Platow unter seinen Befehlen hat, zu Klenau's Corps gehört, daß dieses Klenau'sche Corps nur sechstausend Mann Cavalerie und höchstens fünfzehntausend Mann Infanterie stark ist und daß es Chemnitz, Marienberg und Augustusburg besetzt. — Der Fürst Poniatowski besetzt Frohburg und Wendischleiba. — Ich erwarte jeden Augenblick die Nachricht von dem Einmarsch des Königs von Neapel in Chemnitz. Sie ersehen daraus, daß die Bewegung von zwanzigtausend Oesterreichern nach Altenburg erfunden ist. — Lassen Sie in die Leipziger Zeitung einrücken, daß der General Thielemann von dem Fürsten Poniatowski geschlagen worden ist, der ihm sechshundert Gefangene abgenommen und viel Leute getödtet und niedergehauen hat.

„Napoleon."

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Pötnitz, 3. October 1813.

„Mein lieber Marschall, ich empfange Ihren Brief von gestern.

„Der Kaiser schreibt mir unterm 1., und benachrichtigt mich von der Aufstellung der Armeecorps. Se. Majestät glaubt, daß der Feind aus Böhmen über Marienberg debouchiren wird. Ich erwarte Nachrichten vom General Bertrand, der von Wörlitz in der Nacht vom 1. zum 2. October nach Wartenburg aufgebrochen ist, um preußische Detachements von Bor-

stell's Corps, die an der Wiederherstellung der Brücke der Elster gegenüber arbeiten, auf das rechte Ufer zurückzuwerfen. Man hat gestern Kanonendonner in dieser Richtung vernommen. Meine Linie ist sehr ausgedehnt und ich könnte den Bewegungen des Feindes, wenn er über seine Brücke bei Roslau debouchirte, nur einen schwachen Widerstand entgegensetzen. Die Werke, welche diese Brücke decken, sind dermaßen stark und so gut armirt, daß ich vernünftigerweise nichts unternehmen kann, sie zu forciren. Der General Dabrowski verläßt Delitzsch und setzt sich in Dessau fest. Der General Fournier besetzt Raguhn und sendet Recognoscirungen nach Delitzsch und Düben. Wenn es mir gelingt, den Feind in seinen Werken so einzuschließen, daß er nicht herausbrechen kann, so werde ich dann versuchen, die Streifcorps, die sich zwischen der Saale und Mulde befinden, zu verjagen. Wenn Czernitscheff auf dem Marsche nach Westphalen ist, so bleibt hier dennoch viel leichte Cavalerie unter den Befehlen Woronzow's.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Pötnitz, 3. October 1813,
fünf Uhr Abends.

„Der General Bertrand schreibt mir diesen Morgen um elf Uhr aus Wartenburg; er ist seit sieben Uhr im Gefecht mit dem Feinde, welcher energisch angreift und ihm viel Streitkräfte entgegenstellt. Es scheint mir sehr wichtig, daß Sie den Punkt von Düben besetzen lassen, damit, wenn der Feind meinen rechten Flügel stark forciren sollte, er doch nicht ohne Hinderniß in Leipzig eintreffen könnte. Uebrigens

würden Sie in dieser Position zu Düben im Stande sein, mich nach der Ordre, die der Kaiser, seinem vorgestrigen Briefe gemäß, Ihnen ertheilt hat, zu unterstützen.

„Marschall Fürst von der Moskwa.“

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Bitterfeld, 4. October 1813, zwei Uhr Nachmittags.

„Mein lieber Marschall, die feindliche Armee von Schlesien hat, nachdem sie beinahe ohne Unterbrechung fünf Tage und fünf Nächte hindurch marschirt ist, in der Nacht vom 2. zum 3. eine Brücke über die Elbe, der Elster gegenüber geschlagen und gestern um sieben Uhr Morgens den General Bertrand angegriffen, welcher die starke Position von Wartenburg besetzt hielt und sich, nach einem Kampfe von früh sieben bis Abends sechs Uhr, nachdem er dem Feinde einen beträchtlichen Verlust zugefügt, nach Klitzschena zurückziehen mußte. Mein rechter Flügel war auf diese Weise von sehr überlegenen Streikräften umgangen, und da ich auf beiden Ufern der Mulde von der Armee des Kronprinzen von Schweden angegriffen werden konnte, so schien es mir unerläßlich, mich nach Delitzsch zurückzuziehen. Es ist von der äußersten Wichtigkeit, daß der Kaiser auf der Stelle einen entscheidenden Entschluß faßt; denn von heute bis zum 6. kann der Feind mehr als hunderttausend Mann nach Leipzig dirigiren. Die vom General Bertrand gemachten Gefangenen gehören zu den Corps Langeron's, Kleist's und Sacken's, der Verlust des vierten Corps ist nicht beträchtlich, weil die Truppen vortheilhaft hinter Dämmen und Verhauen aufgestellt

waren; dagegen ist die würtembergische Division, welche, vierzehnhundert Mann stark, das Dorf Bleddien vertheidigte, fast gänzlich aufgerieben worden.

„Ich halte Düben schwach besetzt, der Rest meiner Truppen befindet sich zu Bitterfeld und Delitzsch.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 4. October 1813.

„Mein Vetter, ich empfange Ihren Brief. Ich billige den Entschluß, den Sie fassen. Vereinigen Sie Ihr Corps mit dem ersten Cavaleriecorps und rücken Sie gegen den Feind; nehmen Sie ihm seine Brücken bei Wartenburg, Dessau und Aken weg; es soll ihm auch nicht eine einzige bleiben. — Der Herzog von Castiglione muß heute in Jena eintreffen. Der Fürst Poniatowski ist in Altenburg. — Der König von Neapel muß in Chemnitz sein. Ich erwarte Nachrichten hierüber jeden Augenblick. Man hat gestern zwei= bis dreihundert Gefangene von der Division Baumgarten zwischen Chemnitz und Freiberg gemacht. — Sie senden mir Offiziere, die Kinder sind, die nichts verstehen und nicht einmal mündlich einige Auskunft geben können. — Das dritte Corps begiebt sich nach Torgau; eine seiner Divisionen wird morgen in Belgern sein.

„Napoleon."

„P.S. Theilen Sie diese Nachrichten dem Fürsten von der Moskwa mit und lassen Sie ihm wissen, wie wichtig es ist, dem Feinde alle seine Brücken wegzunehmen."

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Delitzsch, 5. October 1813.

„Ich beeile mich, Ihnen die Positionen mitzutheilen, welche die unter meinen Befehlen befindlichen Truppen inne haben.

„Der General Dabrowski befindet sich zu Bitterfeld.

„Die Division leichter Cavalerie des Generals Fournier zu Landsberg wirft Recognoscirungen nach Halle.

„Die Cavalerie-Division des Generals Defrance befindet sich in zweiter Linie, hinter dem General Fournier, zu Zschernitz.

„Das siebente Corps wird die Division Durutte zu Golmenz und Luckowina, dem Zwischenpunkt von Düben und Eilenburg, haben. Die beiden andern Divisionen dieses Corps sind zu Brodau und besetzen Delitzsch und Benndorf; ihre leichte Cavalerie steht zu Kölzau.

„Das vierte Corps zu Zschortau.

„Ich weiß, daß Sie Düben und Eilenburg besetzt halten und ich glaube, Sie haben stets eine oder zwei Divisionen zu Leipzig.

„Wir haben Mangel an Munition. Das vierte Corps hat Alles aufgebraucht. Können Sie nicht, mein lieber Marschall, dem General Bertrand einen einfachen Proviant für sechs Zwölfpfünder, zwei sechszöllige Haubitzen, zwölf Sechspfünder und vier vierundzwanzigpfündige Haubitzen, so wie zehn Munitionswagen voll Infanterie-Patronen abtreten? Man versichert, es gäbe beträchtliche Depots zu Torgau und es befänden sich daselbst unter anderem mehr als eine Million Patronen in Reserve; Sie könnten sich in dieser Stadt, mit der Sie in Verbindung stehen, wieder ergänzen.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Delitzsch, 5. October 1813, acht Uhr Abends.

„Mein lieber Marschall, ich empfange den Brief, den Sie mir heute von Hohen-Priesnitz geschrieben haben. Es handelt sich, glaube ich, nicht darum, uns in Eilenburg einzuschließen, um dieses Debouché zu erhalten, sondern vielmehr uns so schnell wie nur möglich in Leipzig zu sammeln.

„Die Divisionen Fournier und Defrance, die ich heute nach Landsberg detachirt habe, sind gezwungen worden, zurückzugehen, und der Feind hat sie bis auf eine halbe Meile von hier, bis vor Groß-Kühna, verfolgt. Desgleichen hat sich der Feind zu Schenkenberg gezeigt; man brauchte Infanterie und Kanonen, um ihn zu entfernen. Endlich hat der General Dabrowski, nachdem er sich gegen überlegene Streitkräfte geschlagen, Bitterfeld geräumt; er steht zu Paupitsch und wird sich noch diese Nacht nach Delitzsch ziehen. Dieser General hat mehr als viertausend Mann Cavalerie die Mulde zwischen Bitterfeld und Düben passiren sehen.

„Ich habe so eben der Division Durutte, die zu Luckowina steht, befohlen, morgen früh auf der Höhe von Mochewitz in Linie zu treten. Ich glaube, mein lieber Marschall, daß Sie Position bei Luckowina nehmen müssen, während Sie Eilenburg mit einem Detachement Cavalerie und einem Regiment Infanterie bewachen; diese Truppe würde, im Nothfall, ihren Rückzug nach Leipzig gesichert haben und könnte selbst, wenn es sein müßte, sich nach Wurzen dirigiren.

„Wenn Sie es für rathsam erachten, sich zu Luckowina oder zu Cremsitz zu sammeln, so erwarte ich morgen den Feind zu Delitzsch; wir würden vollkom-

men im Stande sein, dem Feinde eine Schlacht zu liefern oder uns zusammen zurückzuziehen, wenn er uns überlegene Streitkräfte zeigte. Ich glaube nicht, daß der Feind ein kleines Corps mit der Mulde im Rücken zu engagiren wagt; sonach könnten wir warten und den morgenden Tag gewinnen. Es steht zu hoffen, daß der Kaiser uns seine Nachrichten mittheilt und daß Se. Majestät einen großen Entschluß fassen wird.

„Ich erwarte, mein lieber Marschall, Ihre Antwort auf den Vorschlag, den ich gemacht habe, um darnach meine definitiven Dispositionen zu treffen.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 5. October 1813, zwei Uhr Morgens.

„Mein Vetter, ich empfange Ihren aus Eilenburg vom 4. October datirten Brief. Ich habe noch keine Nachricht von den Gefechten des Generals Bertrand außer durch Ihren gestrigen Brief empfangen. Ich hätte es gern gesehen, wenn Sie mir einige Details mitgetheilt hätten. Theilen Sie mir Alles mit, was Sie wissen. — Das dritte Corps hat gestern, den 4., eine Division zu Meißen, eine zu Riesa und eine zu Strehla haben müssen. Ich habe Befehl ertheilt, daß eine Division nach Belgern marschirt. Ich gebe dem dritten Corps Ordre, ganz nach Torgau zu marschiren. Es steht von diesem Augenblick an zu Ihrer Verfügung. — Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß Sie die Brücke von Düben wiederherstellen lassen und daß Sie schleunig marschiren, um die Brücke des Feindes abzubrechen. Ihre Vereinigung mit dem Fürsten von der Moskwa und dem Fürsten Ponia-

rowski ist ebenfalls von der höchsten Wichtigkeit. — Ich gebe dem Herzog von Castiglione Befehl, sich mit seinem Armeecorps nach Leipzig zu begeben. — Es ist dringend nöthig, den Feind über den Fluß zurückzuwerfen, bevor er neue Verstärkungen erhält.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Dresden, 6. October 1813; neun Uhr Morgens.

„Mein Vetter, der Herzog von Padua läßt mir Ihren Brief, von Lindenhain den 5. datirt, zukommen. Ich habe Ihre vorhergehenden Briefe erhalten. Ebenso habe ich von dem Herzog von Padua ein Schreiben des Fürsten von der Moskwa, vom 4. zwei Uhr Nachmittags, empfangen. — Ich habe Ihnen bereits wissen lassen, daß das dritte Corps auf der Straße von Meißen nach Torgau echelonnirt war; es mußte heute, den 6., in Torgau concentrirt werden. Ich werde diesen Abend mit vierundzwanzigtausend Mann in Meißen sein und meine Avantgarde auf dem Scheideweg der Straße von Leipzig und der von Torgau aufstellen. Daselbst werde ich Ihre Briefe empfangen, die mich bestimmen werden, die eine oder andere dieser Straßen einzuschlagen. Die gestern auf das rechte Ufer ausgeschickten Recognoscirungen, die sich bis zehn (franz.) Meilen von Dresden erstreckten, haben nur wenig Truppen angetroffen und der Commissar des Königsbrücker Kreises hat uns ausführlich von den Streitkräften und der Bewegung der feindlichen Armee unterrichtet. — Da das dritte Corps unter Ihren Befehlen steht, so weiß ich die Richtung nicht, die Sie ihm gegeben haben; allein ich nehme an, daß ich morgen vollkommen darüber aufgeklärt

ben. — Ich habe mir vorgenommen, mich nach Torgau zu begeben und von da aus auf das rechte Ufer zu marschiren, um den Feind abzuschneiden und ihm alle seine Brücken wegzunehmen, ohne genöthigt zu sein, gegen seine Brückenköpfe zu streiten. Beim Marsch auf dem linken Ufer findet der Nachtheil statt, daß der Feind wieder über den Fluß zurückgehen und die Schlacht vermeiden kann; in diesem zweiten Falle aber können wir über Wittenberg debouchiren. — Da der Feind übrigens die Initiative der Bewegung hat, so kann ich mich für einen definitiv anzunehmenden Plan nicht entscheiden, bevor ich nicht den Stand der Frage vom 6. Abends kenne.

„Napoleon."

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Gölmenz, 6. October 1813, sechs Uhr Morgens.

„Ich empfange so eben den Brief, den Sie mir diesen Morgen um vier Uhr geschrieben haben.

„Es leuchtet mir vollkommen ein, daß Sie Ihre Position nicht vor dem Feinde verlassen können, der, nachdem er die Brücke bei Düben wieder hergestellt hat, nicht ermangeln würde, Ihrer Arrièregarde Schaden zuzufügen. Ich habe daher das vierte und das siebente Corps zu Nauendorf und Kleinwölkau aufgestellt. Die Division Dabrowski wird in Delitzsch bleiben, so lange als sie sich daselbst zu halten vermag. Die Division Fournier nimmt Position zu Lindenhain und recognoscirt sich über Rekbitz nach Bitterfeld. Die Division Destante bleibt hier in Gölmenz. Da es unmöglich sein wird, daß unsere beiden Corps, wenn sie diesen Abend mit Sonnenuntergang aufbrechen, auf dem rechten Ufer der Mulde bei Eilenburg passiren können, so

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Delitzsch, 5. October 1813, acht Uhr Abends.

„Mein lieber Marschall, ich empfange den Brief, den Sie mir heute von Hohen-Priesnitz geschrieben haben. Es handelt sich, glaube ich, nicht darum, uns in Eilenburg einzuschließen, um dieses Débouché zu erhalten, sondern vielmehr uns so schnell wie nur möglich in Leipzig zu sammeln.

„Die Divisionen Fournier und Defrance, die ich heute nach Landsberg detachirt habe, sind gezwungen worden, zurückzugehen, und der Feind hat sie bis auf eine halbe Meile von hier, bis vor Groß-Kühna, verfolgt. Desgleichen hat sich der Feind zu Schenkenberg gezeigt; man brauchte Infanterie und Kanonen, um ihn zu entfernen. Endlich hat der General Dabrowski, nachdem er sich gegen überlegene Streitkräfte geschlagen, Bitterfeld geräumt; er steht zu Paupitsch und wird sich noch diese Nacht nach Delitzsch ziehen. Dieser General hat mehr als viertausend Mann Cavalerie die Mulde zwischen Bitterfeld und Düben passiren sehen.

„Ich habe so eben der Division Durutte, die zu Luckowina steht, befohlen, morgen früh auf der Höhe von Mochewitz in Linie zu treten. Ich glaube, mein lieber Marschall, daß Sie Position bei Luckowina nehmen müssen, während Sie Eilenburg mit einem Detachement Cavalerie und einem Regiment Infanterie bewachen; diese Truppe würde, im Nothfall, ihren Rückzug nach Leipzig gesichert haben und könnte selbst, wenn es sein müßte, sich nach Wurzen dirigiren.

„Wenn Sie es für rathsam erachten, sich zu Luckowina oder zu Cremsitz zu sammeln, so erwarte ich *morgen den* Feind zu Delitzsch; wir würden vollkom-

„Ertheilen Sie Befehle, mein lieber Marschall, um in möglichster Eile in Leipzig alle Convois, die sich etwa zwischen dieser Stadt und Erfurt befinden, ankommen zu lassen; man muß alle Detachements zurückrufen und in Masse geschlossen sein. Es handelt sich, wie Sie sehr wohl bemerken, nur noch darum Zeit zu gewinnen. Der Kaiser, welcher definitiv in Bewegung ist, wird den Dingen gewiß bald eine andere Gestalt geben.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Bennewitz, 7. October 1813, ein Uhr Nachmittags.

„Der General Dabrowski, dem ich Befehl ertheilt habe, den Posten von Delitzsch gestern bis vier Uhr Nachmittags zu halten, während Ihr Armeecorps und das des Generals Reynier ihre Bewegungen vornähmen, ist sehr lebhaft von der leichten feindlichen Cavalerie angegriffen worden, die er jedoch immer zurückgeworfen hat; er ist aus seiner Position um ein Uhr Morgens aufgebrochen und seine Arrièregarde ist vom Feinde bis Taucha begleitet worden.

„Der General Reynier berichtet mir, daß Ihre Truppen gestern Abend Eilenburg vollständig geräumt haben; ich habe ihm befohlen, tausend bis zwölfhundert Mann zur Bewachung der Brücke dahin abzusenden, da dieselbe ein wichtiges Debouché in dem Augenblicke wird, wo die Ankunft der Verstärkungen, die der Kaiser in Person herbeiführt, anzeigt, daß wir wieder die Offensive ergreifen.

„Die Kosaken, welche gestern in Wurzen waren, haben daselbst eine Proclamation zurückgelassen, welche

den Sachsen anzeigt, daß der General Blücher mit sechzigtausend Mann auf Leipzig vorrückt und daß die französische Armee vernichtet ist.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„6. October 1813, vier Uhr.

„Sire, ich hatte die Ehre, Ew. Majestät gestern Abend einen ausführlichen Bericht über meine Lage mitzutheilen. Deßhalb werde ich Sie nicht noch einmal davon unterhalten. Ich nehme mir nur die Freiheit, Ihnen im Namen des Heils des Dienstes zu sagen, daß es die dringendste Eile hat, daß Sie hierherkommen; denn kommen Sie nicht, so wird es uns schlecht gehen, wie ich nach den Dispositionen, die ich treffen sehe, nicht länger bezweifeln kann. Der erste Befehl, den ich empfing, würde, wenn ich ihn ausgeführt hätte, die Armee auf das Betrohlichste gefährdet haben, denn er war nicht das Resultat irgend einer Art von Berechnung, weder hinsichtlich der Zeit, noch der Operationen. Ich gehe nicht in größere Details ein, um Ew. Majestät nicht zu ermüden. Ich beschränke mich, Ihnen die Versicherung zu wiederholen, daß nichts betrübender für Ihren Dienst wäre, als die Leitung der Operationen in der bedenklichen Lage, in der wir uns befinden, den unheimlichen Händen anvertraut zu sehen."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„8. October 1813, Abends.

„Sire, ich empfange den Brief voll Vorwürfe, den Ew. Majestät dem Major-General an mich zu schreiben beauftragt hat. Wir würden an der Mulde ohne

Schwierigkeit stehen geblieben sein, und wir würden noch daselbst sein, ohne die sonderbaren Combinationen des Fürsten von der Moskwa, und der übertriebenen, noch sonderbareren Angst, die er vor dem Feinde hatte.

„Ich habe Düben erst vierundzwanzig Stunden später verlassen, nachdem die Truppen, die mit mir in gleicher Linie standen, sich zurückgezogen hatten. Ich habe Hohen-Priesnitz nur verlassen, nachdem die Truppen des Fürsten von der Moskwa seit langer Zeit auf dem Marsche nach Wurzen waren.

„Da ich die Nothwendigkeit einsah, Leipzig zu decken, so bat ich den Fürsten von der Moskwa inständig, sich dorthin zu begeben, während ich in Eilenburg bleiben wollte, um die Uebergänge über die Mulde zu bewachen und das dritte Corps zusammenzuziehen, obschon diese Bewegung eher dem Fürsten von der Moskwa zukam, weil er ihm näher als ich war; er schlug es jedoch förmlich aus und beharrte dabei, sich nach Wurzen zu begeben, da er, wie es scheint, sich nur dort sicher glaubte.

„Ich mußte mich nach Leipzig begeben, weil dies die mir zuertheilte Rolle war. Der Fürst von der Moskwa nahm es ausdrücklich auf sich, sogleich einen passenden Umweg zu machen, um sich mit dem General Souham bei Wurzen für den Fall zu vereinigen, daß dieser die Ordre empfangen haben würde, die ich ihm zugestellt hatte, eine Sache, die wohl in Zweifel zu ziehen war.

„Endlich habe ich die Brücke von Eilenburg nicht zerstört, wie man Ew. Majestät gesagt hat; aber ich habe sie dergestalt abbrechen lassen, daß fünf bis sechs Stunden zu ihrer Herstellung nöthig waren, indem ich berechnete, daß, wenn der General Souham Marschordre empfangen hätte, er dadurch den Morgen hindurch von den Angriffen der Truppen gesichert sei, wel-

che mir gefolgt waren und deren Zahl sich während der Nacht stark vermehrt haben konnte, daß er folglich seinen Rückzug nach Wurzen frei hätte.

„Dies sind, Sire, die Rechtfertigungen, die meine Ehre Ewr. Majestät vorzulegen erheischt und die, wie ich hoffe, mich gegen jeden Tadel in Ihren Augen sicherstellen werden.“

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Bennewitz 8. Oct. 1813.

„Ich empfange den Brief, den Sie mir gestern um elf Uhr Abends von Schönfeld geschrieben haben. Ich halte den Feind nicht im Stande, unmittelbar nach Leipzig zu kommen, um dort eine Schlacht zu liefern und nach verschiedenen Anzeigen ist anzunehmen, daß sein Plan dahin geht, Wittenberg zu nehmen, bevor er sich in irgend ein ernstes Unternehmen einläßt. Ueberdies scheint es mir, als thäten Sie Unrecht, sich vor unserer gänzlichen Vereinigung in ein Treffen einzulassen und es dürfte angemessener sein, zu warten, um diese Vereinigung herbeizuführen, bis wir wissen, ob der Kaiser zwischen Elbe und Mulde oder zwischen Mulde und Saale manövriren will. Wie dem auch sei, so befehle ich dem General Reynier, seine Linie heute dergestalt festzustellen, daß sein rechter Flügel in der Nähe von Gotha und der linke in der Gegend von Taucha mit einem Posten zu Eilenburg sich befindet.

„Ich schreibe dem General Souham, daß er, wenn er sich nicht in Eilenburg halten zu können glaubt, die Mulde wieder hinaufgeht und sich in Nischwitz festsetzt; er wird in dieser Stellung bleiben, bis der General Bertrand, der nach Torgau gegangen ist, um

daselbst sowohl Munition zu holen als Nachrichten vom Kaiser zu empfangen, an die Mulde zurückgekehrt ist.

„Der General Dombrowski ist in Schmölen, oberhalb Wurzen. In dieser Stellung kann ich mich durch einen Tagemarsch mit Ihnen vereinigen; allein ich glaube nicht, daß man bei Leipzig eine Schlacht liefern darf und ich denke, daß, wenn der Artillerietransport angekommen ist, es passend sein wird, daß wir uns wieder der Mulde nähern, um hier die Befehle des Kaisers abzuwarten, die wir jetzt in kurzer Zeit erhalten werden.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

„P.S. Der General Souham ist in Wurzen angekommen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Wurzen, 9. Oct. 1813, halb zwei Uhr Morgens.

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie um sechs Uhr Morgens den General Latour-Maubourg mit dem ganzen ersten Cavaleriecorps aufbrechen lassen, den General Lefebvre-Desnouettes mit der ganzen Gardecavalerie, ferner die Brigade des Generals Piré und die Brigade des Generals Vallin. Während des Marsches steht der General Lefebvre unter dem Befehle des Generals Latour-Maubourg. Ertheilen Sie Befehle, daß diese Corps sobald als möglich in Eilenburg ankommen, wo sich der Kaiser in Person einfinden wird. Es ist nothwendig, daß sie um elf Uhr Morgens dort sind und daß sie den directen Weg über Düben einschlagen. Befehlen Sie dem General Lefebvre und dem General Latour-Maubourg, daß

ein Jeder von ihnen einen Offizier an den Kaiser abschickt, um die Stunde zu melden, in welcher sie eintreffen werden. Diese Cavalerie wird so die ganze Gegend von der Straße von Leipzig nach Eilenburg bis zu der von Leipzig nach Düben säubern.

„Was Sie betrifft, Herr Marschall, so begeben Sie sich heute mit Ihrem ganzen Armeecorps auf die Straße von Düben; Sie werden Ihre leichte Cavalerie und die Cavalerie-Division des Generals Lorge mit sich führen. Sie werden durch eine mobile Colonne die Straße von Leipzig nach Delitzsch recognosciren lassen.

„Beschleunigen Sie die Rückkehr der Division, die Sie detachirt haben und stellen Sie dieselbe in Reserve. Dies hindert aber nicht, Herr Marschall, daß Sie um sechs Uhr Morgens eine starke Avantgarde Infanterie, Cavalerie und Artillerie aufbrechen lassen und daß Sie derselben mit Ihren beiden Divisionen folgen, weil es nothwendig ist, daß Sie sich heute vor elf Uhr Morgens auf der Höhe von Eilenburg befinden.

„Der Kaiser wird um acht Uhr Morgens in Eilenburg sein, und rückt heute, den 9., mit hundertzwanzigtausend Mann nach Düben.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,
„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Eilenburg, 10. Oct. 1813, vier Uhr Morgens.

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich heute, den 10., nach Düben begeben, wo das Hauptquartier sein wird. Ich melde Ihnen, daß der General Rey-

nier gestern in Düben angekommen ist, welches der General Langeron bei seinem Herannahen geräumt hat. Sie sollen sich, Herr Herzog, der Bewegung vergewissern, welche der Feind nach Delitzsch unternimmt, und ob seine Avantgarde, die gestern hier war, einen retrograden Marsch nach Bitterfeld gemacht hat. Wenn dagegen die Truppen des Feindes, die in Bitterfeld waren, sich nach Delitzsch begeben, um nach Leipzig zu marschiren, so sollen Sie alsdann eine dem Feinde parallele Position einnehmen, indem Sie Ihre Operationslinie auf Düben nehmen, so daß Sie Düben und Eilenburg decken. Es ist nothwendig, Herr Marschall, daß Sie mehrmals täglich mit dem Hauptquartier correspondiren. Ich gebe dem General Lefebvre-Desnouettes Ordre, zwischen der Mulde und Ihnen vorzurücken, um stets Ihre Communication mit uns zu unterhalten.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,
„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Düben, 10. Oct. 1813, halb sieben Uhr Abends.

„Ich sende einen Offizier Ihrer ersten Division entgegen, um ihr zu sagen, daß sie auf dem linken Ufer Stellung nimmt, ohne diesen Abend noch den Fluß zu passiren. Dieser Offizier wird hierauf seinen Weg fortsetzen, bis er Ihre beiden andern Divisionen getroffen hat, um ihnen ebenfalls zu sagen, daß sie da, wo er sie antrifft, Stellung nehmen, damit sie nicht nutzlos ermüdet werden. Er wird sofort zurückkehren und melden, wo Ihre drei Divisionen so

che mir gefolgt waren und deren Zahl sich während der Nacht stark vermehrt haben konnte, daß er folglich seinen Rückzug nach Wurzen frei hätte.

„Dies sind, Sire, die Rechtfertigungen, die meine Ehre Ewr. Majestät vorzulegen erheischt und die, wie ich hoffe, mich gegen jeden Tadel in Ihren Augen sicherstellen werden.“

Der Marschall Ney an den Marschall Marmont.

„Bennewitz 8. Oct. 1813.

„Ich empfange den Brief, den Sie mir gestern um elf Uhr Abends von Schönfeld geschrieben haben. Ich halte den Feind nicht im Stande, unmittelbar nach Leipzig zu kommen, um dort eine Schlacht zu liefern und nach verschiedenen Anzeigen ist anzunehmen, daß sein Plan dahin geht, Wittenberg zu nehmen, bevor er sich in irgend ein ernstes Unternehmen einläßt. Ueberdies scheint es mir, als thäten Sie Unrecht, sich vor unserer gänzlichen Vereinigung in ein Treffen einzulassen und es dürfte angemessener sein, zu warten, um diese Vereinigung herbeizuführen, bis wir wissen, ob der Kaiser zwischen Elbe und Mulde oder zwischen Mulde und Saale manövriren will. Wie dem auch sei, so befehle ich dem General Reynier, seine Linie heute dergestalt festzustellen, daß sein rechter Flügel in der Nähe von Gotha und der linke in der Gegend von Taucha mit einem Posten zu Eilenburg sich befindet.

„Ich schreibe dem General Souham, daß er, wenn er sich nicht in Eilenburg halten zu können glaubt, die Mulde wieder hinaufgeht und sich in Nischwitz festsetzt; er wird in dieser Stellung bleiben, bis der General Bertrand, der nach Torgau gegangen ist, um

daselbst sowohl Munition zu holen als Nachrichten vom Kaiser zu empfangen, an die Mulde zurückgekehrt ist.

„Der General Dombrowski ist in Schmölen, oberhalb Wurzen. In dieser Stellung kann ich mich durch einen Tagemarsch mit Ihnen vereinigen; allein ich glaube nicht, daß man bei Leipzig eine Schlacht liefern darf und ich denke, daß, wenn der Artillerietransport angekommen ist, es passend sein wird, daß wir uns wieder der Mulde nähern, um hier die Befehle des Kaisers abzuwarten, die wir jetzt in kurzer Zeit erhalten werden.

„Marschall Fürst von der Moskwa."

„P.S. Der General Souham ist in Wurzen angekommen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Wurzen, 9. Oct. 1813, halb zwei Uhr Morgens.

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie um sechs Uhr Morgens den General Latour-Maubourg mit dem ganzen ersten Cavaleriecorps aufbrechen lassen, den General Lefebvre-Desnouettes mit der ganzen Gardecavalerie, ferner die Brigade des Generals Piré und die Brigade des Generals Vallin. Während des Marsches steht der General Lefebvre unter dem Befehle des Generals Latour-Maubourg. Ertheilen Sie Befehle, daß diese Corps sobald als möglich in Eilenburg ankommen, wo sich der Kaiser in Person einfinden wird. Es ist nothwendig, daß sie um elf Uhr Morgens dort sind und daß sie den directen Weg über Düben einschlagen. Befehlen Sie dem General Lefebvre und dem General Latour-Maubourg, daß

ein Jeder von ihnen einen Offizier an den Kaiser abschickt, um die Stunde zu melden, in welcher sie eintreffen werden. Diese Cavalerie wird so die ganze Gegend von der Straße von Leipzig nach Eilenburg bis zu der von Leipzig nach Düben säubern.

„Was Sie betrifft, Herr Marschall, so begeben Sie sich heute mit Ihrem ganzen Armeecorps auf die Straße von Düben; Sie werden Ihre leichte Cavalerie und die Cavalerie-Division des Generals Lorge mit sich führen. Sie werden durch eine mobile Colonne die Straße von Leipzig nach Delitzsch recognosciren lassen.

„Beschleunigen Sie die Rückkehr der Division, die Sie detachirt haben und stellen Sie dieselbe in Reserve. Dies hindert aber nicht, Herr Marschall, daß Sie um sechs Uhr Morgens eine starke Avantgarde Infanterie, Cavalerie und Artillerie aufbrechen lassen und daß Sie derselben mit Ihren beiden Divisionen folgen, weil es nothwendig ist, daß Sie sich heute vor elf Uhr Morgens auf der Höhe von Eilenburg befinden.

„Der Kaiser wird um acht Uhr Morgens in Eilenburg sein, und rückt heute, den 9., mit hundertzwanzigtausend Mann nach Düben.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,

„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,

„Graf Monthion.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Eilenburg, 10. Oct. 1813, vier Uhr Morgens.

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich heute, den 10., nach Düben begeben, wo das Hauptquartier sein wird. Ich melde Ihnen, daß der General Rey-

nier gestern in Düben angekommen ist, welches der General Langeron bei seinem Herannahen geräumt hat. Sie sollen sich, Herr Herzog, der Bewegung vergewissern, welche der Feind nach Delitzsch unternimmt, und ob seine Avantgarde, die gestern hier war, einen retrograden Marsch nach Bitterfeld gemacht hat. Wenn dagegen die Truppen des Feindes, die in Bitterfeld waren, sich nach Delitzsch begeben, um nach Leipzig zu marschiren, so sollen Sie alsdann eine dem Feinde parallele Position einnehmen, indem Sie Ihre Operationslinie auf Düben nehmen, so daß Sie Düben und Eilenburg decken. Es ist nothwendig, Herr Marschall, daß Sie mehrmals täglich mit dem Hauptquartier correspondiren. Ich gebe dem General Lefebvre-Desnouettes Ordre, zwischen der Mulde und Ihnen vorzurücken, um stets Ihre Communication mit uns zu unterhalten.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,
„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Düben, 10. Oct. 1813, halb sieben Uhr Abends.

„Ich sende einen Offizier Ihrer ersten Division entgegen, um ihr zu sagen, daß sie auf dem linken Ufer Stellung nimmt, ohne diesen Abend noch den Fluß zu passiren. Dieser Offizier wird hierauf seinen Weg fortsetzen, bis er Ihre beiden andern Divisionen getroffen hat, um ihnen ebenfalls zu sagen, daß sie da, wo er sie antrifft, Stellung nehmen, damit sie nicht nutzlos ermüdet werden. Er wird sofort zurückkehren und melden, wo Ihre drei Divisionen so

wie Ihre Cavalerie und Ihre Artillerie Position genommen.

„Es ist der Wille des Kaisers, Herr Marschall, daß Sie diesen Abend oder diese Nacht Se. Majestät persönlich besuchen.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,
„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Düben, 11. Octbr. 1813, vier Uhr Morgens.

„Der Kaiser trägt mir auf, Ihnen anzubefehlen, heute sogleich die Mulde zu überschreiten, sobald in Düben ein wenig Luft geworden ist. Sie werden die Generale Lorge und Normann auf dem linken Ufer zurücklassen und ihnen die Instruction ertheilen, Streifcorps nach Delitzsch und Bitterfeld abzuschicken. Sie werden mit dieser Cavalerie die nöthige Infanterie nach Bitterfeld dirigiren, um die feindliche Infanterie zu zwingen, diese Position zu räumen. Der Kaiser wünscht, Herr Herzog, daß Sie die Operation leiten und die Truppen eine Stunde vor Tagesanbruch abmarschiren lassen, damit Sie in Zeiten die Absicht des Feindes auf Bitterfeld oder Jeßnitz kennen.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,
Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Düben, 11. Octbr. 1813, elf Uhr Morgens.

„*Mein Vetter*, lassen Sie mir wissen, was der

Marsch des Feindes auf Zörbig besagen will. Geschieht es, um nach Dessau zu gehen oder sich nach Halle oder nach Aken zu begeben?

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Düben, 11. October 1813, drei Uhr Nachmittags.

„Mein Vetter, ein Postillon, der in Cöthen ankommt und gestern um drei Uhr Nachmittags dort abgegangen ist, rapportirt, daß der Feind keinen Mann mehr in Raguhn und Jeßnitz und nur sehr wenig Truppen zu Dessau habe. Es ist daher sehr wichtig, daß Sie Ihre Recognoscirungen gründlich fortsetzen und zuverlässig erfahren, was es in Zörbig und in der Richtung von Cöthen und von Halle giebt.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Düben, 12. October 1813, vier Uhr Morgens.

„Mein Vetter, wählen Sie eine Stellung, wo Sie gleichzeitig Düben, Jeßnitz und Leipzig decken können. Sie könnten sich vielleicht durch den Löberbach decken, der durch Delitzsch geht, vorausgesetzt daß er nicht durchwatet werden kann. Alsdann werden Sie sich in Communication mit dem Herzoge von Reggio befinden, der eine Avantgarde zu Raguhn und zu Jeßnitz hat. Sie werden vollständig Düben decken, von welchem Sie sich drei (franz.) Meilen entfernt aufstellen und Sie werden zur Hand sein, um sich mittelst eines kleinen Marsches nach Leipzig zu begeben und hauptsächlich in

die Flanke des Corps zu fallen, welches von Halle aus nach dieser Stadt marschiren möchte. — Ihr Corps, auf diese Weise in einer vortheilhaften Position gelagert, würde ein sehr glückliches Resultat erzielen. Es würde die Verlängerung der Linie von Dessau über Jeßnitz bis Borna, woselbst sich der König von Neapel befindet, ausmachen. Hierdurch deckten Sie Eilenburg und der General Lefebvre-Desnouettes könnte sich vorwärts begeben, um Ihren linken Flügel zu recognosciren. — Im Fall der Nothwendigkeit würde die Garde über Düben und Eilenburg nach Ihnen debouchiren. — Es müssen Avantgarden von Cavalerie, Infanterie und Artillerie auf den Straßen von Halle, Cöthen und Leipzig aufgestellt werden. — Sobald Sie Ihre Position gewählt haben und Ihr Corps auf dem Marsche ist, sich dahin zu begeben, werden Sie sich mit dem Herzog von Padua in Leipzig in Correspondenz setzen, durch welchen Ihre Correspondenz sehr sicher und sehr schnell sein muß.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Düben, 12. October 1813, elf Uhr Abends.

„Mein Vetter, ich empfange Ihren Brief, den mir der Ordonnanzoffizier Gourgaud überbringt; er ist von heute, neun Uhr Abends datirt. — Der Fürst von der Moskwa hat sich Dessau's bemächtigt; er hat zweitausendfünfhundert Gefangene, darunter fünfzig Offiziere, gemacht. Er meldet mir, um drei Uhr Nachmittags, daß der General Tauenzien bei Dessau die Brücken passirt hat, um in die Gegend von Roslau zu marschiren und daß man auf dem rechten Ufer unermeßliche Colonnen von Bagagewagen und Parks gewahrt,

welche den Fluß hinabziehen, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist die ganze Armee von Berlin über die Brücken von Dessau und Aken auf das rechte Ufer übergegangen. — Der General Reynier, der General Dombrowski und der Herzog von Tarent sind bei Wittenberg auf das rechte Ufer übergegangen; um drei Uhr haben unsere Vorposten Koswig passirt. — Um vier Uhr hat man eine sehr lebhafte Kanonade gehört, die bis um sechs Uhr gedauert hat. Ich kenne das Resultat davon noch nicht; es war der Angriff des Generals Reynier und des Generals Dombrowski auf dem rechten Ufer bei Roslau. — Der Feind scheint in großem Schrecken zu sein. — Der Herzog von Castiglione ist in Leipzig angekommen. Er hatte vor drei Tagen eine Affaire mit Thielemann und Liechtenstein; letzteren hat er vollständig geschlagen, in die Flucht gejagt und ihm zwölfhundert Gefangene abgenommen. — Der König von Neapel besetzt die Position von Großbeeren, wo er mir meldet, daß er sich morgen, den 12., den ganzen Tag halten wird. — Mein Wille ist, daß Sie sich in Marsch setzen, um sich Leipzig zu nähern und daß Sie die Befehle des Königs von Neapel einholen. Ich rechne daher darauf, daß Sie um sieben oder acht Uhr Morgens, wie Sie vorschlagen, bei Hohenleina sein werden. — Ich werde Ihnen übrigens von Neuem schreiben. — Ihre Ankunft beim Könige von Neapel wird ihm eine Stärke von neunzigtausend Mann verschaffen. — Wenn sich der General Reynier heute nicht Roslau's bemächtigt hat, so wird mir dies Zeit geben, mich morgen desselben zu bemächtigen, die Armee von Berlin gehörig zu schlagen und alle diese Dinge zu beendigen. — Ich nehme an, daß die Recognoscirungen, die Sie auf die Straße von Halle aussenden werden, Ihnen endlich Nachrichten verschafft haben. Schicken Sie starke Recognoscirungen in dieser Richtung ab. — Marschiren Sie so, daß

Sie hauptsächlich Leipzig zu Hülfe eilen können und lassen Sie die Befehle des Königs einholen, um in die Schlachtlinie einzutreten. Der entscheidende Augenblick scheint gekommen zu sein: es kann sich nur noch darum handeln, sich gut zu schlagen. — Wenn Sie Kanonendonner bei Leipzig hören, so beschleunigen Sie Ihren Marsch und nehmen Sie am Treffen Theil.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Düben, 12. October 1813, halb vier Uhr Nachmittags.

„Mein Vetter, ich habe heute noch keine Nachrichten von Ihnen empfangen; ich hoffe, ich werde nicht lange auf sie warten müssen. Ich nehme an, daß Sie sich vier (franz.) Meilen von Leipzig aufgestellt haben. — Wir haben uns der Brücken des Feindes über die Elbe bemächtigt und es scheint, daß die Armee von Berlin sich auf das rechte Ufer begeben hat. — Andrerseits behauptet der König von Neapel die Position von Großbeeren, die er diesen Morgen eingenommen hat. Ich empfehle ihm, sie den ganzen morgenden Tag, den 13., zu behaupten. — Mein Wille ist, daß, wenn dieser Fürst die genannte Position behaupten kann, Sie um 3 Uhr Morgens aufbrechen, um eine Position auf der Straße von Düben, Ihrem linken Flügel zu Taucha, zu nehmen. — Ich setzte mich mit der alten Garde von Düben in Marsch, um zu Ihnen zu stoßen. Die Division Curial setzt sich mit der Division Lefebvre von Eilenburg in Marsch, so daß wir Morgen gegen Mittag siebzigtausend Mann bei Leipzig' vereinigt sind. Meine ganze Armee wird sich in Marsch setzen; am 14. wird sie sämmtlich angekommen sein und ich kann dann der feindlichen Armee eine Schlacht

mit zweimalhunderttausend Mann liefern. — Lassen Sie mich die Nachrichten wissen, die Sie Ihrerseits von der schlesischen Armee und von den Positionen haben, die man gegen diese Armee, wie gegen die Armee, die über Halle und Dessau käme, ergreifen könnte. — Theilen Sie mir auch die Position mit, die Sie einnehmen und um welche Zeit Sie in der Nähe von Leipzig zu sein gedenken.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Düben, 13. October 1813, zehn Uhr Morgens.

„Mein Vetter, ich erhalte Ihren Brief von heute, den 13., drei Uhr Morgens, worin Sie mir anzeigen, daß Sie um acht Uhr in Hohenleina sein werden. Ich denke, es ist nothwendig, daß Sie nicht massenweis geordnet in Linie auf das linke Ufer der Parthe eintreten, bevor der König angegriffen wird; es würde ein großer Fehler sein, wenn Sie sich in Linie auf das linke Ufer der Parthe aufstellten, weil man zu fürchten hat, daß Blücher über Halle oder über irgend einen andern Punkt debouchirt. Ich glaube daher, daß sie die Position von Breitenfeld und die Linie von der Parthe bis Taucha recognosciren lassen und Avantgarden in Schkeuditz, wie auf der Straße von Landsberg haben müssen. Hierdurch deployiren Sie sich schnell, den linken Flügel an der Elster, den rechten an der Parthe, um was auf diesen Straßen kommt, in Empfang zu nehmen. Recognosciren Sie diese Positionen sorgfältig. Schlagen Sie drei Brücken über die Parthe, um schleunigst im Nothfall auf das linke Ufer debouchiren zu können; halten Sie aber Ihre Cavalerie in den Richtungen von Halle und Landsberg. Durch-

Sie hauptsächlich Leipzig zu Hülfe eilen können und lassen Sie die Befehle des Königs einholen, um in die Schlachtlinie einzutreten. Der entscheidende Augenblick scheint gekommen zu sein: es kann sich nur noch darum handeln, sich gut zu schlagen. — Wenn Sie Kanonendonner bei Leipzig hören, so beschleunigen Sie Ihren Marsch und nehmen Sie am Treffen Theil.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Düben, 12. October 1813, halb vier Uhr Nachmittags.

„Mein Vetter, ich habe heute noch keine Nachrichten von Ihnen empfangen; ich hoffe, ich werde nicht lange auf sie warten müssen. Ich nehme an, daß Sie sich vier (franz.) Meilen von Leipzig aufgestellt haben. — Wir haben uns der Brücken des Feindes über die Elbe bemächtigt und es scheint, daß die Armee von Berlin sich auf das rechte Ufer begeben hat. — Andrerseits behauptet der König von Neapel die Position von Großbeeren, die er diesen Morgen eingenommen hat. Ich empfehle ihm, sie den ganzen morgenden Tag, den 13., zu behaupten. — Mein Wille ist, daß, wenn dieser Fürst die genannte Position behaupten kann, Sie um 3 Uhr Morgens aufbrechen, um eine Position auf der Straße von Düben, Ihrem linken Flügel zu Taucha, zu nehmen. — Ich setzte mich mit der alten Garde von Düben in Marsch, um zu Ihnen zu stoßen. Die Division Curial setzt sich mit der Division Lefebvre von Eilenburg in Marsch, so daß wir Morgen gegen Mittag siebzigtausend Mann bei Leipzig' vereinigt sind. Meine ganze Armee wird sich in Marsch setzen; am 14. wird sie sämmtlich angekommen sein und ich kann dann der feindlichen Armee eine Schlacht

mit zweimalhunderttausend Mann liefern. — Lassen Sie mich die Nachrichten wissen, die Sie Ihrerseits von der schlesischen Armee und von den Positionen haben, die man gegen diese Armee, wie gegen die Armee, die über Halle und Dessau käme, ergreifen könnte. — Theilen Sie mir auch die Position mit, die Sie einnehmen und um welche Zeit Sie in der Nähe von Leipzig zu sein gedenken.

„Napoleon."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Düben, 13. October 1813, zehn Uhr Morgens.

„Mein Vetter, ich erhalte Ihren Brief von heute, den 13., drei Uhr Morgens, worin Sie mir anzeigen, daß Sie um acht Uhr in Hohenleina sein werden. Ich denke, es ist nothwendig, daß Sie nicht massenweis geordnet in Linie auf das linke Ufer der Parthe eintreten, bevor der König angegriffen wird; es würde ein großer Fehler sein, wenn Sie sich in Linie auf das linke Ufer der Parthe aufstellten, weil man zu fürchten hat, daß Blücher über Halle oder über irgend einen andern Punkt debouchirt. Ich glaube daher, daß sie die Position von Breitenfeld und die Linie von der Parthe bis Taucha recognosciren lassen und Avantgarden in Schkeuditz, wie auf der Straße von Landsberg haben müssen. Hierdurch deployiren Sie sich schnell, den linken Flügel an der Elster, den rechten an der Parthe, um was auf diesen Straßen kommt, in Empfang zu nehmen. Recognosciren Sie diese Positionen sorgfältig. Schlagen Sie drei Brücken über die Parthe, um schleunigst im Nothfall auf das linke Ufer debouchiren zu können; halten Sie aber Ihre Cavalerie in den Richtungen von Halle und Landsberg. Durch-

streifen Sie die Straßen von Delitzsch und Düben, um alle diese Communicationen vollkommen frei zu erhalten. — Meine ganze Garde kommt während des Tages hier an und ich vermuthe, daß die Tête heute in Lindenhain oder Hohenleina eintreffen wird. — So wie die anderen Armeecorps anlangen, stellt man sie um Leipzig auf, die Garde im Centrum in Reserve. — Wenn Sie in Linie auf dem linken Ufer der Parthe aufgestellt sind und sich gegen irgend einen Feind, der von Blücher's Seite herkäme, wenden müßten, so würde dies die ganze Linie aus der Ordnung bringen und vom übelsten Erfolg sein. Es ist wichtig, daß die Armee von Schlesien sich der Stadt Leipzig nicht auf zwei Meilen nähert. — Ihre drei Divisionen können bei der Vortrefflichkeit der Truppen, aus denen sie bestehen, sehr weit zerstreut werden. Während man die Stellung recognoscirt, die sie einnehmen werden, hat man Zeit, sich gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Mein Wille ist, daß Sie Ihre Truppen in zwei Reihen, statt in dreien, aufstellen. Die dritte Reihe dient zu nichts im Feuer, sie nützt noch weniger beim Bajonetangriff. Wenn man in bataillonsweis geschlossenen Colonnen steht, so bilden drei Divisionen sechs Reihen und drei Schlußreihen. Sie werden sehen, von welchem Vortheil dies ist. Ihr Feuer wird nachdrücklicher sein; Ihre Streitkräfte sind dreitheilig. Der Feind, gewöhnt, uns in drei Reihen aufgestellt zu wissen, hält unsere Bataillone für ein Drittheil stärker. — Ertheilen Sie die genauesten Ordres für die Ausführung der gegenwärtigen Disposition.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Düben, 13. October 1813, ein Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, der Kaiser trägt mir auf, Ihnen Ordre zu geben, heute, den 13., um sieben Uhr Morgens bis auf drei (franz.) Meilen von Leipzig angelangt zu sein und die Befehle des Königs von Neapel für Ihre Stellung entgegenzunehmen, um in die Schlachtlinie einzurücken. Verlieren Sie keinen Augenblick in der Ausführung der Ordre Sr. Majestät und senden Sie einen Offizier an den König von Neapel voraus, um ihn von Ihrem Marsch in Kenntniß zu setzen.

„Für den Fürsten Vice-Connetable, Major-General,
„Der Divisionsgeneral, Generalstabschef,
„Graf Monthion."

Napoleon an den Marschall Marmont.

Reudnitz, 14. October 1813, sechs Uhr Abends.

„Mein Vetter, mein Hauptquartier befindet sich in den Kohlgärten im Dorfe Reudnitz auf dem linken Ufer der Parthe, nahe bei dem Durchschnittspunkt der Straßen von Taucha und Wurzen, ein halbes Stündchen von Leipzig. Mein Ordonnanzoffizier Caraman berichtet mir, daß Sie Position zu Stameln, Lindenthal und Breitenfeld genommen haben. Der General Bertrand hat Ordre Position zu nehmen (den linken Flügel bei Gohlis, den rechten an der Parthe), und die Brücke von Schönfeld zu decken. — Er steht auf diese Weise hinter Ihrem linken Flügel und dient Ihnen zur Reserve. — Der Herzog von Tarent hat

um zwei Uhr Nachmittags die Brücke von Düben überschritten und rückt morgen auf Leipzig vor. — Es hat heute eine ziemlich lebhafte Kanonade stattgefunden. Der Feind ist zurückgeworfen worden. Wir besetzen Liebertwolkwitz, den rechten Flügel an die Elster gelehnt. Der Feind zieht sich auf seinen linken oder auf unseren rechten Flügel hinaus. — Meine ganze Garde, Cavalerie, Infanterie und Artillerie hat sich um mein Quartier herum aufgestellt. Es würde sehr passend sein, ein wenig Erde aufzuwerfen, einige Verhaue zu machen und Pallisaden einzuschlagen, wo dies von Nutzen sein könnte. — Ich sende Ihnen einen Bericht über die Gustav-Adolph-Schlacht, welcher die Positionen behandelt, die Sie besetzen.

„Napoleon."

Der Marschall Macdonald an den Marschall Marmont.

„Lindenhain, 14. October 1813, halb elf Uhr Abends.

„Se. Durchlaucht der Major-General unterrichtet mich von Ihrer Position wie von denen, welche die Armee heute Abend genommen hat. Ich werde mich um zwei oder drei Uhr Morgens in Marsch setzen und der Fürst von der Moskwa wird mir folgen. Falls, der Feind in großer Stärke gegen mich über Delitzsch debouchiren sollte, und ich, ohne das elfte Corps zu gefährden, ihm nicht die Stirn bieten könnte, so werde ich mich links anlehnen, um die Parthe auf einer der Brücken zu passiren, die mir der Major-General angiebt. Das zweite Cavaleriecorps und die beiden Divisionen des ersten kommen hoffentlich zeitig *genug an,* um meinen rechten Flügel zu flankiren. Ich *würde sehr* erfreut sein, Nachrichten von Ihnen und

über das, was Sie gesehen oder vernommen haben, zu erhalten.

„Der Marschall, Herzog von Tarent,
„Macdonald."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Reudnitz bei Leipzig, 15. October 1813, zehn Uhr Abends.

„Mein Vetter, es wird berichtet, daß der Kronprinz in Merseburg sei. Man glaubt diesen Abend viele Wachtfeuer bei Markranstädt zu sehen, was mich vermuthen läßt, daß die Macht des Feindes sich nicht auf dem Wege von Halle nach Leipzig, sondern auf dem von Weißenfels nach Leipzig zeigt, wo sie sich über Zwickau oder Pegau mit der Armee von Böhmen vereinigt. Es ist unerläßlich, daß Sie einen Offizier auf der Tour von Lindenau haben und daß Sie einen andern auf die Tour von Leipzig schicken, um hier mit Anbruch des Tages zu beobachten. — Es thut mir leid, daß Sie keine Recognoscirung bis nach Schkeuditz geschickt haben. — Es ist sehr nothwendig, daß Ihr ganzes Corps nicht in der Situation bleibt, in welcher es sich befindet, wenn der Feind anderwärts angreift.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Reudnitz, 15. October 1813, elf Uhr Abends.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, der Kaiser ist verwundert, daß Sie noch nicht in Communication mit dem General Bertrand sind. Dieser General

befindet sich seit gestern Abend frühzeitig in Eutritzsch. — Der Kaiser liefert der österreichischen Armee morgen eine Schlacht unweit Liebertwolkwitz, woselbst sich das Hauptquartier des Kaisers morgen, den 16., früh sieben Uhr befinden wird. Haben Sie nur Cavalerie oder wenig Infanterie vor sich, so werfen Sie dieselbe weit zurück und halten Sie sich bereit, zum Kaiser zu stoßen. Der General Bertrand genügt, um die Position nach dieser Seite hin zu behaupten, wenn nicht die ganze schlesische Armee dort debouchirt. Im entgegengesetzten Fall befindet sich das Corps des Fürsten von der Moskwa zu Mockau und wenn der Feind vor uns in großer Stärke debouchirt, so sind Ihr Corps, das des Generals Bertrand und das des Fürsten von der Moskwa bestimmt, ihm entgegengestellt zu werden.*)

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Reudnitz, 16. October 1813, acht Uhr Morgens.

„Der Kaiser befiehlt so eben dem Fürsten von der Moskwa, sich den Tag in der Nähe von Leipzig zu

*) Diese Disposition war vollkommen weise und verständig; und als mir der Bericht von aus Halle entsprungenen Sappeurs zukam, der mir den beschlossenen Marsch der Armee anzeigte, als der Rapport vom 15. neun Uhr Abends meldete, daß die preußische Infanterie den Vorposten gegenüberstand und der Anblick der Wachtfeuer bewies, daß die ganze Armee gegenwärtig war, wurde am 16. Morgens dem vierten Corps Befehl ertheilt, nach Lindenau zu marschiren, und dem dritten, zur großen Armee zu stoßen.
(Anmerk. des Herzogs von Ragusa.)

halten, indem er unter seine Befehle das sechste, vierte und dritte Corps, so wie die Divisionen Lorge, Defrance und Fournier stellt. Nehmen Sie daher Befehle von diesem Fürsten entgegen. Falls man diesen Morgen nichts von der über Halle debouchirenden Armee bemerkt hat, werden Sie wieder über die Brücke von Leipzig gehen und sich in Schlachtlinie zwischen Leipzig und Liebertwolkwitz, Ihre drei Divisionen in Echelons, aufstellen, Sie selbst aber werden eine halbe Stunde weit auf der Chaussee von Leipzig nach Liebertwolkwitz in einem großen Hause bleiben, wo Sie Ihr Hauptquartier aufschlagen. Sie werden einen Adjutanten zum Kaiser schicken, damit man Sie wieder auffinden und schnell in Marsch setzen kann, wenn dies Sr. Majestät nothwendig erscheint, um Theil an der Schlacht zu nehmen oder in die Stadt zu rücken oder jedem unvorhergesehenen Ereigniß zu begegnen.

„Sie werden wegen Ausführung dieser Dispositionen die Befehle des Fürsten von der Moskwa erwarten.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Napoleon an den Marschall Marmont.

„16. October 1813, drei Uhr Morgens.

„Mein Vetter, ich empfange Ihren Brief vom 15. October, neun Uhr Abends. Ich halte es nicht für gewiß, daß sich das Bataillon, welches zu Hänichen stand, vor der Infanterie zurückgezogen habe. Es scheint im Gegentheil, daß es nur Cavalerie vor sich hat. Es wäre angemessen gewesen, wenn Sie dieses Bataillon unterstützen ließen, um Gefangene zu ma-

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„19. October 1813.

„Gnädiger Herr, da der Antheil, welchen das sechste Armeecorps an den Schlachten des 16. und 18. Octobers vor Leipzig genommen, von der Art ist, um die Aufmerksamkeit Sr. Majestät zu verdienen, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen Bericht darüber einzusenden.

„Das sechste Corps war seit mehrern Tagen zu Lindenthal aufgestellt und beauftragt, die Bewegungen des Feindes, der von dieser Seite debouchiren konnte, zu beobachten. Am 16. Morgens empfing ich, da Se. Majestät beabsichtigte den Feind anzugreifen und sich noch kein beträchtliches Armeecorps vor mir gezeigt hatte, Befehl, näher an Leipzig heranzurücken, um, während ich es fortwährend deckte, mehr im Stande zu sein, an dem Treffen theilzunehmen, das auf der andern Seite dieser Stadt geliefert werden sollte. Ich setzte meine Equipagen in Marsch und kurz darauf brach mein ganzes Armeecorps auf.

„Kaum hatte ich meine Bewegung begonnen, als schwere Massen feindlicher Truppen auf den Straßen von Halle und Landsberg debouchirten.

„Es war zu spät und ich war zu schwach, um die Position von Lindenthal besetzt zu halten. Folglich setzte ich meinen Marsch nach Leipzig fort und unterstützte denselben durch eine lebhafte Kanonade. Der Feind folgte mir rasch, obschon er nur Streitkräfte zeigte, die den meinigen nicht allzu überlegen waren.

„Ich hatte unter zwei Entschlüssen zu wählen: entweder meinen Marsch fortzusetzen und das Defilé von Leipzig unter dem Feuer und den Anstrengungen des Feindes, bei allen Nachtheilen, welche das Ter-

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Reudnitz, 16. October 1813,
sechs Uhr Morgens.

„Mein Vetter, es scheint mir, daß nichts den Willen des Feindes über Halle zu debouchiren ankündigt und daß er daselbst nur ein Cavaleriecorps hat. Es scheint zweifelhaft, daß man gestern, wie man behauptet, einige Bataillone Infanterie gesehen hat. — Nach Rückkunft der Recognoscirungen wird dies diesen Morgen vollständig bestätigt werden, und da ich die Oesterreicher angreifen lassen will, so halte ich es für zweckmäßig, daß Sie die Stadt über die Parthenbrücke in der Vorstadt passiren und sich in Reserve eine halbe Meile von der Stadt zwischen Leipzig und Liebertwolkwitz, Ihre Divisionen in Echelons, aufstellen. Von da aus können Sie sich nach Lindenau wenden, wenn der Feind einen ernstlichen Angriff nach dieser Seite hin unternehmen sollte, was mir jedoch widersinnig erschiene. Ich werde Sie zur Schlacht herbeirufen, sobald ich die Streitmacht des Feindes erblicke und sicher bin, daß er den Kampf annimmt. — Endlich können Sie dem General Bertrand zu Hülfe eilen, welcher Posten auf Ihrer Position aufstellen wird, wenn, was wahrscheinlich nicht geschieht, eine feindliche Armee auf dem Wege von Halle erscheinen sollte. — Sie müssen sich in Person auf der Chaussee außerhalb der Stadt aufhalten. Sie müssen die Division Lorge dem General Bertrand überlassen, damit diese von der Infanterie des Generals Bertrand unterstützte Division stets Ihre vorgeschobenen Posten besetzt.

„Napoleon."

geführt; sie nahmen es wieder und vertheidigten es mit dem ganzen Muthe, den man von so guten Truppen erwarten konnte.

„Das Gefecht hatte mit derselben hartnäckigen Erbitterung drei Stunden gedauert und der Feind enorme Verluste durch den Vortheil erlitten, den uns unsere Artillerie zur Zerschmetterung seiner Massen gab. Aber unabläßig kamen neue Streitkräfte zum Vorschein und erneuerten sich die Angriffe. Eine Explosion von vier Pulverwagen, die zu gleicher Zeit stattfand, dämpfte für einen Augenblick das Feuer einer unserer Hauptbatterien, und in diesem Moment unternahm der Feind eine entscheidende Charge.

„Ich führte jetzt die Truppen der ersten Division, welche die Echelons des Centrums bildeten, in's Gefecht, um die bereits kämpfenden Truppen zu unterstützen und den Feind zu schlagen, der eine Bewegung mit seinem Centrum machte.

„Das Gefecht nahm einen neuen Charakter an und unsere Infanteriemassen befanden sich auf einen Augenblick kaum dreißig Schritte vom Feinde. Niemals war der Kampf wüthender. In wenig Augenblicken war ich selbst verwundet und meine Kleider durchlöchert; Alles, was mich umgab, fiel oder wurde getroffen.

„Das zwanzigste und das fünfundzwanzigste provisorische Regiment unter den Befehlen der Obersten Maury und Drouhot bedeckten sich bei dieser Gelegenheit mit Ruhm. Sie drangen auf den Feind ein und zwangen ihn zum Rückzug; aber von der Mehrzahl erdrückt, sahen sich diese Regimenter genöthigt, Halt zu machen, obschon es ihnen gelang, sich in ihrer Position zu behaupten. Auch das zweiunddreißigste leichte Regiment that Wunder. Die Truppen der dritten Division, welche unsere letzten Echelons bildeten, nahmen Theil am Gefecht, um sowohl die kämpfenden Truppen zu unterstützen, als einigen Truppen Wider-

stand zu leisten, welche der Feind gegen ihren linken Flügel abschickte.

„In dieser Lage befanden sich die Dinge, und das dritte Corps, dessen Ankunft so entscheidend gewesen wäre, erschien nicht, als sich der Feind mit sechstausend Pferden auf alle unsere Massen stürzte, die bereits in einer so geringen Entfernung mit der feindlichen Infanterie handgemein waren.

„Unsere Infanterie zeigte im Allgemeinen viel Kaltblütigkeit und Muth. Allein mehrere Bataillone des ersten und dritten Marineregiments, welche eine wichtige Position besetzt hielten, zogen sich zurück, was unsere Massen zwang, näher an einander zu rücken, um sich besser zu halten. Der Feind machte neue Anstrengungen, welche mit neuem Muthe zurückgewiesen wurden und die Infanterie kämpfte gleichzeitig gegen die feindliche Infanterie und Cavalerie, und warf bis zur Nacht alle erneuten Angriffe zurück.

„Jetzt sammelte ich meine Truppen und nahm in Eutritzsch und in Gohlis Position.

„Auf diese Weise hatten die Truppen des sechsten Corps fünf Stunden hindurch vierfach stärkeren Streitkräften Widerstand geleistet und der Sieg wäre, trotz des Mißverhältnisses der Kräfte, der Lohn unserer Anstrengungen gewesen, wenn die Befehle Sr. Majestät wegen der mir zu leistenden Unterstützung ausgeführt worden wären.

„Das Benehmen der Generäle und Oberoffiziere bei dieser Gelegenheit verdiente das größte Lob; ganz besonders aber muß ich den General Lagrange, der im Anfange des Kampfes Viel ausgehalten, und den General Coehoorn erwähnen, der allen Anstrengungen des Feindes am Ende des Schlachttages widerstanden hat. Wir haben große Verluste erlitten, die des Feindes sind jedoch ungeheuer. Die später gemachten Gefangenen belaufen sich auf zehntausend Mann.

„Am nächsten Morgen ging ich wieder über die Parthe zurück, um mich mit der Armee zu verbinden. Der 17. wurde verwendet, um die Unordnung zu beseitigen, welche eine so heiße Affaire nothwendig mit sich führen mußte, und um die Truppen wieder in kampffähigen Zustand zu versetzen.

„Am 18. Morgens war das sechste Corps in der Umgegend von Schönfeld concentrirt, wo es durch Detachements die Ufer der Parthe beobachtete und die Furten und verschiedenen Uebergänge vertheidigte. Der Feind hatte die Nacht hindurch manövrirt, um nach Taucha zu rücken. Er passirte daselbst die Parthe und ging diesen Fluß hinab. Als er in die Nähe von Neutzsch und Abtnaundorf kam, zogen sich die Posten, welche diese Uebergänge vertheidigten, auf mich zurück und ich stellte meine Linie, den linken Flügel in Schönfeld, den rechten in der Richtung von Paunsdorf, auf.

„Da jedoch der Abfall der Sachsen den General Reynier gezwungen hatte, Paunsdorf zu räumen und sich näher an Leipzig heranzuziehen, so nahm ich eine neue Linie an, die Linke in Schönfeld, die Rechte in der Richtung von Volkmarsdorf und nachdem ich meine Streitmassen schachförmig aufgestellt und ihre Front mit meiner ganzen Artillerie besetzt hatte, erwartete ich ohne Besorgniß den Feind.

„Bei der Armee von Schlesien, die ich zwei Tage vorher bekämpft hatte, befand sich auch die ganze schwedische Armee; allein dies Mal war ich von dem dritten Corps unterstützt, das sogar eine vom General Delmas befehligte Division stellte, um meine Linie zu vervollständigen.

„Der Feind deployirte vor uns hundertfünfzig Geschütze, während er zu gleicher Zeit das Dorf Schönfeld mit der größten Heftigkeit angreifen ließ. Sieben Mal gelang es dem Feinde, sich des größten Theils

des Dorfes zu bemächtigen und siebenmal wurde er wieder daraus verjagt. Es war wieder die vom General Lagrange befehligte Division, und ein Detachement der dritten, welche sich den Ruhm der Vertheidigung dieses Dorfes erwarben, und nie haben sich Truppen mit größerem Heldenmuthe geschlagen, denn sie achteten die Uebermacht ihrer Feinde für nichts.

„Die Truppen der dritten Division, welche die Schlachtlinie auf dem freien Felde bildeten, waren dem furchtbarsten Kartätschenhagel ausgesetzt, ohne nur ein einziges Mal während neun langer heißer Stunden daran zu denken, einen Schritt zurück zu weichen. Am Ende des Tages konnte es unsere demontirte Artillerie, nachdem die Munition verschossen war, dem Feinde nicht mehr wehren, seine furchtbare Artillerie dermaßen vorzuschieben, daß die Stellung ganz unhaltbar wurde. Dies nöthigte uns, ein wenig nach rückwärts Stellung zu nehmen. Da kam aber die Artillerie des dritten Corps an, die Division Ricard stürzte sich mit Ungestüm auf den eben von uns verlassenen Posten und trieb zum achten Male den Feind aus dem Dorfe Schönfeld. So endigte dieser glorreiche Tag.

„Ich kenne keine noch so hohen Lobsprüche, welche nicht unsere tapfern, so kampfmuthigen, ausharrenden Truppen, die ungeachtet der zwei Tage zuvor erlittenen Verluste mit nicht verringerten Muthe sich schlugen, vollauf verdienten.

„Unser Verlust an diesem Tage ist bedeutend gewesen besonders an höheren Offizieren. Der General Richemont, der Chef meines Generalstabs, ist an meiner Seite getödtet worden; die Generäle Delmas, Frederics und Coehoorn sind tödtlich verwundet worden; die Generäle Compans, Pelleport und Choisy haben weniger gefährliche Wunden davongetragen. Mein Souschef des Stabes,

vier meiner General-Adjutanten und fünf Offiziere meines Generalstabs sind entweder getödtet oder verwundet worden.

„Und bei dieser Gelegenheit muß ich des Muthes und Kriegseifers besonders Erwähnung thun, welche die Obersten Denis de Damremont und Fabvier, die in meiner unmittelbaren Nähe Dienst hatten, an den Tag gelegt haben."

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„20. October 1813.

„Sire, ich bitte Ew. Majestät, mir zu gestatten, Ihnen die lebhafte Betrübniß auszudrücken, die ich bei Lesung Ihres Büllletins vom 19., das mir so eben zukommt, empfunden habe. — Sire, Alles, was sich auf die Vertheidigung von Schönfeld und die ganze Ebene bis zur Anhöhe hinter Paunsdorf am 18. October bezieht, gehört ganz und gar mir an, sowohl was die Aufstellung der Truppen, als ihr Commando auf dem Schlachtfelde betrifft, und nicht dem Fürsten von der Moskwa, welchem Ew. Majestät die erlangten Erfolge zuschreibt. — Er ist im Ganzen kaum zehn Minuten auf diesem Punkte erschienen. Ich war in Person durch die Gewalt der Umstände zehn Stunden lang unter dem Kartätschenhagel des Feindes, denn es ist nur dadurch, daß man sein eignes Leben nicht schont und durch die Anwesenheit des Chefs möglich, daß eine so kleine Anzahl Mannschaften, wie ich sie hatte, so überlegenen Streitkräften, wie die waren, welche vor mir standen, widerstehen kann. An diesem Tage, Sire, kam Alles, was mich umgab, um. — Nie in irgend einer Epoche meines Lebens habe ich Ihnen mit mehr Aufopferung, als bei dieser Gelegenheit gedient. — Es ist auch nicht ein einziger

Soldat des sechsten Corps, der dies nicht bezeugen kann. Und doch hat Ew. Majestät nicht geruht, meinen Namen bei der Darstellung dieses glorreichen Tages zu erwähnen. — Sire, nach der Demüthigung und nach der noch größeren Gefahr unter den Befehlen eines Mannes wie der Fürst von der Moskwa zu stehen, kenne ich nichts Schlimmeres, als sich bei einer solchen Gelegenheit so gänzlich vergessen zu sehen.

„Der Gegenstand meiner Wünsche ist, Ihr Wohlwollen zu erhalten; und Ew. Majestät wird mir Ihre Gerechtigkeit nicht versagen."

Der Major=General an den Marschall Marmont.

„Ollendorf, 22. Oct. 1813, halb zwölf Uhr Abends.

„Herr Herzog von Ragusa, der Wille des Kaisers ist, daß Sie mit dem dritten, sechsten und siebenten Armeecorps morgen, den 23., Ihren Marsch auf Erfurt fortsetzen, um auf den Anhöhen hinter der Festung Position zu nehmen. Versäumen Sie nicht, einen Offizier voraus zu senden, um die Position, die Sie besetzen werden, zu recognosciren.

„Der Fürst Vice=Connetable, Major=General,

„Alexander."

Der Major=General an den Marschall Marmont.

„Ollendorf, 22. October 1813, halb zwölf Uhr.

„Ich gebe dem General Sebastiani Befehl, der

Marsch der Armee zu flankiren und was zwischen Ihnen und dem Herzog von Reggio passirt, zu decken.

„Der Fürst Vice=Connetable, Major=General,
„Alexander."

Der Major=General an den Marschall Marmont.

„Erfurt, 24. October 1813, zwei Uhr Morgens.

Es ist der Wille des Kaisers, daß Sie Ihre Corps in den Dörfern näher bei Erfurt aufstellen, um sich diesen Morgen leicht sammeln zu können und die Bekleidungs= und Ausrüstungsgegenstände, die Sie nöthig haben könnten, entgegenzunehmen.

„Der Fürst Vice=Connetable, Major=General,
„Alexander."

„P.S. Lassen Sie mir die Namen der Dörfer, in welchem Ihre Corps aufgestellt sind, wissen."

Der Major=General an den Marschall Marmont.

„Gotha, 25. October 1813.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, der Kaiser befiehlt, daß Sie morgen früh zwei Uhr aufbrechen, um sich nach Eisenach zu begeben. Sie werden daselbst eine militärische Position einnehmen, um die Stadt und den General Sebastiani zu unterstützen, welcher viel feindliche Cavalerie vor sich hat, und Sie werden sich bereit halten, noch weiter, nach Berka zu, zu gehen.

„Der Fürst Vice=Connetable, Major=General,
„Alexander."

Ordre für den Herrn Herzog von Ragusa,

„Rothenbergen, 30. October 1813.

„Die Bagagen und alle Artillerieparks der Armee begeben sich von hier nach Langenselbold, von da über Bruchköbel nach Hochstädt, und nehmen von da je nach den Nachrichten, die man erhalten wird, die Richtung nach Frankfurt oder Bergen. Alle Versprengte oder Blessirte, alle verwundeten Pferde, die Cavaleristen, die nicht bei ihren Regimentern sind, folgen derselben Straße. Der Herzog von Padua wird mit dem dritten Cavaleriecorps an der Spitze dieser Colonne marschiren und sie dirigiren.

„Die Herren Marschälle und Oberanführer der Armeecorps, der General Sorbier, der General Rogniat, der General Delauloy, der General Nansouty, Commandant en chef der Cavalerie, der Generaldirector der Armee-Verwaltung und endlich alle Militär- oder Verwaltungschefs werden Jeder für seinen Theil obige Dispositionen ausführen lassen. Der Herr General Radet ist mit der Ausführung dieser Ordre speciell beauftragt und dafür verantwortlich. Er wird daher Gendarmerie-Posten so aufstellen, daß nur die active Artillerie der Armeecorps und die Combattanten der großen Straße nach Hanau folgen und daß alles Uebrige die in obiger Ordre vorgeschriebene Straße einschlägt. Der General Radet wird zwei Pfähle mit ausgehängten Tafeln errichten lassen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Im Lager, vier Uhr Morgens.

„Herr Herzog von Ragusa, ich habe dem Kai-

ser den kleinen Croquis zugestellt, den Sie mir über Ihre Position zugeschickt haben. Se. Majestät läßt fragen, ob Sie Ihrerseits diesen Morgen die Stadt Hanau angreifen können. Können Sie die Holzbrücke passiren?

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

„P.S. Wir haben die ganze Nacht hindurch Granaten in die Stadt geworfen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Eine Meile vor Hanau, 31. Oct. 1813, halb elf Uhr.

„Herr Herzog von Ragusa, der Generalstabsoffizier, den ich Ihnen geschickt habe, kommt eben an. Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen zu sagen, Sie möchten fortfahren, den Feind mit Ihrer ganzen Artillerie zu beschießen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Im Bivuac vor Hanau, 31. Oct. 1813.

„Herr Marschall Herzog von Ragusa, der Feind hat Hanau geräumt, der Herzog von Belluno und der Herzog von Castiglione brechen nach Frankfurt auf; Sie werden an der Brücke die nöthigen Truppen zurücklassen, um den Feind in Schach zu halten. Der General Bertrand hat Ordre, Hanau zu besetzen; verständigen Sie sich mit ihm und wenn

er sich der Positionen bemächtigt hat, so setzen Sie Ihren Marsch auf Frankfurt fort.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

„P.S. Der General Bertrand kann die Truppen ablösen, die Sie an der Holzbrücke haben; verständigen Sie sich mit ihm."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Frankfurt, 31. Oct. 1813.

„Sie können Position vorwärts Hanau nehmen; Sie werden für zwei Tage Lebensmittel in Frankfurt fassen lassen und zu diesem Zwecke Soldaten in die Stadt commandiren, um diese Vertheilung in Empfang zu nehmen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Frankfurt, 1. November 1813, halb vier Uhr Morgens.

Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem dritten und sechsten Armee-Corps nach Höchst begeben, daselbst die Nidda passiren und bis auf neue Ordre an diesem Flusse Position nehmen. Setzen Sie sich um sieben Uhr Morgens in Marsch.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

„P.S. Lassen Sie die Vereinzelten und die Wagen abgehen, die etwa in Ihrer Nähe sind.

Napoleon an den Marschall Marmont.

„Mainz, 2. November 1813.

„Mein Vetter, ich empfange Ihr Schreiben; Sie haben weder an mich noch an den Generalstab eine Relation über die Schlachten am 16. und 18. eingeschickt, wie Sie hätten thun sollen.

„Napoleon."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Höchst, 2. November 1813, halb zwei Uhr Morgens.

„Sie werden die Position, die Sie an der Nidda zu Höchst einnehmen, bis zur Ankunft des Generals Curial, d. h. der ersten seiner Divisionen behaupten; dann werden Sie sich mit Ihrem Armeecorps auf den Marsch nach Mainz begeben. Der General Sebastiani hat Ordre die rechte Seite der Straße von hier nach Mainz zu flankiren. Sie werden diesem General die Bewachung der Brücken übertragen.

„Der Fürst Vice-Connetable, Major-General,
„Alexander."

Inhaltsverzeichniß.

Sechzehntes Buch. (1813.)

Siebzehntes Buch. (1813.)

Druck von E. d. Heynemann in Halle.







DATE DUE			

